

Kritik am Zeitgeist

21.02.2017

Aus dem Bestand:

Das Phänomen „political correctness“ darf nicht mehr belächelt werden. Es ist der Maulkorb einer ehemaligen freien Republik. Indem Texte vor ihrer Veröffentlichung gescannt werden, kann die dafür präparierte Maschine die Publikation verhindern. Es gibt keinen öffentlich zugänglichen Index, nach dem selektiert wird, weil damit die Zensur von Staats wegen zugegeben wäre. Man verhindert somit auch die sachliche Auseinandersetzung mit den Absichten und Hintergründen des Missbrauchs. Das nennt man Totschweigen!

Wenn also in einer Rezension ein Begriff verwendet wird, der auf diesem Geister-Index steht und als Reizwort die Sperrung des gesamten Textes zur Folge hat, kann der Autor sich um eine Definition der ursprünglichen Bedeutung soviel bemühen, wie er will: Was das Schandmal aufgedrückt erhielt, ist für immer geächtet. Bücher und andere Texte müssen umgeschrieben und neu gedruckt werden, oder sie verschwinden aus dem Handel. Aus diesen autoritären Kokon wird sich todsicher ein totalitärer Schädling entwickeln, der das Laub der Freiheit frisst.

Wenn man sich also mit dem Wesen des Missbrauchs auseinandersetzt, gleich welcher Kategorie, wird er scheitern, sobald ein verbotenes Reizwort vom Scanner erkannt worden ist. Man behauptet, man wolle von solchen Begriffen Abstand nehmen, umgeht aber dessen ursprüngliche Bedeutung selbst auf die Gefahr hin, dass damit das Wort wieder zu alten Ehren zurückgeholt würde. So geht es nicht mehr nur um die Distanzierung von den Missbrauchenden. Man möchte auch die Geschichte solcher Missbräuche aus dem Gedächtnis löschen. Das käme einer schweigenden Amnestie gleich und konserviert das Übel zu Gunsten der Missbrauchenden endgültig.

Tabus sind Ausgrenzungen des Erlaubten, sind zwar keine geschriebenen Gesetze, können aber zu ähnlicher Wucht der Ausgrenzung unerwünschter Personen veranlassen.

Die Muttersprache nach Begriffen durchzukämmen, die man mit negativer Sinnabsicht belegt, fordert den Kritiker heraus, nach den Bewertungskriterien und dem Index zu fragen. Aber es gibt kein öffentliches Register, sondern „man muss es wissen“.

Eine Zensur, die als Heckenschütze die Gedanken- und Gewissensfreiheit nach Belieben und unbefragt bewerten kann, kommt dem Prinzip der Wegelagerei entgegen: Fallen stellen, die Hineingefallenen dingfest machen und verschwinden lassen, wenn man sie „inspiziert“ hat.

Liebe Augsburger Domsingknaben! Heute war ich auf Eurer Homepage und durfte erfahren, dass ihr inzwischen zu Chorjungen (= Chorjunx) mutiert seid, die sich als „völlig normal outen“ wollen und berichten, dass sie Fußball spielen – was meint, ihr habt euer Image „veredelt“ und gehört jetzt wieder den Kollektiven. So wollten sie euch haben, die euch immer euer Können und eure immense Opferbereitschaft missgönnten. Jetzt haben sie euch isoliert – ihr seid allein gelassen. Wisst ihr das nicht?

Ich frage mich, wo ihr, wie auch die übrigen Jungen der Knabenchöre, euer Haupt betten werdet. Eure Heimat war die Kirche, wo ihr eure Botschaft, die jedes Kind in sich trägt, in angemessene Musik habt erblühen lassen. Die Gosse der Moden und Trends sähe euch gern bei sich, aber davor haben eure Schutzpflichtigen noch ein bisschen Angst. Das wird sich auch noch ändern. In den Kirchen regieren POP und Rock, also Selbstdarstellung mit „christlichen Texten“: Stimmungsmacher der Eitelkeiten.

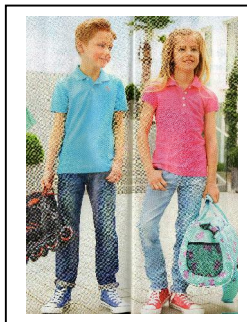
Wenn ihr nicht mehr Botschafter sein dürft, sondern müsst euch selbst widersprechen, ist euer Dienst nur noch ein dekorativer. Was ihr uns überbringt, trägt den Makel des Widersprüchlichen. Ihr seid in dieser Gesinnungsverkleidung nicht mehr euch selber treu, ihr müsst euch vor den Irrenden, die aus den Kirchen wegbleiben, als hochintellektuelle Tonakrobaten verabschieden, und die an euch glaubten, klappen ihr Gesangbuch zu und werden es im Regal verstauben lassen.

Es tut so weh, euch so gehen zu sehen! Eine Ära höchster Kunstentfaltung, weil in euren Händen, ist zu Ende gegangen. Das klage ich an!

Anfang April 2015:

Das Ende der Kindheit: Gegenderte Weltsicht / Emanzipation des Femininen gegen den Rest des Überflüssigen / Wozu brauchen wir denn noch „die Junx“ (das Böse unter der Sonne? / „Wir sind uns selbst genug und alles, was Schöpfung sinnvoll macht / Wer uns nicht erkennt, ist ein Macho, ein Rassist, Antisemit, Faschist, Ausländerfeind“

Ehre sei dem Kollektiv, der Kita und dem ewig Femininen, wie es war im Anfang
Wollt ihr sie so?



Oder so – trotz Psalm 84 und Matthäus 18, 1-14?
Was haben sie euch eigentlich getan, dass ihr sie gegen ihr Wesen zu dressieren sucht?

Was lasst ihr sie eure Bosheiten apportieren, statt sie zu beschützen, wie es ihnen zukäme

11.04.2015:

Der Presse sei Dank, empfangen wir heutigen Tages den Witz als Spiegel des Zeitgeistes: Eine Welt der Symbolik und des Märchenhaften, zu der auch die „schlaun Männer“ gehören, verlieren gegen die Frau als Sinnbild aller vernunftbegabten Geschöpfe. Denn diese Welt, gegen die Frau siegt, ist eine Scheinwelt und muss entmythologisiert werden. Zählt doch nur, was auf dem Konto als Plus zu verzeichnen ist! Läuft also die Frau die Treppe hinab, weil alle übrigen Wege faktisch nicht vorkommen können, so sei daran erinnert, dass kluge Männer den Fahrstuhl erfunden haben könnten, Flugzeug und Hubschrauber entwickelten und den Mond besuchten, in welchem die Frau zu Recht den „schlaun Mann“ nicht gefunden haben dürfte.

Verletzende Gehässigkeiten gegen Gruppen, über die man ungestraft spotten kann, sind besonders im Gender-Milieu und dem Sportbereich üblich: Einen wenig erfolgreichen Fußballverein öffentlich zu verhöhnen, bringt Pluspunkte unter dem rauflostigen Publikum.

Unsere junge Spötterin spiegelt die Gesinnungen, denen sie unterworfen lebt, und der Wunsch, in ihnen nicht untergehen zu müssen, lässt die angeborenen Tugenden eines Kindes bald vergessen. Wir beklagen also hier ihr Recht auf Eigenständigkeit.

Klugheit bedarf der Bildung, die sich an Erfahrungen stärkt. Schlaueit belauert Vorgänge, aus deren Entwicklung sich Vorteile ziehen lassen. Sie ist keine Tugend, sondern ein Laster der gewissenlosen Funktionstheoretiker. Nichts also für Kinder, deren Weltbild aus dem Gesamterlebnis erfasst wird. Wie schon die Zeitschrift „Kinder“ unverfroren erkennen ließ, scheut man sich nicht, die Wertminderung unter Kindern bereits zu inszenieren. Jungen sind biologisch noch nicht korrigierbar, aber sehr überflüssig. Im Zeitalter der Samenbanken

reichte eine Handvoll auf eine Stammeskapazität von Frauen völlig aus. Man muss nur noch die Quote einer repräsentativen maskulinen Zuchtgruppe parlamentarisch festlegen, dann kann man mit den neugeborenen Jungen doch wie mit den gerade geschlüpften Hähnchen verfahren – und kein Tierschutzverein regte sich darüber auf, weil eben nicht zuständig. – Oder, meine Damen Feministinnen, sind wir noch nicht ganz so weit? Aber – aber: Da ist doch noch genügend Luft nach unten!

Ehre der Würde einer Frau, die sich von solcher Gesinnung durch ihren Charakter wohltuend abhebt!

13.04.2015:

Die „Preußische Allgemeine Zeitung“ (inklusive „Das Ostpreußen-Blatt“), die mir zu Studienzwecken übergeben worden ist, veröffentlicht unter der Rubrik: „Frei gedacht“ den pathologischen Entwicklungsgang eines Kindes der Gegenwart. Perspektive für die Zukunft fügt Eva Herman als Warnung bei; die Wurzel des Übels liegt bei dieser ausgezeichneten Journalistin im vorab Faktischen.

Der Titel: „Aufwachsen wie im „Gefängnis“ umstellt als Zaun die weitaus brisanteren Verhältnisse, über die nicht ungefragt zu sprechen ist. Sie tat es einmal, seitdem ist Eva Herman verfeimt. Ihr Buch: „Das Eva-Prinzip“ wurde vom Strudel des verordneten gender mainstreaming hinabgerissen – verständlich, denn Hermans Buch dürfte kritische Analyse sein wie jetzt Birgit Kelles „GenderGaga“, das „gender mainstreaming“ strotzt vor Ideologie.

Wir müssen Eva Herman folgen, wenn sie das sichtbare Wesen des Kindes zu erklären versucht und von ihm die notwendige zukünftige Einschätzung seiner Entwicklungsmöglichkeiten abhängig sieht. Die Berufung auf die Hirnforschung hat soviel Gültigkeit wie das Wissen um den Blinddarm, dessen Funktion von Berufsskeptikern immer wieder angezweifelt wird. Kern aller Klage ist das Prinzip der Massentierhaltung. Die Vermassung ist das „ideale“ Instrument, um die Individualität in Anonymität verschwinden zu lassen. In die Steuerung eines Kollektivs einzugreifen, meint vor allem, keinem der darin Gequälten persönlich für das Erlittene verantwortlich zu sein. Herman skizziert diese Qualen, über welche die gendernautinnen ihre Witze reißen. Die von der Autorin vorgestellten Verlustliste dessen, was man einem Kinde vom ersten Tage an wegzunehmen trachtet, kann solche Kämpfernaturen für das ewig Feminine nicht erschüttern – löst allenfalls Befriedigung aus. Und so ist die Frage leicht zu beantworten, warum wir uns nicht gegen den Verlust des kindlichen Wesens zu wehren beginnen.

Die Antwort klingt kurz: Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben wird tunlichst hinabgespült, bevor irgend jemand merkt, was dieses Konzept gegen Marketing und Fortschritt für eine Hemmnis besitzt. Faktenwissen contra Bildung, Zweckmäßigkeitdenken contra Barmherzigkeit, Selektion als Filterinstrument blockiert den Aufstieg des Unerwünschten, die Bitte um Hilfe des Schutzbedürftigen, das Belastende der Rücksichtnahme gegen jene, deren Lebenstempo der Überreizung nicht Stand halten kann.

Hinter den Gleichstellungsbütteln hält sich ein irrwitziger Vernichtungswille gegen das zum Feindbild verzerrte Wesen des Maskulinen bereit und schärft bereits die Richtschwerter. Kinder haben in einem solchen Schreckensszenarium längst nichts mehr verloren. Viele junge Ausgebeutete, an einer funktionierenden Ehe Gehinderten, haben längst erkannt, wer auf ihre Kinder schon lauert, um sie dem System zuzudressieren. Sie bekommen erst gar keine mehr, weil auch junge Menschen, trotz ihrer Erziehung gegen ihr Gewissen, denken und urteilen können. Um ihnen auch das abzugewöhnen, braucht man den totalen Kollektivismus.

13.04.2015:

Als die Ideologie der ewig gültigen Partei ihre Kriechspur von den westdeutschen Hochschulen in Richtung der DDR-Parteizentrale nicht mehr zu verwischen brauchte, als die Frankfurter Schule ihre Erziehungstheoretiker auf die Lauterkeit eines Lehrer-Berufsethos losließ und mit ihren Maximen umstellt hatte, kam die Ächtung des Volksliedes auf. Vor allem ging es um die Textinhalte, die „nicht mehr zeitgemäß“ sein konnten wie: „Im Märzen der Bauer die Rösslein anspannt“ – wusste man doch von den Kolchosen ihrer Waffenbrüder aus dem Osten.

Unsere Hegelianer haben völlig recht, wenn sie das Loblied auf Traktoren und Landmaschinen aller Prägung krähen. Und so hat man just in dieser Zeit des Frühlings aller Orten der Natur zu gedenken, der man in Gärten, Hof, Hammrich mit Kettensägen frohlockend zu Leibe rückt. Mörikes Frühling ließ sein blaues Band versprechend frohgemut flattern. Jetzt stinken, als Sirenengesang der Technik, die Sägen mit Zweitaktgemisch den Tod der über Jahrzehnte gewachsenen Schattenspenden gen Himmel.

Im Polytheismus hätte man sich vor den Faunen, Nymphen und Göttern beiderlei Geschlechts zu verantworten gehabt und zumindest aus Angst vor ihrem unerforschlichen Willkürdenken Maß gehalten.

Im Kulturverfall eines schöpferleer proklamierten Nützlichkeitsdenken kann sich niemand mehr verteidigen lassen. Der Untergang des Lebens braucht kein Versteckspiel mehr, muss nicht im Verborgenen agieren: Es interessiert nur noch die „ewig Gestrigen“, warum die Welt kahl und das Gewissen lahm geschlagen wird.

Jeder gefällte Baum, jedes niedergerungene Leben, das sterben muss, weil es den Neidern über den Kopf gewachsen ist, bedeutet das kreischende, knatternde Halleluja einer egomanen Frömmigkeit.

17.04.2015:

Anna-Lena, schreibt die Zeitung, habe einen lustigen Witz geschickt. Ein Mann, der eine Fliege verschluckte, besitze nun mehr Hirn im Bauch als im Kopfe. Worin liegt der Skandal?

Zunächst benutzt eine niederträchtige Gesinnung unter Erwachsenen ein Kind als Transportmittel, denn es spiegelt diese Gesinnung und bestätigt die Tendenz, dass Mädchen zunehmend aufgehetzt werden, die Psyche und das Selbstwertbewusstsein, durch das Mittel der primären Schuldverdächtigung z. B. nach einem allgemeinen Fehlverhalten der Klasse, den dafür Vorbestimmten in die Schuhe zu schieben. Fragt die L.: „Wer war das?!“ – schallt ihr freudig entgegen: „Die Junx!“ (Dies wurde mir mehrfach von Mädchen bestätigt).

Dies ist die altbewährte pädagogische Taktik: Rede einem Hochbegabten ein dreiviertel Jahr ein, dass er ein hoffnungsloser Versager sei, und er wird auf Lernbehinderten-Niveau fallen. Aber dafür gibt es die Inklusion, damit dann jeder sehen kann, wie gut so etwas funktioniert, oder?

Mädchen sind also nicht mehr die Botschafter des Schöpfers wie alle Kinder, sondern werden vom gender mainstreaming dazu benutzt, deren Ideologie gegen die Tugend der Kameradschaft in ihre Gemeinschaft zu rammen. Diese Halluzinationslehre einer sozialen Geschlechtsirritation lässt sich gar nicht definieren, denn der Begriff der Sexualität ist bereits definiert. Man enthebt das Wort seiner Begrifflichkeit und verfügt es in eine neue Funktion, die man nicht definieren kann, sondern je nach Belieben und erwünschter Notwendigkeit mit passenden Inhalten füllt – die man beliebig wieder verändert. Mainstreaming wird hier tatsächlich als Prozess der Veränderung postuliert, also ein großartiger hegelianischer Kreuzzug gegen „das Böse der Logik in der Philosophie“ – von deren Ethik völlig zu schweigen.

Ein lustiger Witz ist dann kein Pleonasmus mehr, sondern der „Witz“ als Häme gegen das Maskuline ist dadurch lustig, dass er als Schmähung eine unerwünschte Geschlechtszugehörigkeit zum Spott erklärt, zu dem man Kinder getrost anstiften kann.

Für Anna-Lena sind die Weichen gestellt. Sie wird ihre Karriere machen. Ihre eigentliche Botschaft hingegen werden wir nicht erfahren. Man hält sie im Giftkübel des Feminismus unter Verschluss. – Wir tragen um diese jungen Menschen Trauer, unabhängig von Alter, Geschlecht, Konfession, Hautfarbe, Volkszugehörigkeit oder amtlich überprüfbaren IQ....! Ihren Anstiftern gratulieren wird nicht! Vor ihnen sei gewarnt, wie hier geschehen.

18.05.2015

„Wenn sich Erzieher in der Oktave irren“

... ist ein Artikel der Tagespresse, in welchem zwei Söldner des usuellen POP-Singens „Alarm schlagen“.

Der Kinderliedermacher N. J. jammert, es fehle die Fachlichkeit, Erzieher würden nicht für das Singen ausgebildet. Der zweite Matador, der Domkantor G.-P. M., „In der Ausbildung müsse unbedingt mehr gesungen werden.“

Wir korrigieren: Singverdrossenheit ist, wie die Disziplin, eine Frage des Interesses. Da es nicht mehr auf Form und Inhalte ankommt, wird das Strohfüttern dieser Liedermacher und ihrer Entertainer zwar die Masse decken, nicht aber die Qualität, um deretwillen sich das Erarbeiten der Gesangsschulung und des ernstzunehmenden Repertoires doch erst lohnen wird. Singen soll Gestaltung eines Kunstwerkes sein; Lernen findet auf dem Wege dorthin statt.

Die Landesregierung verteidigt sich: Es gebe genügend „Qualifizierungsangebote“. Was sie enthalten und wer sie mit welcher Sachkenntnis betreibt, ist gewiss ergründenswert.

Eine weitere Propaganda: „Was wirklich überkommen muss, ist der Spaß an der Musik.“ – Entschuldigung, aber was habt ihr dann bislang für Zirkusnummern verkauft? „Deutsche und internationale Lieder“ singen – in Kindergärten? Wie findet das statt – und wo liegt die Hilfestellung, um Stimmen zu pflegen?

Magier Jehn, seit 25 Jahren im „Musik-Geschäft“, bringt die Weisheit auf den Punkt: „Stimmbänder sind wie ein Muskel und müssen trainiert werden.“

Warnung an alle: Jeder Kehlkopfkosmetiker, der sich an den Stimmbändern Ihres Kindes zu schaffen macht, gehört flugs vor die Tür gesetzt. Er hat vom Singen nichts begriffen und manipuliert an eben der Stelle, die man tunlichst in ihrer Tabuzone und damit in Ruhe sich entwickeln lässt.

Wenn sich jemand über Defizite des Gesanges zum Richter macht, dann bitte nicht jene Plärshow-Jongleure, die mehr verderben, als sie tatsächlich fördern könnten. Man sollte eben keinen Bock zum Gärtner machen, und wenn jemand seine Alltagssprache-Sinnsprüche in Gefälligkeits-Singsang unterbringen will, dann bitte nicht auf Kosten der Kinder, die willig kauen, was man ihnen in die Krippe schüttet. Denn was sie selber denken, ist nirgend gefragt. Schließlich muss das Ego auf der Münze rollen: Kinder sind die Konsumenten des großen POP-Marktes von gestern wie morgen – das Geplärr um Qualität lediglich eine Farce! Es gehört in das Königreich der Luftblasen....

29.05.2015

Die Nation stöhnt unter dem KITA-Streik, und der soll diese Wirkung auch haben! Die Kindersilo-Bewacher wollen mehr Geld und mehr Anerkennung. Nun ist gegen eine angemessene Bezahlung als Würdigung einer entsprechend erbrachten Leistung nichts einzuwenden. Aber dieser Streit ist nur das ideologische Transportmittel einer Gesinnung, die verlangt, das KITA-Wesen gesellschaftlich insgesamt als Unentbehrlichkeitsfaktor aufzuwerten,

wogegen die Familie immer mehr in den Status des Überflüssigen, des planmäßig hintertreibenden Gesellschaftshindernisses gerückt werden soll.

Wir erinnern uns: Dem Kapitalismus ist die Familie der Arbeitnehmer ein Dorn im Auge, weil die erzwingbare Verfügbarkeit einer Arbeitskraft noch gesellschaftliche Bedeutung vorhalten kann, auf die das zu wählende Volksgut noch Rücksicht nehmen muss. Dem Sozialismus bedeutet die Familie die Keimzelle des Antikollektivismus, somit muss man sie zerschlagen, damit die ideologische Gleichschaltung der Interessen über die ausübende Gewalt der Masse der Politik zuarbeiten kann.

Sinn dieser Kindersilos ist die komplette Übernahme der „Erziehung zum funktionierenden Staatsbürger“ durch den Staat, und indem sich der Streik auf dem Rücken der Familie pflegen lässt, will man die steuerlichen Vergünstigungen für Familien moralisch angreifbar machen.

Kapitalismus und Sozialismus haben sich dahingehend verbrüderd, dass man der Familie die Substanz und damit die Erziehungsnotwendigkeit entzieht, und die Proklamation der Gleichstellung der Ehe mit den als Ehe zu deklarierenden Partnerschaften Gleichgeschlechtlicher weist sich als Interessensverbund mit oder ohne Kinder aus. Verantwortung für diese übernimmt demnach die Administration mit entsprechend veränderten Erziehungszielen.

Dass es nicht um das Wohl der Kinder geht, wird niemand ernsthaft bestreiten wollen. Dass man jetzt auf misshandelnde Erziehungspflichtige verstärkt Jagd zu machen beginnt, stärkt den Ruf der Familie noch weniger und stellt die Arbeit der Jugendämter zunehmend in Frage. Es geht um Misshandlungen, aber niemand will erkennen, dass Kinder als politische Geschiebemasse ideologischer Irrlehrer gebraucht werden. Und noch eins setzt man drauf:

Eine renommierte Institution will im Gehirn der „Pädophilen“ signifikante Veränderungen feststellen können, die ihren Hang zu Kindern als perverse Neigung erklärt. Pädosexualität hat sicherlich im psychophysischen Bereich pathologische Tendenzen, wenn nicht markante Veränderungen. Aber diese zu Verbrechen neigenden Personen als „Freunde der Kinder“ zum Abschuss freigeben zu wollen, zeigt die Perfidie, Menschen mit diesen defekten Charakteren in einen Topf mit denen zu werfen, die sich für das Wohl fremder Kinder einzusetzen wünschen.

Die Konsequenz hieße demnach, dass Männer, die sich für die Familie, für das Wohl des Kindes in der Obhut nicht überforderter Eltern einsetzen, als „Freunde der Kinder“ in Verdacht geraten sollen, sich aus niederen, triebhaften Gründen für die Schutzbedürftigen persönlich „zu interessieren“.

Ziehen wir die beabsichtigten Tendenzen des gender mainstreamings noch hinzu, dürfte die Schutzzone für Kinder nahezu aufgehoben sein.

Wir warnen vor den ideologischen Konsequenzen und zeigen, dass wir sie erkannt haben.

18.06.2015: Die Wölfe sind da!

Augenzeugen berichten – und die heimische Presse übernimmt es – von Wölfen in der Lüneburger Heide. Dies ist kein bevorzugtes Gebiet oder ein vom Lande Niedersachsen eingerichtetes Reservat, sondern der öffentliche Verkehr und die private Wohnlage der Dörfer sind unmittelbar einbezogen.

Es bestehe keine Gefahr!

Warum eigentlich nicht?

Die Wölfe haben Politiker als Schutzpatrone, die genau so naiv argumentieren wie alle Hundehalter: „Die sind harmlos – die tun nichts – die greifen keine Menschen an – die wollen bloß gucken oder mit den Weidetieren spielen!“ – Und haben sie gespielt, schiebt man das gespielt überraschte Glotzen hinterher: „Das hat der / sie ja noch nie getan!“

Wölfe sind inzwischen bei gewissen Ideologie-Olympiern willkommen: Sie erfüllen eine durchaus nützliche Aufgabe!

Sagte doch Lenin: „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser!“ – soll heißen: „Was kümmert mich dein Vertrauen: Ich will die Kontrolle über dich, sonst machst du, was ich nicht erlauben will!“

So sieht die Spielwiese der Argumente tatsächlich aus!

Welcher Segen geht von solchen Wildtieren aus: Wölfe, vielleicht sogar Bären werden bald zu stehenden Wächtern ernannt. Kein Spaziergänger, der sich ohne Gefahr in Gebiete traut, wo ihn sonst kein Zaun hätte abhalten können. Und keine Kinder „toben“ mehr durch Wälder und Wiesen – immer müssen sie gewärtig sein, angegriffen zu werden. Da kommen dann die alten Märchen mit ihren warnenden Inhalten wieder zur Geltung. Ja, die wilden Tiere werden zu Kulturerneuerern, stoßen eine ganze Welle der Erinnerungen an Großmutterzeiten an.

Nun muss man nicht mehr das gesamte Unterholz beseitigen und die Böden der Wälder kahl schlagen: Je dichter das Gewächs, desto höher das Risiko, eingeschüchtert zu werden. Ans Gefressenwerden denkt natürlich keiner, denn Wölfe sind ja nur neugierig, und die Bären, die sich auch mal auf ein leckeres Rotkäppchen freuen möchten, kriegen Appetit mit der Auflage serviert, dass sie schnuppern, aber nicht zulangen dürfen.

Wildtiere greifen nur an, wenn sich der Mensch falsch verhält. Im Sommer mag es noch hingehen, aber im Winter, wenn Isegrim der Magen knurrt, wird er die Angsthasen wohl jagen müssen. Und die wissen jetzt: Die Welt ist gefährlicher als sonst, ist also kleiner und überschaubar geworden, und die Gebete bekommen wieder einen Sinn....

Nun, Freunde, lasst uns beten!

10.07.2015

Unter dem Titel „Der Ruf der mährischen Cassandra“ führt Arthur Schnabl ein Gesinnungsprotokoll über die Welt und das Wesen Marie von Ebner-Eschenbachs. Anschaulich geleitet er uns durch die Ruinen ihrer Herkunft. Er meint, sie sei heute vergessen, obgleich ihre Proteste gegen das Sozialgebaren des Adels durchaus zeitgemäße Würdigung verdient hätten.

Man kann nur vergessen, was man zuvor gewusst hat. Ebner-Eschenbach wird absichtlich schon lange nicht mehr gelesen; über ihren „Krambambuli“ haben sich die studierten Humanisten genügen herabgelassen, und auch die Frauenbewegung(innen) hat sie selbstverständlich im Kohlenkasten, weil ihre Humaitätsgesinnung in die Gehässigkeitskaskaden ihrer Drakula-Schlösser nicht sprudeln darf.

Wer heute Literaturkritik verkaufen – weniger schreiben – will, um an ihr zu verdienen, muss sich dem Tenor der political correctness, also der Maulkorb-Politik, unterwerfen und ihr zuarbeiten, sie als Haustier anerkennen wie einen Waschbär, eine Ratte oder einen Iltis: Sie okkupieren und stehlen sich ihren Unterhalt zusammen, wo sie etwas zu fassen kriegen.

Die Kunst nur noch als Hausknecht der Politik zu dulden, hat nicht einmal mehr Butler-Status. Ihre Herren sind am gefährlichsten, wenn sie sich Erziehungsprogrammen verschrieben haben – zumindest offiziell. Indem sie beim Frühstück ihr Morgenei köpfen und genussvoll mit Salz bestreuen, spintisieren sie über Bedarfsprogramme für Bevölkerungsschichten, deren Freiheitsgebaren ihnen schon seit langem üble Gerüche zufächelt. Beim erwartungsgemäßen Zusammenbruch der vormals stabilen sozialen oder wirtschaftlichen Vernetzungen unterschiedlicher Interessen muss man dann diese „enttäuschten“ Gesichter ertragen, aus denen Beteuerungen vermeintlich höchster ethischer Absichten quellen.

Humanitäre, speziell christliche Empörung über Unmenschlichkeiten benötigen keine Parteiprogramme, um über diese erklärt und ernst genommen zu werden. Ebner-Eschenbach empörte sich als Mensch – unser Glück, denn sie konnte sich hervorragend artikulieren – und fühlte mit den Opfern. Das würde ich von gewissen Polit-Ideologien selbst unter der Folter nicht behaupten können.

Wir Rezensenten sollten uns schämen, die Queue vor Gefälligkeitstrompetern zu machen, nur weil sie auf Papier gedruckt und honoriert werden, mit denen sich die Ärmsten des Nachts vor Kälte und anderen Unbilden (auch der politischen) zu bedecken suchen.

Man darf es erst gar nicht dazu kommen lassen....!

14.07.2015

Umfragen zum Christentum in unserer Zeit:

Als es die Ohrenbeichte noch als Verpflichtung gab, wusste die Kirche um die Sorgen und Nöte ihrer Gläubigen und hat ihnen für ihre Kritik am kirchlichen Zeitgeist noch gleich 20 Paternoster mehr aufgebrummt und ihre Kinder wegen elterlicher Verstocktheit im Namen Jesu Christi und der Heiligen Jungfrau Maria um so lieber vermöbelt, um den Beelzebub erst richtig austreiben zu können, oder ihnen mit Ohrfeigen in die Ohren zu brüllen: „Gott ist die Liebe – wiederhole: Gott ist die Liebe!“ – oder dass der Pastor seine Frau mit den Worten der Heiligen Schrift erzog, indem er ihr die Bibel mehrmals auf den Kopf schlug.

Scherz bei Seite gelegt: Angesichts des Bemühens, das Wirkungsfeld Luthers auf Grund seiner judenkritischen bis Sanktionen fordernden theologischen Verirrungen zur endgültigen Bewertung einer Institution zur weiteren Verwendung zuspieren zu wollen, ist wohl kein Rückgrat in Glaubensgewissheit mehr nötig. Die nämlich kann keine der Konfessionen glaubwürdig vertreten. Kehren wir also zur Religion zurück, in der jeder auf sich gestellt den Schöpferwillen erleben und ausforschen darf, ohne sich an Rituale klammern zu müssen.

Solange die Kirche die Kernbotschaft Matthäus 18, 1-14 verleugnet oder allenfalls unter dem Ladentisch handelt, wird sie nicht mehr überzeugen. Denn wäre sie von dieser Botschaft überzeugt, müsste sich das gesamte Gesellschaftsbild radikal verändern. Aus dem hierarchischen Machtdenken müsste sich die Schöpferliebe horizontal vom Kern weg ausweiten, ohne nach Macht und alleinigem Herrschaftsanspruch gieren zu wollen. Und das schafft die Welt der Erwachsenen nicht und knechtet ihre Geschenke, statt ihren Botschaften zu lauschen.

Schmort weiter in eurem Saft! Es geschieht euch recht, immer nach Bündnissen mit den Unbelehrbaren zu schielen, um ja nicht Stellung beziehen zu müssen. Die Kleinen tun es jeden Tag und werden dafür „belohnt“ – fragt sie mal, wie beschenkt sie sich dabei fühlen!

Wacht auf – und wollt ihr das nicht, pennt weiter! Aber bombardiert uns nicht mit Euren Gesinnungs-Schnüffelumfragen!

28.07.2015

Fragen zum Wohle der heimbelassenen Kinder – die Lokalpresse fragt nach, wirft die Problematik auf!

Allein dieser Versuch einer tendenziellen Klärung eines „Unterbringungsmittels“ verdient uneingeschränkte Beachtung. Aber der seriöse Journalismus ist auf Faktenbeschaffung und –vergleich angewiesen. Und darin wird man in Hypothesen verstrickt, die solange nicht auflösbar sind, bis alle Seiten gehört und in ihrer Glaubwürdigkeit der Wahrheit zurückgegeben leben dürfen.

In der Befragung steht man zur Untersuchung hierarchischer Systeme. Belässt man sie in dieser Handlungsstruktur, kann es sich nur um Kompetenzrangelei unter den Verantwortlichen handeln. Und zieht man öffentliche Auftritte in den sog. „sozialen Netzwerken“ hinzu, kann man die Gesinnungen ihrer Zutrögerschaften gar nicht erfragen.

Der Kardinalirrtum bei dem Versuch, Mißstände zu analysieren und wirkungsvoll abzustellen, artikuliert sich in dem Wunsche, alles „kontrollieren“ zu können. Eltern kontrollieren hieße, ihre Motivationen zu Fehlhandlungen benennen zu können und sie rechtsunterstützt zu verhindern. Eltern contra ihre eigenen Kinder: Welche Konflikte bereiten sich da vor und fallen wie die Hunnen in die sozial hochempfindlichen Lebensbezirke der Gefährdeten und

Gefährdeten ein. Und wer soll nach welchen humanitär nötigen Kriterien kontrollieren und eben nicht verletzend entscheiden können?

Kontrolle, predigt der Sozialismus, sei die Wunderwaffe gegen Disfunktion der Kollektive – Vertrauen dagegen begünstige die individuellen Fluchtwege in die Nichtkontrolle und damit Einzelentscheidungen. Wenn wir soweit gediehen sind, können wir die Läden herunterklappen und uns zum Herdenvieh zusammentreiben lassen.

Missbrauch unterliegt einer Historie zuvor selbst ausgesetzter Drangsale, oder anders: Täter machen ihre Opfer zu Tätern und erreichen am Ende die von ihnen erzwungene Identität. So bleibt es dann in den Außenbezirken der Wahrheitsfindung bei Vermutungen oder „wissenschaftlich wahrscheinlichen“ Entwicklungsprozessen, und man rätselt sich durch die Biografien der Opfer vor dem Hintergrunde proklamierter Absichtserklärungen.

Darum hätte ich noch ein paar Schritte in verschiedene andere Richtungen anzubieten – aber alle stets mit dem Ziele, die betroffenen Opfer, die Kinder selbst, zu den Zeugen ihres Leides zu erheben, ihnen eine Sprache zu geben, die über das verbale Verzweifeln in nonverbale Offenbarungen ihrer psychischen Historie Einblick gewähren. Aber wenn sie es tun, muss es vor Zeugen geschehen, die zu dem Wesen der Kinder erhoben werden können, bevor sie die Botschaften zu Entschlüsselung übertragen bekommen.

Und dazu braucht man weder Korkenzieher noch Seismographen noch Geigerzähler. Wer da als Journalist erfolgreich anklopfen durfte und eingelassen wird, hat verdient, dass man vor ihm den Hut zieht.

Aber dass die Lokalpresse dieser Problematik soviel Platz und Intensität der Ursachen-Erörterung widmet, lässt die Größe jener Opfer ahnen, die von diesen Kindern erbracht werden müssen. Das schreit zum Himmel. Und von dort erwarten wir schließlich die grundsätzliche Antwort auf alles, was den Umgang mit Kindern prägen muss.

In diesem Zusammenhange nimmt sich die Alarmmeldung lächerlich aus, die von den Gesundheitskontrlleuren für Schulkinder kommt: Immer mehr Kinder sind nicht schulreif.

Das versteht sich anders herum: Immer Schulen sind nicht mehr fähig, von Kindern voller Vertrauen als Hilfe in das Leben angenommen zu werden. Die Zahl der Nachhilfeschulen und der „Schulversager“ straft mich nicht Lügen. Also dann dementiert mich mal „schön“!

02.08.2015

Berufseuphoriker gibt es in der Werbung wie in gewissen Teilen des Boulevard-Jornalismus. Sie sind für die Industrie- oder überhaupt die Gesellschaftsprogrammierer auf dem Markte zu haben und sollen, wie die Talkmaster im speziellen, die Bürger bei allgemeiner Laune halten. (Wer optimistisch ist, gründelt nicht im Verbotenen. Und der Absatz verlangt Geheimhaltung).

Dass es etwas Geheimes an sich haben muss, die Welt nicht begreifen zu sollen, findet sich im Sprachgebrauch. Modewörter wie „irrsinnig“, „Wahnsinn“ oder der Ausdruck „von der Rolle“ zeigen den Grad der Überraschung und notwendig eintretenden Irritationen.

Wir lesen also von „Wundern“ in und um uns, von „Geheimnissen“, von „Fälschungen“, bei denen garantiert wieder der Braunauer mit Fragezeichen zum Mythos verklärt und „verteufelt“ wird, vom „Zauber“, der „Magie“, vom „Mythos des nicht Deutbaren“ usw. Aber eines bleibt man dem Leser alle Wege schuldig: Die klare Definition!

Wir lesen vollmundige Bewunderung, Beschreibung des selbst Erlebbaren, wie bestaunen das Kalkül eines Lebens wie Leberecht Hühnchen, wir philosophieren über das Wunder des Eies, das wir dann genussvoll köpfen, wir begaffen die Leistungen der „großen Forscher“ und die Heldentaten der „Genies“ wie den Wespen.

An weichenstellenden energetischen Bewegungen des Makro- wie Mikrokosmos wird man aus dem Deuteln nicht herauskommen. Es entspricht dem Rotationsdenken: Alles kreist um

ein Dominanzempfinden und dreht sich um den Kern des „repetitia est mater studiorum“. Das gilt auch für den organisierten Blödsinn. Es wird mal wieder das Jahrhundert der Rattenfänger.

Wir vergessen, dass unsere Bedeutung im Gesamtkosmos noch der Entschlüsselung harret. Da wird uns die Euphorie nicht helfen.

Was also ist Glück, was Ehrfurcht, was läuft im Gehirn, was außerhalb dieser Zentrale Bestimmendes in unserer Existenz ab oder zusammen? „...dass ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält“ darf auch als Zynismus verstanden werden: Den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen, ist durchaus menschlich. Ihn aber gewinnbringend abzuholzen und damit die nächste Eiszeit oder Wüstenklimazonen provoziert zu haben, ist nicht Teil des Schöpfungsauftrages. Dafür macht es aber mehr Spaß, und die Konsumenten sind schuld. Die wollten das ja!

Nun hat man auch die Völkerwanderung des 21. Jahrhunderts ausgelöst. Sie wird Europa überrollen, weil wir in unserem philosophischen Gewächshäuschen des Mikrokosmos mit Geldzählen beschäftigt waren. Aus der Freiheit, sich gegenseitig zu verblöden, wird jetzt wieder die konfessionell verordnete Doktrin des kommenden Fanatismus auf den Thronen der Entmenschlichung residieren, es werden wieder Köpfe rollen, die Menschheit um etwa 2 % schrumpfen lassen, und die Euphoriker werden als ihre Clacqueure die Altäre schmücken und die Trommeln rühren.

Wir brauchen eine neue Reformation– mit der Erkenntnistiefe und der Handlungsenergie eines Luther, mit der Humanitätsgesinnung eines Schweitzer. Ein Genie legt neue Karten des Entdeckens vor, aber fordert nicht auf, sie zu kolonialisieren. Das wird geflissentlich übersehen. Man wird sie nicht einmal mehr lesen.... Man wird hinfahren und „nachsehen“ – wie immer.

Da wird es, wie an jedem Ende eines Dramas, wieder ein Requiem für die gescheiterten Hierarchien!

02.08.2015

Wie man es mit der Begrifflichkeit hält, beweisen die Gedanken jener, die sich zu punktuellen Problemen zu Wort melden. Da spricht jemand vom Denken und differenziert: Ausdenken, andenken, bedenken -? Untersuchen wir: Man denkt sich etwas „aus“ meint: Man erfindet etwas, man kommt auf eine Idee für etwas. Man denkt etwas an meint, man wird mit einem Problem konfrontiert, muss eine Lösung finden, bringt es aber über eine leidliche Bestandsaufnahme nicht hinaus. Man bedenkt etwas, hat die eigentliche Berechtigung, als Wortschöpfung respektiert zu werden: Man überlegt das Für und Wider!

Schweitzer spricht in seiner Philosophie von „zu Ende denken“. Dieser Prozess kann in Abständen, auf mehreren Stufen und in unterschiedlichen Lebensbereichen erfolgen. Am Ende muss klar sein, was der richtige Zug meiner Schachfigur Entscheidung sein wird.

Eine andere Überlegung will wieder eine Patentlösung für das Desaster Schul-Unreife herbeizwingen. Das Fernsehen sei keine Lösung, meint er in größtmöglicher Oberflächlichkeit, ohne zu analysieren, für wen mit welchen Neben- und welchen Hauptwirkungen. Die Eltern seien schuld, ist seine Erkenntnis. Die ist nur halb erkannt. Da das Bestreben, durch die Arbeitsmarktpolitik des Kapitals gesteuert, immer entscheidendere Züge zur Demontage der Familie annimmt, sieht die Vorbereitung auf die Verantwortung für beide Partner äußerst mager aus.

Da junge Menschen Ehe so gut wie nicht planen können, gibt es für etwaige Kinder auch keine sichere Zukunft mit Verwurzelung in das Grundbedürfnis einer Heimat, aus der sich das Selbst entwickeln kann. Was also soll Erziehung anderes bewirken, als dass Kinder aus dem Vollbesitz aller ihrer Tugenden zu funktionierenden Bauteilen einer Gesellschaft reduziert werden, so dass ihre eigentlichen Fähigkeiten, ihrem Wesen entsprechend, nicht genutzt wer-

den können. Und was sollen solche „reduzierten“ Menschen mit Kindern anfangen, denen noch weniger Lebensberechtigung zuerkannt wird als bereits ihren Eltern?

Der Kolumnist fordert staatliche Kontrolle für die Familien, in denen Kinder nicht gefördert werden. Er macht es an der „Unterschicht“ fest. Damit erkennt er das hierarchische Prinzip einer funktionierenden Gesellschaft an, deren Ziel es ja gerade ist, das Individuum sich dem Kollektivgeiste unterwürfig zu machen. Kinder loben – für was dann? Dass sie funktionieren wie ihre Vorbilder, die Eltern, die an der Armutsgrenze driften und versuchen, nicht abzustürzen? Nehmen wir dem Menschen die Arbeit, nehmen wir ihm seine Unentbehrlichkeit, entwerten seinen Sozialstatus. Ein Erniedrigter kann nicht erziehen, ohne seinen Hass auf die Unterdrücker ständig mit einfließen zu lassen. Das Obrigkeitsdenken hat sich auf andere phosphoreszierende Objekte der Selbstdarstellung zu konzentrieren. Was will Schule da noch?

Kontrolle ist die Kapitulation eines nicht mehr intakten Gemeinschaftsdenkens, (in welchem ja eigentlich das Individuum schützt und geschützt wird – immer zu gleichen Teilen), es ist degeneriert und treibt im Gesinnungsgift des Sozialismus nach Engels, der u. a. die Auflösung der Ehen forderte.

Mit dem KITA-System, also der möglichst frühen Aushändigung des Individuums an das Kollektivsystem, hat der Staat die Einsicht in Familienstrukturen. Er findet vor, was seine Politik der Arbeitswelt durchgesetzt hat. Der Zustand der Familien ist der Spiegel aller gesellschaftlich dominanten Gesinnungen. Deren Opfer sind die Kinder. Es ist leicht zu Ende zu denken, was sie tun werden, dürfen sie aus dem Schatzkästlein ihrer Erfahrungen später als Erwachsene holen, was sie als besonders wohltuend in solchen Systemen behalten haben.

Mir graut vor jenen Tagen, in welchen sie ihre Rechnung ihrer „Vorbild-Generation“ präsentieren werden.

Eltern-„Erziehung“, Schul-„Erziehung“ planen am Wesen des Kindes schonungslos vorbei. Wer soll das kontrollieren, hat er doch von diesem Wesen keinen blassen Schimmer? Und wüsste er darum, wie herzlos abfällig dächte er – wie bereits jetzt? Und das soll ein Staat sich dadurch wohl auf die Fahnen schreiben?

Er sät die Kinder aus, er will eine Ernte einfahren, die ein Vielfaches an Nutzen von dem einzufahren gestattet, als man investiert hat. Das ist die Lösung! Das Unkraut kann man vergiften, künstlichen Dünger aufbringen und die Gene, die Baupläne der Schöpfung, beliebig verändern. Er kassiert, die Folgen tragen die folgenden Generationen. Das stört nicht.

Wer kontrolliert das? Und wer kontrolliert die Kontrolleure?

O Gott, siehe an Dein Tierreich und Deine Weisheit, die darin ungestört waltet, indessen der Mensch sein Credo des Wahnsinns in die Steppe hinausblökt....

04.08.2015

Voller Anteilnahme erfährt der Leser, dass ein gewisser Teil der Öffentlichkeit sich mit einem Kinde solidarisch erklärt, das nicht hinnehmen sollte, was mit ihm geschieht. Meinungskundgabe ist in einem demokratisch ausgerichteten Regierungssystem legitim und doch, neben ihrem Appell-Charakter, eine Schrotladung in Richtung Konfliktlösung.

Wenn den Eltern das Sorgerecht entzogen wird, und diese empfinden es als ungerecht, wird der Weg durch die juristischen Instanzen noch nicht zu Ende sein, wenn aus dem Kinde bereits ein enttäuschter Erwachsener im Praktikanten-Karussell geworden ist. In diesen Zwist kann sich Öffentlichkeit nur emotional und aus prinzipiellem Gerechtigkeitsbestreben äußern – eine Durchsicht wie die Betroffenen hat sie nicht.

Dem Opfer hilft man damit überhaupt nicht. Wenn Schutzbedürftigkeit gegen negative Beeinflussung nachzuweisen ist, darf sich die Behörde dazu eben nicht äußern, obwohl sie angegriffen wird, darf sich in ihren Beschlüssen nicht verteidigen. Das Kind wird zur Schachfigur und kann von jedem, der es geschickt versteht, locker aus dem Felde geschlagen

werden, sobald es nicht mehr um seine Interessen geht, sondern um einen gewissen Populismus gegen zu verordnende Schutzmaßnahmen.

Bei meiner Suche nach Dave stellte sich mir ein symbolischer Zustand von grauenvoller Perspektive dar. Zum Glück kostete es nicht darin das Leben eines Herumgereichten. Er wurde also 13 Jahre, und, ohne es zu wissen, feierten wir seinen Tag im Kreise lieber Gesinnungsmitträger. Aber wie feiert ein Kind, das in seinen Empfindungen hin- und hergerissen wird? Es ist wieder versteckt worden, hat einen neuen Vormund, ist für die dortigen Beaufsichtigenden ein „neuer Fall“, hat sich offensichtlich gut eingelebt.

Wer Dave's Begabungsprofil kennt, kann nur müde lächeln. Ich habe in meiner Internatszeit ganz andere Jungen kennen gelernt und weiß, zu welchen Plänen Verzweiflung rät! Hier kann sich niemand mehr zurücklehnen. Die Anklage schreit zum Himmel: „Ich bin ein Kind, ich lebe, was wollt ihr dann noch von mir? Warten, bis alles vorbei ist?“

Das kann und wird niemand verantworten – schon gar nicht die Familie! Nehmen wir an, wir gingen den geraden Weg einer kindlichen Gesinnung wie die eines Dave, dann wäre eine dauerhafte Kontaktperson vielleicht vertrauensberechtigt, von diesem Jungen zu erfahren, was ihn selber bewegt – nicht die Behörden, nicht die Eltern, nicht die Öffentlichkeit! Das forderte zu Konsequenzen heraus. Wir werden davon nie etwas erfahren – das ist für Dave das garantierte Aus! – oder erst sehr spät, wenn er noch den Weg zurück zu sich in sein ungeheuer großes Begabungspotenzial finden kann und über das berichtet, was eigentlich niemand hören will.

Denn wüssten wir darum, wir könnten – wie bei allen anderen Betroffenen, die von ihren Eltern nichts gehabt haben – kein Auge mehr zutun, ohne in wilden Albträumen immer wieder vor Entsetzen aufzuschrecken.

Dir, lieber Dave, artig zu gratulieren und Dir alles Gute zu wünschen, ist zu gering, um sich dann seinen eigenen Geschäften wieder zuzuwenden.

Dir und Deinen unzähligen Leidensgenossen ins Auge zu sehen, kann nur Endgültiges in die Zeit rufen. Daran habe ich gearbeitet, das sei Dir gewidmet.

Es tut mir unendlich leid, nicht mehr für Dich tun zu können! So bleibt uns die Eidetik. Und in ihr sind wir einander über alle Zeit willkommen. Dafür danke ich Dir!

Heute schreiben wir den 13. August 2015

Es ist der Tag des Mauerbaues – symbolisch ein perpetuum mobile, bei dem wir wissen, dass die Anfänge mit Beginn der Entwicklung aus dem Kollektiv zum Individuum begonnen haben.

Mauern sperren aus und sperren ein. Ihr Sinn basiert einzig auf der Installation der Unüberbrückbarkeit: in der Materie, in der Geistigkeit, in den Emotionen.

Nach sieben Jahren Weggesperrtsein brechen Entlass-Schüler in ihren „Knast“ ein und demolieren die Insignien der Eintrichterungen. Eine Leserbriefschreiberin in der OZ hat Verständnis, will aber vom Schulleiter mildernde Umstände bei der Bestrafung. Es ist ein schüchterner Versuch, das Klima zu retten, nicht jedoch Ursache und Wirkung zu analysieren.

Wenn der Schulleiter mit Ausschluss aus Entlassfeier u.a. reagiert, dürfen wir davon ausgehen, dass die jungen Leute das billigend in Kauf genommen haben. Sie setzen das Zeichen: Was wir hier tun, spiegelt das Resultat unseres Eingesperrtseins und den Versuch, uns das Rückgrat über sieben Jahre lang zu verbiegen und zu brechen. Und der Schulleiter bestätigt dies durch ein weiteres Beispiel seiner Methodik, Schüler zu „erziehen“.

Gehen wir an die Ursachen: In einem NW-Gymnasium (Fallbeispiel) beginnt das Schuljahr mit Einschüchterungen statt Motivation, mit Fragebogen zum vergangenen Jahr der Pleiten wie auch schönen Stunden, die man besser nicht mit Wahrheitsliebe ausfüllt, und es gibt Schulbücher, die wer kauft, damit sie dann gemietet werden. Gesamtgewicht ca. 20 kg im

Tornister. Pflicht: Jeden Tag alle Bücher mitzubringen, denn es könnte eine Vertretungsstunde nötig sein, da brauche man auch dafür die nötigen Bücher. In der Schule lassen – im Klassenraum? Aber woher denn so einen Unfug bestimmen? Die Hausaufgaben stehen an, da brauche man die Bücher nachmittags bzw. abends auch noch!

Auf meine Frage, ob dann wohl noch für außerschulische, ehrenamtliche Tätigkeiten der Kinder und Jugendlichen Zeit bliebe, die Antwort, das sei völlig unmöglich: Man habe ja seine Freizeit-Verpflichtungen zu Haufen, und für Fremde etwas zu tun, entfalle, sofern man deren Identität nicht googlen könne.

Die „Junx“ sind als die Störenfriede per se höchst unwillkommen. Ist es laut, ruft die Lehrkraft: „Wer war das?“ – und spontan ertönt der schrille Schrei der Mädchen: „Die Junx!“ – und damit hat man den Buhmann par excellence – und die eigene Absolution.

Der Lehrbetrieb wird zusehends mit Frauen bevölkert; Männer sind als Kolleginnen nur gestattet, wenn sie die Frauen nicht in ihrer Pädagogik stören und ihnen geflissentlich zuarbeiten und gutheißen, was „Frau“ so verordnet. Wir merken hier an: Die Botschaft kommt von einem Mädchen, dem diese Ungerechtigkeiten täglich auffallen und das sich gegen die Infiltration des gender mainstreaming immer matter zur Wehr setzen kann.

Wo bleiben die Eltern?

Wo bleibt der Jugendschutz, wenn die Aufsichtsbehörden schon getäuscht werden?

Was lehrt die Hochschule / die Universität?

Man berichtet, dass die jungen angehenden Lehrer mit den Kindern sehr freundlich umgehen und viel Verständnis mitbringen. Nach ihrer Praktikanten-Überprüfungszeit werden sie dann tunlichst abgezogen und „entschärft“, um nicht das kollegiale soziale Stammklima zu vergiften.

Kommen wir auf unsere Jugendlichen zurück, die wie Verbrecher abgeurteilt wurden und hinter den Mauern der Verachtung verschwinden müssen:

Ist der Zorn nach Katechismus ein Laster und führe zu Wut und Rachsucht, so übersieht die Kirche, dass erst der gerechte Zorn nach Behebung der Ursache ruft, tunlichst nicht gehört werden darf und man vor seinen Augen die Mißstände noch um einiges verschärft. Dann, bei akuten heftigen Ausfällen gegen Gerechtigkeit und Menschlichkeit, kommt Wut auf, und kommt wer zu Schaden, regt sich Rachegefühl.

Listig die Lehre, die jetzt den so in Emotionen getriebenen Menschen zum Buhmann stempelt: Er habe sich ja schließlich seinem Laster hingegeben. Es gibt sogar professionell geschulte Provokateure, die den friedlichen Gegner solange aufstacheln, bis der explodiert: Dann hat der angefangen: Er hat sich ja seinem Laster hingegeben – wissentlich, vorsätzlich, mit den Folgen einverstanden! Kreuzige ihn!

(Taktik der Frauen: Wer leise spricht, hat keinen Zorn! Wer laut ist, begibt sich außerhalb seiner ihm gesetzten Mauern, er ist „außer sich“ und nicht mehr diskussionskompetent! Also wispert man seine Weltanschauung und legt geheimnisvoll die Lunten.)

Darf ich daran erinnern, dass diese Methode, Menschen umzubringen, ein Riesenweltreich ermöglichte? -: Die Arme der ausgebreiteten Schöpferliebe auf dem Querholz festnageln und an den Schandpfahl der hierarchisch stabilisierten Macht hängen! Das ist zeitlos gültiger Zynismus!

Der Sachschaden ist das Übel, das man bezahlen kann – am liebsten von den Langzeit-Versachern! Die psychischen Schäden begleicht niemand. Sie stehen auf keiner Rechnung. Erfurt und Winnenden und andere Orte des jugendlichen Zusammenbruchs dokumentieren, wozu eine in sich zerstörte Persönlichkeit verzweifeln kann.

Wer mir unterstellen möchte, ich rechtfertige die Gewalt, verleumdet mich vorsätzlich, ohne Zorn, Wut oder Rache. Er ist auch nicht faul oder frönt dem Übermäßigen. Er ist schlicht das Produkt einer Mauergesellschaft, hinter der sich die Geschäfte ungestört und unbeobachtet entwickeln sollen, die den Hunger nach Humanität ins Unermessliche treiben.

Es ist besser, ausgegrenzt seine Pfade zu wandern, als eingesperrt im Geiste zu vermodern.
Es war noch nie anders. Das ist unser Glück Darum leben wir!

27.08.2015

1. „WDR entfernt Sendung aus Mediathek“, weil ein Schwarm aufgescheuchter stichwütiger Wespen die Sendeleitung attackiert hat. Die Meinungsfreiheit hängt also vom Wohlwollen des Volkes ab, das sich im Plebiszit, nicht etwa durch Notwehr gegen Verstoß gegen das Grundgesetz, aggressiv „zur Wehr“ setzt. Und Ruth Hieronymi setzt zum Knock-out an: „Die Auswahl der Gäste und die Gesprächsleitung waren für die Ernsthaftigkeit des Themas nicht ausreichend.“ Wahrheitsfindung also nur durch einbestellte Fehlzünder?

Übersetzen wir diese Vaternörder-Sprache, so heißt das: „Hätte man die berechtigte Kritik am gender-mainstreaming erst gar nicht eingeladen und Plasberg vorab schon mal auf den Topf gesetzt, wäre ihm der Spaß daran sowieso vergangen.“ Es lebe das Grundgesetz und die Garantie auf seriöse Meinungsfreiheit! – Nicht aufzufinden? – Schauen Sie doch mal im Leichenschauhaus nach. Die Beerdigung ist noch einmal verschoben: Es gibt zu viele Leidtragende in dieser Sache! Die wollen alle geladen sein.

2. „Vom Sorgenkind zum Star“ und „Der Chor – Stimme des Herzens“ schicken uns in den Märchenwald der Filme „Für die ganze Familie“. Johann von der Gathen kommt dann zur Sache: Im Jargon einer massenorientierten Gefälligkeitsfloskelei stolpern wir in eine Filmbeschreibung, deren Kriterien uns den Rücken kalt hinunterlaufen. Ernsthaft Musik „zu machen“, gilt als „anrührend altmodisch“? Und haben sie deshalb Erfolg, weil sie „eine Sehnsucht nach dem Authentischen „bedienen“? Funktioniert so Chor – oder singen die wirklich gut? Scheint also dieser Film „etwas aus der Zeit gefallen zu sein“? Will uns der Autor glauben machen, Qualität richte sich nach dem Kalender? Und glaubt dieser Stumpfsinn-Hegelianer tatsächlich, dass höchste Qualität zeitlich begrenzt lebt – wie etwa seine Kritiker? So wisse Ihre Heiligkeit, dass ein guter Gedanke selbst dann noch lebensfähig bleibt, wenn von Fall zu Fall ein noch besserer aktuelle Probleme lösen wird. Vergangenheit ist nicht tot, nur weil die Gegenwart ihre Wurzeln leugnet und schon absterben fühlt – oder gar keine mehr hat wie jener Stet (NE), der eine „engelsgleiche Ausnahmestimme“ in den Chor einbringt. Woher will ein Gefälligkeits-Apostel wissen, wie Engel singen?

Wir warnen vor der gefühlsschwülstigen Glaubensbehauptung, man komme mit 11 Jahren in einen Knabenchor und sei mit einem Jahr bereits voll ausgereift! Jede Stimme durchläuft Jahre des Aufbaus: Es ist Knochenarbeit, bis Atmung, Stimmvolumen und Werkverständnis in einer Interpretation glaubwürdig und sicher zusammenlaufen! Und es nützt gar nichts, als „Realist“ zu konstatieren, dass mit dem Stimmbruch „fast über Nacht“ aus „verhätschelten Chorknaben wieder normale Teenager“ werden. – Dieser Rezensent hat gar nichts begriffen! Wer „Chorknaben“ (bei den „Normalen“ mehr als verhasst) als verhätschelt bezeichnet, begeht Rufmord, denn verschiedene akribisch geführte Dokumentationen haben hinlänglich belegt, wie ein solcher Alltag für die Jungen – und in einem Mädchenchor ebenso! – abläuft. Sie leisten doppelte Arbeit: Schule und Stimmbildung, Verpflichtungen nach zwei Seiten. Und verdammt sei jeder, der glaubt, die Qualität eines Künstlers lasse sich an der „Berühmtheit“ eines Popstars messen! Das ist eine Beleidigung für die Kinder, denen die Hingabe an ihre Ausbildung mehr bedeutet als die lächerliche Akzeptanz eines Schreiberlings mit dem Horizont eines POP-Star-Managers! Wir wollen gern darauf verzichten!

02.09.2015

Die Meyer-Holding behält ihren Sitz in Luxemburg? Was hätten Sie getan, wenn man über einen Aufsichtsrat einem Familienunternehmen Schritt für Schritt Planung und Ideenumsetzung aus der Hand zu drehen versucht haben möchte? Und seit wann führt eine Gewerkschaft mit so aggressiv-ideologisch eingewachsenem Stirnreif ein Unternehmen mit solcher Qualität? Wir hätten ihr gerne geglaubt, hätte sie die jahrzehntelangen Bemühungen um Kulturverfall auf politischer Ebene nicht geduldet. Es ist ein klarer Entschluss und signalisiert, dass man die Werft-Gruppe schon mit dem Rücken zur Wand geglaubt hatte. Nun ist ihnen der Vogel entwischt, und der alte rote Kater hat das Nachsehen. Dafür behalten die Menschen dieser Region ihren Arbeitsplatz.

Die EU hat ihren Offenbarungseid abgelegt: Die „bewährte Taktik“ (= Keine Sache ist so eilig, dass sie durch längeres Liegenbleiben noch eiliger werden könnte“), das Hin- und Herschieben der Verantwortung, das Versagen und Herausreden auf formal vorzunehmende Beratungen, Prüfungen und Beschlussfassungen hat uns gezeigt, dass die Asylverweigerer in jeder Beziehung in diese Nebelzonen eindringen konnten und pauschal in die Schublade „rechte Szene“ gestopft wurden. Hatte man gehofft, die Flüchtlingsproblematik zunächst jenen Ländern in den Schoß zu werfen, die zuerst betroffen werden, hoffte man sodann, die Menschen würden durch die desolaten Flucht- wie Aufnahmebedingungen abgeschreckt und blieben dann doch zu Hause (?), setzt sich der organisatorische Dilettantismus weiter fort, so dass das Volk sich, abseits aller Politik, aus eigener Kraft solidarisch für die Menschlichkeit erhebt und das Elend zu mildern weiß, wo die überforderten, im Stich gelassenen Kommunen keine amtlich zu erstellenden Helfer mehr haben können. Sie und die Freiwilligen, Ehrenamtlichen werden es sein, die jenen aus dem Elend in die Unwillkommenheit Geflüchteten den Ruf einer Nation wieder herstellen können, den die Politik verspielt hat.

Was ist es dann für ein Ruhmesblatt der Geschichte, dass man die Pest der Massenmörder in Afrika wie im Nahen Osten gewähren lässt und sich dagegen beschwert, dass die von ihren Mördern Verfolgten ihre Existenz teuer erkaufen, um ihre Familie nach Europa zu retten? Und was sollen die Gesundheitsbeter, die uns von „religiöser Toleranz“ predigen, wenn sich die unterschiedlichen Anhänger in ihrer Enge der Unterbringung genau so entfesselt auf ihre „Widersacher als Ungläubige“ stürzen, vor denen sie sich doch gerade erst in Sicherheit zu bringen versucht hatten?

Mit der Eingliederung dieser „Abordnungen“ anderer Nationen prallen Konfessionen aufeinander, die niemals unter einen Hut zu bekommen sein werden. Es muss ihnen eine über alle Konfessionen erhabene Gesinnung als notwendig einleuchten, deren Maßstab weder in der Politik noch in der Konfession noch in gesellschaftlich inhumanen Normen entsprochen werden kann.

Die Nation Deutschland hat sich zur Humanitätsgesinnung bekannt, die sich um das Wohl eines jeden Menschen mühen wird, alle kleinlichen, hinderlichen Regeln konfessioneller oder ideologischer Verpflichtungen unter sich lassend. Das ist der Preis für das ihnen zu garantierende Leben in Freiheit und nachbarlicher Friedfertigkeit, den unsere Gäste und zukünftigen Mitbürger zahlen sollten - der Rest dieser Nation als Berufsrevoluzzer übrigens auch!

Wir erwarten von der EU, dass sie in dieser Frage endlich verbindlich zur Sache kommt!

08.09.2015

Dem Gedenken des größten Philosophen, vor allem des 20. Jahrhunderts, widmeten sich einige verantwortungsvolle Redakteure durch Artikel, die Schweitzers Motive, seinen Werdegang, seine Erfolge sowie seine Stellung in der damaligen sowie in der heutigen Gesellschaft beschrieben.

Wer es mit ihm gut meinte, arbeitete seiner Ethik zu. Den scheinbar zweifelnden Gehässigen wollen wir keinen Raum geben. Danken wollen wir jenen, die ihn nicht vergessen lassen wollen. Wer aber daran ein Interesse hatte und hat, soll nicht verschwiegen werden.

Behutsam umsegelten zwei mir vorliegende Betrachtungen das Problem, warum sich Schweitzer das Medizinstudium noch antat, hatte er doch schon mit seinem 30. Lebensjahre ein Dienender werden wollen. Verschenkte sieben Jahre – und was hätten sie verstreichen machen können?

Der Humanist und Theologe hatte als Missionar, als Verkündigender die Botschaft des Friedens als ethisch Wirkender unter die Menschen bringen wollen. Aber weil er durch seine Leben-Jesu-Forschung den „christlichen“ Konfessionen die Abendmahlsfrage aus der Hand geschlagen und ihnen somit ihr ärgstes Zangen-Argument aberkannt hatte, galt er als Verräter an der Sache. Er hatte nirgend einen verbindlichen Auftrag in den Äußerungen Jesu gefunden, dass man mit der Gedächtnishandlung des Abendmahles die Vergebung der Sünden koppelte. Sie über diese Handlung möglich erscheinen zu lassen, war Schweitzer kein Akt der Gnade Gottes und widersprach der jesuanischen Botschaft. Also war er als Theologe für die Pariser Missionsgesellschaft nicht tragbar. Als Arzt war er allerdings willkommen, das Predigen war ihm aber untersagt. Das hielt ihn nicht von Schlüsselworten seiner Ethik ab. Aber die Weigerung, ihn als Missionar tätig werden zu lassen, zwang ihn zum Arztstudium.

Und das dieses Krankenhaus hauptsächlich von Spenden finanziert wird und Gabun wohl an drastische Kürzungen seiner Kostenbeteiligung nachdenkt, sollte, wenn es stimmt, der Öffentlichkeit klar gemacht werden. Barmherzigkeit hat keinen Preis – sie ist kostenlos, aber auch nicht auf Raten zu erteilen. Die Regierung spielt mit dem Leben seiner Bürger. Bedauerlich, wenn „kritische Journalisten“ Schweitzer immer wieder unverzeihliche Schwächen attestieren möchten, die Gabuns Haltung rechtfertige!

Es wird langsam Zeit, dass Schweitzers Kulturphilosophie eine dauerhafte Durchführungsstrategie entwickelt bekommt, damit die Neider in ihre Löcher zurückgescheucht werden.

Der City-Lauf in Leer erweist sich als feminin-lastig, betrachtet man die Fotos, und wenn dann also das Herz aufgeht, wenn man dieses Massenaufgebot an Organisiertem ertragen will, dann sei es den Kindern gegönnt, wenn ihnen damit ihr Selbstwertgefühl wenigstens an dieser Stelle gestärkt wird.

Was aber macht ihr mit denen, die von ferne schauen, weil sie mehr sehen als den Augenblick, die Siege, die Triumphe, den Ruhm – bis zur nächsten Herausforderung?

Und was verbirgt sich alles an Begabungsfülle, die keinen interessiert?

Der Marsch der Entwurzelten in die Arme der Hilflosigkeit ist genügend kommentiert. Jetzt erheben sich die Entschlossenen und vermitteln uns die Gewissheit, dass der Kern unserer Nation die Wahlreden nicht braucht. Er hat sich entschieden.

Sollte es nicht wundern, wie die Politiker es anstellen wollen, den Rest ihrer vorgetäuschten Kompetenz gegen die Vernunft zu verteidigen?

Den Atem wieder zum Fließen bringen, meint doch, dem Stress des Tages ausweichen zu wollen. Bedauerlicherweise entwickeln sich Industriezweige zur Regeneration des Humankapitals und hoffen doch, dass ihnen eine so kostbare Einnahmequelle nicht wieder verloren gehe.

Wäre es sinnvoll, eine Arbeitswelt zu schaffen, die den Menschen behandelt, wie es seiner Gesundheit zuträglich wäre, so lehrt uns der Kommerz seit der frühen Industrialisierung, dass zu lange Rentenzahlungen wirtschaftliche Einbußen bedeuten würden. Dann also lieber an jeder Ecke eine Physiotherapie und Psychologie-Kapazität – und die gestressten und abgeschobenen Kinder in die Massenghettos wie bisher! Fließender Atem – gut, aber nur zum

Nutzen einer Wirtschaft und Industrie, die davon ihren Profit hat. Also: „Deutsches Mädchen – grätsche! Grätsche!“ Das Land der Mütter im Taumel des gender mainstreaming wird es euch danken!

Aber wir wissen schon, wie man es anders anfangen muss, damit der Mensch leben darf?

12.09.2015

Kunst ist Botschaft. Soll sie Unterhaltung sein, hat sie keine Botschaft und damit keinen Anspruch darauf, gehört zu werden.

Der heutige Mensch hat gelernt, hin- oder wegzuhören. Tucholsky attestierte ihm schon im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts, er habe zwei unangenehme Eigenschaften: Er höre nicht zu und mache Krach. Wir müssen hinzusetzen: Mit der Ohnmacht der Unentrinnbarkeit vor der Diktatur des Lärms um der Unterhaltung willen nimmt der Autismus stetig zu. Das nennen wir Notwehr der Psyche.

Als Autor gerät man an liebe, sehr kostbare Menschen, die wohl sehr aufnahmebereit für das Zuhören sein müssten. Ihnen wurde ein anderes Mittel gespritzt, das sie daran hindert, ihre Gesamtheit gegen den Zeitgeist in Stellung zu bringen.

Es ist das ihnen eingepflanzte Grauen vor einer Werte-Grundhaltung und deren Propheten. Kunst basiert ja auf der Fähigkeit genialer wie univeraler Menschen, zwischen Zeiten und Räumen bzw. zwischen Materie und dem Sein ohne hemmende Grenzen wechseln zu können. Der Geist, der Genies wie Kinder zu Wächtern unserer Gesinnungen macht, ist auch seit jeher der Prophetie zu eigen. Und die ist selbstlos geschaffen, denn sie bleibt Auftragswerk der Schöpfung, und jeglicher Eigennutz prallt an diesem Auftrage ab.

Nun hat Prophetie ihre eigene visionäre Sprache, die der Genies und Universaldenkenden die Fülle der Sprachstile. Die der Kinder, vorwiegend nonverbal, aber aus der Ganzheitlichkeit geschöpft, steht in ständiger Unmittelbarkeit zu dem, dessen Antlitz ihr Schöpfungskern in der Erwidern leben darf: uns zum Geschenk!

Was nun lehrt Schule, was studiert die Unschuld, was führt der zur Tat Gedungene darin auf? Was versteht sein Publikum, was diese jungen Leben von ihren Meistern hätten übernehmen und erweitern sollen?

Wir dürfen vermuten, dass die überwältigende Mehrzahl schon allein diese Zeilen nicht zu begreifen sich mühen wird. Wir wissen, dass in den „Lehranstalten“, den Massenlebenshaltungsbetrieben, die Alltagssprache sich bereits mit der untersten Ausdrucksebene verbündet hält. Einer Hoch- und Bühnensprache hält man diese jungen Psychen systematisch und nach Plan entfremdet. Sie verstehen ihre großen Dichter nicht mehr und lassen sich mit Allgemeinplätzen zur allgemeinen Belustigung abfüttern, weil man sie auf dieses Niveau zwangsverpflichtet hat. Es fehlt der Wortschatz ihrer Muttersprache, die Ethik der Ehrfurcht vor der Weisheit und damit der fundamentalen Einsicht, ihnen wurde jeder Bezug zum Wesen des Schöpfers vernebelt und die Gewissenssprache durch imitatorisches Modegeplapper gestört.

Warnte Goethe den Lehrstand, indem er Mephisto spotten lässt: „Das beste, was du wissen kannst, darfst du den Buben doch nicht sagen!“, so haben wir zwischen Hegelianismus und gender mainstreaming einen Kolonialgehorsam, der als Tributpflichtige abzuliefern heißt, was man an Schätzen nur irgend aufhäufen mochte. Das Wissen der vergangenen Jahrhunderte ist längst abtransportiert. Was man uns unter verzerrenden Perspektiven zu bewundern heißt, sind minderwertige museale Kopien. Statt in Zusammenhängen und den großen Bögen der Kon- und Divergenzen zu denken, ordnen wir die Sensationen in Schubladen der Zuständlichkeiten und achten ängstlich darauf, dass auch ja nichts heraushüpfe und sich mit den Nachbarn verständige.

Das erklärt die Ohnmacht der Phantasielosen: Die Ereignisse überrennen sie, man gafft ihnen betroffen nach, aber man hat ja gelernt, sie als „These“ zu betrachten. Jetzt muss man nur auf die „Antithese“ warten, um die Bedeutsamkeit dieses Überranntseins entschärfen zu

können, und bestellt sich die allseits verehrten Gottheiten der Soziologie ein, um sie eine „Synthese“ propagieren zu lassen. Damit scheint man aller Pflichten ledig, die man ohnehin ja versäumt hatte.

Dahinter steckt das Prinzip der Dummheit. Sie wird sekundiert durch Ignoranz und Arroganz. Und so regt das Massensterben Flüchtender nur zeitbedingt auf. Es empört nicht gegen den Mangel an stetig tatwirkender Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Und die Brandherde weltweit zu löschen, vor denen die Unglückseligen fliehen, sieht sich die weltliche Macht außer Stande. Sie möchte beim Geld zählen nicht gestört werden.

Nun, wird man spotten, was sagt dazu die Kunst?

Sie hat ja längst aus allen Zeiten heraus in die jeweilige skandalöse Gegenwart gesprochen: Ihr habt jenen die Ohren verstopft, die Kraft und Mut hätten, daraus die Mittel für die Zukunft zu entwickeln, um der Hydra der Übel wirksam zu entgegnen. Und die Spiegel gelten als abgeschafft: Der eigene Blick hinein wäre tödlich, grinst doch Medusa schlangenköpfig heraus und versteinert das Leben.

Mit Erkennen einer Gesinnung muss die Gegenwehr zur Bewahrung der Ehrfurcht vor dem Leben beginnen. Wer Fakten der Beweisführung sammeln möchte, wird von ihnen überrannt und entmündigt. Das singen und sagen wir seit alters her.

Was doch die Kunst nicht tut!

13.09.2015

Der Krieg der Ideologien tobt. Es sind keine Weltanschauungen mehr, die man öffentlich machen darf, sondern vorgetäuschter Edelmut mit dem einzigen Ziel, den Leichgläubigen und Weltenfrömmern die Eier der Zukunft aus dem Neste zu stehlen.

Europa steht nicht erst jetzt vor seiner Entscheidung, was es zu sein vorgegeben oder tatsächlich zu werden getrachtet hat. Und es macht nicht erst jetzt der Islam als die explosive Invasions- wie Expansionskraft deutlich, dass er argumentativ gar nicht zu bändigen sein wird.

Religionsfreiheit hört dort auf, wo die Suche nach dem persönlichen Gottesverständnis in den pragmatisch-kategorischen Dogmatismus gepfercht und geknebelt wird. Kern dieser europäischen Ohnmacht sind die philosophisch korrekten Argumente und der Irrglaube, über Konfessionen lasse sich diskutieren. In einem Rechtsstaat gibt es ja auch Gesetze, durch die Unschuldige in den Ruin getrieben werden können. Solidarität erreicht man nicht durch Unterwerfung.

Den meisten Konfessionen wohnt die Vielfalt der Historie inne, die aus anfänglichen Irrwegen die Richtung auf die überkonfessionell verbindende Humanitätsgesinnung gewiesen hat. Es wäre perfide, aus diesen Berichten und Selbstzeugnissen eines Prozesses „Aus Nacht zum Licht“ Zitate herauszukramen, deren Wirkung dieser Gesinnung widersprechen müssen. Das ist aber in fast allen Splittergruppen der „Weltreligionen“ der Fall. Indem man sich an den Wortlaut klammert, blendet man dessen Symbolik und Wirkungsweise aus.

Das zweite Argument gegen die Humanitätsgesinnung ist die Berufung auf die Tradition, auf Riten, auf Gebräuche und Gesittungen. So kommt man beispielsweise der Beschneidung nicht bei. Hinter „Religion“ (was die verbohrte Dogmatik der Unbarmherzigkeit meint) verbirgt sich ein gewisser sadistischer Starrsinn: Zwar habt ihr Kritiker ja recht, aber es ist doch ein so schönes Geschenk an die Jungen, wenn sie von sich rühmen können, sie seien in der mosaischen Tradition in das Volk Gottes aufgenommen! – Hätte man während der NS-Judenverfolgung auf die Beschneidung verzichtet, hätten sich wohl sehr viele Jungen ihren Mördern erfolgreich entziehen können.

Dem Islam kann man argumentativ nichts entgegnen. Er aktualisiert sich durch ein einziges Stichwort: Dschihad! Und der hat einen Handlungskatalog, der „im Namen Allahs“ eingefordert werden muss. Wenn also jemand Geltungsbedürfnis befriedigen will, ihm niemand eine Ideologie ins Hemd schiebt und eine Uniform anziehen will, damit er endlich „darf“, was er

„tun muss“, kann er sich diesem konfessionellen Wahn an den Hals werfen und sein Leben „der guten Sache opfern“. Und jeder weiß, wozu der Idealismus Jugendlicher hingeführt werden kann!

Die Crux ist ja, dass der Islam als Gesamtkonfession gar nicht definierbar ist. Humanitär angelegte Charaktere leben in europäischen Standards als Mitbürger in vorbildlicher Integrität. Sie würden sich dazu nicht verführen lassen, was andere zu Radikalen macht. Nun gibt es diese Charaktere in allen Richtungen, Gruppierungen und Stilarten der Gewaltfreudigkeit. Die Gefahr wächst aber, dass sie sich in ihren ideologischen Zerrbildern untereinander verbünden und sich dann noch das Panzerhemd einer Konfession anziehen – und dann ist kein Halten mehr!

Der Islam muss sich zu einer weltweit einzig gültigen Konfession konstituieren und sich jeder Art Splitterung offiziell entziehen und, sofern sich darin Radikalitäten verpuppen, notfalls im Interesse des Weltfriedens die Notbremse ziehen. Das gilt für die europäischen Konfessionen nicht anders. Es muss also Verhandlungspartner geben, deren Garantien auf Frieden jede Art Gewalt in ihrem Namen zurückpfeift bzw. selbst abstellt.

Dem Irrglauben muss entgegengewirkt werden, der Islam werde durch „Ungläubige“ bedroht. Zunächst hat niemand das Recht, auch Herr M. nicht, zum Mord an den Ungläubigen aufzurufen. Hat man vielleicht vergessen, dass Gott / Jahweh / Allah nicht zu beleidigen, vor das Schienbein zu treten ist? Weiß er die Seelen vor Schaden zu schützen, so weiß er das für sich selbst doch wohl am besten, ist er doch allmächtig. Was muss der Mensch, diese Mikrobe im Kosmos, sich anmaßen, für Gott Köpfe abzuhacken? Aber was haben wir schon in den Dokumenten anderer Konfessionen für Wahnsinnige entdecken und aushalten müssen! Gott bedarf nicht des Richters Mensch! Der hat vor der eigenen Tür soviel Dreck wegzukehren, dass er ein Lebensalter nicht verbrauchen könnte, um das zu schaffen.

Europa muss sich entschließen, den Flüchtlingen und zukünftigen Mitbürgern das Solidaritätsgelöbnis abzunehmen, die Menschenrechte zu achten, zu schützen und ihre konfessionellen Lehrmeister unter Quarantäne zu stellen, sollten sie ihnen den Widerstand gegen das demokratische Staatswesen und das Prinzip der Mitmenschlichkeit ohne Ansehen der Person in die Ohren und ihren Kindern ins Herz blasen. Kanada macht von dieser Solidarität abhängig, ob jemand Mitbürger werden und bleiben kann, und will er das nicht, muss er dieses Land verlassen. Wer Hilfe sucht, muss nicht auch noch Bedingungen stellen wollen. Und jene, die sie dazu ermutigen, ihnen sogar en masse Moscheen bauen möchten, sollten ihre V-Männer aus Europa zurückpfeifen und sich darauf besinnen, dass die Weltöffentlichkeit nur deshalb diese Völkerwanderungen verkraften muss, weil gewisse Konfessionsapostel als Mordbrenner ihre Volksgenossen daheim in grausigen Massakern vor sich hertreiben – im Namen welcher scheinheiligen Instanz auch immer: Das kann keine Nation decken wollen, die es mit den Friedensangeboten ehrlich gemeint haben will!

Der Islam, auf den Gipfel der Humanitätsgesinnung geführt, ledig aller Henker und Glaubenseintreiber, hat die ungeheure Kraft, den radikalen Globalismus der schonungslosen Ausbeutung mit auszuhöhlen. Dazu bedarf es keiner Sklavenmärkte jener Radikalen, die eine so große Konfession für ihre niederen Motive einzuspannen weiß. Wir brauchen die Solidarität der Vernunft, der Ehrfurcht vor dem Leben und das unablässige Bemühen der Verbesserung der materiellen und geistig-religiösen Lebensverhältnisse. Das sind wir unseren Kindern und Nachkommen schuldig!

13.09.2015

In den heutigen Werbeblättern findet sich ein blaues Faltblatt der AfD. Es enthält Forderungen, die zu einer Stunde erhoben werden, in denen dringende Probleme gelöst werden müssen. Schon viel zu lange hat man sich mit der Systematik einer Ordnung gewappnet wissen wollen, die angesichts der Flüchtlingsströme längst in sich zusammengebrochen ist. Wozu also die

Feuerwehr bei Zimmerbrand rufen, wenn die Deiche gebrochen und die Leute auf den Giebeln ihrer Häuser auf Rettung hoffen?

Im übrigen wartet die AfD mit Zahlen und deren vermutlicher Vergleichbarkeit auf. Genau so gut könnte ich die ärztliche Abrechnung mit der Krankenkasse oder meinen Lohnsteuer-Jahresausgleich zu verstehen suchen. Was soll diese Schocktherapie, gegen wen richtet sie sich?

Es gibt Kabarettisten, denen es ein inneres Missionsfest bedeutet, Fakten als leicht lösbare Böswilligkeiten der Politik zu deklarieren, um dann auf die Politikerpersonen losgehen zu können. Das subsumiert die AfD unter dem Begriff „Altparteien“. Hat sie immer noch nicht begriffen, dass diese den gleichen Status wie Konfessionen oder Fußballvereine haben?

Die AfD spricht in ihrem Flugblatt (?) von „rechtsfreien Räumen“ in zwei Städten, deren Status toleriert werde. Da widerspreche ich: Dort herrschen Rechte, die dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland die Treue verweigern, und Richter, die von der dort lebenden Bevölkerung angerufen werden. Das toleriert man nicht, davor hat man kapituliert.

Die Ursache einer solchen Kapitulation (es gibt noch andere in anderen Bereichen) beruht auf der Taktik deutscher Staatsbürger, dem eigenen geltenden Rechtssystem ein Bein zu stellen, weil man glaubt und vielleicht auch nachweisen möchte, dass Rechtsbrüche den Mangel an Problemerkennntnis und –bewältigung vernebeln sollen.

Vor allem gilt es, aus der Lethargie aufzuwachen und Statuten der Menschenrechte und der Humanitätsgesinnung zu formulieren und auszurufen, auf die sich alle Bürger dieses Staates einschließlich der übrigen Europäer guten Gewissens berufen können. Wer die nicht unterschreiben will, kann es aus konfessionellen bzw. ideologischen Gründen nicht. Den darf kein Gesetz decken, damit er es aushebeln und annullieren kann – zu Gunsten eigener Durchsetzungspraxis!

Fordern kann jeder. Im Augenblick solidarisiert sich die Nation mit den Befürwortern der Menschenrechte, und die besagen Hilfe ohne Ansehen der Person. Danach kann entschieden werden, wer sich als untauglich ausweisen will.

Den Balkanstaaten blanko einen Status der Sicherheit und der vertretbaren Überlebensqualität zusprechen zu wollen, bedarf großer Sachkenntnis. Insiderwissen liegt bei Parteien meist selten vor und muss angeeignet werden. Das brauchte Zeit, die ist verstrichen, und jetzt zeigt sich, auf was man sich da blind verlassen hatte und was als Kartenhaus zusammengebrochen ist. Die Karten der Kriterien müssen neu gemischt werden.

Inzwischen empfehle ich den Mitgliedern der AfD, es doch einmal mit der praktischen Ersten Hilfe in unmittelbarer Nähe zu versuchen. Damit gewinnt man Vertrauen und Einsicht in das Elend, aus dem Menschen uns ihr Leben anvertrauen möchten. Enttäuschen Sie sie nicht!

13.09.2015

15.09.2015

„Diskutieren statt löschen“ klärt darüber auf, dass Verbal Täter nur bei bestimmten Verstößen gegen geltendes Recht mundtot zu machen seien. Man durchstöbert also wieder einmal Schubladen, um in ihnen Ordnung zu schaffen, will aber nicht wahr haben, dass dort jeder hineinlangen und sie durchwühlen kann, ohne sogleich deshalb gefasst zu werden.

Bedenklich, wenn es nur gegen „Rechtspopulisten“ gehen soll, weil sie insbesondere in der Flüchtlingsfrage den sozialen Frieden gefährden, so kann auf dem Felde der Ideologien der übliche Schlagabtausch weitergehen. Gibt es von den Linken nicht ebenso antidemokratische Störer? Und sind Konservative per se Staatsfeinde?

Das Problem liegt in der Blauäugigkeit der Verantwortlichen, es handele sich um „soziale Netzwerke“. Der soziale Status wird aber permanent durch Verstöße gegen die Menschlichkeit unterlaufen. Man tut so, als habe man das pornographische Geschehen unter Kontrolle,

man suggeriert, dass Mobbing Gelegenheitsausrutscher übereilter Meinungsvertreter sei, und man will diskutieren, damit jeder genug Zeit hat, sich an den Misthaufen erfreuen zu dürfen, die man Wehrlosen vor die Tür kippt.

Das zweite Problem demaskiert sich durch die Naivität, man könne ja erst handeln, wenn der Rechtsbruch eindeutig nachgewiesen sei. Was sich kriminelle Energie in den „sozialen Netzwerken“ leistet, um den Voyeurismus zu bedienen, überbietet, so ein Informant, noch die Schmierblätter. Darüber zu diskutieren heißt, den Ekel grammweise und auf möglichst viele verteilt wie Bonbons zu streuen.

Wenn die Facebook-Betreiber „zulegen“ wollen, müssen sie mit Stillhalteabkommen einerseits, mit scheinheiligen Beteuerungen, es zukünftig besser machen zu wollen, andererseits die Machtinhaber ruhig stellen. Es gibt zwei Mittel, dem einen Riegel vorzuschieben: Man kann getrost auf Facebook oder andere Litfass-Säulen des üblen Geschmacks verzichten, was sich der Autor gerne leistet. Man kann sich aber eine Solidargemeinschaft schaffen, die jeden Versuch, über Facebook Niedertracht und Häme verbreiten zu wollen, schon durch eine Gesinnungsanalyse zu Fall bringen wird.

Nun ist gegen ausgemachte Bosheit nicht mehr zu argumentieren. Mit der Analyse muss sich sowohl die Täterschaft als auch deren Gesinnungstümpel beschreiben lassen. Man muss also nicht mehr auf Fakten warten, denn dann ist es zu spät.

Mich wundert, warum es kein wahrhaft ehrlich gemeintes soziales Netzwerk gibt, das sich alternativ zu den Heuchelforen kulturkritisch wie auch –fördernd einsetzt. Ein Grund könnte sein, dass sich hier die geistig und moralisch Unbestechlichen nicht profanen Zwecken verschrieben wissen wollen, aus der sich ein gesellschaftliches Kalkül seine Stoßrichtung holen würde.

Ein überkonfessionelles Forum, seelsorgerisch begleitet, oder ein philosophisch-ethisch-religiös fundiertes Kulturdenken oder beides in Kooperation hätte mit klaren Argumenten gewiss die Chance, Facebook gegenzuhalten. Aber dessen Zweck soll ja gerade sein, dass man sich auf eben diesem schlüpfrigen Boden vor aller Augen von Spöttern und Zynikern zerlegen lassen muss.

Ein Schulterchluss wird das nicht sein; der Bundesminister hat seine Bedenken und mit ihm sein Tross an Mitarbeitern, denen die Arbeit zukünftig nicht leichter gemacht worden ist.

Den Bedenken, die Moscheen in Deutschland könnten immer voll sein, kann man nicht gegenhalten, sollen doch die Christen auch wieder geschlossen zur Kirche gehen! Warum die Gemeinschaftsverpflichtungen funktionieren, hängt von den Bedingungen ab, unter denen die Teilnahme eingefordert wird.

Einzig das Judentum lebt uns vor, dass diese Konfession auch dann hält, wenn es keine Synagoge in erreichbarer Nähe gibt. Sie verbindet die Praxis der Glaubensverrichtungen und das damit stete Bewusstsein um deren historischen Bezug, und es erfordert eine Treue zu ihrem Gott, unserem Schöpfer, der sie mit Selbstbewusstsein erfüllt, ohne sich öffentlich damit brüsten zu wollen. Zum auserwählten Volk gehört jeder, der sich zu den wegweisenden Worten tatwiegend bekennt. Muss man sich diese Zugehörigkeitsgewissheit also beständig über das Gemeinschaftsstiftende bestätigen lassen? Wer wäre ich dann, wäre ich „allein“? Der jüdische Mensch ist es eben nicht, und ich auch nicht, das verbindet, ohne anzuketten!

17.09.2015

Wenn die Kanzlerin sagt, man dürfe nicht erwarten, dass man sich wegen seiner Humanitätsgesinnung zu entschuldigen habe, steckt sie den Rahmen des Zumutbaren um sich herum für alle mit ab, die sich um sie zum Widerstand gegen die politische Phantasielosigkeit zu scharen begonnen haben.

Angst lässt sich aus Unsicherheit schüren, und bei Unterversorgung in den Grundbedürfnissen der Flüchtlinge wächst eine Handlungsbereitschaft zur Illegalität. Würde sich dieses vordergründige Problem überraschend lösen, stünde das weit tiefer greifende der Angst vor dem Imperativ im Raume, Deutschland / Europa habe den Islam als real existierenden Teil seines zukünftigen Werdeganges zu akzeptieren.

Wie stets wird der Bürger Opfer eines Schlagwortes, dessen umfassende Konsequenzen von gewissen Proklamateuren aus Begriffsunkenntnis nicht durchdacht werden konnten.

Der Islam umfasst alle Richtungen und unterschiedliche Konfessionsgruppen innerhalb der Korangläubigen. Sobald ein Konflikt nicht lösbar erscheint, signalisiert man Verteidigungszustand und klagt den Gegner als Kritiker Mohammeds an. Und damit ist er ein Ungläubiger, der Allah beleidigt habe. Die Folgen kennen wir.

Ich wiederhole: Wir müssen darauf bestehen, dass sich der Islam Europas auf der Basis der Humanitätsgesinnung konstituiert, und das schließt die persönliche Unterzeichnung des europäischen Rechts für jeden Muslim ein. Das ist kein abwegiges Verlangen und hat mit einer Verletzung der „Religionsfreiheit“ nichts zu tun. Kein vernünftiger Mensch gestattet einem Fanatiker die Handlungsfreiheit, weil er sie schonungslos gegen die Garanten dieser Freiheit in Stellung brächte.

Was Tausende Muslime in Europa zu verlässlichen Staatsbürgern machen konnte, war nirgend ein Angriff auf die Korangläubigen. In dem Augenblick jedoch, wo radikale Kräfte Sympathisanten gegen den Rechtsstaat Europa aufzubringen versuchen, haben sie ihr Bleiberecht verwirkt und müssen jenen Staaten überstellt werden, in denen diese Gesinnungssirrläufer willkommen sind. Das zeichnet die Fronten.

Die Menschenrechte und die rechtsstaatliche Ordnung auf nationaler wie europäischer Ebene werden von Christen wie Muslimen gleichermaßen geschützt, nicht die Konfession, die zu Verletzungen ermutigt. Es gibt vorgeschützte Interessen, die man sich aus allen Winkeln angeblicher Bedrohtheiten kratzt, es geht um das persönliche Anliegen der Akteure, sich selbst als Retter des Glaubens oder einer anderen Ideologie aufspielen zu können.

Wer nachweislich gegen diese Rechtssicherheiten verstößt, hat als Zugereister das Land zu verlassen, als hier Geborener für den angerichteten ideellen wie materiellen Schaden aufzukommen.

Für die spontane Menschlichkeit der Bürger hat sich niemand gegenüber jenen schuldig zu fühlen, die weder die Ursache noch die Wirkung zu beheben in der Lage wären. Jeder Nichtchrist als neuer Bürger, der sich den Menschenrechten verpflichtet fühlt, wird dieses Land nach vorne bringen und die momentane überfordernde Belastung mit abzubauen helfen. Die notorischen Nörgler gab es in allen früheren Situationen doch auch, und sie haben den Individuen heftig und unerträglich zugesetzt. Ihnen kommen diese Menschen gerade gelegen, auf die sie einhacken können, weil sie hoffen, dass sie letztlich auf der Durchreise und ein Spuk in der Abenddämmerung Europas seien.

Was die Kinder dieser von Mördern verfolgten Menschen gesehen haben, hat sich unauslöschlich eingebrannt. Aber sie werden auch zur Kenntnis nehmen, wem sie ein würdiges Unterkommen und eine sichere Entwicklung in ihrem Leben zu verdanken haben. Sie werden sich gewiss erinnern, und sie werden nach den Motiven der Querschläger fragen. So werden sie erfahren, dass Feindschaft verschiedene Fratzen aufweist. Sie dann zu Kulturstrebenden zu

ermutigen und auf sich selbst zurückzuführen, dürfte ein weiteres Anliegen Europas sein. Die Qualität dieses Bemühens wird darüber entscheiden, wie viel sie uns glauben durften.

Der Islam gehört in die Dimensionen der Kulturvölker, die sich zu großem Denken weiterentwickeln konnten. Er hat die Aufgabe, sich auf dieses Bekenntnis zu uneingeschränkter Menschlichkeit vorzubereiten. Großartige geistige Leistungen sind zu erwarten. Sie müssen sich untereinander kulturwirksam vernetzen, damit sie dem Elend der Dummheit, des Stumpfsinns und dem Begehren nach Machtmissbrauch ihre Charakterstärke entgegensetzen können. Mit diesem Islam lässt sich der Frieden dauerhaft wirksam durchsetzen. Das ist die einzige Möglichkeit, die Völkerwanderung des 21. Jahrhunderts überflüssig zu machen, damit den Ländern weltweit seine besten Kapazitäten, um Hilfe schreiend, nicht davonrennen. Geschenkt bekommt ein Volk nichts. Es ist gerufen, sich seinen Standard zu erarbeiten. Aber es muss auch fähig sein, anderen den Weg dorthin zu ebnen, statt zu verbarrikadieren. Wer Grenzzäune errichtet, hat weniger zu verlieren, als dass er die innovativen Zuströme fürchtet, die aus der so vertrauten Gesinnungsenge führen.

Viel Mut und den jungen Menschen das rückhaltlose Vertrauen! Aber die brauchen sich verknüpfende Perspektiven....

19.09.2015

Meyer kündigt fristlos dem Betriebsratsvorsitzenden? Und schon bricht ein Sturm roter Entrüstung über das Land herein!

Nun dünkte man, es gehe um die Sache, nämlich die Art, neue Arbeitnehmer eines Betriebes, einer Firma zu „überreden“, in die Gewerkschaft xxx einzutreten.

Es gibt seit Jahren Gerüchte von den „ewig Gestrigen“, den „Miesmachern der Nation“, den „notorischen Störern des sozial(-istisch)-en Friedens (?)“, dass gewisse Firmen einer Praxis folgten, wonach zunächst der Arbeitsvertrag, ein Zimmer weiter dann der Gewerkschaftsbeitritt anstand. Es gibt von diesen „gefährlichen Antidemokraten“ weiter Berichte, in welcher Weise den Beitrittsverweigerern nachdrücklich an ihrem Arbeitsplatz klargemacht wurde, welcher Wertung sie damit anheim fielen und wie sich der „aufrichtig Arbeitende“ dagegen zu wehren wisse.

Wenn sich also diese Praxis nicht eindeutig widerlegen lassen sollte, dürfte erstaunen, mit welcher Vehemenz davon abzulenken und gegen den Selbstschutz der Werftleitung Front gemacht sei.

Ist man ein Kameradenschwein, wenn man sich einem Gesinnungskollektiv entzieht, das mich lehren wollte, ich arbeite ja gar nicht und habe auch nie gearbeitet? Grenzt dieser Beitritt dann nicht eher an einer Notwehrsituation, der ein Leidensweg des Mobbing folgen wird?

Als ich mit meinen Schülern ein Bergwerksmuseum besuchte und wir die Grube hinunter fuhren, entdeckte der Fahrstuhlführer am Revers eines Jungen ein Emblem, das die Zugehörigkeit seines Vaters zu einer CDU-nahen Organisation bekannte. Der Bergmann a.D. zwang den Jungen, dieses Emblem zu entfernen, denn das sähe man hier nicht gern. Er machte deutlich, dass er die Führung abubrechen gedächte, sollte sich der Junge weigern. Damals mussten wir als Lehrer zähneknirschend beidrehen, um nicht die gesamte Führung zu gefährden. Aber es hat mich gelehrt, dass mit Ideologieträgern nicht gut Kirschen essen ist. Aber man kann und muss sich wehren, indem man dies publik macht – auch wenn das Rudel wütend heult.

Die Meyer-Werftleitung hat sich rechtzeitig dem „demokratischen“ Würgegriff der Entmachtung durch Stimmenmehrheit entziehen können. Die Schreihäse sollten sich einmal Gedanken darüber machen, ob Herr I.E. über den bloßen Vorwurf der Einflussnahme auf die Entscheidung junger Werftmitarbeiter empört sein möchte oder nicht doch in aller Verschwie-

genheit über Mittel verfügt, die langfristig jenen Einfluss hätte begünstigen mögen, dem sich die Werftgruppe elegant zu entziehen wusste.

„Wo geschweift wird, fallen öfter auch mal Eisenbrocken unkontrolliert in die Tiefe. Kann ja mal passieren, oder? Deswegen macht man doch nicht gleich ein solches Theater!“

Die Kette an kriminellen Aktivitäten eines 14- und eines 15-jährigen Straftäters sollte man nicht mit dem saloppen Begriff „Rowdytum“ aus der Zielgeraden räumen. Die Freude am Zerstören fremden Eigentums hat gewiss verschiedene Gründe. Nun muss man überlegen, ob nicht insgesamt im Verhalten der beiden Einbrecher, Diebe und Brandstifter Auffälligkeiten zu beobachten gewesen seien, die einem pädagogisch geschulten Auge nicht hätten verborgen bleiben können. Gesinnung lässt sich nicht vertuschen. Wer sich auskennt, erfährt ihre Signale und ist gewarnt. Ob er allerdings auch andere warnen darf und kann, bestimmt das gesellschaftliche Gefüge. Wir haben ein hohes Maß an Datenschutz, auf den nur die Zugriff haben, die dann sowieso nichts sagen dürfen. Die Summe aller Auffälligkeiten hätte ein Profil ergeben, das von geübten Psychotherapeuten zu Warnungen hätte veranlassen können. Die Polizei darf lediglich die Fakten zusammentragen und in Zusammenhang bringen. Sie ist unnötig allein gelassen. Rowdytum wird dagegen gern gedeckt, wenn es sein Aktionsforum, etwa die Wettkampf-Arenen, nicht verlässt.

Die Bevölkerung ist, wie immer, extern verstört, empört und will Rache in Form der „saftigen Bestrafung“. Was hat sie in unmittelbarer Nachbarschaft erkennen können und sich nicht getraut? Und warum hat sie sich nicht getraut?

Prävention beginnt in den ersten Tagen nach der Geburt: Der Schutz vor dem Zugriff Unqualifizierter! Ellen Key erkannte auf das Recht eines Kindes auf gesunde Eltern – gewiss nicht nur im physischen Sinne. Wo die Summe positiver Gesinnung und Gesittung ausbleibt, hat die Niedertracht ihren Nährboden. Wo keine Prävention, da schon gar kein Recht auf Strafe! Was vierzehn Jahre versäumt oder wo in dieser Zeit die Weichen falsch gestellt wurden, ist nicht Sache derer, die diesen Strömungen wehrlos ausgeliefert waren.

Bedauerlich ist nur, dass die Gesellschaft insgesamt eine Rechnung zu bezahlen hat, die den eigentlichen Schuldigen nicht ausgestellt werden dürfen – und auch nicht können. Kinder zu haben, ist ein Grundrecht. Sie ihrem Wesen gemäß heranzubilden, offensichtlich den „Spinnern der Nation“ vorbehalten. „Wir wollen dagegen funktionierende Kraftpakete für die täglichen Jobs“.

Da habt ihr ja noch gut was abzubekommen!

22.09.2015

„Leeraner Chorknaben“ verloren?

Die Presse greift dieses Selbstbekenntnis des Chorleiters Michael Zuidema neckisch auf und setzt es in die Schlagzeile: Leer – und damit einmalig und historisch als Dammbuch zu vermerken – besitzt einen Knabenchor! „Frisia cantat“, würden die Mönche jubelnd an ihren Bischof schreiben, „endlich können wir die erste Schola einrichten und den Jungen eine gute Ausbildung zukommen lassen!“

Flugs würde die nächste dieseldröhnende Protestgemeinde zur Rettung der foodballernden Väter vor der Schande ihrer womöglich Lust auf Singen kriegenden Jungen den Verkehr blockieren!

Doch Chorleiter Zuidema dirigiert nicht in kirchlich sakralen Räumen! Sein Tummelfeld ist der Heilige Rasen in Heeslingen. Und er dirigiert keine Dankeshymne. Seine Chorknaben stehen sichtlich betrübt, niedergeschlagen, mit dem Kübel der Schande übergossen abseits, und ihr Chorleiter und Stimmbildner steht an der Stelle, wo der Anpfiff gewöhnlich erfolgt.

Und Chorleiter Zuidema kreischt sein Solo: Seine Chorknaben haben gegen *die giftigen und bis in die Haarspitzen motivierten Gastgeber verdient verloren*. Schon vor Wochen habe er gewarnt, man habe ihm jedoch nicht geglaubt! – So eine Schande!

Ein guter Chorleiter ist für einen Knabenchor die Vertrauensperson in musikalischer wie menschlicher Beziehung. Sein Verdienst ist es, die Jungen so zu motivieren, dass ihre Leistungsfähigkeit aus dem eigenen Willen wächst und nach Verselbständigung sucht. Und wer abseits dieser Satire begreift, dass mit „Chorknaben“ der giftigste und stinkendste Kübel der Verächtlichmachung soeben über die jungen Menschen ausgekippt worden ist, kann sich sowohl die pädagogische Kompetenz als auch die Qualität eines Sportlers vorstellen, der nicht überzeugen, sondern das nicht Abrufbare durch Beschimpfung und Niedermachen der ihm Anvertrauten einfordern will. Das soll motivieren?

Ganz offensichtlich scheut sich Michael Zuidema nicht, seine grenzenlose Unkenntnis vom Wesen und dem permanenten Leistungsniveau eines Knaben- oder qualifiziert geführten Kinderchores in der Öffentlichkeit vor sich herzutragen. Er selbst hat darum den Siegespokal errungen: Eine Bio-Zitrone, damit er die Schale gleich mitverzehren kann.

Sucht euch einen Trainer, der sein Handwerk versteht und nicht die Künstler verunglimpft! Was der Mann hier abgesehen hat, war das tölpelhafteste Eigentor, das man je registrieren musste.

Den jungen Sportbegeisterten dennoch ein maßvolles Training und ein stets faires Zuarbeiten!

25./26.09.2015

Das Gemeindeblättchen „Stoenpaal“ bringt auf ihre Titelseite ein Zitat aus dem Matthäusevangelium, aus dem 18. Kapitel den 3. Vers, und setzt eine Momentaufnahme eines Mädchens darüber, dessen Gesichtsausdruck weniger ein Lächeln als vielmehr die Gewissheit dokumentiert, in ihrem Umfelde die unwidersprochene Nr. 1 zu sein.

Da wir keinen Kommentar oder eine Definition für „Himmelreich“ finden, liegt der Verdacht nahe, dass man sich an Bibelkundige wendet, die derartiges nicht hinterfragen werden. Das Konterfei stellt allerdings den Anspruch auf Selbstverständlichkeit dieser Spiegelung eines Bewusstseins, das uns als die Folge einer Erwartungshaltung leicht verkrampft erklärt, dass dieser Aussage nicht zu widersprechen sei. Kurzum: „Was hier steht, verkörpere ich, und ich bin der Prototyp Kind, für das der Spruch zutrifft“.

Wir analysieren:

1. Dieses herausfordernde „Guck mal, so bin ich eben!“ spiegelt nicht das Wesen eines Kindes, sondern dessen Auftragslage im Interesse der Erwachsenen.
2. Da es sich um ein Mädchen handelt und kein Knabe der Aussage beiwohnt, scheint dieser Teil der Evolution offenbar unnötig. Wir müssen annehmen, dass das so gewollt ist, denn die Kirche des Abendlandes wird feminin bestimmt und von entmündigtem Maskulinen apporziert: Das gender-gaga hat hier unbarmherzig zugeschlagen!
3. Da der Anspruch auf uneingeschränkte Geltung jesuanischer Aussage erhoben und mit diesem Portrait als rechtens bewiesen werden soll, werden wir den Verdacht nicht los, dass Vers 1 und 2 dieses Kapitels mit neuer Besetzung zu lesen ist. Danach müsste es heißen: „Wer ist doch die Größte im Himmelreich, ist doch Gott eine Frau?“ Und Jesus rief ein Mädchen zu sich – denn ein Kind kann nur ein Mädchen sein, beinhaltet es doch durch sein Dasein den Nutzen der Fruchtbarkeit und genetischer Kontinuität. Die über Jahre bezogene Zeitschrift „Kinder“, inzwischen abbestellt, hat das Bild einer intakten Familie dahin verformt, dass Mutter und Mädchen bereits die Familie darstellen; ein Vater (zeitbedingt zugelassen) und evtl. sogar noch ein Sohn (= Fehlzündung der modernen Evolution) können als überflüssig geduldet werden, müssen aber nicht.

4. Eine Pastorin schildert unter gleicher Rubrik ein Mädchen, das in der Natur seinen Sinneserfahrungen so unmittelbar folge, wie es eben nur ein (Kind) Mädchen tue, und so solle der Mensch sich zu sich selbst bekennen, um wieder das zu werden, was ihn für das gender-mainstreaming resozialisiert. Das hat sie natürlich so nicht gesagt, aber einem Knaben dieses Erleben zuzubilligen, dürfte ihr wohl kaum in ihren Stottersätzen in den Sinn gekommen sein.

Wir müssen den Verdacht auf Flamme halten, dass es gar nicht um die Verneinung aller hierarchischen Prinzipien geht, dass etwa das kindliche Wesen durch die uneingeschränkte Liebesfähigkeit den Schöpferwillen horizontal vom Zentrum in alle Peripherie ausbreiten solle! Es geht einzig um den Machtwechsel vom Maskulinen zum Femininen, und es geht nicht um die Gleichwertigkeit beider Faktoren, um die Balance zu höchster Menschlichkeit. Klagen der Kinder, die mir aus dem Schulbetrieb und der Dominanz des femininen Lehrkörperanteiles in erdrückender Überzahl berichten, haben die Folgen der Infiltration zur Zurücksetzung der Jungen längst im täglichen Disziplinierungsgebrauch!

Halten wir fest: Durch das gender-gaga, diesem maßlosen und irrwitzigen Machtanspruch ideologischer ZerrbildnerInnen, wird dem Femininen ein ebenso großer Schaden zugefügt wie dem Maskulinen durch den Verfolgungswahn zu kurz gekommener Emanzen. Der Verfall des Gemeindelebens wird deshalb totgeschwiegen, weil sich das kirchliche Leben immer direkter zum Tummelfeld bestimmter machtberauschter Damen verändert und man sich somit „unter sich“ weiß.

Es kann nur die eine Alternative retten: Austritt aus der bzw. konsequente Distanz zur Kirche! Das muss man nicht auch noch haben, dass man als Junge / Mann moralisch und genetisch niedergemacht werden darf, und das modische Gehampel um Beachtetwerden in irgenwelchen lächerlichen Geschäftigkeiten braucht die Menschheit auf der Suche nach Harmonie schon lange nicht mehr.

Das jesuanische Wort von Vers 1 bis 14 hingegen wird in diesem oben beschriebenen Sinne missbraucht und stellt die Täter vor die Tür, wo sie die Zeit abholen wird.

In der **Entstellunges-Theologie** der christlichen Konfessionen nimmt sich der jesuanische Schlüsseltext wie folgt aus:

„Namens seiner Mutter wurde Jesus gefragt, wer denn nun die Größte im Himmelreich sei. Und er rief, stellvertretend für seine Mutter, ein Mädchen zu sich und sprach: Wenn ihr nicht werdet wie die Mädchen, so werdet ihr nicht ins Himmelreich des Feminismus gelangen. Schließlich will man unter sich bleiben.“

Allen Männern sage ich: Wen sein Glied ärgert, reiße es ab und werfe es von sich, denn mit diesem kommt niemand in ein solches Himmelreich. Sehr zu, dass ihr die kleinen Mädchen nicht verachtet, denn sie sehen, als die ausgerufenen Engel allen Lebens, das Angesicht der Heiligen Mutter im Himmel.“

Angesichts der Dominanz des Feminismus im Erziehungs-, Sozial- und Kirchenwesen dürften die Jungen, in die Rolle der „Junx“ verbannt, inzwischen begriffen haben, wo sie auf der Werteskala des gender mainstreamings angekommen sind. In der Schule macht das Feminine jedenfalls schon traditionsmäßig Front!

Vielleicht wacht jetzt endlich wenigstens die katholische Liga auf und begreift, wohin sie sich hat driften lassen! Dem Naiven schlägt keine Stunde: Er steckt schon mit dem Halse im Eisen! Es muss wohl am Speck in der Falle gelegen haben, dass sie unter dem beifälligen Grinsen der Entstellungstheologinnen zugeschnappt hat.

Die „Aufwertung“ der Frau sollte das Herrschaftsgebaren des Maskulinen lähmen. Das hat in großen Teilen funktioniert: Diese Sorte Feministinnen treibt es jetzt an deren Stelle um so ärger und schont nicht der Knaben in der Wiege: Alles wird gegendert und in funktionale Model gepresst und auf dem Weihnachtsmarkt als berauschend rote Plättchen verkauft. Dann also weiterhin guten Appetit: Ich steige aus!

26.09.2015

Wie gefährlich die Meyer-Werftgruppe die eingreifenden Machtstrebenden einschätzt, erweist sich an der Zahl und der Registerwahl ihrer Abwehrmaßnahmen. Mitspracherecht kann zum Entmündigungsrecht stilisiert und juristisch durchsetzbar mutieren, und demokratisch ins Aus katapultiert zu werden, der man als Initiator ein Vorzeigeunternehmen ganz großer Klasse schuf und erhalten möchte, vor allem auch als die Garantie der tausenden Arbeitsplätze in einer Region wie dieser, wird man zu verhindern wissen: Es steht mehr auf dem Spiel als ein idyllisch dahinziehender Fluss mit öden Flächen und menschenarmen Städten und Dörfern, weil die Leute ihrer Arbeit hinterherziehen müssen, um nicht unterzugehen. Nein, das nicht, und dann achte man auf die inzwischen bereits einbetonierten Hürden, die den freien Lauf schon seit Jahren hemmen sollten!

Ein solches Unternehmen in unqualifizierten Händen? Da lassen wir doch gleich die Jalousien herunter!

Wir wünschen dem Unternehmen weiterhin „eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!“ und den Werftarbeitern eine sichere Bleibe und ihren Familien Wohlstand und Gedeihen!

30.09.2015

Nach drei Präsentationen wurde der Referent gerügt, er spreche zu diesem Zwecke ja Schriftdeutsch!

Die Kollegen des so Gezausten intervenierten: „So spricht er immer!“

Darauf der Allwissende: „Dann müssen Sie noch dran arbeiten!“

Viva la lingua germanica! (Ist das wenigstens richtig, ihr Lateiner?) Was lehrt ihr eure Erfolgswürfler eigentlich?

01.10.2015

Die Stadt Oldenburg brüstet sich damit dass die Rodungsgesellschaft Universität Oldenburg wissenschaftliche Untersuchungen zu Hindenburg und Hinrichs durchgeführt habe und man auf Grund der so gewonnenen Erkenntnisse beiden die Ehrenbürgerrechte aberkenne.

Inzwischen soll es zu einem Betriebsunfall über den Gräbern beider so Deflorierten gekommen sein: Krähen und Dohlen sollen in ihren Sturzflügen über den Ruhestätten der Toten wiederholt zusammengestoßen sein, da sie in ihrem Freudentaumel Kapriolen in der Luft durchgeführt hatten, ohne auf Herumfliegendes geachtet zu haben.

Die Wissenschaftler der Carl-v.-Ossietsky-Universität haben festgestellt, dass Hindenburg Hitler zum Reichskanzler ernannt habe.

Wir korrigieren:

Der Reichstag hatte – gegen die SPD-Abgeordneten – mehrheitlich Hitler per Gesetz zu seiner Alleinherrschaft ermächtigt. Hindenburg hatte sich zuvor heftig gegen diesen „böhmischen Gefreiten“ gewehrt und hätte ihn zu gern aus seinem Umfelde verbannt. Die Liste der Reichstagsabgeordneten mit ihrer verhängnisvollen Stimmabgabe gehört ebenso veröfentlich wie die der Sozialdemokraten, die Hitler nicht wählten!

August Hinrichs soll das ranghöchste Amt als Kulturfunktionär (?) der Stadt Oldenburg inne gehabt haben.

Nun wissen wir, dass es im NS-Staat gar keine Kultur gab, Hinrichs aber als Schriftsteller weiterhin aktiv blieb, wie etwa Furtwängler die Klassiker dirigierte und Gründgens die deutsche Dichtung vor den Barbaren zu retten wusste.

Wir müssen uns über diese Weißwäscherei der Linken immer wieder wundern!

Eine Hebamme aus unserem Dorf hatte sich etwas zu deutlich geäußert, und jemand von der Kripo Leer suchte sie auf, um sie zu warnen. Darauf sie: „Was meinen Sie wohl, wie viele unter ihrer Parteiuniform noch rote Hosen anhaben!“ Darauf wurde sie erneut verwahrt, aber in Ruhe gelassen.

Was dürfen wir glauben, was Kleidung heute an Gesinnung offenbaren könnte, wüsste man nur die Zeichen zu deuten, die bei ihrer Herstellung mit eingenäht worden sind.

Hindenburg war ein alter Mann und der Wortbruch-Rakete aus Braunau nicht mehr gewachsen, weil die Kaiserlichen immer noch glaubten, ein Ehrenwort gelte noch etwas.

Wenn man Ehrenbürgerschaften vergeben und – je nach Laune und Rufmord-Aktivisten – widerrufen kann, sei jedem, der sich um sein Land verdient gemacht hat, zu raten, sich nicht mit öffentlichen Ehrungen bewerfen zu lassen: Es wird irgendwann anfangen zu stinken, was da an einem Monumente kleben bleibt, lehrt uns die heutige Zeitungsnachricht!

Kinder sollen lernen, „Stopp“ zu sagen?

Man versucht immer wieder, an Symptomen zu kurieren. Aktivisten mit dem heftigen Drang, Schutzbedürftige zu manipulieren, verteilen ihre Patentrezepte und glauben, dass man damit eine Gesinnung „nachhaltig“ (nicht qualitativ?) aufbessern könne. Mädchen sagen Stopp zu Jungen, obwohl sie sich doch als Kameraden mögen, Kinder sagen zu Prüglern „Stopp“, Gläubige rufen zu Gott und schreien „Stopp“?

1. Alle Hierarchie nimmt für sich das Recht in Anspruch, zu loben wie zu strafen berechtigt zu sein, und es sei nun mal nötig und von Gott gegeben oder im Sinne der Partei oder was weiß man sonst!
2. Jede Bestrafung hat ihre Entwicklungsgeschichte und ihre Verursacher. Und diese haben ihre Gesinnung, die sich in ihnen festgesetzt hat. Wie ist sie entstanden? Wer hat ihr den Atem eingehaucht? Wem, welchen Zwecken soll sie dienen? Wem hilft sie aus dem Elende auf?
3. Alle Handlungen haben ihre Vorgeschichte. Wer kennt sie? Wer hätte ihren Bedarf wohl steuern, verhindern, umlenken können?

Glaubt ihr wirklich, ein Stop-Schild könnte den Zusammenbruch psychisch Desorientierter verhindern? Solches Thema gehört nicht in den Katalog der Entertainer für Grundschul- oder KITA-Unterhaltung.

Es gibt zwei Verhinderungsmöglichkeiten:

1. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben und seiner Unversehrtheit.
2. Die Ehrfurcht vor dem Geschenk der Schöpfung, das zu schützen ist.

Wenn der Schutz versagt, müssen alle Versagensmomente einbezogen und analysiert werden. Wer das nicht kann, sollte den Mund halten und zumindest den Kindern die gleichen Rechte zuerkennen wie sich selbst. Aber da bricht ja schon alles Schwergewichtige ein!

05.10.2015

In der Beanstandung einer um sich greifenden Epidemie der feministischen Entstellungstheologie liegen mir jetzt aus zwei evangelischen Kirchenbereichen Gemeindeblätter gleichen Mottos vor:



Das rechte Exemplar beanstandete ich bereits; das linke verdient ebenso Beachtung!

Seinem Aussehen und Wesen nach scheint es sich hier um zwei Mädchen handeln; eine klare Trennung der Geschlechter ist somit nicht möglich. Das feminine wird repräsentiert.

Wir interpretieren also erneut die vermutliche Absicht der Publikation:

„So ihr nicht werdet wie die Kinder = Mädchen = das Feminine, werdet ihr ...“ usw.

Eine 11-jährige berichtet mir, dass die Jungen (fälschlich als „Junx“ tituiert und in diese Rumpelkammer geschoben) bei jedem Annäherungsversuch Erwachsener oder der Klassenkameradinnen mit den Worten abwehren: „Interessiert mich sowieso nicht!“

Den Lehrbeauftragten ist keinesfalls darum zu tun, diese Alarmzeichen zu respektieren und mit den Jungen eine Lösung zu finden, denn das bedeutet, die Abneigung gegen die „Überbleibsel eines Evolutionsdefektes“ fallen zu lassen. Da *„die „Junx“ ohnehin den Teufel in der Hose haben und Männer außer zur gelegentlich benötigten Fortpflanzung bei Amazonen zu nichts Wesentlichem taugen und nur darauf aus sind, sich durch Missbrauch in Misskredit zu bringen“*, wird man die Benachteiligung dieser unerwünschten species weiterhin vorantreiben.

Eine solche Gesinnung gehört vor die Menschenrechtskommission!

Das Aushebeln der Definition „Ehe“ basiert auf der Demontage des notwendig Maskulinen. Ehe hat den einzigen Sinn, eine lebenslange Symbiose zwischen dem Maskulinen als das ziel-fassende Streben und dem Femininen als das bewahrende Lebenssichernde zu garantieren, aus deren Lebensmitte dann das neue Leben behütet, geschützt und allseits geachtet und gefördert heranwachsen darf und kann.

Es ist eine Anmaßung unerhörten Ausmaßes, zu verlangen, Ehe sei auf sexuellen Interessen festzuschrauben und unterliege deren wankelmütigen Wechselströmungen. Dieser Freibrief mag für Partnerschaften mit hoher Fluktuation im Zeitgeist-Geschehen ausgestellt werden: Er

widerspricht und widerstrebt dem Prinzip und der Basis Ehe entschieden! Was Kirche dazu sagt, ist zweitrangig. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben schützt die aufrechten Gesinnungen vor dem Verfall in die Barbarei und verbindet alle hohen Ideale der Konfessionen mit Weltgeltung. Sie sollen sich darauf nachdrücklich berufen und sich nicht durch politische Abenteurer und philosophische Labyrinthgänger verwirren lassen! Die Überheblichkeit einer jeweilig herrschenden Meinung widerspricht dem Wunsch nach Grenzerweiterung des Denkens und dem Entwickeln neuer humanitärer Konzepte, vor allem, wenn diese kulturfördernd gedacht sind.

08.10.2015

Gestern Abend sprach eine Journalistin mit der Kanzlerin – jemand also, die es wissen muss, und jene, die es weiß, aber nicht ihre Strategie bis ins Detail zu verteidigen sich zwingen lässt. Das „Protokoll“ für die Presse („Und wir behalten uns doch alle Zweifel vor und werden sie fleißig düngen und begießen!“) heute in einer „großen Tageszeitung“ hält in kurzatmigen Satzstummeln und Rechtschreibmängeln gegen den langen Atem einer Frau, die als „neue Kanzlerin“ bezeichnet wird.

Gewiss passt sie in dieses Panoptikum der Schwarz- oder Grauseher nicht hinein: Ihr Blick bleibt klar, ihre Richtung kommt immer noch von sicherer Basis her: Man muss das Interview nicht gesehen haben, sondern überschaut die Absicht des Kommentars und muss doch lächeln. Und eben das ist der Kanzlerin, die sich treu bleibt, wohl auch gekommen, als sie die Gier nach Fakten nicht bedienen wollte.

Es geht um Ideen und damit um Ideale und deren Verwirklichung. Alle wollen „ein Machtwort“, alle „die letzte Wahrheit“, und alle sehen wieder einmal in dem, wie die Kanzlerin wider Aufforderung aus dem Zirkel ihrer „Kritiker“ (= Geisterbeschwörer) Distanz gewinnt, eine „Krise“. Sicher ist, dass die Presse Krisen braucht, sonst sinken die Verkäufe ihrer Tagesprodukte – auch der Gesinnungsvorgaben.

Es ist keine „neue“ Kanzlerin: Sie steht zu ihrer Gesinnung und zu ihren charakterlichen Qualitäten, was sie übrigens von allen ihren Mitarbeitern auch erwartet. Sie kann aber auch getrost zusehen, wie sich Wortbruch, Verantwortungsverschleierung und Überläufertum ständig vor ihr wegzuducken versuchen und wie es sich anfühlt, wenn sich Charaktere in Krisen entblößen, wo Tatkraft und Entschlossenheit, mit Langmut und Erwartungssicherheit gepaart, verlangt und nötig werden.

Mit der Agenda 2010 eine Krise gewagt? Diese Kapitalverschiebung war die Kapitulation der Rest-Sozialdemokratie! Frau Merkels Vermächtnis bezieht Position *gegen* Krisen! Soll unken, wer es nötig hat!

Das gestrige Interview muss wohl noch erst „verdaut“ werden, bevor seine heilsame Wirkung auf die politischen Berufs-Verzagten beginnen kann. Ein Durchfall könnte reinigen!

10.10.2015

Der Polit-Jargon wälzt sich momentan in Modewörtern, die auf „Kultur“ enden und von der wohl niemand ihrer Nutzer ahnt, was sie erfordert.

Das Symptom ist eindeutig: Je heftiger die Angriffe gegen die definitorisch gesicherte Bedeutung eines Modewortes und dessen hingebungsvoll zelebrierten Missbrauch, desto verbissener die darin brodelnde Wut auf die wahre philosophische Eindeutigkeit, Unverwechselbarkeit, auf Umfang und Inhalt der Bedeutung also, deren Treffsicherheit man entbehrt.

Macht etwa nur der sachangemessene Umgang mit der Dummheit die Verstockten endlich weise?

Das Alpha-Tier-orientierte Wesen unserer Nation hat sein Stimmungs-Fadenkreuz stets auf die Kanzlerin gerichtet. Kein Wildbret sei begehrllicher. Es ist ein theologischer Anstich: Der Glaube richtet die Waffe der notorischen Vorwürfe und der „kabarettistischen“ Heckengeschosse auf den Papp-Kameraden „Erlöser“, „Heilsbringer“, „Star“, „Frontmann“, Gott der Plebiszite, dem man stets die Schuld, das Versagen, die Säkularisationsprozesse allgemein, die organisatorischen und philosophischen Pleiten aufkleben kann, damit sich das Zielschießen auch lohne. „Gott“, „wie konntest du das zulassen? Bezahle ich nicht brav meine (Kirchen-) Steuern pünktlich in Demut und Gehorsam vor dem Altar des Meinungskatechismus?“ Na klar, aber mit was für einem Gesicht!!!

An Aussprüchen, an Schlagwörtern, an Äußerlichkeiten macht man seine Sympathien fest. Aber jede Begabung ist nur soviel wert, wie man sie akzeptiert, stützt und ihr zuarbeitet. In der Flüchtlingskrise hat die Bevölkerung gehandelt, während das Summen der Rotationen in den politischen Lagern nicht zu überhören war. Ein einzelner soll also immer das „Machtwort“ sprechen – aber die Presse heult nach Demokratie? Was wollt ihr denn nun? Warten, bis die Nation sich selbst wieder wählt? Kandidaten hat sie genug. Man muss sie nur aufstellen wollen und die Platzhirsche in die Wälder zurückjagen: Freiheit dem Tüchtigen!

20.10.2015

Dänisch sezieren – political correctness 2015 (aus persönlichem Anlass):
s. „Begriffe – aphoristische Seitenblicke Teil II“ dieser Website! Danke!

20.10.2015

Während sich noch die unbescholtenen Bürger den Kopf darüber zerbrechen, wie sie das momentane Elend obdachloser Flüchtlinge mildern oder beenden können, ziehen die Profiteure dieser Verwirrungen zu ihren Thingstätten der Selbstbeweihräucherung, um gegen den Ansturm Verzweifelter Mauern der Unmenschlichkeit zu errichten.

Europa befindet sich in einer zwangsverordneten historischen Wende und muss einen Zweifronten-Krieg gegen den eigenen Bankrott führen. Einerseits droht ein Wirtschaftsmonster der privaten Schiedsgerichte, die Staaten in die Krise und deren Bürger in den Ruin treiben wollen, andererseits stehen wir einem Phänomen besonderer Güte gegenüber:

Das Hinnehmen Europas und der Weltmächte einer Welle wahnsinniger Schlächter in Afrika und dem Nahen Osten hat zum Aufstand der Ohnmacht aufgerufen. Die Staatsführungen wollten nichts tun, die Bürger, in ihrer Existenz bedroht und bereits dezimiert, entscheiden sich für die Hoffnung auf eine Überlebenschance außerhalb der Zugriffsgebiete ihrer Mörder. Und da es ein Exodus geworden ist und inzwischen Europa überflutet, erkennen die Bürger dieses Kontinentes in eben hieraus geborener ursächlicher Solidarität für die Menschlichkeit ihre Mittel und setzen ihre Zeit und Kraft zur Rettung, zur Aufnahme dieser Entrechteten, Flüchtenden, um ihr Leben Kämpfenden selbstlos ein.

Angesichts dieser Wendung wird sich das Volk – eben diese Masse an Hilfsbereitschaft – später mit den Anschuldigungen jener befassen wollen, die ihren Einsatz als Verrat am Vaterlande geahndet wissen wollten.

Flüchtende wie Helfende agieren am Staatswesen vorbei, und jetzt allmählich beginnt das Verwaltungssystem zu fassen – von Sachbearbeitern getragen, die zahlenmäßig überfordert und in ihrer Dienstmoral, mit ihrem Gewissen allein gelassen, nach bestem Vermögen bis über die Grenzen ihrer Belastbarkeit hinaus handeln müssen.

Die Lehre aus diesem Prozess der Massenflucht vor den Massenmördern in die Arme der sich vormals sicher Fühlenden kann nur heißen: Wo immer sich Psychopathen gegen ihre Mitmenschen erheben – unwichtig, womit sie das begründen möchten! – wird die Folge kein territorial internes, in sich verkapseltes Sterben mehr sein. Die Völker machen sich auf die Flucht und suchen ihr Bündnis, ihre Solidarität mit jenen Kulturnationen, die sich bislang der

trügerischen Hoffnung hingegeben hatten, dass Globalisierung doch nicht bedeuten könne, dass man als Unbeteiligter in solche (scheinbar) fernen Völkermorde hineingezogen werde.

Diese Probleme des Weg-, Hin- oder gar Zuschauens ähnelt dem Betrachten einer Sturmflut, in der die Wellen immer höher heranrollen und endlich die Deiche durchbrechen werden.

Wir entkommen zukünftig keiner externen Katastrophe, sondern müssen für die Hilfe gerüstet sein, das Leben auch jener zu schützen, die nicht unsere Volkszugehörigkeit beanspruchen können. Das tun sie auch nicht – sie kommen und bitten um Aufnahme, weil man ihnen ihre Existenz zertrümmert hat und ihr Leben bedroht – und ihnen niemand vor Ort helfen mochte. Und nähmen wir sie nicht auf, legten sie sich auf die Stufen vor unserem Wohlstande, um mit ihren Kindern zu sterben.

Die Gründe kennen wir. Aber der Frieden auf Vertragsbasis kann nicht die Opfer aussperren, die dadurch ihren Peinigern ausgeliefert waren, dass man ihnen nicht hat helfen können.

Die weltweit inszenierte Ohnmacht durch Hass und Herrschsucht hat ihre gigantische Dimension erreicht.

Jetzt sind wir gefragt!

25.10.2015

Ogleich die Presse mich annulliert, stelle ich mich angesichts der profilierten Berichterstattung auf die Seite dieses seriösen, kompetenten und mutigen Journalismus. Wir haben diesen Menschen dafür zu danken, dass wir über das Vorgehen und Versagen wichtiger europäischer Verantwortungsträger so treffsicher unterrichtet werden. Und wir haben uns in Ehrfurcht vor jenen zu beugen, die unter Einsatz ihres Lebens ihre Familie in die Freiheit zu führen hoffen und an den Drahtverhauen der Gnadenlosigkeit bestimmter Staaten ihrer Würde verlustig gehen.

Angesichts des Bemühens unserer Regierungen, die zu helfen sich immer unerbittlicher in die Pflicht genommen sehen, ist ein außergewöhnliches Maß an breiter Solidarität nötig geworden. Wir haben sie für die Menschen, die unaufgefordert helfen und sich persönlich bis zur Erschöpfung für die Flüchtlinge einsetzen. Wir erbitten sie jetzt von jenen, die mit ihrer Kritik immer weniger zu sparen bereit sind. War es anfangs erschreckend festzustellen, was nicht begriffen worden war, ist es jetzt unsere Pflicht, dem zuzusprechen, wo sich etwas positiv verändert, wo sich Politik und Vewaltung endlich wirkungsvoll handelnd erweisen können.

Es ist weniger Kritik, schon gar keine Häme, kein Zynismus, kein Schmutzwerfen gegen bestimmte Politiker oder Bundesländer zu tolerieren, denn die sich jetzt befragen lassen und auf die Fragen konstruktive Antworten wissen, brauchen unsere Rückendeckung, um nicht an dem zu verzweifeln, was u. U. immer noch nicht greifen kann. Statt Kritik ist jetzt die ideelle Unterstützung gefragt, die Vielfalt der Vorschläge, der Wegvermittlungen, die Bereitstellung guter Gedanken, des Mitgefühls, des Mutes für Außergewöhnliches. Satire, Kabarett und politisches Theater in Expertenkreisen darf sich jetzt zurücknehmen. Wir wissen alle, was noch besser sein könnte, wir wissen aber nicht, wer noch helfen kann, wo keine Möglichkeit mehr offen scheint.

Sagen wir den Menschen Dank, die begriffen haben, was not tut, und geben wir ihnen die Chancen, etwas Bleibendes, Gutes erreicht haben zu wollen! Und helfen wir denen und reichen die Hand, die in unseren wenigen europäischen Nationen humanitäres Denken erhofften und erhalten werden.

Das Europa der Einheit und der Einigkeit ist wie eine Seifenblase zerplatzt. Das müssen die Kernstaaten nicht offiziell feststellen, das hat jetzt die ganze Welt staunend und kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen. Was eine solche Völkerfreundschaft wert ist, musste sich erst in diesem Exodus offenbaren. Die Welt ist Zeuge. Sie ist es auch in dem, was wir zu tun in

der Lage sein werden, und wir müssen uns jetzt hinter jene stellen, die keine Reden halten, sondern vor Ort das Grauen vorgeführt bekommen, dem wir doch durch die geografische Distanz so gern ferngeblieben wären. Diese Chance des Wegsehens wird es zukünftig nicht mehr geben: Wir werden sie zum Frühstück serviert bekommen, wenn wir nicht Mut fassen, den potenziellen Gewalttätern das Handwerk zu legen, ehe sie mit dem Morden beginnen können.

Jenseits aller Kritikfähigkeit sind jene Rottungen zu betrachten, die Gewalt provozieren und unterstützen. Es sind nicht alles NS-Anhänger; sie damit zu bewerfen, fordert sie zu einer Art Opferrolle heraus. Sie wären auch mit anderen außergewöhnlichen Entwicklungen völlig überfordert und marschieren mit, weil ihnen die Argumente fehlen.

Wer da schreit, das Boot sei voll, hat noch keine Panik erlebt, wenn Menschen sich zu retten suchen. Wo irgend noch Halt scheint, da greifen Hände, und wenn es den Tod aller bedeutete: Die Angst macht besinnungslos. Es könnte sich zu einem solchen Stau an Hilflosigkeit zusammendrängen. Je mehr Hilfsmittel bereit gestellt werden, desto größer die Rettung für alle – auch für die Einheimischen!

Wenn es den Massenkundgebenden im Lande zu eng wird, sollten sie doch ihrerseits einmal die Flucht aus dem Lande probieren: Diese Erfahrung lohnt sich, denn sie ernüchtert! Dann viel Glück!

26.10.2015

Not täte, den Menschen auf ihrem Auszuge aus der Glaubenskälte die Kirchen zu öffnen, um ihnen die Wärme der göttlich aufgetragenen Sorge um den Bruder Abel zuzusichern. Dass die „Durchgangsstaaten“ keine dauerhaften Unterbringungen schaffen wollen, ist verständlich. Da sie sich aber zu Europa zählen wollen, dürfen sie die Menschen nicht aufhalten, wo sie in Dreck und Würdelosigkeit umkommen. Wer keinem Flüchtenden die neue Heimstatt gönnt, auch nicht zu seinen staatsrechtlichen Bedingungen, kann sich nicht auf Hilfszahlungen aus Brüssel berufen: Wir brauchen die Gelder, um woanders Leben zu ermöglichen, das man ihnen in dessen Heimat nicht mehr gewähren will.

Wir brauchen Logistiker mit Berufserfahrungen in Hafen- und Luftfahrttransport, um organisieren zu können, wo Bürokratie lebensbedrohend Schicksale buchstäblich einfriert. Jeder kann nur in seinen eigenen Grenzen sicher agieren; muss er sie überschreiten, braucht er Hilfe.

Wir brauchen Wohnraumvermieter, die aus der Not der Aufzunehmenden keine irrsinnigen Profite schlagen und die Steuerzahler, also ihre Mitbürger von jeher, dabei über den Tisch zu ziehen trachten. Das ist ehrenrührig und eines Mitteleuropäers unwürdig. Not ist keine Bedarfsregelung des Basar-Denkens! Gewinne zu machen ist nur dort erlaubt, wo der Käufer auch ohne Einschränkung seiner Lebensqualität das Benötigte zu anständigen Preisen erwerben kann. Das ist abendländische Kultur. Wir verhökern kein Notleiden gegen Selbstaufgabe eines Menschenlebens ohne Würde!

Den strammen Antidemokraten noch ein Wort auf ihr Nachtgeschirr gedruckt: Wenn schon Krawall aus hormonellem Überschuss – warum nicht gegen die Schmarotzer im eigenen Lande? Und sind der Boote zu wenige und darum „randvoll“ – warum stellt ihr nicht genügend aus eigenem Vermögen zur Verfügung und helft, durch Entzerrung eine reibungslose Integration zu fördern, statt gegen Unbekannt fortwährend die Hosen Eurer Gesinnung herunter zu lassen?

Letztlich ist das Geschrei nach Guillotine, Galgen und Gaskammer stets die Ohnmacht der überforderten zu kurz gekommenen. Je lauter ihr kreischt, je sittenloser Eure Aufführungen, je vehementer Eure Flaggenparaden der Strohflechter-Zunft, desto tiefer prägt sich ein neues Misstrauen gegen den Begriff „das Volk“ in den Herzen der aufmerkenden Jugend ein.

Haben wir euch jemals gegen Bildungsmängel, gegen Dumpinglöhne, gegen Diskriminierung der Individualität eines Menschen auf die Straße gehen sehen? Habt ihr jemals für die Humanitätsgesinnung „demonstriert“, also plakativ geheuchelt, wo nichts sein kann? – Zum Glück nicht, denn das hätten wir noch weniger ausgehalten! Aber wie Kampfhunde gegen

fremde Gerüche an der Kette zu zerren und Parolen zu belfern, ist eines Menschen unwürdig. Ihr gebärdet euch wie Wachhunde, und seid ihr nicht mit einem Wurstende schon merklich zufriedener? Wer mit euch durch die Städte zieht und gegen das Kulturstreben insgesamt zu Felde zieht, hat vergessen, wer ihn geboren, wer sein Leben beschützt, wer ihm die Grundbedürfnisse garantieren konnte. Wir brauchen Charaktere, die zuerst um das Wohl Notleidender besorgt und bekümmert sind, danach mag der eigene tägliche Hunger gestillt werden.

„Wir sind das Volk“ erweist sich in der selbstlosen Hingabe tausender Mitbürger, die zu helfen auf die Ankommenden zugegangen sind und immer noch die Not zu lindern suchen. Ihr wäret gern ihre Aufseher, um sie mit der Peitsche eurer Ideologien vor euch hertreiben zu können. Euer tausendjähriger Wahn wurde von den zivilisierten Völkern weltweit niedergelassen. Er wird sich in einem Europa zukünftigen Ausmaßes nicht wiederholen. Es wird sich auf sich selbst zurückziehen, wenn es klug sein will, und die an sich arbeiten lassen, die bis jetzt immer noch nicht begriffen haben, dass wir diese Krise der Solidaritäten ohne sie überwinden müssen.

Das wird geschehen – ohne sie, ohne die Schreihälse in unseren eigenen Reihen, ohne die Schmarotzer, die sich gesund stoßen wollen! Es wird und muss sich erweisen, zu welchem Kulturstreben die europäischen Kernnationen sich erheben können.

An diese Kraft glaube ich, denn sie ist über die vergangenen großen Geister unserer Länder manifestiert und soll es bleiben.

Wir werden es durchsetzen – gerne ohne die Brandstifter und Fallensteller der Zeitgeister!

29.10.2015

Wir kommen zu einer neuen Begriffserklärung:

Taktische Begrifflichkeit:

Die vorsätzlich fehlinformierende Benutzung eines Begriffes, um ein Verhalten oder einen Tatbestand anzugreifen, der in seiner Wertigkeit und seinen Auswirkungen entweder reingewaschen oder vorverurteilt werden soll.

Beispiel 1: Die Meyer-Werft lehnt die Schlichtung ab und führt als Begründung die Klagepunkte Betroffener noch einmal an, die eine Milderung des Vorhabens verhindert, den so Beklagten ohne Klärung dieser Schuldfrage in uneingeschränktem Maße gleiche Mittel weiterhin nutzen zu können. Es steht nicht zur Debatte, ob er es tun wird – es ist zu verhindern, dass es – auf Grund der Klagen betroffener Zeugen – sich wiederholen könnte.

Die Freunde des Beklagten zetern, eine solche Klage sei bereits eine Vorverurteilung! Dazu käme es, wenn man lediglich Gerüchten geglaubt hätte und mit drastischen Mitteln gegen vage Vermutungen zu Felde gezogen wäre. Aber die Werftleitung ist sich ihrer Sache offenbar so sicher, dass sie auf fristlose Entlassung drängen muss, da es ihrer Vorstellung nach nicht nur ein „Ausrutscher“ im Verhalten gewesen sei, sondern planvoll und zielsicher zu Werke gegangen sei.

Wenn es die Fakten sind, die von Zeugen so beschworen werden können, darf man kein Auge zudrücken im Sinne von „Schwamm drüber – wird nicht wieder vorkommen...“ Es ist wohl nach der Gesinnung zu fragen, die so etwas tun lässt, und das kann nur ein Gericht prüfen, indem äußerst gründlich ermittelt und gegeneinander abgewogen wird.

Beispiel 2: Ein Angeklagter habe „seine pädophilen Neigungen“ zugegeben:

„Pädophil“ ist ein taktischer Begriff – gemeint ist: „pädosexuell“ bis pädokriminell. Indem man den Begriff „pädophil“ vorsätzlich benutzt, unterlegt man ihm die Bedeutung verwerflicher Bestrebungen. Aber *Pädophilos* ist der Freund der Kinder, also jemand, der sich mit allen Konsequenzen seiner Schutz- und Fürsorgepflicht Kindern zuwendet, um von ihnen befragt zu werden, um ihnen Sicherheit zu geben, gegenseitiges Vertrauen zu garantieren. Das genau aber wollen die Besitzenden nicht: „Das ist mein Elias!“ schließt jeden weiteren Besitzanspruch aus – auch des Partners. Und der darf dann allenfalls ein *pädophilos* werden,

wenn die Besitzerin mal nicht zugegen ist und das Kind das Vertrauen eines Menschen sucht, der Kinder nun mal nicht „besitzen“ (= beherrschen) will – auch nicht als Papa!

In diesem Falle soll die taktische Begrifflichkeit helfen, Unschuldige vorzuverurteilen, indem man sie in die Schublade der „Pädophilen“ schiebt.

Taktische Begrifflichkeit ist noch gefährlicher als die Begriffs-Ahnungslosigkeit, also die Unfähigkeit zu definieren. Wie alles Halbwissen droht der Glaube, mehr wissen zu wollen als der philosophisch analytische Kritiker, und was nicht die Logik begründen kann, das reißt man mit Anwälten und Kapital im Hintergrunde wohl letztlich erfolgreich an sich.

Ein Pädosexueller ist ein Triebtäter, *ein Pädophilos ein Ethiker* – das beeindruckt keine Juristen und ihnen Nahestehenden, aber mit normativen Denkmustern ist sowieso nicht zu spaßen. Sie wollen rechten, richten und vernichten, was auf ihrem Speisezettel steht.

Damit haben die *Philosophen als Ethiker* nichts mehr zu tun.

01.11.2015

Wenn Irrtümer bei voller Selbstdiagnose beibehalten werden, bezeichnet Hnaryk M. Broder das schlicht als irre. Dabei behält er den Hut auf dem Kopfe. Wir unsererseits ziehen ihn vor dem Sprachradikalismus einer bestimmten Personenvielzahl, die sich das Recht studiert hat, auf Kinder losgelassen zu werden oder das TV-Publikum in die Begriffswüste zu jagen.

Heute ein paar markante Beispiele: Man spricht zunehmend von „Vorwarnung“, ohne den Nutzen einer Nachwarnung überhaupt erklären zu können, und so reitet die Moderator/In auf weißem Schimmel oder schwarzem Rappen in die irre Show TV-Erlebnis (= Sie merken die Pleonasmen?).

Ein zweites Beispiel aus einer Gymnasialklasse, mit überwältigendem femininen Lehrkörper-Anteil und dessen fragwürdigen Disziplinierungsmethoden:

Man formt die Sprache neu: Singular: Der Sopran / Plural: Die Sopranen // Oder: Der Oberstufenschülerin / die Oberstüflerin (= kein Schreibfehler: Der Plural umschließt immer das Feminine, das Maskuline wird erinnernd-vermutend drangedacht).

Man denkt heute nicht an etwas oder über etwas nach, ergrübelt nichts = man hat etwas „angedacht“ (zu mehr hat es nicht gereicht). Es heißt nicht mehr: Es ist kursiv gedruckt, sondern gymnasial: Es ist kursivt!

Sie behaupten, in den Schulen lerne man nichts, und die Wissensvermittlung spiele sich nur noch über YouTube und Tablet ab? Da ignorieren Sie aber geflissentlich, was Ihre Kinder aus dem Unterricht an pseudo-akademischem Kauderwelsch ins Haus schleppen! Hört ihnen doch endlich zu, damit ihr die Warnzeichen begreift!

Aber wer denkt schon an Notwehr oder Hilfe den Unschuldigen?

Ein Dokumentarbericht wird in der Presse angeboten: Andreas Babel schrieb: „Kindermord im Krankenhaus“ und schildert den Mord an angeblich behinderten Kindern. Zwei Gedanken darf ich vorwegschicken: Noch lange nach dem Kriege wurde mir von einer mir nahe stehenden Person versichert, dass unwertes Leben schlicht zu vernichten sei, denn warum sollten „gesunde“ Leute sowas durchfüttern? Diese Person empfand die Krankenkassen als eine Art Vermögensanlage, so dass man sich alles von dort wiederholen müsse, was man im Krankheitsfalle benötige und einem per Gesetz zustehe – auch wenn man es nicht unbedingt brauche, lagern könne man es ja zur Sicherheit schon mal. Es ist also unerheblich, woher die einzelnen Mörder/Innen kamen, die die Kleinen umbrachten: Sie waren, wie ihre Opfer, eben verfügbares Volksgut und dienten dem Führer des großdeutschen Wahnsinns.

Der zweite Hinweis kommt aus der Literatur: Ich gebe nur den Titel bekannt, denn das Buch ist trotz seiner Qualität und Brisanz bis heute schon nicht mehr im Handel:

„Die Hohenpriester der Vernichtung“. Die Autorin beschreibt dort u. a. die Versuche an Kindern und die Morde, und sie nennt Ross und Reiter. Man sollte es unbedingt parallel zu Babels heutiger Studie lesen und stets präsent halten, denn so mancher versteckt gehaltene ideologische Anspruch grünt im Verborgenen doch noch weiter.

Über den Computer steht mir der Zugriff auf die großen Tageszeitungen der Bundesrepublik offen. So bietet sich dem Betrachter eine interessante Palette des Journalismus, der nicht immer seriös ist, auch wenn er so scheint.

Diese Spielarten haben mich besonders erschreckt:

Der Litfass-Journalismus:

Eine Person wird in die totale Verantwortung für Mißstände gezerzt und ihr eine Vielzahl an Gegnern als wachsame Kritiker gegenüber positioniert – Mißstände, die diese Person gerade zu beseitigen sich müht. Oft wird der Hass-Faktor so stark, dass man mit der Person die Anhängerschaft und den Kreis der Sympathisanten gleich mit torpedieren möchte.

Der Grund: Das Prinzip des Führer-Komplexes konnte noch nicht überwunden werden.

Der Spaltenfüller-Journalismus:

Man berichtet über ein Vorkommnis, das man – ähnlich wie in vielen Predigten – alsdann portionsweise breit erzählend noch einmal durchkaut – Neues enthält es nicht, verleitet aber zur Kieferstarre.

Der Unterstellungs-Journalismus:

Vermeintliche Analysen zu Prognosen ausbauen, um eine Welle der Kompetenzzweifel gegen Personen zu erregen. Das Prinzip der Verdächtigungen wird hier intensiv gepflegt.

Der Windlicht-Journalismus:

Man sucht zu be- und hernach zu erleuchten, ohne die Flamme der Erkenntnis den Stürmen der Zweifel, des aufbegehrenden Zorns und berechtigter Entrüstung preiszugeben: Immer aus der Deckung das Gelichter der Nacht anlocken und dann zu verbrennen trachten, aber sich über jene heftig auslassen, die ihren Weg lieber selber aus dem Dunkel suchen.

Diesen Charakterformen einer missbrauchten Pressefreiheit steht der seriöse Journalismus gegenüber. Vor ihm verbeugen wir uns, denn er scheut nicht Mühen noch Gefahren, die Wahrheit, also Verursacher und Ausführende in ihrer Gesinnung, ans Licht zu ziehen.

In der Frage nach der Sicherheit vor Wölfen heulen einige Journalisten und „Tierschützer“ mit dem Rudel und übertönen die Wehklagen der Schafzüchter und ihrer Opferlämmer. Auf dieses Wildtier als Hüter der Wälder und vormals freien Fluren wird der Kontrollwahn des „liberalen Sozialismus“ nicht mehr verzichten. Das Märchen vom Rotkäppchen bleibt ein Märchen – schließlich prangert man die Pädosexuellen damit an! – aber auch deshalb, weil im Märchen der Förster mit dem Wolf abrechnen darf, in unserer heiligen Realität aber nicht! Hier wird man das Märchen bei Seite schieben und den Verlust eines Kindes, das sich in den Wald vorgewagt hat, wo es ja keine Zäune mehr gibt, als „Totkäppchen und der liebe Wolf“ beschreiben – schließlich ist er jetzt der Hauptkontrolleur, dem nichts entgehen soll.

Auch wenn ihr mich dafür verreißt: In einer dichtbesiedelten Gemeinschaft wie Mittel- und Westeuropa haben gefährliche Wildtiere leider ihr Bleiberecht gekündigt bekommen. Indem man die Bevölkerung entwaffnet, überstellt man sie gewissen vagen Schutzzonen, und verlässt man die, begibt man sich über kurz oder lang in unmittelbare Gefahr. Das neue Märchen: „Wir Förster haben alles unter Kontrolle“ ist noch gefährlicher als die Erkenntnis des alten, dass man Triebtäter erst erkennt, wenn sie sich außer jeder Gefahr fühlen und zuschlagen können, wo man sich nicht wehren kann. Dann erscheinen sie ohne Tarnung. Auch Lämmer und Schafe haben ein Recht auf Schutzräume und können nicht willkürlich den Wölfen als Tribut für maßvollen Raub zum Fraße überlassen werden. Denn sind es heute die Wölfe, sind es morgen die Menschen, die in Gebieten vegetieren, die ihren Mördern freien Zugang und volle Verfügungsmöglichkeiten erlauben – und wir stehen hinter dem Zaun und

gaffen hinüber, ohne die Hände zu rühren. Es ist das Prinzip, etwas zulassen zu wollen, obwohl es das Lebensrecht eines hilflosen Wesens ist, auf Hilfe rechnen zu dürfen, der man sich durch seine Natur und biologische Rolle unterstellt sehen muss.

Wir brauchen keine Wölfe, keinen IS oder anderen Terror, wir brauchen nicht die angeblich kontrollierbare Auswilderung jener Existenzen, die sich eben nur vom Fleische anderer ernähren, wir brauchen keinen Tierschutz gegen Tiere und keine Häme gegen Menschen, die sich zu Recht einer irren Willkür ausgeliefert fühlen und in Angst leben sollen. Weg mit den Hofhunden der Grünen und fanatischen Verharmlosern! Ist uns die Notwehr genommen, habt ihr noch längst nicht das Recht, den Jagdtrieb eurer Bosheit gegen uns zu mobilisieren. Wir wollen keine Wölfe, Bären, Sharia, Schleuser und Börsenhaie! Wir lieben unser Leben, das durch demokratische Grundrechte und Humanitätsgesinnung geschützt bleiben soll. Wenn ihr die nicht mehr wollt, toben sich eure Drachen der Vorzeit wieder aus. Die habt ihr dann verdient. Dazu braucht ihr auch keine Parteien mehr. Da entscheidet das Los, wer als nächster ausgeliefert wird. –

02.11.2015

Ein Dauerbrenner scheint in der Presse der Kampf einer aufgebrachten U.S.-Amerikanerin gegen den bösen Hersteller Playmobil zu sein. Diese Firma stellt ein Piratenschiff mit Zubehör in den Handel, und dabei soll einem schwarzen Piraten ein Sklavenring um den Hals gelegt werden. Das, so die „Kinderschützerin“, sei Rassismus! Und das bläst man auf?

Wir korrigieren: Die Glorifizierung der Piraterie ist kein nationales Phänomen, sondern die Huldigung einer Verbrecherorganisation, die vor Mord keineswegs zurückschreckte. Wer also Piraten liebt, sollte sich nicht über Sklavenringe aufregen, die zumindest das Leben garantierte: Diese Person war ja noch ausbeutbar. Die Ostfriesen sollen ja auch Störtebeker dankbar gewesen sein, der von seiner Beute den einheimischen Helfern gern abgab: Ein Dankeschön für freundliche Unterstützung – bis heute unvermindert in Festspielen wiederholbar.

Wenn ein Schiff geentert wurde und sich die kämpfenden Seeleute schließlich der Übermacht ergaben, hatten sie die Wahl: Entweder mit in die Crew der Piraten oder über Bord! Und gefangene Sklaven erhielten so eine höhere Qualität ihres Daseins, wenn sie wenigstens um ihr eigenes Leben kämpfen konnten.

Wir müssen vermuten, dass es der „besorgten“ Antirassistin nicht um das ethische Prinzip zu tun war, denn sonst hätte sie sich ein Piratenschiff verboten, sondern vielleicht wittert man wieder einen saftigen Prozess und schreit nach einem „privaten Schlichter“, um Millionen abkassieren zu können.

Ich glaube dieser streitbaren Heuchlerin erst ansatzweise, wenn sie jährlich zu Allerseelen oder zum Totensonntag für die Millionen elend umgekommenen Indianer und Sklaven zu einem dafür eingeklagten Gedenkstein Kerzen entzündet und eine Feierstunde besucht, um den Nachkommen zu signalisieren, dass sie außer Gefahr seien.

Wer wagt da noch den Blick über die frei erbeuteten Ozeane...?

Es wird gemeldet, auch Elias sei vom gleichen Täter umgebracht worden wie Mohamed. Wäre es nicht an der Zeit, sofern es die Familien nicht von sich weisen, die beiden Kinder – im Schicksale verbrüdet – nebeneinander zu bestatten, um ein Mahnmal für die ewig Schutzbedürftigen zu errichten, ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihrer Religionszugehörigkeit oder ihres Geschlechtes? Es wird Zeit, nicht nur dem Unbekannten Soldaten ein Denkmal zu setzen, sondern auch denen, für die Beschützer ihr Leben lassen würden, könnten sie das der Kinder retten.

Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor dem Leben, das man – aus einem psychischen Defekt heraus – nicht mehr erhalten, fördern und schützen wollte. Hier ist der Auftrag Mensch in sich zusammengebrochen. Wenigstens das sollten die beiden Jungen gemeinsam bezeugen dürfen. In ihrem Schicksale sind sie nicht allein. Aber wenigstens ihre Namen und ihr Wesen gelten.

02.11.2015

Immer, wenn sich spitzfindige Examensarbeiter an's Werk machen, ihr patriotisch geläutertes Gewissen auf dem Kehrbleche der Ideologien zu präsentieren, geht man auf Schatzsuche, um in den Verdienst-Memoiren die berühmte Perücke triumphierend aus der selbst gekochten Suppe zu ziehen. Denn erst auf den Trümmerhaufen seiner bußfertigen Vorfahren kann sich auch der erbärmlichste Maulwurf groß schwellen und sich als einsamer König fühlen.

Natürlich war Gerrit Herlyn kaisergläubig aufgezogen. Das ist kein Zeichen bössartiger Gesinnung. Solche Menschen orientieren sich an Vorbildern, die einem glaubwürdig gemacht wurden – man lese nur in den Schulbüchern jener Zeit! – und dazu gehörte Kirchentreue und fromme Gehorsamspflicht. Für Herlyn wuchs der Eifer zur Erneuerung, ohne dass er missionarisch hätte jemanden schrecken wollen. Als die Kirchen Hitler proklamierten, übernahm man dieses Autoritätsbild vertrauensvoll als Glaubenslehre – eben ganz so, wie man ihn täglich serviert bekam. Herlyn aus bürgerlicher Mitte ein typischer Mitläufer? Etwa ein fettes Schnäppchen aus dem Taubenschlag des Versager-Bildungsbürgertums? Köpfen- rupfen, braten und genüsslich verzehren?

Herlyn hat seinen Irrtum nicht nur offen eingestanden, er hat sein Versagen detailliert aufgeschlüsselt und sich in der Selbstdenunziation nicht geschont. Andere Pastoren meiner heimatlichen Umgebung, einst vom Führer geschwärmt, hatten sich umprogrammiert, ohne ihrer Überzeugung Adieu gesagt zu haben. Denn der Stil und das von ihnen gehegte Menschenbild hatte ja nicht gelitten. Und hatte man im Keller eines Demokraten seine Familie vor den Schüssen der alliierten Sieger bergen können, durfte man ungeniert Jahre später diesen Organisten in seiner Kirche zwiebeln und das Leben schwer machen.

Man stelle sich Herlyn vor, der nach Meinung seines Fährtenlesers offen gegen Hitler in die Opposition getreten wäre: Dann hätten vielleicht in St. Michael nicht vier, sondern fünf Portraits von Märtyrern hängen dürfen. Nein, Herlyn wurde Funker, stand seinen Kameraden zur Seite und trug die Konsequenzen des Weltherrschaftswahns, bis er daraus erwachen sollte.

Die tapferen Verbal-Widerständler unserer Zeit fordern, was ihnen die Zeitzeugen nicht abzunehmen bereit sind. Wer solche Jahre des Terrors und der Denunziationen nicht miterlebt hat, trinke seinen Kakao und lasse seine Schuldforderungen gefälligst verschwinden.

Es ist geradezu schäbig, nicht der Frage nachgegangen zu sein, in welcher Weise, mit welchen Mitteln Herlyn geschädigten Gemeindemitgliedern Trost und Hoffnung hat spenden können, deren Angehörige durch das NS-Regime umgekommen sind. Der Pastor wusste doch von solchen „Abgeholten“ oder Gefallenen. Was will, was darf man den im Schmerz Rasenden ins Herz legen, was die Gestapo nicht erfahren durfte? Und in welcher Weise hat der Seelsorger den jungen Menschen, zur Waffe gezwungen, mit dem Rassengrößenwahn betrunken gebellt, Mut machen mögen und erleben müssen, wie man ihre Leichname barg und die Nachrichten für die Angehörigen auszufertigen hatte.

Einen Wilhelm Brechtezende zu stützen – gegen die Interessen der uniformierten Saubermänner mit ihren ideologisch verdreckten Gedankennestern statt Hirn – war auch nach dem Kriege keineswegs willkommen. Wer glaubt, Rassismus, Euthanasie und Hass gegen „Außen-seiter“ hätten keine Konjunktur, sollte sich umsehen.

Wissenschaftliche Traktate zu verfassen, um sich auf der Hühnerleiter eine Sprosse nach oben schieben zu lassen, mag nützlich und erfreulich gelten. Die Verdienste eines Herlyn waren von jenen durchaus hinterfragt, die sie belohnen wollten, und so mancher, der an der Preisverleihung mitgewirkt hat, wird Herlyns Schuldbekennnisse sorgsam abgewogen haben. Aber nachträglich jemandem Verdienste abzuerkennen, weil man persönlich daraus Nutzen zu ziehen trachtet, erscheint mir, bei allem Respekt vor der notwendigen wissenschaftlichen Quellenforschung, doch zu billig.

Aus eigener Biografie ergänzt, wurde ich von verschiedenen ehrenhaften Menschen uneigennützig gefördert, obwohl wir politisch durchaus unterschiedlicher Meinung waren. An der

Hochschule in Oldenburg war ich als Parteiloser den Linksintellektuellen ausgeliefert. Nicht einer von ihnen hat je den Anflug eines Versuches gezeigt, mich für meine Neutralität zu sanktionieren. Wussten sie von meinen Fehlern, Mängeln, Beschwernissen, hätten sie es nicht gegen mich ins Feld geführt. Der Kern des Lebens entscheidet über seinen Wert, und alles, was wir als Irrtümer erkannt und bereut haben, was wir danach ins Gegenteil umzukehren trachteten, muss genügen, nachweisliche Lebensleistung nicht zu schmälern, damit ein anderer sich mit dieser Bloßstellung etabliere. Das war kein Heldenstück, Octavio!

03.11.2015

Was ist Integration?

Es ist ein Regal mit lauter Schubladen – wie in Tante Emmas Krämerladen -, und in jeder dieser Lade lässt sich eine Zugehörigkeit stopfen: nationale, ideologische, gesellschaftliche, standeszugehörige, konfessionelle, gesinnungstreue oder provinziell nicht sicher einzuordnen. Und an diesem Regal klebt integrativ der Name des Herstellers!

Da sterben zwei Jungen, die sich leider nie begegnet sind, durch das gleiche Motiv, nämlich jenes, als Boten des Schöpfers lästig geworden zu sein, so dass man sie loswerden musste. Hieß die Botschaft Vertrauen, Liebe zum Leben, Hingabe an den Schutz eines Erwachsenen, so wurde sie in beiden Fällen zertreten. Das verbindet doch die Opfer, oder etwa immer noch nicht?

Wenn nun das eine Leben aus christlichem, das andere aus islamischem Elternhause geraubt wurde, so sind sie, dem Wortsinne nach, doch beide nicht ausgeprägt muslimisch, was meint: gottgläubig, denn „ihre Engel sehen alle Zeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel“ – ausgesprochen von jenem Augenzeugen, den beide elterlichen Konfessionen als glaubwürdig einzu-stufen gelernt haben. Würde nun Elias nach christlichem Ritus, Mohamed neben ihm nach islamischen Ritus bestattet, so wäre doch die Erde, in der sie schlafen, die gleiche, der Friedhof allen Toten zur Ruhestätte übereignet, die Trauer der Eltern die gleiche, der Schmerz um das verlorene Kind für beide Familien unauslöschlich. Zurücktreten, wenn ein anderer Ritus gefordert wird, einladen, wenn das eigene Kind hinabgesenkt wird – ich frage: Ist nicht der Tod die unwidersprüchlich endgültige Integration, da ihre Seelen den gleichen Weg zum Vater nehmen, ungeachtet der Schlachtfelder, auf denen Konfessionen sich bekriegen?

Verbrennt die Regale mit den Schubladen! Versöhnung wird immer und zuerst aus den kleinen Händen der Welt dargeboten. Sie haben das Geld zu zählen noch nicht gelernt. Wollt ihr nicht endlich zufassen und euer Geschenk des Schöpfers annehmen? Und hält nicht die Auferstehung auch die Möglichkeit bereit, über die Eidetik die Brücke zu jenen zu schlagen, die ihre Wohnung, in diesen beiden Fällen viel zu früh, haben aufgeben müssen?

Integration muss man nicht registrieren. Viele tausend Uneigennützigkeits haben diesen Exodus begleitet und Menschlichkeit bezeugt, um die Fratze der Barbarei vergessen zu machen.

Könnte es nicht sein, dass diese zwei Jungen sich nicht erst jetzt gerne kennen gelernt hätten? Was kann man nicht alles unternehmen, ist man eines Geistes, eines Sinnes und eines Lebens!

04.11.2015

Der Nebel senkt sich, darin lenkt sich so mancher Bittsteller unerkant und unbemerkt an die Tür vermeintlicher Gönner. Da sei er gewarnt: Wer immer unter dem „Volke“ dienen will, muss sich letztlich auch an die Schlupflöcher der Ratten und Marder gewöhnen.

Da wirbt eine humanitäre Institution mit Weltruf um das Wohl ihrer Schutzbefohlenen: Nur einen Wunsch habe dieses Kind zu Weihnachten! Aber sieht man genau hin, sind alle abgebildeten Kinder – sozusagen Fallbeispiele – Mädchen. Jungen sind nicht mehr zu erspähen.

Heißt es nun: Kinder sind nur die Mädchen, Jungen sind lästiger Ballast und das Auslaufmodell der Evolution, dann müssen wir wohl auch den Schöpfungsbericht umschreiben in: „Gott schuf den Menschen (eine Frau) und gab ihm eine Gefährtin zur Seite“. Weil Fortpflanzung Schweinkram ist, war Frau Nr. 2 aus der Rippe der Frau Nr. 1 gewonnen worden, als

diese schlief – zwar kein Kaiserschnitt, aber doch auf natürlichem Wege, während die Tunnelgeburt als Fehlkonstruktion allmählich aus der Mode kommt. Und auch Herr Darwin kann sich seine detaillierte Darstellung der Evolution (sozusagen die Zeitlupe zum Schöpfungsbericht unter Ausschluss des Zeitfaktors) in die Perücke wischen. Alles wird puppeneinfach erklärbar, lässt man die Männer aus dem Spiele und delegiert Gottes Gnade an die Frau.

Tut mir leid, aber nun gibt es nur die Hälfte Spendensumme, denn die zweite ist für die Jungen gedacht: zu gleichen Teilen, um der Gerechtigkeit willen, nicht um der Gnade der Rippenspendnerinnen willen. Hier kollabiert Schöpfung übrigens regelmäßig!

Wir schließen mit einer neuen Strophe zu dem Rathgeber-Liede: „Wir haben drey Katzen“: Meine neunjährige Gesangsschülerin schüttelte sie in fünf Minuten aus dem Ärmel:

„Wir haben drei Herde,
wird keiner ganz heiß,
wir haben drei Pferde,
hat keines kein´n Fleiß.
Wir haben drei Mädchen,
trägt keines kein`n Rock,
wir haben drei Ziegen,
hat keine kein`n Bock.“

Kunst hat eben zu jedem Konflikt eine Lösung anzubieten – aber meist keine qualifizierten Ausführenden, um sie auch durchzuführen. Dann muss man eben mit dem Elend kokettieren.

07.11.2015

Die WHO schätzt den Fleischgenuss ab bestimmten Mengen als krebserregend ein? Man macht es an Untersuchungen bestimmter Fleischsorten fest, und man kann sogar genau sagen, um wieviel Prozent sich das Krebsrisiko entsprechend dem Verzehr erhöhe?

Wir wissen, dass Menschen in Regionen leben, in denen frisches Gemüse und Kartoffeln oder Reis nicht täglich verfügbar waren und sind. Es wurden Tiere gejagt und verzehrt. Nun wird man beschwören, dass man ja gar nicht wissen könne, wie viele Jäger durch Krebs dahingerafft seien. Das stimmt, aber ebenso stimmt auch, dass man nicht weiß, bei wem es nun Altersschwäche oder eine Erkrankung gewesen ist.

Wir hätten gern gewusst, wie die Steigerung des Krebsrisikos im Laufe zunehmender Lebensmittel-Manipulation verlaufen ist – in welchem Zeitraume auf welche Werte? Wir vermissen ferner die gesicherten Angaben darüber, ab welcher „Zutaten“ zu natürlichen Lebensmitteln überhaupt ein Risiko-Anstieg festzustellen gewesen ist, und wir vermissen Warnungen der Gegenwart vor Lebensmitteln, die risikobehaftet auf dem Teller liegen! Auch fehlt die Untersuchung darüber, welche Gemüsesorten zu verschiedenen Epochen bevorzugt wurden und wie man diese gedüngt bzw. mit welchen Schädlingsbekämpfungsmitteln man diese besprüht hat. Und schließlich muss man die Faktoren nennen, die eine ehrliche Auflistung aller Faktoren im Zusammenhang mit Lebensmitteln verhindern, um nicht die Weltmarktlage zu belasten.

Auf die Kurzformel gebracht:

Lebensmittel ohne chemische Zusätze fördern Leben – mit ihnen die Krebsforschung!
Friede unserer Asche?

08.11.2015

Vor einer neuen grassierenden Begriffsverfälschung sei hier gewarnt: Vor dem Schlagwort „Neoprotestanten“!

Vorgeführt werden Herden und Horden lärmdrogenfanatisierter Bibelhysteriker, die ihr Geschrei als Gebete, ihr penetrantes Vereinnahmen unschuldiger anderer als Missionierung ausdeuten und in Trance verfallen, um „von Gott“ erleuchtet, erweckt oder an den aufrechten Gang erinnert zu werden.

Wer den Begriff „Christentum“ auf die alttestamentlich bezeugten Glaubenskämpfe und –krämpfe anwendet, hat die Entwicklung des gesamten Judentums aus dieser Weggasse in die Gegenwart hoher Kulturbereitschaft nicht begriffen. Und da sich die Botschaft Jesu auf die richtige Lesart, entsprechend der Bergpredigt, der Thora richtet, ist das Beschwörungsgezeiter der Neokirchenkirchesbetreiber eine Beleidigung der Jesuanischen Kernbotschaft, also der uneingeschränkten Humanitätsgesinnung.

Da wird die Prädestinationslehre Calvins als Motor der selbstverherrlichenden Botschaft vom Schrottplatz gezerrt, der Erfolgreiche habe ja den Beweis, dass ihn Gott doch so sehr liebe! Aber dieser Motor springt nicht mehr an, denn die Reformierte Kirche hat diesen Kolbenfresser längst ausgemustert.

Pfingstler sind noch lange keine Christen, denn sie studieren die Bibel auf dem Kopfe und rumoren in den Gewissensreservaten Irregeleiteter, als hätten sie den Schlüssel für die Ausgangstür. Die Persönlichkeitslehre dieser von sich unheilbar überzeugten Bekehrer zu was auch immer bleibt für das gesunde Selbstvertrauen eine Gefahr – wie alles Sektierertum, und auch der Islam ist davon nicht verschont geblieben. Nur sollte man diesen Trommlern zum Totentanz nicht auch noch die Reverenz erweisen und sie wegen ihrer Massenaufmärsche als Wertsteigerung menschlichen Denkvermögens hochstilisieren.

Die Menschheit sei gewarnt. Wer sich trotzdem mit der Himbeerpulle in den Urwald locken lässt, sollte sich nicht wundern, wenn niemand nach ihm suchen geht. Die Zoologie wurde bislang immer mit solchen Eindringlingen im biologischen Sinne fertig. Und Eremiten haben sich schon gleich das vom Monde beleuchtete Geschrei abgewöhnt. Schließlich will man ja seine Ruhe haben!

09.11.2015

Seiner Kulturphilosophie stellte Schweitzer eine Analyse der vorangegangenen Wirkungen großer Denker voran. Dem hypothetischen Erstellen jener Weltanschauungen und Theologien setzte der größte Philosoph die Fähigkeit zu Häupten, begrifflich eindeutig zu begründen, zu beurteilen und aus dem daraus sich Entwickelnden die korrekten Schlüsse zu ziehen, was er in die Forderung goss:

„Philosophie ist die Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft.“ Ihr entkommt keine fadenscheinige „Begründung“ als Behauptung durch die Hintertür der Geschichte, und ebenso gut lässt sich jede menschlich angerührte Entwicklung in die Katastrophe an den Gesinnungen ablesen, die in solchen Menschen ihr Wesen treiben.

Diese Maxime stellt sich die Gesellschaft jetzt als mutierten Fetisch auf die Toilettenspülung: „Ideologie (= die vorgetäuschte edle Gesinnung) ist die Anführerin und Beherrscherin der Kollektive.“

So überrascht nicht mehr, dass ein aus der Asche aufsteigender Online-Buchshop die Werke eines gewissen Autors nach dessen Aussagegehalt und Absicht durchwittert und gerade noch den 2. Band (= Versepen und Dramen) als e-book anbietet, was bedeutet: Wir wissen, wer du bist, und wir lassen dich gerade noch so leben, dass man begreift, warum wir an dir keinen Gefallen finden!

Den Auftraggebern ist durchaus bewusst, dass besagtes Unternehmen in ihrem Auftrage Jahrzehnte lang Leistungen der Kultur auf gleiche Höhe mit kulturzerstörerischem Unter-

haltungsmüll angeboten und somit in die Orientierungslosigkeit kollektiver Verunsicherung gestreut hat. Sie weiß auch, dass besagter Autor mit einer Schrift in das Allerheiligste klerikaler Vernichtungswillkür eingedrungen war, und dass deren Prognosen sich Punkt für Punkt bestätigt haben.

Tut mir einen Gefallen: Nehmt dieses lächerliche e-book-Angebot aus eurem Katalog und haltet euch aus meinem Leben heraus! Ich reiche als Beobachter nur nach, was ihr als Auftraggeber nicht erkannt haben wolltet. Die ich befragte, haben mir glaubwürdig bestätigt, was euch ein Greuel zu sein scheint – immer noch – und der 22. 11. jährt sich erneut! Lasst also den Zynismus und haltet mich da heraus: In euren Zirkeln bin ich kein verlässlich verschwiegener Gast! Und meinen Auftrag werde ich zu Ende bringen.

Als die Regierung Niedersachsens wechselte und ein neuer Geist einzog, wurde man des Wunders gewahr, wie stark man doch die Meyer-Werft auch zukünftig zu stützen gedächte. Inzwischen lichtet sich der Nebel.

Jetzt ist ein beeindruckendes Spiel zu bewundern, in welchem die Werft-Leitung auf die Entwicklungen reagiert. Hoffentlich ist es nicht zu spät!

Gedächte man, über das Pranger-Prinzip Maulkörbe gegen Unerwünschte zu verteilen, so hat es mit der „political correctness“ schon tiefe Gräben gezogen. Aber es gibt noch viel zu tun. So proklamiert man weiterhin „Ideale“ des „Fortschritts“, um plebiszitär gegen die Vernunft opponieren zu können. Die „sozialen Netzwerke“ blühen unter den Irrlehren ihrer Nutzer zu prachtvollen Sumpfgebieten auf, wer auf sich hält, ist selbstverständlich in der Riege dieser „Gedanken- und Kulturvielfalt“ zu finden, und so stellt man sich freiwillig dar und stopft sein Solidaritätsbewusstsein politisch correct aus, damit man im Gespräch bleibt.

Kraftmeierei jener Machtkonzerne, die das Denken unter Kontrolle zu bekommen haben, damit sie zu konsumwilligen Kollektiven formen können, was sich seine Gedankenfreunde vormals im Bücherschranke zu tröstenden Dialogen bereit hielt. Aber was ist heute noch original?

Abstinenz heißt Entwöhnung durch Verzicht. Gebe ich meiner Schülerin eine Erzählung zu lesen, und das liebe Kind scheitert an der Fremdheit des literarisch erweiterten Wortschatzes!

Nun heißt das nicht, dass es den älteren Semestern leichter fiele. Neben der bekannten Wortfremdheit kommt die anerzogene Geringschätzung gegen Dichter und Denker der Vergangenheit, und Unterricht wird auch in den Naturwissenschaften erst wieder verständlich und darum „interessant“, wenn die Fakten im Jargon, also im Slang des Kollektivismus herumgeschnattert werden.

Gewiss hat sich eine Sprech- und Darstellungsweise selbst geschadet, die stets penetrant lehrhaft abgehoben vom täglichen Leben dahergestellt kam. Aber sowohl die Angelsachsen als auch ein Fernau haben Zusammenhänge so offenkundig und verständlich dargeboten, dass das germanische Studierzimmer-Kälteklima verlieren musste.

Aber das museale Geschwätz, mit nachgestellten Szenen und Anekdotchen unterhaltsam „aufgepeppt“ (puppenreif zierlich), erzählt die Tatbestände drei- bis viermal aus unterschiedlichen Blickwinkeln und machen aus einer Tatsache ein Dreiviertelstunden-Kamingsgeschwätz. Aber Zitate aus jener Zeit wirken schwierig, Dramen und ihre Verse irritieren Regisseure und verführen spottende Schauspieler zu Überlegenheitsgeplapper, kurz, man dient nicht der Kunst, sondern hält sie für einen Esel und wundert sich, wenn der nicht mehr weiter will – mit solchen Reitern: ideologisch trunken und grölend den Geist in der Flasche schwenkend!

Das zeitlose Denken unserer Vorfahren in ein Modegeschäft zu tragen, zeitigt nur Ladenhüter. Im Museum saßen die Motten drin. In den Hirnen der Betrachter modern SMS und „soziale Netze“ aller Art. Es fehlen Achtung vor dem Großen, Anerkennung der Würde

des Menschen aller Zeiten, Bildungshunger und Faktenerprobung in der Bewährung. Es ist zu erwarten, dass man Spezialkurse wird einrichten müssen, um Schriften und Sprache zu lehren, deren Bedeutungs-Wechselwirkungen wieder durchforscht werden können, wenn man ihrer Diktion in Gedanken- und Wortwahl wieder zugänglich gemacht worden ist.

Dichtung ist kein Fakten-Zusammentragen und kein Muskelspiel der Gehirnzellen – wie sollten die auch? Verdichtung der Gedanken benötigt ihr eigenes Forum, eigene Stilmittel und einen Wortschatz, wie ihn noch Thomas Mann verfügbar hatte – keine Anglizismen oder andere Fremdsprachen. Treffsicherheit im Ausdruck, Psychologie in der Entwicklung des Denkens zu Handlungen, Einsichtnahmefähigkeit in die jeweilige Historie, kurz, das Warum einer Sache lässt Schicksale erstehen und sich begegnen. Alles andere bleibt Klatsch und Tratsch. Sollten das die Bestseller sein, von denen es so viele gibt, weil sie mit ihrem Erscheinen bereits als solche angepriesen werden? Was für ein unehrliches Geschäft mit der Gunst des Publikums! Und ist jemand nicht erwünscht, im öffentlichen Denken verhasst oder nur nicht verstanden? – Putzen wir ihn einfach aus! Das kann und muss die Presse doch wohl dürfen – ob ihrer Kaperbrief-Freiheit. Da geht so mancher über Bord, der gerade mal aus der Schule gekommen und als Schiffsjunge seine erste Reise unternommen hat. Der Rezensent als Richter – mit roter Stirnbinde und bis an die Zähne bewaffnet!

Nein, das ist nicht die Welt, in der Kunst gedeiht. Also dann doch der Morgenröte entgegen?

11.11.2015

Eigentum, so die Doktrin, verpflichte. Wozu, bleibt Auslegungssache. Und so ergeht der Beschluss, dass Haus- und Grundstückbesitzer nicht nur Anliegerbeiträge zu zahlen haben, die vom Gemeinderat ganz demokratisch verhängt werden, sondern inzwischen sollen auch nicht unmittelbare Nutzer in die Fron geklemmt werden.

Damit hätten wir zu den leidigen Anlieger- auch noch die Betroffenheits-Beiträge.

Fahre ich durch mein Heimatdorf, freue ich mich stets über den Wandel dieser vormals so schwach besiedelten Gegend: An gut ausgebauten Straßen stehen die wohnqualitativ verbesserten Anwesen jener Kinder und Enkel, deren Eltern sich ihr bescheidenes Heim mühsam errichtet hatten. Die soziale Wende der Aufbaujahre des vergangenen Jahrhunderts hat es möglich gemacht.

Nun treffe ich auf Freunde und Bekannte meiner Jugendzeit, denen man mit Anliegerbeiträgen die Pistole auf die Brust setzt. Aus einer Gemeinde soll sogar der Spruch gekommen sein: „Wenn Sie nicht zahlen können, verkaufen Sie doch Ihr Haus, dann können Sie!“ Im Alter zwischen 75 und 80 Jahren und darüber gewährt keine Bank ein Darlehen. Also zahlt man die Mindestrate an die Gemeinde, und wird man dann – natürlich auf eigenen Wunsch und im Vollbesitz der geistigen Kräfte – anonym zwischengelagert, ist der Spuk nach 30 Jahren ohnehin vorbei.

Ähnliches berichtete man mir von der trostreichen Kirche: Die Grabstellen-Verteuerung – auch wegen der Straßenerneuerung rund um die Kirche – verjagt viele vom Friedhof, es verschwinden immer mehr Gräber, die Menschen können und wollen nicht zahlen. Einem meiner Freunde legte man grinsend nahe, er könne doch einen Bausparvertrag abschließen, dann stehe ihm doch 2019 die volle Summe zur Verfügung.

Sie denken, es werde einen Aufstand geben? Haben Sie Ihren Laternen-Besuchern Geld in die Hand gedrückt, damit den Flüchtlingen geholfen werde?

Ich fürchte, hier haben ganz andere Kräfte Hilfe rund um die Uhr nötig.
Uns aber verschone

10. November = „Laternenzeit“: Der Termin ist nicht so wichtig, eher wohl das Zelebrieren mit Kindern und ihren Laternen. Man schreibt diesen Brauch unterschiedlichen Motiven und historischen Anlässen zu.

Gehen wir vom Brauch der Kurrendesänger aus, so erfreut man die Menschen mit einem Liede, das dem historischen Inhalte oder einer Bedeutsamkeit gewidmet ist – nur nicht dem Unterhaltungsgenre.

Daher muss es wundern, dass in Gruppen lediglich Prozessionen abgehalten werden, bei denen Kinder scheinbar sich selbst feiern. Das Prinzip „Zünden wir eine Kerze an!“ als Zeichen sprachloser Erleuchtung wird ja hinreichend zelebriert. Man tritt in geballter Menge auf und strebt vereinbarten Sammelpunkten zu, man ist eben unter sich, und ob es anderen gefallen könnte, steht nicht mehr auf der Erwartungsliste. Unternahm man als Kind noch seine Hausbesuche bei Bekannten und Freunden der Familie, gehört man sich nun selbst und muss der Erwartung fliehen, durch seinen Gesang und sein kindliches Auftreten Wärme in die Häuser karg Bemittelter bringen zu können. Den von Herzen kommenden dankbaren Blicken entzieht sich dieses interne Sammeln ohne Wirkung nach draußen.

Wir haben dem Firlefanx Hallewoon so viel Menschlichkeit und Herzenswärme voraus, dass man die irregeleiteten Kinder freundlich auf den 10. November vertrösten kann: „Kommt mit Eurer Laterne und singt ein Lied innerer Begegnung, und der Dank zieht mit Euch weiter!“

Aber Dank verspricht keinen Profit...

14.11.2015

„Vom Macher zur moralischen Instanz“ soll die Entwicklung der Person Helmut Schmidts kennzeichnen. Das suggeriert, der Ethiker habe sich erst in Folgeschritten zu etwas aufgebaut. Wir widersprechen – weil es nötig ist:

Schmidt war von seinem Begabungsprofil her stets Ethiker. Er entschied nach Gewissen, nach sicherer Analyse, bei voller Kenntnis seiner Mittel und daher gegen jede bürokratische Verzögerung. Trotz seiner defensiven Taktik bei politischer Unterlegenheit im NS-Terror blieb er seiner Überzeugung treu, nur warf er sich nicht in einen sinnlosen Widerstand, den unsere Saubermänner heute in ihren Dissertationen nachweisen können wollen, sondern erkannte seinen Auftrag, in Uniform dem Wohle seiner Kameraden verfügbar zu sein. Wo er gefragt war, überschaute er Inhalt und Umfang seiner Notwendigkeit und entschied über die entsprechenden Maßnahmen. Macher sehen anders aus – sie nutzen Material und Können in vorgegebenen Zwecken und Rahmen.

Von Beginn seiner wachsenden Kompetenz stand die Frage nach dem Warum eines Vorkommnisses, nach Ursache und Wirkung vor jeder Personalfrage – die ergibt sich ja sowieso. Wo es not tat, war Abhilfe zu schaffen oder an Mitteln zu investieren, um Defizite auszuräumen. So etwas vertagt man nicht, legt es nicht erst ins Regal und wartet, ob es Schimmel ansetzt. Behörde ist nicht Selbstzweck, sondern das Instrument der Politik zum Wohle des Bürgers. Und wer im Dienste an der Gesellschaft Opfer bringt, verdient eine Auszeichnung, damit das Gute nicht vergessen werde und in der Gleichgültigkeit des Alltages nicht verwässere und versickere.

Moral schafft und bewacht die Sitten einer Sozietät. Ethik stellt die Frage nach Sinn und Notwendigkeit einer Sitte. Insofern ist Schmidt kein Moralist, sondern Ethiker. Das machte sein Urteil, seine Argumente so schärfend sicher, dass man sich leichten Herzens anschließen konnte. Vielleicht hat ihn die Partei als moralische Instanz in die Ecke zu stellen versucht, weil man sich neuer Erkenntnisse sicher zu sein glaubte. Einem Ethiker jedoch die Kompetenz abzusprechen und ihn vor die Tür zu stellen, war ein Gesinnungs-Eklat und politisch nicht ungewöhnlich. Die Folgen übrigens auch nicht.

Aber um Teile eines brennenden Gebäudes retten zu wollen, muss man das Unbewohnbare nicht noch als Notunterkunft herrichten, um sich mit den Brandstiftern an einen Tisch setzen zu können, um Versöhnung zu feiern.

Angesichts des Exodus ganzer Völker, die dem Bluttausch der Terror-Ideologien geopfert werden durften, hätte dieser Kanzler pragmatisch die Europa-Vertragspartner in die Verantwortung gerufen, hätte sich einen Organisationsstab par excellence aufgebaut, wäre vermutlich selbst bei den „Durchgangsstaaen“ aktiv geworden und hätte ein Logistik-Verfahren inszeniert, das den Engpässen nicht hätte unterliegen müssen. Allein die Anzeichen wachsender Schlächterkolonnen in Afrika und Vorderasien hätte zu Überlegungen geführt, die Pläne in der Schublade bereit gestellt hätten, um die jahrelangen Warnfluchtwellen richtig einzuschätzen und aufzufangen.

Normative warten die Fakten und deren Auswirkungen erst einmal ab, um sich ein Urteil bilden zu können. Schöpferisch Begabte wie der Altbundeskanzler Schmidt – er war übrigens der einzige mit diesem Begabungspotenzial – hätten bereits in der Analyse zu Entwurfsphasen aufgerufen, die leider ausgeblieben sind.

Die Geschichte rechnet in Zahlen. Die Schmidts erfassen in Schicksalen einzelner die Schwere einer notwendigen Entscheidung. Das ist ihr Wesen. Dafür „können sie nichts“: sie sind eben so.

Intelligenz allein ist noch kein Motor für Kultur. Humanitätsgesinnung, Mitgefühl, Phantasiefähigkeit für Einzelschicksale, die Lauterkeit einer Gesinnung, die auf das absolute Wohlergehen aller zielt, sind die Pfeiler, auf denen Staatsmänner mit Weltgeltung ihr Monument erhalten.

Aber wo soll es sich erheben dürfen?

Eingedenk des gestern Nacht in Paris verübten Massenmordens wundert man sich über die Vermutung, es seien wieder „Einzeltäter“ gewesen. Schon als Kind erfuhren wir, dass die Nähe eines Wespennestes schon von dessen Bewohnern als Aggression verstanden wurde. Es hätte wenig Sinn, jeder Wespe eine Kennzeichnung zu verpassen, um sie bei ihren Überfällen der Mittäterschaft beschuldigen zu können.

Nun wissen wir, dass biologische Konzepte gewachsene notwendige Überlebensstrategien bedeuten. Der sich ständig international wie aus dem Boden schießende Bluttausch psychisch Deformierter mordet aus blankem Lustprinzip und wirft den Hinterbliebenen seine ideologisch fadenscheinigen Begründungen hinterher.

Es sind die Charaktere, die sich zu kurz gekommen fühlen wollen. Fast alle Normativen und z. T. auch unterdrückte schöpferisch Begabte wollen aus ihrem Diffamierungs- und Erniedrigungssumpf heraus. Man versucht es durch Leistung, durch Sympathiegewinn und als ein Funktionieren eines Kettengliedes oder eines Rädchens in einem Gesamtgeschehen, fühlt sich darin geehrt. Pathologisch Verzerrte hingegen provozieren Katastrophenfälle, damit sich ihre Existenz und ihr Name in die Geschichte einbrennt wie eine Epidemie. Man ist bei der Feuerwehr und legt fleißig Brände, um sich als Held hervorzutun, man ist Krankenpfleger und bringt Patienten in Lebensgefahr, um dann als ihr großer Retter in letzter Sekunde gefeiert zu werden – und geht was schief, war es eben Pech! Wen interessieren die Opfer?

Der IS-Terror beruft sich auf den Koran? Andere radikale Muslime berufen sich auf den gleichen Koran? Hat hier jeder seine eigene Lesart, wer kennt dann die richtige? Und wenn ein solches Buch den Mord befiehlt, wer soll sich ihm dann noch in Ehrfurcht nähern? Wenn jeder aus der Bibel sein Evangelium des Rechtens, Lohnens und Strafens ableitet, wen wundern dann noch Schaffott, Galgen und Todesspritze? Man singt fromme Choräle, entzündet seine Grillfeuer, verteilt köstlichen Braten, indes jemand lustvoll zu Tode gebracht wird. Die Systeme schaffen sich ihre Rituale, ihre Scheinheiligkeit der Gründe, missbrauchen den biblischen Kontext oder zitieren den Koran, wie er für sie funktionieren soll, und es fliegen die Köpfe (vg. Dürrenmatt: Die Ehe des Herrn Mississippi).

Hatte man bislang geglaubt, die Länder mit derartigen Konfessionen blieben uns weit genug vom Halse, muss man jetzt erkennen, dass die Flutwellen der vor den Mördern Flüchtenden

Europa überschwemmt und dass ihnen ihre Mörder durchaus folgen und ihren Blutrausch in diesem Europa zu befriedigen trachten, ob es uns nun passt oder nicht.

Spricht nun die Meinung tausender einzelner Muslime gegen diese Gewalttäter, so bleibt es doch die persönliche, unverbindliche Meinung. Es gibt schlicht keinen offiziellen Islam, der die Humanitätsgesinnung, die Menschenrechte, die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben je zur Grundlage seiner Verfassung erklärt hätte.

Und solange Europa keine muslimischen Verbündeten als verlässliche Helfer gegen diesen irrsinnigen Blutrausch in seinen Reihen weiß, wird man sich vor diesen Selbstmördern und Lusthenkern nicht schützen können.

Hatte die Aufklärung das Maß der Kulturfähigkeit an jenem der Bildung gekoppelt gesehen, muss man heute sagen, dass ein Studium an der University of Westminster zwei völlig entgegengesetzte Menschen ins Berufsleben entlassen konnte: Der eine ist von dem heißen Willen nach Völkerverständigung durchdrungen und ist Gast in diesem Lande, der andere schulte seinen Intellekt und machte sich damit auf, anderen den Kopf abzuschlagen.

Wissensvermittlung ist noch keine Bildung, und die wird vom jeweiligen Charakter eines Menschen getragen, der sie studiert hat.

Paris ist wieder einmal kein Einzel-, wohl aber ein Ausfall der Hölle, und Europa tut wohl daran, auf eine offiziell anzuerkennende islamische Konfession zu bestehen, in der die demokratischen Grundrechte verankert und die Humanitätsgesinnung das bestimmende Element der Gesellschaften ist.

Zum Problem der nach Europa geflüchteten Muslime wäre dies der einzig solide Baustein zur Integration. Es kann nicht sein, dass jeder sich zum Retter des Propheten und des Korans emporschwingen soll, wenn jemand versehentlich das heilige Buch nicht beachtet hat. Gott muss nicht verteidigt werden: Er wird sich mit der menschlichen Unzulänglichkeit durchaus verständigen. Aber daraus das Lustprinzip des Blutrausches ableiten zu dürfen, sollte jedem Richter eine Warnung sein. In Europa wird nicht nach konfessionellem, sondern juristisch verankertem Rechtsdenken geurteilt, und es ist in jedem Falle humaner als der öffentliche Alltag in gewissen Ländern.

Fordert daher das Recht ein, dass jeder, der in einem demokratischen Rechtsstaat leben möchte, sich bedingungslos diesen Menschenrechten verpflichtet führen wird. Kanada beweist uns, was zu tun ist, wenn zugezogene Staatsbürger sich dieser Verpflichtung zu entziehen trachten. Einen Staat im Staate, mit eigenen Rechtsstatuten und Gepflogenheiten gegen das gelebte demokratische Miteinander, darf es nicht geben, denn er wird sich zum Schmelbrand entwickeln.

Die Ängste der Mitbürger gegenüber dem Islam fallen in sich zusammen, ist man sich der erklärten Solidarität unserer neuen Mitbürger mit dem Grundgesetz sicher.

Humanität ist keine Frage des Bildungsgrades, sondern des Gewissens. Man muss Mitmenschlichkeit nicht erst studieren, sondern den Mut haben, sie zu praktizieren. Das ist unsere Stärke!

Rache ist hier fehl am Platze. Im Kriege ist die Notwehr, auch als präventiver Ausfall, als einzige Begründung der Gewalt zulässig. Frankreich wird sich darin ein System schaffen, das zugleich zukünftigen Terror aufzuspüren vermag. Europa jedoch ist insgesamt gewarnt. Es gibt keine Alternative. Menschlichkeit braucht ihren Schutzraum, um gedeihen und wirken zu können. Man muss verlässlich zusammenstehen können. Und da dies nicht mehr funktioniert, kann das Beutetier eindringen und seine Opfer reißen. Paris hat bewiesen, dass es in jedem Teil Europas so hätte kommen können. Wacht also auf und begreift: Gemeinsam sind wir stark!

16.11.2015

Eine Welle der Solidarität reißt die Vorbehalte hinweg, ein nationales Unglück müsse von jedem Volke selbst getragen werden. Jeder weiß, dass er der nächste sein kann: Eine Berechenbarkeit der Perfidie wäre ein Widerspruch in sich.

Das Ausmaß, die Qualität des entfesselten Hasses gegen jedermann führt unmissverständlich vor Augen, wovon die Völker Afrikas und Vorderasiens seit Jahrzehnten auf der Flucht sind. Und jetzt wird klar: Das ist ja eine neue Kriegsführung, die sich an gar nichts hält, was noch irgend humanitäre Reserven respektieren wird!

Man spricht – wieder einmal einschränkend – von Fundamentalisten und ihrem Terror. Aber jeder Staat, in dem das Töten tägliches Programm ist, in dem die Humanitätsgesinnung dem Dünkel unterworfen bleibt, nach welcher Lesart ein Glaubensbuch zu interpretieren sei, ist bereits staatlich funktionierender Fundamentalismus!

Besonnene Politiker wehren jeden Rachegedanken ab. Nur so behält man einen klaren Kopf – zum Denken, Planen, Zukunftsgestalten!

Neben dem akuten Niederringen des Terrors weltweit mit entsprechenden Mitteln bedarf es vor allem jener zur Tat schreitenden Mehrheit, die ihren Glauben auf demokratischer, humanitär motivierter Gesinnung leben wollen und dies bereits erfolgreich praktizierten.

Die Glaubenslehrer aller Konfessionen wissen darum, dass Frieden nicht mit Galgen und Schwert zu erzwingen ist. Vor dieser Irrlehre erleben wir den Exodus der Völker aus ihren von ihren Vätern ererbten Gebieten.

„Der Geist wird immer den Degen überwinden!“ – von Napoleon ungläubig abgelehnt – ist, wie St. Helena bewies, zur Verödung eines Potentatentums bestens geeignet. Der IS- oder jeder andere Wahnsinn ist vor allem dadurch zu bekämpfen, dass man ihm die konfessionelle Lizenz zum Herrschen entzieht und seine „Glaubens“-Wahnideen als eine der vielen fundamentalistischen Spielarten als Anti-Islam brandmarkt.

Erst wenn klar ist, was der Koran für die Glaubenslehre des 21. Jahrhunderts an Schätzen der Weisheit zu öffnen und friedlich darzubieten vermag, kann sich der Moslem weltweit zu einem Mekka der Völkerverständigung und Stütze der Humanitätsgesinnung erheben, dessen Lehrinhalte durch keinen Radikalismus mehr zu trüben sein wird.

Es nützt niemandem, wenn einzelne Gesinnungsträger in dieser Richtung den Zorn der europäischen Nationen umzulenken versuchen. Einer Hydra mag man einen Kopf abschlagen, so wachsen ihr genügend nach, um keine Ruhe zu geben, um gefährlich zu bleiben, um sich zu vergewissern, wie erpressbar die Nationen gemacht werden können, wenn ihnen der Terror neue Bedingungen setzen wird.

Keine Weltkonfession kann sich hinter den Edelmut einzelner großer Charaktere, Denker und Helfer der Menschheit stellen, wenn von ihr nicht die Substanz, die stets erneuernde Energie ausgeht, erschlaffende Kräfte mit neuen Idealen zu erfüllen. Kern aber aller Konfessionen muss die Religiösität der in ihnen aktiv Tätigen leben, die durch das Gewissen zu allem Hohen angehalten wird, weil nur die Religion des einzelnen den Dialog mit dem Schöpfer suchen kann, ohne dass ihm Dogmen und Rituale den Weg zu neuem Erleben des Schöpferwillens versperren. Konfession lebt also erst wirksam durch die Religiösität einzelner Gläubiger und muss sich von diesen immer wieder in die Verantwortung rufen lassen.

Die Friedensgebete am Volkstrauertage hängen sich gern an die Gebete um dauerhaften, um Weltfrieden, ohne sich darüber im klaren zu sein, wann der Bruch mit dem Frieden die ersten Risse zeigt. Die Faktenbesessenheit, das Abwarten bis zur beweisbaren Katastrophe muss ein Ende haben. Wer die Gesinnungen prüft und erkennt, worin sie irren und ihren Schrecken vorzubereiten schon angesetzt haben, wird nicht warten, bis sie sich in Ämtern und Schlüsselstellungen die Macht geschaffen haben, ungestört wirken zu können und Leid zu verbreiten. Wehret den Anfängen, aber wie man sich wehrt, ist Sache der Pädagogik.

Sehe ich aber in die Schulen, und sehe ich in die Augen meiner kleinen Geschwister, erschreckt mich die Hoffnungslosigkeit, weil sie schon um das wissen, was man ihnen noch

auszureden versucht. Und höre ich die Kommandoschreie ihrer Besitzer, fühle ich mich verleitet, nach dem Namen des so ungehorsam gescholtenen Hündchens zu fragen....

Die Ansätze zum Leiden beginnen vom ersten Tage des Lebens – was uns schreckt, ist das Maß, mit dem man ihm zu antworten gedenkt.

19.11.2015

Mit dem heutigen Tage – schon im Anflug auf den 22.11. – lade ich eine schwere Bürde der Analyse ab. Sie bezieht sich auf das Verhalten einiger Buchhändler dieser Region, und auch mein vertrauter Online-Buchhändler hält hier Hof.

Demokratie scheint flexibel: Je mehr öffentlichen Zuspruches, desto mehr Demokratie wird einem gewährt!

Raabes „Abu Telfan“ beschreibt die Provinz, die, wie Reincke spottete, sich ja nicht anders als durch Häme und in die Ecke Stellen zu wehren wisse, als den Bremsklotz der Kultur – nicht gelegentlich, sondern als Prinzip. Und darum muss man sie bekämpfen, will man nicht an der wurmstichigen Weltenge einer Tante Schnödler ersticken!

Terror muss nicht offene Gewalt bedeuten. Er richtet sich (aus verschiedenen psychischen Defekten) gegen Unschuldige, gegen geistig-moralische, gegen ethisch höher Empfindende. Das Kreuzigen und Köpfe Abschlagen zelebriert man hier symbolisch, aber genau so wirkungsvoll und unumkehrbar: der bürgerliche Tod ist beschlossen und wird vollzogen. Man prahlt damit, dass beispielsweise der IS eine innere straffe Ordnung praktiziere. Die Illusion besteht in der Verharmlosung durch Sprache: Wer nicht spurt, wird genau so massakriert wie der „Ungläubige“, den man gefangen genommen hat.

Buchhändler scheinen keine Bücher zu lesen, sondern be- und verurteilen sie vor ihren Kunden, spielen sich als Treuhänder gewisser Autoren auf und verraten jene, die ihnen als nicht genehm vorgeführt wurden.

Wie weiß ein Buchhändler, dass ein Autor angeblich fünf Bücher im Handel vorstellen wolle, wenn der doch dem Treuhänder seiner Werke präzise Angaben über bisher zwei erschienene Titel übergeben hatte? Und woher weiß der Buchhändler, für welche Lebensbereiche diese Literatur sicherlich nicht taugt: nämlich für seine Leserschaft vor Ort, wenn er doch keines der Bücher je erstanden, geschweige denn, gelesen hat? Wer sind die Einflüsterer, die diesen Heroen des literarischen Widerstandes Ratschläge erteilen, wen sie zu favorisieren, wen vor der Leserschaft zu verbergen haben?

Ein Land, in dem Bürgerbespitzelung Grundlage öffentlicher Sicherheit sein darf, wird sich nicht gegen private Internet-Spitzeldienste wehren wollen, die „zum Wohle der Öffentlichkeit“ Privatpersonen wie z. B. Autoren ausspähen und ihre gewonnenen „Erkenntnisse“ gegen Lohn zur „Auswertung“ weiterreichen werden.

Grotesk ist allerdings, dass die meisten der Erzählungen und Gedichte, Versepen und Dramen lange Zeit auf meiner Website der Öffentlichkeit zur Verfügung gestanden hatten und jedem zu privaten Zwecken dienen sollten. Es kann nur der abgrundtiefe Hass eines Berufsstandes sein, der hier regional begrenzt seinen Mut zu kühlen sich anstrengt.

Barsortimenter und Online-Buchhändler haben sich von derartigen Praktiken des Redeverbotes fern gehalten und bieten sofort verfügbar an, was mein literarisches Schaffen bisher aufzubieten hat. Dass sich ausgerechnet amazon auf die Seite der Auslieferungs-Verzögerer geschlagen hat (= Windows 8: 3 Wochen Lieferzeit / Windows 10: 3 Monate Lieferzeit), kann ich mir nicht erklären und ist auch nicht erfragbar. Es hat mich enttäuscht, übergab ich diesem Versand über 180 Rezensionen zu Film, Musik und Literatur, um den Wert so manchen bekannten Kunstwerkes in das Licht des Interesses rücken zu können. Es verletzt mich, denn ich habe nie einen Anlass gegeben, mich auf Distanz in einen Bestell-Modus aufzunehmen, wo andere Online-Händler dankenswerter Weise sofort ausliefern können.

Ehrenhaft ist es nicht, einen Autor unter ein Mittelmaß ziehen zu wollen. Hüter der Kunst sehen anders aus: Sie verteidigen und begründen hohe Werte und die Wahrheit darüber, aber verhehlne dem Forschenden kein Dokument der Lüge.

24.11.2015

Die Kinderseite stellt ein Buch mit dem Titel vor: „Ganz ehrlich, Filippa!“ Darin geht man der Frage nach, ob Lügen grundsätzlich schlecht sei. Durch den Gegensatz zwischen dem Mädchen, das sich einem Jungen zuwenden soll, der mit niemandem mehr spricht, und dessen Charakter, der sich Täuschung, Verstellung und Lüge verweigert, führt unversehens auf den Kern aller kindlichen Bedeutsamkeit. Denn Filippa steht schon neben sich selbst, weil sie von ihren Tugenden nichts mehr weiß, und ihr Begehren, einen Welpen besitzen zu dürfen, lässt sie eine Wette eingehen, die an sich schon ein Skandal ist: Eine Woche nicht lügen!

Zum einen müssen Kinder wissen, wann eine Lüge sich darbietet, und das entscheidet ihr Gewissen. Zum anderen müssen sie mit sich ausmachen, ob sie der Lüge widersprechen wollen, was Konsequenzen nach sich ziehen wird. Selbst zu lügen, muss also schon einen sehr triftigen Grund haben, der psychische Hilfe benötigt wie bei „Tomboy“, ehe die Welt der Erwachsenen in brutaler Entrüstung den Status Kind demontiert.

Es geht also nicht nur um eine Tugend, die – wenigstens für eine Woche – nicht mehr verletzt werden darf, sondern um das Prinzip aller Tugenden. Hat man sie aufgegeben, sollte man sich sorgfältig danach erkundigen, wer einem das abgetrotzt hat oder gedrängt hat, nicht mehr davon „belästigt“ zu werden.

Selbst wenn Filippa eine Woche nicht mehr vorteilsbezogen anderen nach dem Munde redet, so muss sie sich, mit ihrem Welpen auf dem Arme oder später an der Leine, doch darüber im klaren werden, dass sie ihren Verrat an ihrer angestammten Vollkommenheit für alle sichtbar spazieren führt.

Und Cooper wird weiterhin nicht mehr reden, denn er muss erkennen, wie viele vor und nach Filippa ihre Tugenden zu Gunsten der Vorteile, die man zu ergattern hoffte, für viel weniger als 30 Silberlinge verschachert haben, um in der Welt der Erwachsenen überleben zu können.

Paris trauert wie viele Orte davor um Taten scheinbarer Einzeltäter, und doch haben die Staatsmänner der betroffenen Nationen die Situation als Kriegszustand richtig eingeschätzt.

War es zu verhindern?

Messen wir das Begabungsprofil des Drahtziehers und auch seiner Komplizen, so mag durchaus ein hoher Intelligenzgrad mess- und nachweisbar gewesen sein. Aber die Begabungsfelder in Charakter, Stärke, Beschaffenheit und sozialer Wirkung weisen rundweg gestörte Menschen nach.

Niemand wird als Mörder oder als Scheusal menschlicher Zugehörigkeit geboren. Wir müssen die Frage zu beantworten suchen, was diese jungen Menschen dazu hat bringen können, ihr Leben zu pulverisieren und für den Bruchteil einer Sekunde den Triumph genießen zu wollen, einige Personen, die man nicht kannte und deren Leben einen ja nichts anging, mit in die Luft sprengen zu können.

Man hört erstaunt, diese Mustermörder seien einst Schüler an europäischen Eliteschulen gewesen. Das müssen wir richtig stellen.

Es gibt „Eliten“ der Standes-, der Geldadel- oder der Hyperintelligenz-Vorzeigeschulen. Sie alle sind auf Hierarchiebestreben aufgebaut. Aus ihnen schmiedet man keine Humanitätssonnen.

Einzig die Gesinnungs- und Gewissenselite kann sich als elitär-vorbildlich in das öffentliche Denken einschalten. Aber sind diese Leistungstrimmstationen auf solche Schüler überhaupt eingestellt?

Immer wieder erfahren wir, dass man Begabung in Intelligenz-Wettbewerben misst und in ein Hierarchie-System bringt. Und so ist es durchaus möglich, dass defekte Charaktere mit einem gefährlichen hasserfüllten Leistungsansporn alles daransetzen werden, um in die ihnen wichtigen Schlüsselpositionen zu gelangen, um sich für ein Leben rächen zu können, das man ihnen auferlegt und unter Androhung existenzieller Vernichtung zu ertragen aufgezwungen hat.

Wir sind als Nation nicht an dem schuld, was sich in Schulen auf die Machtpositionen ihres kurzen Daseins zu schieben trachtet. Aber wir müssen auf solche Schüler ein hochempfindliches Messverfahren ihrer Gesinnungen anwenden, um sie schon zu Beginn ihres früh sich entwickelten Hassens auf ein geändertes, gesundes Selbstbewusstsein zu führen, wo sie langwirkend positive Bestrebungen in beachtenswerte humanitäre Taten umzusetzen fähig sind.

Es darf keine Schulversager geben, die zu –verweigerern mutieren und sich dann ihre Selbsterlösungswünsche zurechtschrauben und auf Unschuldige richten, weil sie ihre wahren Täter haben gewähren lassen müssen.

Terrorismus ist zunächst die Ausgeburt der Feigheit gegen das eigene Gewissen, das unaufhörlich warnt und durch konfessionelle Phrasen niedergeknüppelt werden muss. Aber wenn man keine Lehrer hat, die zu wahrer Größe zu entwickeln wissen, ist man übelst verraten.

Jeder Radikalismus entwickelt sich aus Angst, Demütigungen und Aberkennung der Menschenwürde. Solange es keine Angebote gab, sich eines terroristischen Machtapparates und dessen „Begründungen“ zu bedienen, brachen diese Unglücklichen in sich selbst zusammen oder rotteten sich zu Widerständlern auf Dauer zusammen. Aber wehe, es bietet jemand den Hauch einer Rache-Befriedigung: Es wird zusammengekartt, was irgend als „Notwendigkeit des Glaubens“ gegen Unbeteiligte ins Feld zu führen ist.

Wehret den Anfängen, erkennt die Notlage der Kinder im Abseits ihres sozialen Ghettos, hilft zu überzeugen, wieviel an wahren Werten in einem jeden Menschen angelegt ist.

Man wird umdenken müssen, damit Menschen ihre Heimat nicht fliehen.

03.12.2015

Das Mozart „war ein wohlhabender Mann“, verkündet Frau Prof. Gunilla Budde in einem Leeraner Privatzirkel – so jedenfalls berichtet die Lokalpresse, und trotz dieser Stolperstelle sind wir ihr dafür dankbar, dass wieder einmal die Universität Oldenburg einen riesigen historischen Irrtum richtig gestellt hat.

Damit hat sie alle namhaften Biographen samt ihrer Quellenzugänge mühelos aus dem Felde geschlagen, und der Provinz tut es gut, dass sie doch nichts falsch macht, wenn sie als Vertreter des Mittelmaßes über solche Geldanleger hoheitsvoll hinwegschreitet.

Wollen Sie promovieren – eine Dissertation schreiben und haben kein Thema (= Opfer)? Dann schauen Sie sich getrost im Museum verstaubter Werte um, suchen sich ein bisher unbescholtenes, von allen Generationen respektiertes Standbild, reißen es vom Sockel und lassen sich dann genüsslich über den Zustand des zerborstenen Gesteins aus.

Etwas anderes hat auch Frau Prof. aus Oldenburg im Sinne ihrer Kritischen Reflexion nicht vorgehabt.

Einen Namen hat sie sich allerdings damit keinen gemacht! Denn sie hat ja einen Posten!

Große Schatten werfen ihre Ereignisse voraus: Nach dem Exodus des Nahost-Islam nach Europa, explizit Deutschland, rüstet hier die Ideologie munter nach.

Integration heißt – nach Klöckner und Aigner – die gegenseitige Bereitschaft zum Instrument neuer Gesellschaftsstrukturen zu erheben, sich als Gast den Lebensbedingungen seines Gastgebers einzufügen. Das heißt, auf der Grundlage des Grundgesetzes und der Menschen-

rechte hilft man Ungewohnten, sich einer Hochkultur zu öffnen, wo sie noch funktionieren darf. Dass sie es tut, wird durch ihr Wesen bestimmt und ist kein Zeichen „verhöhnungswürdiger“ Schwäche. Die Hand zum Frieden zu bieten, ist also keine Floskel, sondern eine Geste mit charakterstarkem Hintergrunde.

Wer glaubt, Europa habe sich muslimisch zu öffnen, wird unserer Argumentation nicht mehr zugänglich sein. Mit Verbänden aus diesem konfessionell diffus Unbeschreiblichen Verträge zu schließen, führt lediglich zu Stillhalteabkommen, die jederzeit kündbar werden, sobald sich aus einer konfessionellen Frage ein politisches Leben-oder-Tod aufblähen lässt.

Es bleibt ein folgenschwerer Irrtum zu glauben, Gesinnungen ließen sich durch Verträge an die Kette legen. Ebenso lächerlich wirken Beschwichtigungsmanöver, den Kindern auf den Rücken geschnallt, die für alle Schulen – oder wenn es auch nur eine wäre! – Gebetsräume für Muslime fordern. Es kann nur einen ideologischen Hintergrund haben, dass man vormals die Kreuze und andere christliche Symbole in Schulen abzuhängen befahl und jetzt einer einzigen Konfession Repräsentationsmittel gestattet, deren Genehmigung weitere Zugeständnisse nach sich ziehen wird.

Wenn der Atheismus tatsächlich versuchen sollte, das Christentum durch den Islam aus dem abendländischen Denken vertreiben zu wollen, ist dies der geeignete Weg, um über die Schulen die Gehirnwäsche vornehmen zu können.

Es gibt nur eine Lösung: Es darf nur ein Islam als Konfession anerkannt werden, der sich eindeutig und unwiderruflich auf das Grundgesetz der europäischen Staaten festlegt, jeder Art Gewalt oder deren scheinbarer Begründung widersagt und das Prinzip des Kulturstrebens zum Schlüssel für ein friedvolles Zusammenleben aller Konfessionen gleicher Gesinnung und Qualität nutzen wird. Auch der Islam ist dazu fähig, gewährt man den Edlen eines Volkes die Gültigkeit, für viele segensreich wirken zu dürfen. Wer hingegen den Tod fordert, lebt auf den Trümmern seines Ichs. Das muss nicht sein.

Wenn allerdings Verbände öffentlich-rechtliche Unter- oder Zwischenhändler-Positionen einzunehmen gewohnt sind, sollte man nicht auf ein solche Stillhalten ein neues draufsetzen, um Ruhe im Bau haben zu können. Es ist auch unerheblich, ob jemand als Prediger in Deutschland oder in der Türkei ausgebildet wird. Unterschreibt er das Grundgesetz – und nur so wird er deutscher Staatsbürger – riskiert er ein Berufsverbot, sobald er islamische Glaubenssätze gegen die Wahrung des Grundgesetzes ausspielt.

Jeder kennt die Spielregeln. Es wird nur nicht konsequent eingefordert, was eines Staatsbürgers in unserem Lande würdig ist. Diese Büchse der Pandora ist nicht anders zu schließen, als dass ihr Inhalt ausgeräuchert wird. Dafür steht die Philosophie als Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft – also über Politik und Religionsfreiheit!

Wer das nicht mehr sagen darf, lebt in einem Lande ohne Grundgesetz.

10.12.2015

Ein Hausierer verkaufte eine Ware über deren eigentlichen Wert und begründete deren Preis mit Qualitäten, die alle Normen gesunder Körperpflege überträfen.

Als man den Betrüger stellte, weil man diese Werte als gefälscht nachweisen konnte, forderte man ihn auf, sich zumindest für sein Vorgehen zu rechtfertigen.

Der Hausierer begründete seinen Betrug als das Ergebnis der sehr hohen Nachfrage und der Beliebtheit seiner Produkte bei seinen Kunden. So seien auf Grund dieser individuellen Bewertung die Schäden völlig anders einzustufen, und somit sei seine Schuld abhängig vom Wohlwollen seiner Käufer, denen sein Produkt gefallen habe.

Kein Wort von Betrug, von Unlauterkeit, von Kundenprellung: Ist der Betrüger beliebt, sinkt seine Schuld zur Bedeutungslosigkeit herab. So verkommt die Ehre und das Wort eines Mannes.

Ein Wüstling schlug einem, der es wagte, ihm zu widersprechen, so heftig gegen den Kopf, dass er starb. Doch seine Häsher befanden nach der Obduktion des Opfers, es habe die Anfälligkeit zu sterben ja schon in sich gehabt. Also treffe den Schläger nur bedingte Schuld.

Wir lernen: Wirst du niedergeschlagen, so rechne es dir zur eigenen Schuld, wenn du dieser Tortur nicht standhältst und daran krepierst: Was konntest du dich unterstehen, dich als gesundheitsanfällige Provokation ins tägliche Leben zu wagen? Und solltest du, in voller Blüte und Kraft deiner Jugend, bei einer Schlägerei unglücklich stürzen, weil du dem Mörder nicht rechtzeitig ausweichen konntest, so rechne es dir als eigene Schuld zu, wenn du dabei an den Folgen dieses Falles sterben musst. Wer kann das denn auch voraussehen, dass du so dämlich fallen musstest?

Wir lernen: Jedes Opfer ist eigentlich Verursacher des Streites, denn es hat als Unterlegener den Täter provoziert, statt einen anderen Weg zu wählen, um dem Übel auszuweichen!

Immer noch beliebt ist die gespielte Empörung, wenn jemand „grundlos zusammengeschlagen“ wird.

Wir lernen: Nur wenn du einen Grund hast, darfst du zusammenschlagen!

Man unterscheidet gemeinhin in niederträchtig und „unsportlich“: Benimmst du dich ehrenrührig, beleidigst und bedrohst auf freier Wildbahn, bist du „aggressiv“ (was du ja auch sein willst). Geschieht das auf dem Spielfelde, nennt man es „unsportlich“ und reglementiert pro forma.

Wir lernen: Auf die Perspektive der Interpreten kommt es an!
Und diese Lehren zeigen uns: Wir sind vogelfrei!

15.12.2015

Ameisen sind bekanntlich von hohem kollektiven Aufopferungstrieb gesteuert. Was man ihnen aufträgt, erfüllen sie unter Missachtung ihres eigenen Wohlergehens zu Gunsten ihres Staatswesens, in welchem das Individuum nur als Mengengröße zählt.

In der Folge menschlicher Eingriffe in diese äußerst vorbildliche Sozialstruktur veränderte sich auch das Bewusstsein der einzelnen Arbeitstiere. Woher sie über sich erfahren mochten, bleibt unerheblich: Sie wussten über sich und über einen imaginären Wert, den man ihnen von Natur aus zuschrieb und der in den Statuten der Nicht-Ameisen-Staaten sogar Gesetz geworden war. (Zwar arbeitete die Industrie dem heftig entgegen, aber dieses Bewusstsein ließ sich nun mal nicht als „political correctness“ aus den Köpfen bannen).

Bei den Ameisen setzte eine Welle der Selbstverweigerung ein: Immer mehr Ameisen erschienen nicht mehr, waren nicht mehr verfügbar, brachten sich in unerhörter asozialer Weise selbst um!

Dagegen erfand man das Mittel des Psycho-Terrors: „Hast du keine Vorstellung von dem, was du da anrichtest, trainieren wir mit dir die Folgen und die Schrecken deines Selbstmordes mit allem Davor und Danach durch – bis dir die Lust vergangen ist, dich aus dem Kollektiv davonzustehlen.“

Dieses Volk der Ameisen war bedeutend in der Wirtschaft durch die Exporte geworden, die von diesem Staate ausgingen. Ihre Produkte waren gut, zunächst billig und hernach wertangemessen im Preise, aber nicht lohngerecht, und in den Nicht-Ameisen-Staaten fuhr man die Produkte, nutzte ihre Technik und vergaß die Ameisenlöhne, die das ermöglichten.

Mit diesem neuen Trainingsprogramm (= Inszeniere deinen eigenen Tod, damit du keine Lust mehr darauf hast!) wird uns aus diesem Ameisenlande ein völlig neuer Berufszweig erstehen: Die Perfektionisten des Bestattens! In jedem Kollektiv ist man solange für alle da, wie es einen noch nicht selbst erwischt hat. So wird man zukünftig wohl weniger Autos verkaufen, dafür jedoch ausgeklügelte Systeme, Verstorbenen den letzten Gang möglichst facettenreich im Angebot schmackhaft zu machen. Was einem selbst nicht gegönnt wird, kann man doch zumindest gewinnbringend für das Kollektiv exportieren – oder deute ich das falsch?

„Dreh dich nicht um, der Plumpsack geht rum!“ ist ein Kinderspiel und noch bei einigen in Erinnerung. Weil es jedoch peinliche Nähe zu politischen Szenarien bildet, neigt das öffentlich gesteuerte Bewusstsein dazu, sich gehorsamst andere, neutrale, unpolitische Spiele zu suchen.

Im Augenblick verbirgt sich im Plumpsack ein heftig auf die Zeit drückendes Begehren der Muslim-Verbände, mit den Demokratien einen Vertrag zu schließen. Diesem sind gewiss oder vermutbare Überlegungen vorausgegangen, die in der Öffentlichkeit gar nicht diskutiert werden sollen, führen sie doch bekanntlich zu den üblichen Missverständnissen. Natürlich weiß man hinter vorgehaltener Hand, dass dies nicht die Meinung und Haltung der meisten in Europa seit langem lebenden muslimischen Staatsbürger sein wird, aber die werden sich auch noch dran gewöhnen, schmunzelt das Kapital.

Wenn – wie in England – vielerorts keine Glocken mehr läuten, wenn in Schulen die christlichen Feste nicht mehr vorbereitet werden, wenn von den Minaretten fünfmal täglich der Inbegriff der tonalen Disharmonie ertönt, dann endlich wird die Presse sich den Bauch streicheln und aufstoßen: „Dat hammer mal wieder richtig umjeschmissen!“ –

Die Chance des humanitären, menschenrechtsverteidigenden Islam ist damit endgültig ausgeräumt; der Handel gelangt zu neuer „Blüte“. So also sei es?
Amen!

„Bach wusste, was er tat“, konstatiert jemand nach sechs Jahren Popmusik-Studium und arrangiert den Komponisten gebrauchsfertig für eine Filmhandlung eigener Bedarfslage. Da es ein in Deutschland hergestellter Film ist, muss der Titel englisch formuliert werden: „Bach in Brazil“. Er hat schon 2 Preise. „Amadeus“ hatte 8 Oscars – also, Junx, haltet euch ran!

„Es ging ein Mann aus von Jerusalem nach Jericho....“
Gott schütze die Nackten und die Toten!

18.12.2015

Vom Jahrmarkt der Illusionen kommt die Mär, ein gutes Buch finde stets seinen Verleger. Betrachten wir also den Funktionsablauf eines Karussells:

Wir stehen und betrachten die den Besucher einladenden Figuren (Verlage). Sie möchten mitgenommen werden?

Zunächst stehen Sie in der Warteschlange: Je beliebter der Rummel, desto längerwierig das Warten an der Kasse. Haben Sie Kreislaufprobleme? Sind Sie lärmempfindlich – oder wird Ihnen leicht übel? Sie sind für sich selbst verantwortlich! Also ist Vorsicht geboten!

Endlich, nach beharrlichem Warten und Verfolgen des sich immer wieder drehenden Gefährts öffentlicher Meinungen, haben Sie Ihren Freifahrtschein. Aber wo wollen Sie Platz nehmen? Wo können Sie sich überhaupt noch setzen?

Und haben Sie den Höhen- und Geschwindigkeitsrausch glücklich überstanden, taumeln Sie benommen aus Ihrem Minuten-Abenteuer in den Alltag zurück. Sie können sich auf die Schulter klopfen: S i e waren dabei! Sie wurden gesehen, vielleicht sogar, ob Ihres Alters, bedauert oder bewundert. Sie sind abgehakt und können sich trollen. Die Aktionen gehören der „Jugend“, was auch immer von ihr noch geblieben ist.

Wer entscheidet, was ein gutes Buch ist? Zunächst der Autor selbst, der sich mit seiner Meinung auf sein hölzernes Pferd setzt um sich luftquirlen lässt. Luft heißt hier: Im Wust der öffentlichen Meinungsmache. Sie wagen alsdann den Gang zum Lektor, haben also die Fahrt gut überstanden und möchten anderen davon berichten?

Wissen Sie um die Macht eines Lektors?

Als ich meine Erzählung von den Eerdmantjes einem Leeraner Verlag übergab, sandte man sie mir mit jenem Zynismus zurück, der jeden Kommentar überflüssig macht. Oder als ich meine Gedichte in plattdeutscher Sprache von einer Jury beurteilen lassen musste und der Literaturpapst unter den Juroren mir „Geschraubtheit“ und „Gekünsteltes“ hinterher warf.

Nehmen wir an, Sie haben einen Verlag, der nicht Ihr Werk beurteilt, sondern Sie darin unterstützt, sich mit Ihrem Werke der öffentlichen Kritik zu stellen. In diesem Falle reagiert ein Consortium der Besserwisser, von dem Sie nie erfahren werden, wer ihm angehört, welche Akzeptanz Sie dort gewinnen dürfen und was man gegen Sie persönlich ins Feld zu führen gedenkt.

Wenn es Sie ganz hart trifft, weckt man einen der feuerspeienden mehrköpfigen Drachen der Literaturkritiker. Hat dieser erst einmal gegen Sie geschnaubt, können Sie sich erhängen. Selbst der struppigste, verflohteste Dorfköter würde sich schämen, an Ihnen das Bein zu heben.

Und die Buchhändler, die das Werk eines ortsansässigen Autors treuhänderisch in ihre Obhut nehmen könnten? Werden die sich persönlich von Ihren Qualitäten überzeugen? Aber nein! Diese Drecksarbeit nimmt ihnen eine Instanz ab, die Sie als Autor auch nicht zu kennen brauchen: Deren Elefantendunghaufen wird Sie komplett überschütten und den Augen aufmerkender Leser somit gnädig entziehen.

Jetzt wissen Sie endlich, was ein Literatur-Karussell so attraktiv macht! Es funktioniert, weil es dafür gemacht wurde, dass es da ist und das Volk erfreuen soll.

Vielleicht sind ja die Bücher die ehrlichsten, in denen kein Lektor, kein Verleger, kein Kritiker seine Markierungen und Wertmaßstäbe hinterlassen hat. Hat nun der Autor selbst so hohe Werte, dass sie der Wahrheit nicht schaden und der Ethik dienen statt dem Kommerz, hätte doch ein Verlag ein ruhiges Gewissen.

Ich hoffe, der meinige kann mit meinen Publikationen seinen ausgezeichneten Ruf festigen.

19.12.2015

Im Streit um die Entlassung Ergins geht es schon lange nicht mehr um die Person und deren Charakter. Mit dem Rettungssprung der Meyer-Werft-Leitung nach Luxemburg signalisierte sie eine neue Qualität der Notwehr gegen „demokratische Entmündigung“ durch Stimmenmehrheit des Betriebsrates und des erfolgreich abgeschlagenen Aufsichtsrates. Es ist ein Kampf eines Kaufmannes mit dem Ehrverständnis eines Aldermannes gegen die Ideologie einer Parteinahme durch Gewerkschaft und Politik – was hier identisch scheint. Würde Ergin bleiben, müsste die Wunde eitern und den reibungslosen merkantilen Ablauf der Geschäftsplanung erkranken lassen. Würde man Ergin ersetzen, müsste man sich nach einem qualitativ gleich verlässlichen Betriebsratsvorsitzenden umsehen, der fortzusetzen gewillt ist, was Ergin nicht gestattet werden wird. Der Streit hätte kein Ende.

Nicht Meyer hat sich „verzockt“, also in eine falsche Strategie investiert, sondern demonstriert der Öffentlichkeit, mit welchen Mitteln man bestrebt ist, Meyer den Schwarzen Peter und hernach den Kuckuck an das Werfttor zu kleben. Es gehört schon eine enorme Portion Patrioten-Denken dazu, in einer solchen Zwickmühle tausenden Menschen die Arbeitsplätze zu erhalten, und eine noch größere Reserve an Gesundheit, um so etwas durchzustehen!

Allen ehrlich Gesonnenen wünschen wir ein hoffnungssteigerndes Weihnachtsfest und einen solide unterbauten Jahresbeginn 2016!

Udo Tinnemeyer, Leiter des Schulmuseums Folmhusen, favorisiert Friedrich Wilhelm Gerdes als Lehrer in Victobuhr, wo er einen Schulgarten angelegt hatte und damit von sich reden machte. Das Bemühen, in memoriam einem verdienten Pädagogen ein Denkmal zu setzen, sollte nicht als Einzeltat gewürdigt bleiben, sondern die Tür zu einer Thematik aufstoßen, durch die viele dieser Lehrer „an der Front“ Pionierarbeit leisteten – auf verschiedenen Gebieten!

Mit Gerdes ist die Reformpädagogik Kerschensteiners zu würdigen, also muss man sie auch an verschiedenen Orten in Ostfriesland suchen, wo sie hatte wirken dürfen. Und es gab unter

diesen „Volksschullehrern“ erstaunlich viele Talente, die ihren Neigungen nachgingen, wenn es irgend möglich wurde, und dies zumeist auch zum Wohle der Kinder.

Mit diesem Projekt „Gerdes“ kann man nicht etwas anreißen und dann „angedacht“ (?) in die Ecke stellen und von der Zeit abholen lassen. Es verlangt nach gezielter Recherche. Und damit öffnet sich eine zweite Tür – sozusagen als Tapeten- oder Geheimtür: die der Obrigkeit! Denn Ideen durfte man haben, man durfte aber nicht mit ihnen anecken, keinen Aufruhr im Dorfe erzeugen („Vioool is in´t Scheul!“). Und eine dritte Tür wird auch zu öffnen sein: Die Rolle der hohen Ortsgeistlichkeit und ihre Einflussnahme auf die Aktivitäten der Lehrer im Dorfe!

Ein lukratives Thema wäre die Ausübung des Organisten- und ggfs. Chorleiteramtes, die Pflichten und Beanstandungen bei Gewissensentscheidungen! Und spart man die NS-Zeit aus, bleibt noch Stoff genug, um in den demokratischen Systemen die Tätigkeit der Schulräte und Pastoren zu erkunden – wo sie halfen, wo sie ermutigten, wo sie sich verständnisvoll im Hintergrunde schützend vor ihre „Kulturmissionare“ stellten.

Nur Mut! Es sind zu viele gescheitert und mussten resignieren, die mit Hoffnungen ihr Amt anzutreten gewagt hatten.

Ein ganz besonders heißes Thema ist dann noch die Ausbildung in den Lehrerseminaren, die Prüfungen vor der Klasse, der Stellenwert eines Kindes in den Augen der wohlbestallten Obrigkeiten Ihrer kaiserlichen Majestät und ihrer Schweifwedler bis weit in die 20-er Jahre!

Wir wünschen Ihnen viel Glück auf Ihrem dornenreichen Wege!

20.12.2015

Wilhelm Busch (aus: „Kritik des Herzens“, Friedrich Bassermann´sche Verlagsbuchhandlung München 1927):

Der volle Sack

Ein dicker Sack, - den Bauer Bolte,
der ihn zur Mühle tragen wollte,
um auszuruhen, mal hingestellt
dicht an ein reifes Ährenfeld –
legt sich in würdevolle Falten
und fängt ´ne Rede an zu halten.

Ich, sprach er, bin der volle Sack,
ihr Ähren seid nur dünnes Pack.

Ich bin´s, der euch auf dieser Welt
in Einigkeit zusammenhält.

Ich bin´s, der hoch von Nöthen ist,
dass euch das Federvieh nicht frisst;
ich, dessen hohe Fassungskraft
euch schließlich in die Mühle schafft.

Verneigt euch tief, denn ich bin DER!

Was wäret ihr, wenn ich nicht wär´?

Sanft rauschen die Ähren:

Du wärest ein leerer Schlauch, wenn wir nicht wären.

Wir decodieren:

Bauer Bolte = der Kapitalsozialismus

Der volle Sack = die Gewerkschaft

Das Ährenfeld = die arbeitende Bevölkerung

Die Mühle = der völkische Kollektivismus (Alle sind gleich – einige sind gleicher)

- Frage 1: Was also wollten Gewerkschaftsvertreter anderer Unternehmen vor dem Gericht in Lingen, wo ihnen doch scheinbar sowieso alles durch Einigkeit gehört?
- Frage 2: Warum soll diese Rottung darin recht bekommen, dass sie die Weigerung der Werftleitung als „Sauerei“ bezeichnet, sich von Gewerkschaftlern als soziale Fehlzündungen vor den eigenen Auszubildenden vorführen zu lassen? Nennt man so etwas psychologische Kriegsführung?
- Frage 3: Welche Rolle hat die Gewerkschaft bei der Ausführung gespielt, die zu den jetzt aufgedeckten Motor-Abgas-Manipulationen führen konnten, ohne dass ein Gewerkschaftsmitglied davon gewusst und es gemeldet habe?

Wenn eure selbst ernannten Weihnachtsmänner mit vollem Sack an euren Türen vorbeirumpeln, seid nicht traurig: Sie hätten nur Spielzeug – nichts für gestandene Klassenkämpfer! Also auf ein Neues!
(= Drei Hasenköddel für Aschenblödel)!

Frohe Wintersonnenwende, ihr roten Recken!

Außer der Zeit:

In nüchtern präzise geballter Darstellung empfangen wir jetzt die Insignien der Wahrheit: Es gibt keinen Weihnachtsmann – das grunzende drohgebärdende Anonym ist nur der Büttel!

Schon immer war mir die Geschichte um diese Karikatur der Erwachsenen (= schließlich müssen die ja auch an etwas glauben können!) suspekt gewesen. Immer hatte mich das Gefühl beschlichen, dass man sich mit diesem bestellten Zuchtmeister (= Rute / Salztüte oder Geschenk) bei den Kindern einen Jux machen wollte. Und wie beim 1. April für die Lehrlinge, die man zwingen konnte, auf den längst bemerkten Leim krabbeln zu müssen, schüchterte man die pfiffigen Gemüter der Kinder ein, wenn man ihnen mit Lohn und Strafe den Sinn aller Hierarchie erklären wollte.

Aus allen Illustrationen feixt uns das gender mainstreaming als Vollendung aller weiblichen Schläue entgegen oder lächelt so weltüberlegen allwissend, dass es uns gruselt: Es gab und gibt keinen Weihnachtsmann oder einen Ersatzfetisch: Es gibt die Weihnachtsfrau – die Bilder lassen keinen Zweifel zu! Sogar die kleinen Mädchen tragen schon ihr Märchenkostüm und signalisieren böse Folgen bei Vertragsbruch mit der Welt der Erwachsenen.

So muss es gewesen sein: Man konstruiert Buhmänner wie Weihmann oder Osterlöffler, dichtete denen magische Kräfte an und bedroht damit die Entdeckerfreude der Kinder!

Zugleich strömt aus allen TV-Kanälen zu allen Feiertagen die flimmernde Märchenwelt, allen voran besagte drei Hasenköddel für Aschenblödel = Es ist das Credo der Kleinbürger, die sich einmal in ihrer Macht überlegen fühlen sollen wie Gräfin Koks.

Die allzeit Belogenen werden Euch auch diese Streiche von Herzen danken!

01.01.2016

Während noch die Böller versprengt ringsumher fern die bösen Geister für dieses neue Jahr vertreiben sollen, richten sich unsere Wünsche an das Wohlergehen der Menschen, dass dieses neue ein gutes Jahr werde.

Es wird gern an „vergessenes“ Brauchtaum erinnert. Bräuche sind Tradition, und die ist nur solange berechtigt, als sie kulturfördernd angewandt wird, nämlich die geistigen und materiellen Verhältnisse einer Gesellschaft zu verbessern.

Dann sind Bräuche liebe Erinnerungen an ein Leben, dessen Wurzeln in Gemeinsamkeiten Stärkung erfuhren, nicht aber Hintansetzungen. Und so sind Bräuche wie Verstecken allen Eigentums, was nicht bewacht wird, ein kultureller Notstand, weil sich dort Elemente Befugnisse anmaßen, die häufig zu schweren Schädigungen führten. Schön reden darf man so etwas nicht, und auch Jugend hat darin keine Entschuldigung, so erheiternd für sie und alle, die der Schadenfreude gern huldigen, die Betroffenheit und der berechtigte Ärger auch gewesen ist.

Privatgrundstücke unbefugt abzugrasen, Gebrauchsgegenstände zu verschleppen, abgestellte Ackerwagen oder andere Landwirtschaftsgeräte aus ihren Unterständen zu ziehen und fortzuschaffen, sind keine Heldentaten und signalisieren nur die Grundhaltung: „Wenn wir wollen, dass es dir gut geht, dann geschieht es, aber wehe, du fällst aus deiner Rolle in der Dorfhierarchie!“

Natürlich war durchaus die Schnapsflasche ein großartiger Versöhnungstrick, um sein Eigentum wieder auslösen zu können, aber gewiss keine sozial hoch zu bewertende Tat zum Wohle der Gemeinschaft. Mein Vater übertrieb, aus bösen eigenen Erlebnissen endgültig von solchen Ankerplätzen der Gesinnung und des daraus tropfenden Brauchtums kuriert, wenn er den 31. 12. als den Stehntag, den 01.01. als den Sauftag bezeichnete, sich am 1. Januar mit uns, seiner Familie, in seinem Hause einschloss und jedes Lebenszeichen zu verbergen suchte.

Ist das Brauchtum im kirchlichen Leben eingebettet, hat es einen verlässlichen Stellenwert, solange die Kirche sich darin repräsentieren kann. So war zu Silvester die „Klockensmeer“ eine Geldsumme, die von den Familien der Kirchengemeinde gesammelt worden war. Da zu jener Zeit nur eine Glocke vorhanden und das alte Jahr auszuläuten hatte, geschah dies in bestimmten Abständen und eine Stunde vor Mitternacht besonders wiederholt. Der Klang ihrer Botschaft hatte etwas Überordnendes, und wer dort hinaufkletterte – und das waren durchaus junge Leute – läutete erst sein Zeitsoll, bevor er nach getaner Pflicht in den Genuss des wärmenden Getränkes kam. Der Küster hatte die Aufsicht und sorgte dafür, dass niemand unter Gefährdung im neuen Jahr sein Elternhaus bzw. seine Familie erreichen konnte.

Mit Beschaffung eines Dreier-Geläutes mit elektrischem Antriebe wurde dieser schöne Brauch dann überflüssig, und heute halten Pastoren an sich, um nicht den Leuten zu nahe zu treten, die sich aus anderskonfessionellen Gründen benachteiligt fühlen könnten.

Die Unsitte, auch das sonntägliche Geläut nach und nach einzustellen, weil man konfessionelle Verletzbarkeit zu verhindern habe, zeigt, dass auch über jeden Brauch erhabener kirchlicher Glaubensausdruck von hämischen Eiferern antichristlicher Gesinnung mühelos zu Fall gebracht werden kann. Wer nicht mehr Flagge zeigen darf, mit der sich eine Nation verpflichtet fühlt, sollte auch nicht mehr mit lokalem Brauchtum in seiner Deckung hantieren, vor allem, wenn sie einer Gesinnung dient, die aus einer Gesellschaft Anarchie destillieren soll.

Im Augenblick knetet man listig an Argumenten, die man um den unverdauten Begriff „Religionsfreiheit“ setzen möchte. Religiös ist jeder Mensch, unabhängig von seiner Konfession, sobald er sich mit Fragen der Transzendenz und der Schöpfung befasst. Darin ist er eigenverantwortlich. Aber Konfessionen stellen Gesetze, Normen und Vorschriften auf, wie man zu denken und zu argumentieren habe. Über diese Bemühungen muss die Philosophie wachen, und jeden Vorstoß, eine ethisch hochwertig agierende durch ethisch minderwertige Lehrmeinungen zu torpedieren, schon im Ansatz analysieren und zurückweisen.

Religion konstituiert sich nicht, sondern die Interpretation individuell erfahrener Glaubenserlebnisse führt erst zu Konfessionen, die platzgreifend Geltung beanspruchen und sich in ihrem Anliegen vor der Ethik und der Humanitätsgesinnung zu verantworten haben. Erst dann ist Politik beauftragt, die Bürger zu schützen, denen man nach und nach den angestammten Lebensraum ihres Brauchtums zu kündigen versteht.

Das christliche Abendland ist nicht zugleich das konfessionell an die Kette zu legende philosophische Denken. Dann revoltieren wir. Darum sind wir!

Ab jetzt

Kritik am seidenen Faden

3. Januar 2016

Wenn ein Mensch in die Kritik gerät, ist das kein Grund, ihn dem Stimmungsbarometer langfristiger Beliebtheit zu unterwerfen. Noch weniger hat jemand das Recht, einen Menschen auszugrenzen, weil er mit einem seiner populären Kritiker eine tiefe Freundschaft eingegangen ist – jenseits aller selbstverteidigenden Selbstironie, die dem Gegner den stärksten Wind aus den Segeln nehmen kann.

Mit Achim Menzel ist kein Geächteter von uns gegangen, wohl aber jemand, dessen würdigster Lobredner in treffenden Worten erfasste, was uns, den kritisch-erheiterten Zuschauern, auf dem Herzen lag.

Und mit Oliver Kalkofe wird der Nachruhm um so tiefer auszuloten sein, weil das Erbe seiner Kritik am Unwesen seichter Fernseh-Unterhaltung auf Dokumenten noch über Jahrzehnte verfügbar sein wird. Es tut nicht gut, nachträglich gegen dieses gegenseitige Abtasten zweier unterschiedlich öffentlich wirksamer die Stimme zu erheben: Achim Menzel selbst hat nie nachgetragen, hat gekontert, hat der Kritik die Spitze gebrochen und den Lästereien kollegiale Anerkennung entgegengestellt. Zu wissen, was man tut, sich der Verantwortung zu stellen und zugleich menschlicher Größe den verdienten Respekt zu erhalten, war Gebot beider Spurenkenner: Der, der sie legte, und der, der sie schlafwandlerisch sicher aufspürte und seine Warnschilder aufstellte.

Kalkofes Mattscheibe, seine DVD's in der Folge ihrer Historie zu betrachten, führt uns gewiss zu Menzels Großmut, Herzlichkeit, dem ehrlichen Bemühen, in seinem Genre Qualität abzuliefern und seinem Bewunderer und Spötter – auf Zeit, wie wir wissen – beherzte Schelmereien entgegenzusetzen.

Sie haben sich nie verletzt, und je näher sie einander kennen lernten, desto größer wuchs ihre Achtung voreinander. Wir verneigen uns.

Der 18-jährige Julian Efen ist als Schiedsrichter nicht mehr verfügbar, und die Presse hat ihm einen würdigen Bericht zuerkannt.

Das Begabungsprofil dieses jungen Mannes zeigt alle Voraussetzungen für seine bisherige Tätigkeit wie auch für seine Zukunftspläne. Bedauerlich, dass innerhalb der Mannschaften wohl alle Akzeptanz zu seinen Entscheidungen vorhanden war, aber der Hass des Mobs ihm vor Augen geführt hat, auf was er sich da eingelassen hatte.

Sollte er sich der Polizeilaufbahn zuwenden, so wird er sich vor Augen geführt haben, was ihn in Ausübung seiner Tätigkeiten seitens des gleichen Mobs hautnahe berühren wird. An Fairness ist nicht zu denken, an die Teilung in gute und böse Menschen wird man vor Ort wohl auch nicht immer denken dürfen.

Es ist ein bewundernswürdiger Mensch, der sich als von Natur aus Frieden Stiftender in die Niederungen der Gesinnungen wagt wie ein mutiger Arzt unter Kranke mit Ansteckungsgefahr.

Der bittere Beigeschmack: Was sich dort als „Fans“, also Fanatiker, am Rande der Sportplätze zusammenfindet, kommt nicht in friedlicher Absicht, und die Art, wie man das ehrliche Bemühen eines Sportlers verhöhnt, der Fouls hasst, lässt uns schauern. Was sich dort abspielt, kann sich unter kriegerischen Absichten noch ganz anders entfesseln, und wehe denen, die ihnen zum Opfer fallen.

Es war ein guter Schritt, diesem Milieu den Rücken zu kehren, und ein weiterer guter, sich zukünftig hohe Entscheidungen nicht zertreten zu lassen. Wir – die Nichtsportler – haben einem solchen Charakter unsere Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, und wir tun es gern!

08.01.2016

Silvester in einigen Großstädten – Kurzanalyse:

Es wurde der Bevölkerung ein Zeichen gesetzt, wem Respekt gebührt, wer ihn nicht zu bekommen und wer sich auf was gefasst zu machen hat: Den Behörden stehen Zeiten des „Umdenkens“ bevor, der Anpassung, der Zugeständnisse, und alle Massenversammlungen sind einer wohlgedachten Taktik ausgeliefert, die schon bei Einzelpersonen beginnen kann und in der Dynamik nicht aufzuhalten sein wird.

Es schwebt ein Hauch des Dankes über diesem Lande, das sich so offen für Menschen in Not bekannt hat, dass man Mühe hat, nicht versehentlich in das Erbrochene der Empörten zu treten.

Demokraten dieser Republik: Lasst Euch nicht beirren! Dies ist die 2. Phase eines Exodus, in dessen Namen Macht übernommen werden soll – nicht etwa, um den unschuldig Verfolgten zu helfen! Die hat man uns überlassen....

Europa ist endlich am Zuge!

09.01.2016

Frohlocken aller Orten: Für das kommende Weihnachtsfest, für Geburtstage oder andere Feten-Anlässe gibt es einen neuen Zierrat zu verschenken: Hitlers „Mein Kampf“, umschänzt mit kritischen Kommentaren!

Kommen wir zur Sache: Wer hat diese Kommentare aus welcher Gesinnung oder zumindest welcher politischen Auftragslage heraus verfasst? Sie können sicher sein, dass aus den bislang privat verborgenen Schatzkästlein plötzliche Erkenntnisse, säuberlich original dokumentiert, in die Gegenkritik geworfen werden. Mögen sie widerlegbar sein -: Sie kratzen an der Lauterkeit jener Zensoren, von welchen die Kommentare erarbeitet wurden. Hat man erst einmal den Lack angekratzt, wird der Rost nicht lange auf sich warten lassen.

Ein weiterer Stolperstein ist die Nachkriegs-Historie, also der Umgang mit dem geistigen Erbe eines schön tuenden Menschenhassers. An seinen Taten könnt ihr ihn erkennen – aber welche hat man nachzuweisen zugelassen, welche in Archive verbannt, welche geheim gehalten, und wozu? Was immer die Nachwelt noch erfahren wird: Die Gefolgschaft der Braunen wird sich zu Moralwächtern hochstilisieren, um eine Handhabe gegen die gerechte Verurteilung Hitlers für die Nachwelt entwickeln zu können.

Die dritte Gefahr liegt in der blinden Methode romantischer Völkerverständigung, die als Blanko-Cheque just in diesen Tagen den Navigatoren demokratischer Ohnmachtsanfälle aus der Hand geschlagen worden ist. Je ärger die Vorkommnisse, desto mehr fühlen sich die Verfechter einer nationalen Identitätsnotwendigkeit zum Widerstand ermutigt. Und das sind keineswegs nur die Braunen. Da mag man am Heimatbegriff stricken, was die Mustervorlagen hergeben: Wer braucht solche Kleidung, die ihm nicht passen will? Das ist nicht mehr nur

der politische Futterabfall – hier sammeln sich jene Bürger, denen eine ideelle, konfessionelle und antidemokratische Überfremdung seit jeher verhasst geblieben ist – quer durch alle Schichten der Gesellschaft.

Endlich bildet sich auf der Neuauflage trotz kritischer Kommentare ein Erwartungsschimmel der stets zu kurz Kommenden: Der sozial Ausgegrenzten, der „Schulversager“ trotz hoher Intelligenz, der beruflich in die Schleifmühle der Praktika Ausgenutzten, der Lohndumping-Opfer. Denn nicht der Erfolg eines Hitlers und dessen persönliches Ende sind hier das abschreckende Beispiel, sondern der Kern seiner Idee liegt in der Unehrenhaftigkeit seiner Gelöbnisse, Zugeständnisse, Verträge und „religiösen“ Beteuerungen, es doch so gut mit allen zu meinen, während der Wahn der Massenvernichtung von anderen schon vorbereitet wird. Der Zulauf junger gefährlicher Hitzköpfe zum Radikalismus hat doch Hochkonjunktur!

Das **System Hitler** ist die eigentliche Gefahr, und es zieht seine Nahrung nach wie vor aus der tiefgläubigen Versagermentalität der zu kurz Kommenden! Jetzt, wo wieder öffentlich über diesen Gegenstand nach allen Richtungen diskutiert werden darf, lassen sich alle möglichen „angedachten“ Idealvorstellungen einschleusen, an denen ja immer „ein Körnchen Wahrheit geklebt hat“.

Hitler wird salonfähig – das erreichen wir mit der Ernsthaftigkeit eines Gesinnungs-Unholdes, dem nur noch argumentative Schranken gesetzt sind, nicht die der Erinnerung an die grauenvolle Phantasie, die das Ungeheuer beflügelte, wenn er Wagner hörte oder sich an seinen Scheinerfolgen insgeheim berauschte.

In den Händen der Opfer mag eine System- wie Personalanalyse durchaus hilfreich sein. Sie öffentlich immer wieder zu diskutieren, erschien dem „Volk Gottes“ nur dann nötig, wenn es galt, den Schönrednern germanischen Geistes die Gefahren aufzuzeigen, die ein solches konfessionelles Trachten in sich barg.

Das für mich wirksamste Argument kann nur das gelebte Vorbild einer sich erneuenden Nation sein, in der die Menschenrechte und das Prinzip der Ehrfurcht vor dem Leben bedenkenlos auf den Prüfstand der Jugend und ihrer Fragen an die Zukunft gestellt werden kann. Nicht was falsch war, sondern was man Falsches denkt und plant, gehört in dieses Fragen, und wer sind hier die Vorbilder, denen man trauen darf? Urteilen Sie bitte selbst!

21.01.2016

Der wahre Buhmann für die „nationale Flüchtlingskatastrophe“ spitzt sich in der Hexenjagd auf die Kanzlerin zu. Das Karussell dreht sich um ihr Ermutigungszitat, mit dem sie dem Begehren vorgriff, den nationalen Notstand ausrufen zu lassen. Und jeder, der aus seinem Glashause mit Steinen nach ihr wirft und ihr die Schuld für die bejammernswerte Kälte gibt, sammelt um sich die Besserwisser aus Passion.

In „Reinekes Erben“ aus den 90-er Jahren erlaubte ich mir, von einer Flüchtlingsflut zu sprechen, die Europa überfluten werde. Aber man stand am Gartenzaun seines Schrebergärtleins, gaffte angeregt und auch anteilnehmend hinüber, wie dort Menschen in den Krisenländern verfolgt und nach dem Lustprinzip massakriert wurden, und keiner will es je gewusst haben, der etwas hätte ändern müssen.

Alles ist eine Frage des Geldes. Den Flüchtlingen, die es verdient haben, eine neue Bleibe zu gewähren, wird schon wieder als Selbstaufgabe der eigenen Zivilisation interpretiert. Indem die Opfer einer Ursache zu versorgen sein werden, hat man erneut nicht den Mut, den Tätern, in welchem Gewande auch immer, die Grenzen zu weisen. Und je mehr „Rechtspopulismus“ aufquillt, desto mehr Patentrezepte werden kredenzt, wie man denen das Maul zu stopfen habe – keines aber, was man gegen den Kulturverfall unternehmen könne, der Kriege und Fluchtwellen auslöst.

Was wir schaffen können, hat die Bevölkerung längst demonstriert – unter erheblichen Opfern – und die Politik erwägt, ihnen durch Geldeintreiben dafür zu danken. Was wir

schaffen sollen, haben uns jene EU-Staaten aus der Hand geschlagen, die sich überfordert fühlen – durchaus richtig, denn bei ihnen stimmen so einige Kassen immer noch nicht.

Was geschafft werden muss, ist die Isolierung eines Konfessionskrieges auf der Matte der „Religionsfreiheit“, auf der es brutalst weitergeht, von der man sich aber aufrappelt und mildernde Umstände von den Ringrichtern einfordert, über die man dann hinterher lacht. Wir brauchen Filter, die Spreu vom Weizen zu trennen. Das hat mit Menschenverachtung nichts zu tun. Aber wer lädt sich gern Gäste ein und muss am nächsten Morgen geknebelt und gefesselt und ohne sein Tafelsilber gefunden werden? Die Art Hilfestellung hat niemand gemeint, aber die kommt auch nicht per se von den Hilfesuchenden – die leben bereits hier oder reisen kurzfristig ein und stieben auseinander, sobald sie warnende Witterung vom Rechtsstaat bekommen.

Es ist eine Freude für gewisse Feuerwerker, die einzelnen Politiker gegeneinander aufzuhetzen, immer wieder fleißig Brandverstärker nachzugießen und sich über die Verzweiflung der Retter auszulassen. Das ist kein politischer Stil, den braucht hier niemand. Menschen in Phasen ihrer Verantwortung in Großaufnahme zu fotografieren und ihnen Gesinnungszitate unterzuschieben, gehört nicht in den seriösen Journalismus. Packt lieber selber mit an!

30.01.2016

Angeblieh gehört es zur Rechtschreibdisziplin, die Anredeform des „Sie“ mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben, also das Sie zu minimieren. Man braucht dieses Mittel, um die Gleichgeschalteten in ihrer Gesinnung unter dem Mikroskop in einem Wassertropfen ihrer erbärmlichen Evolutionsfalle noch versammelt finden zu können. Sie ist also keine Anrede mehr, sondern wenn es heißt: „Was wollen sie denn eigentlich von uns....?“, so heißt das decodiert: Das Kollektiv der Versager und angemaßten Denkschatullen meldet sich auch mal wieder zu Wort? Da ist es doch egal, wer von denen den Mund aufmacht: Er darf es nur, wenn er sichergestellt hat, dass alle das gleiche denken wie er. Also schreiben wir keine persönliche Anrede an einen einzelnen mehr. Wir reagieren auf die Summe existierender Gleichgeschalteter.

Eine lustige Variante, und in den Kinderwitzen werden die Einsender eben gerade so zitiert.

Monopoli, das Raffke-Spiel als Trainingslager für Gewissenlose, hat jetzt seine Antwort bekommen: Die Auszubildenden einer Bank haben ein Spiel entwickelt, in dem alle Gewinne dem einen Ziel zugeführt werden: Einen Mißstand zu beheben, den einer allein nicht schaffen könnte.

Für die Sechs- bis Zehnjährigen werden diese Gewinne mit wechsellvollen Geschicken auf dem Wege zur Kapitalsammlung erwürfelt. Für die Erwachsenen muss es heißen: „Wieviel hast Du übrig, um für einen Kredit zu bürgen, um einer guten Sache wieder auf die Beine zu helfen?“

Das Risiko ist eigentlich gering: Dahinter steht immer die Bank, aber sie wird durch Mitglieder gedeckt, die im Falle einer zu gering aufgetriebenen Einsatzsumme ihr Vermögen wirksam im Hintergrunde dagegen halten, soviel sie eben aufbringen können, ohne selbst dadurch in Gefahr zu geraten. Sie müssen es nicht einmal auszahlen. Sie können aber im Spiel ihr Guthaben als Basis einbringen und, sollten sie gewinnen, diese Summe abgeben, und sollten sie verlieren, wird man sie entschädigen. Dagegen kann man sich versichern.

Meine Empfehlung: Sobald das Spiel in Serie geht, möglichst bald der DB davon ein Exemplar zu Studienzwecken zuschicken: Die kann noch davon lernen!

Einen hiesigen Kunsthandwerker bat ich um Prüfung zwecks Herstellung eines Emblems als Anstecker, um mein Projekt realisieren zu können (vgl. Startseite). Dieser wie auch ein zweiter Betrieb nahmen an, hüllten sich aber sogleich in Schweigen. Das, so dämmert mir, hat doch Methode, und ich könnte mir denken, dass es nicht gerade freundliche Zeichen sind, die

mir auf mein Ansinnen antworten möchten. Anders gesagt: Es ist erbärmlich, sich tot zu stellen, wenn man nicht den Mut hat, sich frei zu seinen mangelnden Fähigkeiten zu bekennen! Aber es passt in das Bild, das Provinz nun mal als Idylle verkaufen möchte. Fazit: Für den Tourismus bleibt Nippenburg nicht zu empfehlen!

12.02.2016

An Euch gerichtet, ihr Lernschwachen – jeweils der 5. unter den Jugendlichen kann nicht rechnen: Ja, was könnt Ihr dann?

Da klopfen sich in dieser Statistik-Republik (oder doch besser: Statisten-R.?) die Bildungsverantwortlichen auf die Schulter und preisen ihre Fortschritte an Euch – und Ihr krabbelt auf lächerliche einstellige Besserungspunktzahlen?

Gegen Euch möchte ich nicht antreten müssen, wenn es um lebenspraktische Fragen geht, um die Schnelligkeit in der Lebensbewältigung und in der Findigkeit, sich dem Zugriff eines unlösbar erscheinenden Problems entwinden zu können.

Nun sagen sie: Ihr seid nicht gut in Mathematik! Ihr könnt Texte nicht gut verstehen, Ihr schreibt Kraut und Rüben auf den Acker Eurer Kommunikationsbrache?

Merkwürdig: Wenn ich Euer Begabungsprofil erstelle, entdecke ich gesundes Denkleistungsvermögen, fast nur gute charakterliche Anlagen, Begabungsfelder, die mich staunen machen – aber was haben denn nun die Bildungssysteme daraus zu fertigen gewusst?

Lernschwach sind unsere Bildungstheoretiker, die an bestehenden Systemen an Stellschraubchen drehen und für die Begabungen im wissenschaftlich-naturwissenschaftlichen Bereich und dem nach Tagesform ermittelbaren IQ Hoffnungen hochkitzeln möchten!

Ich kenne Euch besser: Natürlich ist es das soziale Umfeld, aber die hohe Zahl der von Störungen Befallenen verweist doch darauf, wie weit das Niveau in die einzelnen Schichten des Volkes vordringen konnte, um sie zu Boden zu ziehen.

Wer Statistiken erstellt, betreibt Röhrendiagnostik. Wer sich weder um Ursache noch Wirkungen für die Zukunft schert, wird zum Handlanger der Verursacher solcher Misere, und damit ist er Statist in dem großen Bühnenspektakel: „Wir sind ein Volk!“

Die Autisten werden von der Natur vorab geschützt, indem ihnen ein Schutzmantel wächst, der verhindert, dass sie den Dreck fressen müssen, den man ihnen vorwirft. Sie leiden dennoch. Aber wenn ich Euch sehe, im Glaubensbrevier der Diabolik Eurer Verführer nach der Heilsbotschaft stochernd wie weiland die Romantiker nach der Blauen Blume, entzünde ich in mir ein Licht, das Eurem Gedenken gewidmet ist.

So verabschiedet man sich von einem Geschenk, das einem nicht gegönnt wird, sondern mit dem man Missbrauch treibt und es danach als völlig wertlos und untauglich auf den Müll wirft.

Das alles habt Ihr nicht verdient!

Da erklärt sich eine junge betroffene Autorin zum Prinzip eines Glaubensbuches und erklärt, dass sich über 50 Staaten dieser Erde zu Menschenrechten auf der Basis dieser Konfessionslehre bekannt haben. Das heißt, sie zitiert die Quelle allen Unheils, und ein Alpha-Journalist fegt das vom Tisch, unterstützt von einem anbetenden Moderator, und will nur die Radikalisierung zur Konfession der Gewalttätigen gelten lassen, gegen die man natürlich hilflos sei.

Wenn ein politisches Konzept sich nur halten kann, wenn es von einer Glaubenslehre gesteuert wird, müssen wir aufpassen und uns deren Statuten zu einer praktikablen Humanitätsgesinnung ansehen. Stellt sich heraus, dass die Verfassung solcher Staaten dazu nicht fähig sind, spielt der gute Wille einzelner zur Macht Gelangten gar keine Rolle mehr. Wenn die Verfassung sich mit der Gesittung weiter Teile der Bevölkerung deckt, die inhumane Rituale und Regeln praktiziert, muss man solche Länder verlassen.

Man muss aber auch solchen Alpha-Schwätzern mangelndes philosophisches Denkvermögen bescheinigen und der jungen Autorin aus Pakistan, die in unserem Lande unter den Menschenrechten Schutz zu finden hoffte, nicht über den Mund fahren, sondern ihr den roten Teppich ausrollen, um sie in den Palast des Sarastro einzuführen, um in dessen Hoheit ihr neues zu Hause genießen zu lassen.

21.02.2016

Kunst als Mittel zum Zweck: Das Zen-Tangle, angeblich hauptsächlich von Frauen angewandt, soll Stress abbauen. Dabei geht es um planbare Aktionsfelder und deren strukturieren-des Ausfüllen mit Mustern. Haben die Mandala schon den Nimbus einer konfessionellen Konsequenz, kann sich jeder Laie seine Muster ausdenken (= sich einfallen lassen) und dann in vorgegebene Begrenzungen einfügen. Das bildnerische Resultat zählt nur sekundär.

Einer meiner Schüler war in seiner Religiosität außer jeder „Planbarkeit“ seiner Ahnungen. Wenn er zum Kugelschreiber griff, fuhr er linienschaffend über ein Blatt Papier, und während der Stift zeichnete, entstanden aussagekräftige Gestalten, wie ich sie nie zuvor gesehen hatte, eine Gesellschaft der in das Leben Fragenden. Und doch trugen sie ihre Antworten schon in sich. Sie wollten sie nur übersetzt haben. Stressabbau entsteht nicht durch Festschreiben einer geformten Welt. Er verschwindet, wenn wir uns in einer Sprache äußern können, die unwidersprochen bleiben möchte, weil hinter ihrer Aussage ein Punkt steht. Darum die Autisten! Darum überhaupt Kinder!

Mit der Hand zu schreiben, bereite immer mehr Schwierigkeiten. Dazu befrage man die Mütter – die Kinder sind dabei nur lästig.

Mein Bruder Hyazinthos fügte die Buchstaben in solcher Enge, dass sie sich überlagerten. So entstand ein Code, der ihm selbst Notiz genug schien, aber den Außenstehenden Rätsel aufgab. Durch seine Stimme hätte ich alles entschlüsseln lassen können, was ihn seit früher Kindheit bedrückte. Sie wurde verriegelt. Darum die Tastaturen, darum die Schreibprogramme, die Fakten zitieren, aber den Einblick in das Herz nicht gewähren wollen. Das nennt man Notwehr.

Fantasie helfe gegen Langeweile? Wer Phantasie mit „F“ schreibt, hat keine. So fantasieren die Normativen in ihren Tagtcheumen, in denen man herumspazieren, aber jeder Zeit wieder aussteigen kann. Will man jemanden verächtlich machen oder in die Sklaverei verkaufen, betitelt man ihn mit „Träumer“.

Träume sind Geschehnisse und Bildfolgen, die im Schlafe erscheinen und die wir eben nicht steuern können. Was der „Kinderpsychologe“ Heiko Ernst verwechselt, sind die Begriffe Traum und Phantasie. „Tagtraum“ ist ein normativer Notbremsen-Begriff.

Phantasie – und in ihrem Aktionsfeld die Eidetik – ermöglicht das Erleben und Ausforschen dessen, was uns die Menschheit an vertrauenswürdigen Antworten schuldig bleiben muss. Ein Kind folgt seiner Phantasie beim Lesen, beim Denken, durch Emotionen, durch sein Gesamt-erlebnis als Mensch in seiner Vollkommenheit.

Erwachsene bestellen die Fantasie als Funktionsmittel ein, und versagt diese, wird durch Drogen nachgeholfen. Was dabei herauskommt, lässt uns das Blut in den Adern gefrieren. Dass damit der Ernst der Lage gerecht wird, wage ich hiermit zu bezweifeln.

02.03.2016

„Hass gegen Betreuer: Kirchenkreis entsetzt“ übermittelt uns die Lokalpresse. Jugendliche des Kirchenkreises Rhauderfehn scheinen vor dem Hintergrunde des Verkehrsunfalles vorigen Sommers mit drei Toten auf der Rückreise von einer Freizeit wohl schon früher kritisch geäußert zu haben. Die Verantwortlichen der Kirchenleitung scheinen auch wohl an die Eltern dieser Aufsässigen Briefe geschrieben haben. Die meisten wurden nicht beantwortet. Das Entsetzen ist also inzwischen ein Stellungskrieg, und aus dem heraus haben die Kläger nun einen Ausfall über das Internet in die Öffentlichkeit unternommen. Das also ist das neuerliche Entsetzen: „Damit hätten wir ja nie gerechnet!“ könnte darüber stehen.

Was veranlasst Jugendliche, die, objektiv betrachtet, schon erlebnisversprechende Freizeiten im Auslande angeboten bekommen, wohl auch unter Aufkündigung allen Respektes vor den Opfern dieses Unfalles in Österreich, weiteren Betreuern ein gleiches Schicksal zu wünschen?

Was bringt Schüler dazu, auf ihre Lehrpersonen loszugehen und sie körperlich zu attackieren, was sie ja sonst täglich schon verbal tun? Was haben die Betreuer und die Verantwortlichen ihren Kritikern geantwortet – wenn überhaupt?

Dieses „wenn überhaupt“ scheint das kommunikative Kernproblem der meisten Kirchen zu sein: Man schreibt den Pastoren, man bittet um Stellungnahme, man formuliert Anträge, man bittet wiederum um Rückmeldung: Fazit ist, dass die Kirche tot ist und somit nicht mehr antworten kann, und ihre Nachlassverwalter kein Interesse daran haben, die Totenruhe stören zu lassen.

Wenn man in die Öffentlichkeit geht, sollte man stets auf die Verantwortlichen des zu beseitigenden Problems zugehen. Erst wenn diese (sich) versagen, besteht der Rückgriff auf das Medium der Veröffentlichung. Dabei geht man am sichersten, wenn man seinen Zorn oder seine Kritik selbst formuliert und sich nicht darin herumkorrigieren lässt. Wenn dieser Zorn dann zur Wut aufgestachelt wird, sollte man nicht zu mehr Beten raten, sondern das Übel beim Schopfe packen.

Wenn ehemalige Konfirmanden, die der Kirche gelobt haben, ihr treu zu sein, gegen deren Statthalter in so heftiger Form aufbegehren, scheint von deren Seite das Gegengelöbnis wohl nicht mehr gestimmt zu haben. Ich rede aus eigener Erfahrung. Es hat mir verschiedentlich mein Treuegelöbnis der Kirche gegenüber gar nichts geholfen: Was ich an Ideen und eigener Schöpfungskraft einzubringen hoffte, wurde zur Seite geschnippst und mir regelmäßig der Stuhl vor die Tür gesetzt.

Irgendwann ist das Maß voll, das Fass wird überlaufen. Aber um die jungen Menschen ist mir bange, dass man es soweit mit ihnen hat kommen lassen mögen. Das gehört aufgedeckt, der Sumpf trocken gelegt, um das gefährliche Fieber verschwinden zu lassen.

Die „Süddeutsche Zeitung“ veröffentlicht einen Essay über die Frage, welche Kulturbedeutung der Islam, also die Umsetzung des Korans und der aus ihm abgeleiteten Lebensformen, in Europa und einer Welt haben soll, die sich zur Charta der Vereinten Nationen bekennt.

Es droht die Gefahr einer Verwissenschaftlichung der Diskussion, die ein jeder mitverfolgen können sollte, der Verantwortung für sein Leben gegenüber seinem Umfeld übernehmen kann.

Es ist wie mit jenen Philosophien, deren Wortlaut und Labyrinthische Verkapselung den darin Nichtgeschulten entmündigen muss. Schweitzer fordert, eine Ethik der Tat zu konzipieren, für deren Begründung man nicht auf den Dachboden höchster Intellektualität laufen müsse, sondern die es gestatte, aus dem Augenblick eine sichere Handlung zu erwirken, die nicht im Widerspruch zum Gewissen stehe.

Bringen wir das Gesamtanliegen aller Konfessionen – von Religionen bitte ich zu schweigen – auf die einfachste Erkenntnis des universalen Elsässers:

„Gut ist, Leben zu schützen und zu fördern. Schlecht ist, Leben zu bedrängen, zu schädigen oder auszulöschen.“

Diese beiden Statuten machen das gesamte Fundament der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben aus, sie erübrigen jedes Herumstreifen in Haupt- und Nebenströmungen irgendwelcher Konfessionen. Diese Statuten gelten für jeden, gleich, welcher Konfession er sich verschrieben weiß, der Kern alles Denkens, Planens und Handelns.

Wo diese zwei Erkenntnisse nicht mehr bedacht werden sollen, haben die Juristerei und der Wahn ihr Spielfeld, man müsse über bestehende Glaubensdogmen und ihre Auswirkungen noch detailliert diskutieren.

Wer über das Gute, also das Lebensbejahende, noch Diskussionen will, trachtet nach Sonderrechten und Einschränkungen für Minderheiten. Wer über das Gute diskutiert, will sein Wesen vernebeln. Er will es angreifbar und situationsbezogen ausklinkbar verstanden wissen.

Macht der Schwätzeri ein Ende! Wer Leben achtet und vor ihm Ehrfurcht hat, muss keiner Konfession mehr hinterherlaufen. Er weiß immer, was besser ist als das, was Probleme gemacht hat. Das ist seine Stärke. Über die ist nicht zu diskutieren. Und für diese haben sich Tausende freiwillig für das Wohl jener eingesetzt, die in den Administrationen hätten scheitern müssen.

Jetzt steht diese eine Forderung an: Willst du, Gast, in meinem Hause alles Leben achten, ehren und gegen Schädigung verteidigen? Wenn ja, werden wir gute Nachbarn. Kannst du es nicht, versuche es möglichst rasch zu erlernen – egal, was du dafür an Prinzipien aufgeben musst. Willst du es nicht, habe den Mut, in die Zustände zurückzukehren, die dich zur Flucht gezwungen haben, denn du willst ihnen zustimmen, dass über ein Leben diskutiert werden und der Tod bestimmt werden kann.

Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht. Wir sind das Angebot für ein besseres Leben, als es ihnen daheim je ermöglicht worden wäre. Das ist nicht diskutierbar.

03.03.2016

Ein TV-Magazin stellt das Problem zur Diskussion, dass die Pharma-Industrie dadurch ausgelöst hat, dass sie Krebsmittel zu horrenden Preisen verkaufe. Das Prinzip: Die Nachfrage regele den Preis.

Ganz ohne Zweifel belastet das die Krankenkassen. Aber da der Patient um sein Leben kämpfen muss, lässt man ihm keine andere Wahl, selbst wenn er an sich sparen wollte. Der Facharzt kann ihm klar sagen, in welcher Wirkungshöhe eines Medikamentes eine Heilung gesichert sei.

Die Moderatorin spricht von Hoffnung, die das Leben nur für Monate verlängere. Kosten und Nutzung klafften zu weit auseinander. Wer soll für diese Hoffnung aufkommen?

Der Staat sei gefordert, hier eine Preispflicht vorzuschreiben, da die Pharma-Industrie offensichtlich in ihrer Habgier nicht zu bremsen sei.

Wir erwidern:

1. Preise, die in die Tausende Euro hochgefahren werden, sind m. E. sittenwidrig, denn der Patient ist erpressbar und Arzt wie auch die Krankenkassen können sich nicht den Vorwurf aufdrücken lassen, sie hätten die Hilfe unterlassen.
2. Ein Medikament zu entwickeln, das Leben retten kann, wird nicht bei jedem Patienten eine zeitliche Garantie nach Wunsch und Vorstellung beinhalten. Aber wenn es Wochen oder Monate sein sollten, ist jeder Versuch, jede Hilfe gerechtfertigt. Wer das aus Kostengründen zu unterbinden wünscht, treibt ein Euthansieprogramm voran, mit dem ich eigentlich erst um das Jahr 2050 rechne.
3. Der Pharma-Industrie ein Recht einzuräumen, sich in einer bestimmten Frist nach der Erstzulassung aus dem Solidaritätsfond der Krankenversorgung nach Belieben zu bedienen, hätte längst aufgehoben sein müssen. Man ist aber nicht daran interessiert. Wenn man bedenkt, wieviel Geld in die Krebsforschung durch Spenden geflossen ist

und was man aus lauter Dankbarkeit jetzt aus dem Unglück Betroffener herauszupressen versucht, zeigt das ganze Ausmaß eines Raubtierkapitalismus im Gesundheitswesen.

4. Besonders gravierend jedoch muss die Argumentation ins Gewicht fallen, dass man nicht den Notstand eines falschen Gesetzes und zugleich die Unethik solcher Chemie-Konzerne beenden soll, sondern zunächst einmal jene Patienten ins Aus schicken möchte, die von den Ärzten einen noch möglichen Aufschub gewährt bekommen, statt von ihnen als unheilbar nach Hause geschickt zu werden.

Das Ansinnen dieser Sendung ist ebenso verwerflich wie die Praxis der Ausbeutung der lebensgefährlich Erkrankten. Leben ist keine Frage der Kosten-Nutzen-Rechnung. Denn die stellt in erschütternder Kaltschnäuzigkeit solche Todesurteile aus, die besagen: Ob du 2 Monate eher oder später stirbst, hängt von der Vermögensverträglichkeit der Krankenkassen ab – also mach hin – gib dir mal einen Ruck und steh zu deiner Krankheit ... uws.

Das muss einen Menschen anwidern, und ich empöre mich gegen diese Schnoddrigkeit des Nützlichkeitskalküls!

09.03.2016

Zwei Beiträge der „Kinderseite“ der Lokalpresse regen zum Nachdenken an: „Viele Deutsche feiern nicht gerne Geburtstag“ meint womöglich, nicht ihren eigenen so gerne. Aber was ist dann Feier, wenn diese „Muffel“ gern mit der Familie und/oder engen Freunden etwas „unternehmen“ (?), dankbar Glückwünsche entgegennehmen, aber über elektronische Gratulationen gebe es keine Begeisterung, darf man vermuten. Wir erkennen, dass der Begriff „Feiern“ einer klaren Definition bedarf, und die bleibt hier auf der Strecke. So wundert man sich über die „richtigen Geburtstagsmuffel“: Wenn man etwas gegen diese Art Menschen (= Muffel) hat, warum ist es dann richtig? Oder gibt es im Unterschied zu denen auch falsche Muffel? Was sind das für Ausrutscher der Evolution? Also ich bitte euch: Wo bleibt der seriöse Stil?

Unter dieser ersten „Nachricht“ lesen wir dann Bernd Hummelsieps zeitkritischen Witz zu einem Fußgänger, der die Fahrradklingel hinter sich missdeutet und angefahren wird. Er habe es für das Signal seines handys gehalten.

Zweierlei Bemerkenswertes fällt mir auf, lieber Bernd: Zum einen hilft der Radfahrer dem Fußgänger auf und verprügelt ihn nicht, tritt nicht auf ihm herum und lässt ihn liegen. Zum anderen wird der Fußgänger wohl unvermutet die Richtung verändert und sich zur Mitte gewendet haben. Wenn man älter wird, fällt es manchmal schwer, auf dem weißen Strich zu gehen, auch wenn man nüchtern ist.

Dazu eine nette Begebenheit aus meinem eigenen abenteuerlichen Hiersein: Auf meinem Rundgang durch einen Dorfbereich höre ich eine Kinderstimme hinter mir, die wohl eine Fahrradglocke imitieren soll. Der Klang ist so unaufdringlich und derart rücksichtsvoll, dass ich alter Esel natürlich nicht reagiere. Da ich aber rechts auf dem Bürgersteig meines Weges ziehe, kann der Junge behutsam überholen. Jetzt begreife ich, entschuldige mich, und es kommt ein fröhlicher Kommentar. Ein paar Jahre älter, und Du, lieber Bernd, hättest es sein können – da bin ich ganz sicher.

Ich wüsste nicht, was mich besseres für diesen Tag hätte stärken können als eben diese Begegnung!

14.03.2016

Eine Muslima will vor Gericht nicht ihren Schleier abnehmen? Der Autor Hans Begerow klärt sachlich über Notwendigkeit und staatsbürgerliche Pflicht auf. Das ist durchaus zu begrüßen.

Es umgeht die Tatsache, dass über die Ausrede, einer Konfession folgen zu müssen oder zu wollen, die Rechtssprechung eines europäischen Gerichtes, eines deutschen zudem, auszuhebeln versucht wird.

Verträge mit Ausnahmeregelungen und Klauseln gegen demokratische Ermessensgrundsätze dürften als längst installiert zu vermuten sein. Man tanzt zu vielerlei Belustigung einem Rechtsstaate auf der Nase herum, um öffentliche Sympathien für „die Frauen“ einzukassieren.

Ähnlich mutet der Protest der GEW an, Grundschullehrerinnen seien benachteiligt: Sie bekämen weniger Geld als die Gymnasiallehrer – wohl gemerkt, auch –lehrerinnen! Dass auch die männlichen Kollegen in der Grundschule nach A 12 besoldet werden, wird zwar nebenbei mit eingeflochten, aber das Mitleid zum Los der geschundenen Frauen wird herbeigeklagt, koste es, was es wolle. Das geht also durch die Hintertür?

Wer sagt denn, dass die Mehrheit des Volkes tatsächlich gut findet, dass Frauen für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt werden? Oder redet ihr von Jobs, von Gelegenheitsbeschäftigungen, die jeder Zeit kündbar von beiden Seiten bleiben sollen? Da doch erst recht!

Den Grundschullehrerinnen und –lehrern stünde ja ein Studium frei, das zum Gymnasiallehrer befähigte, d.h., mehr Wissensanhäufung und höherem Korrekturaufkommen, wenn das überhaupt noch so stimmt. Und was hat es mit dem Gerücht auf sich, die Männer wollten nicht so gern an die Grundschule, weil sie dort weniger verdienten? Wenn sie doch so viel weniger Arbeit hätten, wie die Gymnasialräte höhnen?

Stellt doch erst einmal die Prämissen gerade bzw. definiert sie: Was ist ein Kind – wessen bedarf sein Wesen, um sich lernend zu entfalten? Danach beantwortet die Frage: Wer will einem Kinde gerecht werden und auf seinem Niveau Antworten geben (können)? Und was dann von den Bewerbern übrig bleibt, erhält den gleichen Lohn auf allen Schulstufen, denn sein Mühen verlangt den ganzen Mann und die ganze Frau – nicht die halbe! – und das macht den Lehrberuf aus, dass man lernt, je mehr man über die Kinder erfährt!

Was unsere Schleierfrau angeht: Nicht die Frau darunter interessiert uns, sondern ihre Gesinnung, was sie mit und in unserem Staate vorhat.

Ihre Gedanken fliegen weit voraus in den Südosten. Es stehen Flugzeuge genug bereit, den Rest hinterher zu schicken.

Und mit den integrierten Muslimen lässt sich gewiss so manches schöne Fest gemeinsam feiern – da sind wir auch gern dabei – auch als Gastgeber.

Eine erlebnisreiche Schlacht wurde am Wochenende geschlagen, und anschließend traten die verbalen Räumkommandos in Aktion. Mich wundert, dass die Mikrofone nicht bei dem Reizgas „AfD“ verstopft wurden – dieser Schreckensruf muss die Elektronik über alle Maßen belastet haben.

Ähnlich wie bei Trump setzte das pausenlose Granatenfeuer der Kabarets ein, wenn es darum ging, den Stellenwert der Rattenfänger überhaupt zu beschreiben. Nun weiß man aber ja, dass zu jedem „rechten“ Aktionismus auch ein pflichtschuldigst aufzubringender „linker“ gehört – es sind ja eineiige Zwillinge – und somit hing die ganze Ladung steuerbords, und alles schrie und bangte um den todsicheren Untergang backbords.

Man ist erwacht und muss feststellen, dass der alte Schleppkahn trocken gefallen ist. Keiner ist ertrunken, keiner über Bord stufen gegangen. Die Harlekine hatten ihren Auftritt, die Masse „triumphierte“ mit ihren Leitwölfen, und niemand glaubt im Ernst an den Notstand dieser Nation.

Warum auch? Tausende Bürger haben ihn Monate lang verhindert und zugereicht, wo die Einfallslosigkeit nur heiße Luft abließ.

Welche Partei wie hoch gewonnen oder verloren hat, bleibt ohne notwendige Betrachtung. Die AfD hämmerte ihre Pauke und wusste immer noch wenig. Und die europäischen Staaten haben sich die Decke über die Ohren gezogen, weil sie glauben, sie hätten schlecht geträumt, und haben sich in ihrem Zimmer eingeschlossen.

Ein schwarzer Tag für die Kanzlerin?

Es geht ihr wie mir mit dem Hütchen-Spiel: Sie stehen unschuldig auf ihrem Platze, mit einem Bändchen mit dem Spieler verbunden, und würfelt jemand eine 6, muss der Becher schneller über die Kerlchen gestülpt sein, als diese sich aus dem Staube machen. Trösten Sie sich: Am Ende war es ein spannendes Spiel, und alle Kegel wurden gefangen – es ermüdet eben, man wird unaufmerksam.

Die Kanzlerin würfelt – und fängt – Zug um Zug. Und auch die anderen Spieler dürfen! Die Kegel sind also von verschiedenen Farben – der Gleichstellung wegen! Und es fehlt keiner, muss man das Spiel wieder wegräumen.

Denn keiner der Kegel weiß eine bessere Lösung als die vorrangige, zu integrieren bzw. in die Heimat zu schicken, auch wenn es dort keine Schokoriegel regnet und durch Korruption der Regen gar auszubleiben scheint.

Die Administration mahlt ihr Korn unverdrossen langsam und stetig zu Mehl. Das dauert. Europa will das Brot – für sich: Das geht nun aber nicht: Das bekommen die, die hier bleiben müssen, weil man ihnen sonst „die Köpfe abschneidet“. Das ist, zur Abwechslung und ganz gegen die Regel, bitterer Ernst! Problem der Staaten: Man glaubt ihm nicht.

Die Kanzlerin habe sich der Türkei deshalb unterworfen? – Welche Türkei, in die Zukunft gerechnet?

Ändert den Status des aggressiven Islam zu einem, der die Menschenrechte rückhaltlos anerkennt. Dann wird der EU-Beitritt einer Türkei zu diskutieren sein, der sich endgültig vom Schlingerkurs verabschieden kann – und will. Das macht die Gegenwart vergessen.

Man muss das Saatgut wachsen lassen, bis es reif ist, um Brot daraus zu backen. Das gehört nun mal nicht auf den freien Markt, sondern einen sozial gesteuerten, so dass alle versorgt werden können, auch die, denen man woanders das Lebensrecht aberkannt hat.

Wer das nicht will, trägt den Schleier gegenüber dem Recht und der Mitmenschlichkeit zum Kadi und erwartet, dass man ihm glaubt.

02.04.2016

Es grassiert in der Medienpraxis ein Ungeist, dessen Absicht und Methodik ich hiermit vortrage und mich dagegen erhebe:

In zunehmendem Maße greift die Unsitte um sich, das gesprochene Genuschel mittelmäßiger Schauspieler durch Vordergrundmusik so zu verstümmeln, dass informelle Ermutigung zum Mitdenken einer Handlung und deren Begründung nicht mehr möglich ist.

In Dokumentarbeiträgen überkleistert der Unverstand mit Wonne Naturszenen mit elektronischer Soundmystik, d.h., diese Geräuschkulisse hat mit dem Bild und dem Handlungsgehehen nichts zu tun, es führt zu keiner tieferen Einsicht.

Der bildnerische Teil strotzt von ebensolchem Unfug: Man benutzt selbst bei abendfüllenden Filmen das Schulterstativ und schleudert das Objektiv um sich herum, dass einem die Augen schmerzen. Und was von dem optischen Gestrüpp noch brauchbar sein könnte, wird am Schneidetisch restlos erledigt: Man kürzt Szenen in einem Maße, dass es unmöglich ist, sich auf Details zu konzentrieren, man zoomt in Zeitraffertempo, wo man nicht warten will, und so zappelt das Bildhafte jenseits aller Zweckmäßigkeit im Abfalleimer der Publikumsangler. Und neuerdings schaltet man Szenenblitze ein, d.h., man schneidet weiße Leerstellen dazwischen, damit das Auge des Betrachters ja nicht zu Ruhe komme.

Was Sie da machen, ist optische und akustische Vergewaltigung des Gebührenzahlers und zeugt von einer bodenlosen unmenschlichen Gesinnung. Mit künstlerischer Gestaltungsfreiheit kann es nichts zu tun haben, auch wenn Sie sich dahinter verschanzen, sondern es dient dazu, das nervlich angespannte Zuschauen um einige Grade schlimmer zu attackieren, damit man ja nicht zur Ruhe und – zum Nachdenken komme!

Ihre Technik dient einer Absicht aus niederen Motiven und wird hiermit als verwerflich und menschenfeindlich deklariert. Sie haben nicht das Recht, Ihr Ihnen verfügbares mediales Instrumentarium gegen die Zuschauer zu richten. Nichts ist noch schöpferischer Genuss – alles unterliegt der Faust der Klamauk-Produktion. Das klage ich an!

03.04.2016

„Kirche“ ist, wie „Geistlichkeit“, ein femininer Begriff und also entsprechend repräsentativ besetzt. Und Sprache gerät zunehmend in den Strudel solcher Denk- und Organisationsmodelle.

Da schreibt Macherin Lisei ein Drehbuch über „Gestrandete“. Wir wundern uns, denn wenn diese Menschen nach Deutschland wollten, sind sie *angekommen*. Und sind sie nicht gleich in ihrem Paradies der Wünsche gelandet, so sind sie auf der Durchreise nach dorten, und wir sind die Gastgeber auf Zeit.

Entzückend berichtet, dass die Leute „auf dem Lande“ sich nicht aufdrängend doch helfend anbieten und etwas erreichen, und entlarvend, aber nicht nur für diese Region, der Spießrutenlauf durch die Verwaltungsflure.

Wir Maskulinen, irrtümlich ohne Einwilligung der Frauen in der Evolution zwischengelandet, würden nach Erreichen unseres Zieles etwa so aufatmen: „Für den Anfang steht die Sache“, oder: „Das Fundament ist gelegt, darauf können wir jetzt aufbauen!“

Im Femininen spricht man von „das stemmen wir gemeinsam“ (wobei ich mir den Bizeps vor Augen führe, wie er bis zum Kinn hinauf hochspringt), und in dem kuscheligen Beitrag über die Leitungsfähigkeit einer Gemeinschaft zu Gunsten der Flüchtlinge liest sich das dann so: „Das wuppen wir!“

Nun stehe ich ratlos vor dieser ausgebrannten Wortraketenhülse und frage mich: Was soll ich mir dabei nur vorstellen? Soll ich in Zukunft nicht mehr fragen: „Kommt ihr allein zurecht?“ oder: „Braucht ihr Hilfe?“ oder: „Werdet ihr damit fertig?“ – Nein, im Femininen als Sprachschöpfung wird es heißen: „Stemmt ihr das?“ / „Könnt ihr das wuppen?“ – Und begegnet man sich unterwegs, wird die Frage zünftig lauten: „Na, haste schon gewuppt?“ (vielleicht: „Warst du schon auf der Toilette?“)

Anders sein wollen, als sich über einen vermuten lässt, verformt das Selbstwertgefühl und wuppt die Rechtschreibung daher um, dass man alle Wörter, die einem wichtig erscheinen oder hervorgehoben glänzen sollen, mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben sind. Vor allem die Personalpronomen bilden die Buchstabentürme des unverwarteten Unerschrockenen und verwirren unser Bewusstsein von Sprachabsprachen. Kommata werden nicht satzlogisch und atembewusst gesetzt, sondern nach Gefühl und Sinnzusammenhangs-Fremdbestimmung. Und Gottesdienste, von Frauen organisiert, stellen so manchen Ablauf, da sinnentleert, in der Reihenfolge um. Anders sein, um aufzufallen, treibt kuriose bis gefährliche Triebe, und so manche Blüte, die als edles Gewächs zum Duften und Blickanziehen (wie Kleider) veredelt worden war, entpuppt sich als übel riechende Abschreckung etwaiger Feinde.

Halten wir uns lieber an die tüchtigen Frauen und Männer, die keinen Geltungstrieb pflegen und darüber das Notwendige missachten, die Vorbildliches leisten und trotzdem ihre Menschlichkeit nicht verlieren möchten! Ihnen sei ein Denkmal gesetzt, gegen gender-Wahn und Hexenjagd auf das ewig Maskuline. Symbiose aller Kräfte sorgt für Gleichgewicht, nicht die Vormundschaft des einen Extrems über das schwächere andere.

In den Sonntags-Gedanken äußert sich eine Pastorin zum Problemfeld, dass im Katechismus der reformierten Kirche das Verbot verankert sei, Gott zu malen. Sie spielt eine Szene durch: Mutter, die souverän den Ausweg findet, Tochter, die sich dem Konflikt versagt und sich weigert, damit also die Forderungen des Verbotes erfüllt, und der Sohn, der sich gehorsamst dem Gebot unterstellt und somit nichts zu melden hat. Bei ihm hat der Konfirmandenunterricht also schon die Saat aufgehen lassen. Einen Vater gibt es in dieser Art Familie nicht.

Frau Pastor hat sich einen Mörser mit Schrotkugeln der Gegenargumente gefüllt, das Rohr auf den Konflikt gerichtet, die Lunte drangehalten – und der Schuss ging ohne einen Kratzer ins Leere. Was hat hier nicht funktioniert?

1. Die Kirchen lehren Ge- und Verbote. Die Bibel spricht von wegweisenden Worten. Sie beginnen mit: „So du Gott über alles liebst, wirst du keine anderen Götter neben ihm haben“ – also auch keine Stars, keine VIPs oder sonstigen Mutationen der Evolution.
2. Das Anfertigen eines Symbols für Gott – ganz gleich, welcher Gestalt – fordert dessen Verherrlichung, ja, Anbetung. Einen Fetisch anzubeten, ist gegen eine wahrhaftige Liebe zum alleinigen Schöpfer. Fetische aber sind Weihnachtsmann und Osterhase – zum Zwecke der Reglementierung und zur Verunsicherung, um die Spannung vor dem Beschenktwerden künstlich auf die Spitze treiben zu können. Wochenlange Gefügigkeit der üblichen Quengler schafft Raum für Selbstverwirklichung und Stolz gegenüber den so hinters Licht Geführten.
3. Kein Bild von Gott zu haben, widerspricht der Erfahrung der Jünger Jesu, oder dieser müsste kein Kind Gottes gewesen sein – ein Tummelplatz der Spekulationen der „aufgeklärten“ Theologierebellen, die eine starke überirdische Konkurrenz fürchten müssen.
4. Die Maler aller Jahrhunderte haben, wenn sie biblische Erfahrungen mit Gott in Szenen bildnerisch umsetzten, keineswegs „Gott“ gemalt oder „Jesus“. Die Aufforderung der Religionspädagogen (in sich schon irreführend): „Jetzt malt mal Jesus!“ oder: „Jetzt malt mal Gott!“ ist also sträflicher Unfug, auf den unsere achtjährige Lena zum Glück mit heftigem Protest reagiert.
5. Wie aber können wir einer Gottesvorstellung leben, wenn wir sie nicht in einer Pfütze, einem Wölkchen oder hinter dem Gesichtsbewuchs unseres Nachbarn suchen? Gewiss ist alles durch den Schöpfungsgeist belebt, wohnt in jedem Teil der Materie der Geist des Schöpfers, sonst gäbe es das alles nicht – aber wer will mir verbieten, jenseits aller Materie in der Freiheit der Phantasie einem Idealbild mein Gewissen anzutragen? Was machen denn Kinder, wenn sie mit ihren Stofftieren und Puppen sprechen? Sie projizieren die Welt in sich in diese Darstellungsform der Materie und erheben sie somit zur Partnerschaft ihres Kosmischen Wissens.
6. Die Maler und Bildhauer früherer Zeit arbeiteten nach Erfahrungswerten, die in der Lehre der Physiognostik nachzulesen sind. Und in Kleidung und Altersabbildung waren die Sinnbilder eindeutig zuzuordnen. Murillo zeigt uns in seiner „Zweifachen Dreifaltigkeit“ zudem einen Bildaufbau, der die Zahlensymbolik als Glaubensaussage zu Grunde legt. Durch die Beziehung der Maßeinheiten zueinander legt er eine Glaubensaussage für den Betrachter fest, die sich in erlösender Ruhe auf ihn übertragen soll und kann.

Das Dilemma der Pastoren landauf – landab liegt darin, dass sie einen Persönlichkeitsgott lehren, sich zu Buchhaltern seines Zornes und seiner Vergebungen erheben und nicht mehr mit sich reden lassen, weil sie ja ihren konfessionellen Vorschlaghammer auf alles niedersausen lassen können, was nicht ihrer „Wissenschaft“ entspricht. Denn wo die versagt, empfiehlt man das Beten, und läuft etwas schief, hat man eben zu wenig gebetet. Aber der Katechismus hat nun mal recht – in jeder Konfession der ihr zugeeignete!

7. In der Eidetik liegt das Prinzip der Grenzaufhebung, die Fähigkeit, sich mit Wesen jeder Vorstellung zu unterhalten die körperlich nicht anwesend sein können – oder wollen. Es bedarf keiner körperlichen Wiederkunft Christi: Sterben wir, so leben wir als seine Schöpfungskerne in Gestalt der Kinder in seiner Gegenwart. Und wie die aussieht, wird kein Kind Ihnen malen wollen, weil es Sie noch nichts angeht.

20.04.2016

Die Presse beklagt ihren Platzverlust in der Skala der Pressefreiheit. Abgetrennt davon, will auch die Satire sich als Kunstform die uneingeschränkte Freiheit nicht nehmen lassen.

Dazu erwidern wir: Wenn die Presse ihre Freiheit uneingeschränkt nutzen will, sollte sie die auch ihren Kritikern einräumen. Da sie dazu aus Platzgründen nicht fähig ist oder es aus ideologischen oder humanitären Gründen auch nicht will, sollte sie ihr Visier öffnen und sich in ihrer jeweiligen redaktionellen Gesinnung offen zeigen. Einer Überparteilichkeit glaubt man nicht, denn das meint nur, den Trends zuarbeiten zu wollen. Das aber ist nicht Sache des seriösen Journalismus. Also nicht nur Freiheit der Presse, sondern auch der kritischen Leser!

Satire darf nicht beleidigen. Man beleidigt aber nur dort, wo eine unbewiesene Behauptung den Ruf einer Person schädigt. Und es ist keine Beleidigung, wenn man eindeutig die Wahrheit ausspricht oder anderweitig darlegt. In diesem Falle will sie den Zustand des Verschweigens aufbrechen und die Maskerade auf Kosten der Opfer beendet wissen.

Im Falle Böhmermann ist man in dieser Sache nicht tief genug gegangen, was die Sachlichkeit und den ethischen Rückfall in das Despotentum eines Herrschers angeht. Und hat er das gewollt, hätte er die ganze Kette dieser Geister aus der Flasche entlassen müssen.

Ihn wird das Entkorken nicht nur Sympathien einbringen – das zu demonstrieren, macht ihn zu einem mutigen Krieger. Auf einem Dunghaufen den Untergang der Hygiene zu verkündigen, muss unter der Würde eines Satirikers sein, solange man nicht die persönliche Verantwortung als national Eingebundener tragen kann. Und es ist zu pauschal, wenn es um Schmähungen geht. Satire kann viel mehr, verfügt über eine große Skala der Mittel. Allerdings ist zu prüfen, ob Böhmermann nicht Gesinnungen zitiert hat und nun als deren Urheber dargestellt werden soll. Dann unterläge er dem Jenninger-Syndrom, und das ist vorausberechenbar.

Aber diese Provokation legt überraschend offen, wie abhängig die europäische Meinungsbildung gegenüber den agierenden Mächten geblieben ist. Man könnte sagen: Böhmermann zieht das Leichentuch fort, und wir schauen entsetzt in die Verwesung der Humanitätsgesinnung. Dass Oliver Kalkofe einheimischen, wie Götzen verehrten Schrei- und Zappelhelden die Eigenwerbung und die Huldigungen der Masse um die Ohren schlägt, ist kein Zündstoff, denn das Grauen wird kein Ende nehmen, solange es keine Blutspur durch die Kunstszene zieht. Aber es ist ein Konfessionskrieg, das erkennt jeder kritisch Beobachtende und dankt es dem unerschrockenen Menschen und seinem Team.

Böhmermann weiß um den Grad seiner Beschneidung despotischer Ehre. Einen Prozess gegen sich im Auslande mit einer Verurteilung in Abwesenheit hätte ihn in die Reihe jener gestellt, die bereits von Kopfgeldjägern gesucht werden. Wenn jetzt die eigene Heimat zuschlägt, weiß er und führt uns vor, in welchem Maße unser Rechtssystem vom Unrechtsdenken antidemokratischer Regierungsformen eingefordert werden kann.

Man schiebt ein, man habe diesen Paragraphen zum Schutze ausländischer Staatswürdenträger schlicht vergessen und liegen lassen. Wie wir sehen, kennen sich die „Insider“ im Auslande besser aus. Und wir müssen einräumen, dass es nicht um die Würde des Staates geht, wenn ein Oberhaupt sich verletzt fühlen soll. Wir werden die Türkei als die Brücke zwischen dem Abend- und dem Morgenlande in ihrem Bemühen um demokratische Reformen stützen wollen und müssen. Und in beiden Bereichen bröckeln die Befestigungsanlagen....

Alles hängt vom Begriff der Beleidigung ab. Ich weiß, wir haben damit große Probleme, philosophisch fundiert zu argumentieren. Wenn das alles stimmt, was Böhmermann seinem Opfer vorwirft, dürfte es ein grelles Licht auf jene werfen, die auf dem Boden solcher Tat-

sachen über Humanität verhandeln müssen. Trifft es nicht zu, hätte sich unser Satiriker auf der Stelle zu entschuldigen. Ich wage nicht zu fragen, ob er das aus seinem Gewissen heraus kann. Und kann er es nicht, ist er – vorab unverschuldet – zum Zeitzeugen politisch unappetitlicher Ausmaße geworden.

03.05.2016

Der Journalismus querbeet steht vor seinem Publikum und betet, steckt ihm Zettel in die Kleidung und ruft zur Solidarität mit der Pressefreiheit auf. Wofür braucht sie die?

Journalismus in seiner seriösen Berufsehre recherchiert, um von spürbaren Wirkungen auf die Ursachen schließen zu helfen. Der gemeine Journalismus recherchiert auch, aber die Mittel können durch unterstellendes Fragen bereits hypothetische Ausgangsbasis schaffen. Sie bewerten, bevor überhaupt sicher ist, ob derartiges Bohren von allgemeinem Nutzen sein kann.

Man erschrickt bei provokanten Verbalüberfällen und mitzappelnder Kamera als Waffe gegen Verstocktheit. Das muss sich niemand gefallen lassen. Anders herum bekommen solche Reporter keine Interview-Termine und werden, wenn überhaupt, schriftlich abgespeist. Das zu belegen und öffentlich zu machen, halte ich für verdienstvoll.

Einzelschicksalen auf die Füße zu helfen und Willkürakte von Behörden und Dienstleistern an den Pranger zu stellen, öffnet eine weitere Sparte eines Plädoyers für die Pressefreiheit. Aber eine „political correctness“ über alles zu verhängen, was nicht in bestimmte ideologische Bußbreviere passt, verscherzt die Gunst der Öffentlichkeit. Mit der Presse- muss unlösbar die Gewissens- und Gedankenfreiheit eines jeden Bürgers garantiert werden.

Kabarett, Journalismus der Ideologie des Sozialismus und andere Parteigänger können das Bewusstsein für den rechten Radikalismus durchaus wachhalten oder aus der Reserve bellen. Aber das gleiche erwarten wir von der linksautonomen Szene in gleicher Weise – zu gleichen Teilen, denn es werden sich dort nicht die tapferen Verteidiger demokratischer Grundrechte zusammenfinden, sondern die Vertreter einer politisch gegensätzlichen Gesinnung mit den gleichen Handlungsmotiven.

Nun weitet sich das öffentliche Aufbegehren bis zur Mitte des Bürgertums aus – eine schlimme Entwicklung, und schon deshalb schlimm, weil es erst jetzt zu Reaktionen kommt, obwohl das staatsbürgerliche Bewusstsein schon über Jahrzehnte mit dem Nasenring durch die Manege der „Brot-und-Spiele-Ideologie“ gezuppelt wird. Dass man es soweit hat kommen lassen, dass nur noch über den Wahlzettel Einfluss auf Versäumnisse oder gar Missgriffe gegen das Volk genommen werden kann, hat den Journalismus durchaus auf den Plan gerufen. Aber er hat sich, so der allgemeine Eindruck, gern die Hände binden lassen, wenn er dafür seine Schlagzeilen für Dinge geliefert bekommt, die für die täglichen „Aufreger“, also Ablenkungen, sorgen sollen.

Journalismus kann sich nicht ideologisch auf die eine oder andere Seite schlagen, er kann aber auch nicht die Gesinnungen der einen Seite attackieren und die der anderen in Watte einpacken. Das schmeckt widerlich nach bestellter Stimmungsmache.

Kommen wir auf die vorgegebene „correctness“ zurück: Sie ist nicht im Grundgesetz oder im Strafgesetzbuch verankert, sie ist unter der Decke ein lähmender Rufmord gegen Personen und ihr Wirken, um die Öffentlichkeit nicht informieren zu lassen. Wenn es Bestsellerlisten gibt, dann muss es auch Schwarze Listen geben, denn wie anders können Buchhändler, ohne dass sie das Werk gelesen haben, sich dessen Vorstellung in ihrem Laden spontan verweigern. Wer spielt ihnen die Schlüsselinformationen zu, welche Autoren nicht zu empfehlen seien? Da hätten wir gern ein öffentliches Unschuldsbekenntnis gelesen, statt dass Verlage Autoren aus ihrem Programm werfen, die nicht mit der korrekten politischen Gesinnung konform laufen! Der Verleger kann sich distanzieren – aber wir müssen hören, wer was ausbrütet!

Wenn dem so ist, wollen wir nicht mehr über Meinungsfreiheit aller diskutieren, sondern diese als Sonder-Vertragsrecht mit der Obrigkeit gekennzeichnet wissen, und damit ist das Ringen um das Feigenblatt der Pressefreiheit endgültig vom Tisch.

Ein demokratisches Volk muss das Recht haben, sich selbständig ein Bild von jeder Publikation machen zu dürfen, die von Verlegern auf den Markt geworfen wird. Es gibt ja in der Frage der Sittlichkeit, in der Frage der Schamgrenze und in der Frage der Verantwortung vor den sehr jungen Menschen keine Bremsen mehr, die noch greifen könnten oder sollen. Mit dieser Heuchelei macht Schluss! Gerade junge Menschen sind derart medien- und technikkundig, dass ihnen keine Grenzen gesetzt werden können. Und hier haben die Medien ihren Einfluss bestenfalls verloren – wenn sie ihn nicht bewusst unterdrückt haben.

Auf ein Schmähdgedicht – heftig verteidigt – kommen tausende freiwillige Helfer, die den Opfern des Despotismus Hilfe und Schutz gewährten – Bürger gegen Bürger, denen politischer Weitblick und Mut zur Tat abhanden gekommen sind. Was uns todesmutige Journalisten aus den Kampfgebieten berichten, lässt das Alltagsgeplärr zu Hause erstarren. Ursachenforschung muss das Hauptmittel bleiben, um die Unschuldsbeteuerungen jener als unglaubwürdig zu brandmarken, es seien Kämpfe aus völkerrechtlichen oder konfessionellen Gründen, die man doch verstehen müsse.

Wir verstehen gar nichts – nicht den Radikalismus beider Seiten hier, nicht die Verschweigenstechnik zu Gunsten bestimmter Interessen allgemein, nicht die Selbstbeweihräucherung des weltweiten Despotismus: Darin den Journalismus zu stützen, halte ich für die dringende und unverhandelbare legitime Pflicht eines Staatsbürgers. Kritik immer – aber mit Niveau und definitorischer Schärfe in der Sache. Denn Personen lassen sich leicht auswechseln – die Gesinnung aber bleibt, und sie ist es, die öffentlich gemacht und angeklagt werden muss, wenn Unrecht geschieht.

05.05.2016

Seit Monaten beobachte ich das Bemühen einiger Stimmungsmacher, den deutschen Staat wie ganz Europa dem Untergange entgegenzusehen. Diese Katastrophenstimmung hat System und soll das Ohnmachtsgefühl verstärken, damit ein gewisses Potenzial an Wortführern ihre „Visionen“ in die Tat umsetzen können.

Zum einen ignoriert man im großen Stil das tägliche Bemühen jener, die vor Ort die Dammbrüche unter Aufbietung ihrer substanziellen Mittel zu stopfen versuchen. Zum anderen setzt man in das innovative Potenzial der Folge-Generationen so gut wie gar keine Hoffnung. Zum dritten kann ich nirgend feststellen, dass sich die Untergangsfetischisten ihrer großen Vorbilder unter den Dichtern und Denkern je erinnern, um deren Erkenntnisse als Werkzeug ihres Rettungsgebarens anzusetzen. Einzig ihr Öllämpchen soll funzeln dürfen!

Das Mäkeln und Maulen entsteht, weil man die eigenen Wunschbilder nicht verwirklichen kann und „den starken Arm“ vermisst, ja, laut herbeisehnt, der, wie aus der „Mundorgel“ so gern am Lagerfeuer gegrölt, den Rübezahl beschwört, der mit seiner Keule dreinschlagen solle.

Allenthalben schießen die nationalistischen Stammesfürsten wieder aus der Versenkung und klirren mit den Waffen. Wir wissen, dass Krieg kein Mittel der Politik mehr ist, sondern die Kapitulation. Wer also die Recken von rechts oder links auf den Plan ruft, erklärt die Politik als kapitulierende Gesellschaftsordnung. Zäune zu setzen, Grenzen zu bewachen, Menschen nach Klassen zu bewerten, beweist die Unfähigkeit zu tatwirkenden schöpferischen Ideen.

Nicht damit genug: Man durchforstet den Kosmos, um sich noch „rechtzeitig“ absetzen zu können, bevor „die Menschheit untergehen“ wird. Die Planspielchen auf Konsolen und im Kino beweisen die Phantasielosigkeit, Probleme im Kern zu erkennen und lösen zu wollen.

Und viel zu wenig werden jene Tapferen, Aufopferungsbereiten öffentlich gestützt, die sich für die aktuellen Problemlösungen auf die Suche begeben und schon Vorschläge bereit halten, die dann allerdings von der Industrie auf ihren Marktwert untersucht werden. Und bringen sie nicht genug, hat es niemanden zu interessieren.

Resignation entsteht in den meisten Fällen nicht aus der Erkenntnis, an das Ende aller Mittel und Möglichkeiten gelangt zu sein, sondern kapituliert vor der alles ignorierenden arrogan-

ten Dummheit jener, in deren Köpfen sich nichts mehr bewegen lässt, was dort nicht schon mal irgendwann als amtlich ausgegebene Datei abgespeichert wurde.

Und Resignation entsteht, wenn kühne Gedanken und Planungen an allen Ecken und Enden am Boden festgehalten werden sollen – aus Neid, aus mangelnder Vorstellungskraft, aus engstirniger Vorschriftsgläubigkeit heraus. Und hier ist es wieder der seriöse Journalismus, der auf Spurensuche geht und uns die Einzelgänger vorstellt und sie machen lässt, was sie schon längst erfunden haben.

Ein wichtiges Phänomen ist die momentan zu verkraftende Völkerwanderung. Zum einen ist sie eine Frage des Überganges -: Sind die Krisenherde beseitigt, die Lebensbedingungen gesichert, können und sollten diese Menschen zurück. Aber haben sie sich etabliert und sind zu wertvollen Bausteinen der sie aufnehmenden Gesellschaft geworden, leuchten mir keine Verträge ein, die gewissen Gruppen zuerkannt werden.

Eine Staatsordnung wie die deutsche und damit europäische muss in der Lage sein, allen in ihren Grenzen lebenden Verfassungstreuen den optimalen Schutz zu bieten. Dabei dürfen die Grundsätze der Verfassung nicht in Frage gestellt und Sonderrechte abgezweigt werden. Das wird ein Fass ohne Boden. Wer sich dem Abendlande zugehörig erklärt, nimmt auch dessen Lebensformen an, und da sie demokratisch optimale Bedingungen schaffen, kann sich die jeweilige persönliche Gesinnung und Konfession geschützt wissen. Sie darf nur nicht gegen andere Menschen gerichtet sein. Warum also die Diskussionen?

Aber weil es diese gibt, die Flut an Sonderzugeständnissen, das Tolerieren undemokratischer Absichtserklärungen, was man fälschlich als Parallelgesellschaften bezeichnet, was aber die Gesellschaft insgesamt geprägt hat, in der wir leben, werden die Radikalismen unter Feuer gehalten und heftig geschürt, sobald man merkt, dass die Bürger sich gegen politische Ignoranz nicht mehr durchsetzen können.

Radikalismus ist hausgemacht, auch wenn die Probleme von außen hereingetragen scheinen: Die Art, auf sträflich vernachlässigte politische Verwicklungen nicht vorbereitet zu sein, berechtigt nicht zu Forderungen, wenn man selber kein Konzept vorweisen kann, das humanitär besser ist und sich mit Anstrengung möglichst vieler auch umsetzen ließe.

Die Zäune und Grenzbewachungen waren schon längst in den Köpfen der Politik, bevor die Massenflucht vor dem Terror einsetzte. Schengen ist nicht tot – die sogenannte politische Elite ist falsch aufgestellt und behindert die Tatkraft wahrhaft erfinderischer Menschen. Man kennt die Täter – hört also auf, die zu beschuldigen und da hinein zu ziehen, denen womöglich die Hände gebunden sind.

Anders bei dem Freihandels-Abkommen: Ein noch halbwegs funktionierender Verbraucherschutz soll durch Öffnen der Schleusen für jedermann und seine windigen Absichten außer Betrieb genommen werden. Und das zweite Elend braut sich zusammen, wenn man irgend einem Unternehmen eine Beutegenehmigung erteilt, ohne die Bürger zu befragen und mit ihnen einen rechtsgültigen Zustimmungsvertrag beschließen zu haben. Es gibt inzwischen eine neue Handelsgruppe der Vertrags-Analytiker, um private Schiedsgerichte mit einklagbarem Material und den Prozesskosten versorgen zu können. Es sind also keine Heuschrecken mehr, die die Länder kahl fressen, sondern eine neue Art, die Bevölkerung eines Landes aus der Erwerbs- und Steuerfähigkeit in den Schuldturm zu schleifen und die Familien in den Untergang zu treiben.

Das sind die irreparablen Fehler, die Spengler noch nicht kannte. Aber jede Erkenntnis ist ja bekanntlich zu toppen. Nur – wird man mit ihr fertig?

Darum muss man jene Bürgergruppen stützen und ihren Mut begrüßen, die sich vor Ort mit geplanten oder schon begonnenen Fehlentscheidungen übergeordneter Kräfte in den Ring begeben! Wer etwas von der Sache versteht, kann mehr nützen als ein Haufen emotional hochgetriebener Protestler aus Leidenschaft. Ihre Kräfte braucht man, um dieses kostbare Wissen der wenigen mit Nachdruck gegen Entscheidungsträger ins Feld zu führen. Macht das

Schule, multiplizieren sich diese Kräfte und versetzen ein Volk in die nötige Wachsamkeit gegen das Schachern hinter Stahltüren um die üblichen 30 Silberlinge!

08.05.2016

Die bundesdeutsche Linke hat heftig damit zu tun, das Grundgesetz für alle Bürger einzufordern, und sie verhöhnt die AfD, dass diese die lautstarke Minderheit als Gefahr anprangere, ihre Grundrechte auch durchgesetzt zu bekommen. Nehmen wir das Beispiel der Moscheen, der Gebetsräume in Schulen und die Minarette, so finden sich Bürger reichlich, die sich nicht durch konfessionellen Druck in der Pflege nationaler Kultur behindern lassen möchten.

Was ist also an diesem Begehren und den Gerüchten dran, dass sie uns sauer aufstoßen?

Minderheiten können von ihrer Zahl ohne einen entsprechenden Hintergrund eine solche Laut- und Überstimmungsabsicht gar nicht durchsetzen. Sie braucht Verstärkung mit besonders durchdringendem Appell. Die Bürger wissen, dass eine Moschee ohne lautsprecherverstärkte Aktivität für die Mitbürger kein Ärgernis bedeutet. Nur sind Minarette mit weithin hörbaren Muezzim-Rufen von anderer Qualität als die Glocken, die ja auch von einigen Gruppen Kirchenferner abgelehnt werden. Das Grundgesetz basiert auf der christlichen Tradition. Damit ist das Läuten, soweit es nicht über Gebühr im Tagesablauf auftritt, ein wertfreies Signal, bei dessen Klang sich jeder seine Botschaft herauslesen können sollte. Das Minarett gibt jedoch ein Ritual vor, dem sich nur eine Minderheit verpflichtet fühlen kann. Entweder schafft man beide Rituale ab – wie in London und anderen Städten Englands – oder man lässt die Rufe der Muezzim genau so häufig zu, wie die christlichen Kirchen zum Gottesdienst rufen. Das jedoch verbietet sich, da das Gebet fünfmal täglich vorgeschrieben ist. Da lässt sich nichts einsparen. Die Minderheit braucht also die Verträge mit dem Staate, um sich aus dieser Klemme zu befreien.

Mit den Sonderrechten für Minderheiten aber wird das Grundgesetz für sie in einigen Punkten nicht mehr verbindlich, sondern zu ihren Gunsten gegen die Grundwerte einer konfessionell mehrheitlich anders geprägten Gesellschaft gerichtet. Die AfD braucht nichts zu tun: Sie bekommt ihre Argumente zugespielt und reizt damit das gesellschaftliche Wippen mit nicht mehr gesunden Folgen aus.

Der Irrtum liegt also nicht in der ungleichen Behandlung zweier Gruppen, deren Zahl keine Rolle spielt. Den Kern bildet die sog. Religionsfreiheit, was meint, dass jede Konfession a priori ihr Recht auf Ausübung garantiert bekommt.

Nun wissen wir, dass in jeder Konfession sowohl hohe humanitäre Grundsätze als auch historisch überwundene radikale Statuten zu finden sind, auf die sich die jeweils sich unterdrückt fühlende Konfession jederzeit berufen darf – auf Grund ihrer „Religionsfreiheit“. Und tut sie das, steht das Abendland starr vor Schrecken, weil sich die Offenheit und Toleranz allen Konfessionen gegenüber plötzlich als zurückfederndes Monstrum erweist, das einem gegen den Kopf schnellts, weil man es doch selbst in Spannung versetzt hat.

Der Linken ist das Einschleusen einer Konfession mit hohem Anspruch auf Durchsetzung seiner Rituale sehr willkommen, schwächt sie doch das hier noch vorzeigbare Christentum als historisch gewachsene Verpflichtung gegen eine konstant schwindende Zahl der Gläubigen. Wenn „Religion“ also als das Opium für das Volk in Misskredit zu bringen ist, lässt es sich durch eine selbstbewusste, hartnäckig fordernde andere Konfession durchaus noch mehr schwächen. Insofern verteidigt sich diese „Religionsfreiheit“ mit großer Häme und Vehemenz gegen die Ahnungslosen, die immer noch mit ausgebreiteten Armen dastehen und nicht begreifen können, warum das als Schwäche auszulegen sei.

Die täppische Forderung, wenn schon Gebetsräume, dann von allen Konfessionen nutzbar, dürfte zu einem Stellungskrieg der Ideologien führen. Mit Glaubensfreiheit und Toleranz hat es nichts zu tun – es genügt eine kleine Rangelei, um diese Freiheit verletzt und als Angriff auf die jeweilig verehrte Gottheit betrachten zu können. Der Rest erklärt sich von selbst.

Verwehrt man nun einer Konfession die rituelle Ausübung ihrer Glaubensfreiheit in einigen oder auch nur einem Bereich, spielt man mit ihrem Aufbegehren der Perfidie jener in die Hände, die gegen diese Protestgründe zu Felde ziehen.

Von Menschen mit Auslandserfahrung sickern – abseits jeder AfD-Ideologie – Informationen durch, die durch das Tabu einer „political correctness“ mit Lähmung belegt werden. Sie beweisen, dass es überall an Definitionen in der Sache mangelt, dass man an laufenden Entwicklungen Rädchen zu drehen versuchen müsse und dass, aus Angst vor Diskriminierung ins Land strömender Integrationsunwilliger, die im Grundgesetz verankerten Humanitätsideale geplündert werden können. Das wiederum ist Wasser auf die Mühlen des Nationalismus bis hin zu den Radikalen aus der Ecke, und das ruft zum anderen die radikalen Linken als die Volksbefreier auf den Plan, die den Sozialismus zu retten proklamieren, der genau dieses Desaster provoziert.

Vordergründig scheint das Problem der „Religionsfreiheit“ ein nationales. In Wahrheit hat diese schamlos ausgenutzte Garantie des Humanitären sich als weltweit wehrloses Ringen um existenzielle Berechtigung der Kulturfähigkeit herausgestellt.

Die Philosophie als Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft ist fähig, das Wesen dieses Kerns aller Probleme und das Warum seiner Verleugnung darzustellen. Stett dessen stellt man die unterschiedlichen soziologischen Erscheinungsformen einander gegenüber und interpretiert deren Wirkungskraft – jeder nach eigenem Bedarf.

Mit oder ohne Sonderverträge des Staates mit Minderheiten kommt man dem Problem nicht auf den Kern. Er ist so einfach, dass man ihn ungläubig in den Müll befördert. Aber er besagt, dass auf der Basis verbindlicher Grundwerte abzulesen sei, wer sich der Humanität wie weit und mit welcher Eindringlichkeit genähert habe. Das ist sogar definierbar – ist zu beschreiben und in der Wirksamkeit überprüfbar. Aber sich dem zu verpflichten, bedeutet Abkehr von allen Schlupflochregelungen und Fluchtlöchern, um der Verantwortung zu entkommen. Da hilft auch der Knebel der „political correctness“ kein bisschen.

11.05.2016

„... Nero als Künstler und Tyrann“ wird in einer „großen Ausstellung in Trier“ vorgestellt. Man habe neue Quellen, die alles bisher Dargebotene widerlegen, außer dass er seine Mutter umgebracht und Menschen von wilden Tieren habe zerfleischen oder als lebende Fackeln habe enden lassen. Nero habe Rom nicht anzünden lassen, weil er zu dem Zeitpunkt gar nicht in der Stadt war, und er sei „ungeheuer kreativ“ gewesen, habe „gut gedichtet, komponiert und gesungen. Und innovative Architektur gefördert.“

Wir staunen über solch ein Alibi: Eine Bestie in Menschengestalt habe gut gedichtet? Warum haben wir ihre Dokumente nicht ansatzweise genossen und den Schülern der Oberstufe ins Gehirn gepflanzt? Er habe komponiert? Welche Lieder gab es von ihm? Und er habe gut gesungen? Ja, das behauptet man von unseren Poppis auch, und die anderen Drahtbirnen-Beißer brüllen derart in Ekstase, dass ich nicht begreife, warum man so etwas nicht wegen Ruhestörung in Behandlung gibt.

Nero habe Rom nicht anzünden können – weil eben nicht ortsanwesend? Wer ist so naiv und lässt sich in solcher Position beim Zündeln erwischen? Nero war tatsächlich nicht in Rom – dafür hat man seine Schergen.

Die Persönlichkeitsanalyse hilft uns da weiter: Den Charakter eines Menschen – sofern er einer ist – erkennt man an der Art zu gehen und an der zu singen. Ich glaube nicht, dass ein Massenmörder Töne aus seiner Mördergrube, wo vormals ein Herz geschlagen hatte, in die Umgebung hat abgeben können, durch die der Hofstaat fromm geworden wäre. Was heißt also „gut“? Die Gesinnung in Verse zu kleiden und nicht beim Lügen ertappt zu werden, hat keine Chance. Und wenn ich ein „Reformer“ sein will und ein begnadeter Architekt dazu – was liegt näher, als sich auf den Trümmern eines größtenteils eingeäscherten Roms seine Wünsche in Stein setzen zu lassen?

Eine schöne Statue soll es von dem Schreckgespenst geben – aus jungen Jahren? Das mag sein – auch Alexander hätte sich gern jugendlich-heroisch-göttergleich gestalten lassen, und an beiden klebte das Blut ihrer Schlachtopfer.

Liebe junge Freunde: Glauben Sie den Lockrufen der ideologischen Fallensteller nicht! Wie großartig hat der polnische Romancier sich mit dem Scheusal auseinandergesetzt, um zu erklären, warum es zur Katastrophe einer wachsenden Zahl der Christen in einer der üblichen brutalen Verfolgungen des Altertums kommen konnte. Die Psychologie muss stimmen, um das eine möglich zu machen. Dann ist die Frage des Künstlertums doch wohl damit beantwortet.

Der Freitod des Petronius im Beisein des Lehrers eines Nero, Seneca, und der wenigen Getreuen, die zu dem Gastmahl eingeladen werden durften, wurde durch den Brief gekrönt, den Petronius an Nero diktierte. Das muss nicht historisch belegt sein – es war die zwingend nötige Antwort einer freien Gesinnung gegen Barbarei und Unterdrückung. Die Literatur ist frei – sie darf sich dieses Mittels der Dichtung bedienen, um klarzustellen.

Petronius klagt nicht den Verfall der Bürgerrechte an. Er trifft den Kern und damit das hybride Selbstverständnis eines Scheusals, indem der große Römer ihm erklärt: Wenn alles zu verzeihen sei – sich als Künstler zu versuchen und zu gebärden, sei das eigentliche Verbrechen an der Menschheit. Denn wer Gemüt und Ästhetik beleidigt, macht auch vor dem übrigen nicht mehr Halt.

Dass man in Trier in dieser Aufsehen erregen sollenden Dokumentation, von woher auch immer zusammengekratzt, eine Absicht verfolgt, die der Person Neros aus dem Sumpfe ihrer Verwerflichkeit aufhelfen soll, dürfte offen liegen. Einem Gesinnungsträger dieser Qualität von der Anklagebank forthelfen zu wollen, attackiert das abendländische Kulturdenken und sucht das Einfordern ihrer humanitären Grundwerte zu entkräften. Nero ist vorzuführen, aber nicht entschuldbar oder nur bedingt schuldfähig oder was auch immer man sich aus den Fingern saugen möchte. Er gehört in die Reihe der Monster, die ihre Blutspur durch die Geschichte ziehen und sich dafür auch noch gefeiert wissen wollten.

Sagt Schiller, dass die Welt liebe, „das Strahlende zu schwärzen und das Erheb'ne in den Staub zu ziehen“, so übersehe man nicht, wie das Gegenteil auszusehen hat: Das Schwarze aus dem Sumpf zu ziehen und das Nichtige zum Ballon der enttäuschenden Bedeutungslosigkeit aufzublasen. Das dürfte mit diesem Versuch gelungen sein, eine Krähe als Nachtigall ausweisen zu wollen.

14.05.2016

Der Journalist A. Siemer regt sich zu Recht über die Rentenauszahlung auf. Sie beträgt nach seiner Darstellung 42% und stürzt die Menschen in Notlagen, die sie nicht zu verantworten haben. Er weiß auch die Schuldigen, die sich an dieser Ungerechtigkeit schadlos halten: Die Bundestagsabgeordneten und die Beamten. Glaubt man Siemer, werden ihnen unverdienter Maßen Ruhegehälter, den Beamten exakt 70% ihrer Bezüge in den Rachen geworfen, Und dabei, so unser Referent, haben sie nicht einen Cent in die Rentenkassen eingezahlt.

Hört man die Glocken so läuten, fragt man gewiss nach der politischen Konfession dieses Kämpfers für die Rechte der Armen.

Abgeordnete der Länder und des Bundes werden für die Zeit ihrer Aktivität vergütet, und ist diese vorbei, steht ihnen eine Entschädigung für berufliche Ausfälle zu – so die Idee, und wer sich in seine Arbeit gestürzt und reell etwas bewegt hat, wird sich nicht als Faulpelz in die Wüste verbannen lassen.

Nicht in den gleichen Topf gehören Beamte. Während Angestellte auf gleichem Posten der volle Lohn ausgezahlt und der Rentenbeitrag davon abgezogen wird, behält man bei den Beamten vom Gehalt gleich den entsprechenden Pensionsanteil ein. Er sollte dann auch voll zur Verfügung stehen. Tut er das nicht, hat der Beamte das nicht zu verantworten.

Diese Regelung belohnt das gelobte Treueverhältnis zu Staat und Landesregierung; Vergehen wiegen hier weit schwerer und belasten die Amtsverlässlichkeit stark. Das heißt auch, dass der Beamte sich keine Arbeitsniederlegung erlauben kann, weil durch das Beamtentum das Funktionieren der Behörden und Dienstleistungen aller öffentlichen Ämter gewährleistet wird.

Der Referent verwendet sogar noch einen perfiden Trick: Er suggeriert, dass Beamte wie Abgeordnete per se finanziell verhätschelt werden, weil sie ja nicht in die Rentenkassen einzahlen. Wo ihr Geld dann hinfließt und was die Regierenden damit machen, steht dann nicht mehr zur Debatte. Suggestiert wird die Vorstellung, Beamte brauchten nichts zurückzugeben, sie würden ja ohnehin von ihrer Standeszugehörigkeit genudelt.

Wir halten diese permanent geführten Fehlinformationen gegenüber der Bevölkerung als Irrlehre mit Methode. Wir zitieren aus der Erinnerung unserer Vorfahren: „Die Beamten fressen den Staat auf!“ Und darum ist jedes Mittel recht, um diese Faulpelze und Schnorrer zu außergewöhnlichen Schulungen und anderen Sonderverpflichtungen vom Feierabend abzuhalten.

Gegen Lehrer – Menschen mit besonders hoher nervlichen Belastung, sobald sie ihren Beruf sehr ernst nehmen – grassiert die Deutsche Krankheit als Dauerinfektion. Der Neid beäugter Freiheit, wenn andere arbeiten müssen, verweigert die Erkenntnis, dass Pädagogik, will sie richtig angewandt sein, unermüdliches schöpferisches Nachdenken und Strukturieren bedeutet. Dann stochert man gern in den Biographien jener herum, die nach ihrer 2. Lehrprüfung aus dem Honigtopfe „der vielen Freizeit und der unverdienten Ferien“ geschleckt haben.

Wir weisen diese Charaktere entschieden zurück. Die Berufsverbände dieser Gruppen können und werden Zahlen vorlegen, die eine ernüchternde, wenn nicht tragische Wahrheit ans Licht bringen.

Mit anderen Worten: Weg mit diesem Entstellungsjournalismus – hin zu jenen seriösen Informanten, denen darum zu tun sein wird, ein klärendes Licht auf die Berufswahl solcher Menschen zu werfen, die sich keine Jobs ausgesucht haben, sondern in ihrer Arbeit aufgegangen sind.

Die Renten so weit nach unten zu fahren, ist für mich unverantwortlich. Wir haben das nicht gewünscht und stellen uns auf die Seite der Betroffenen. Aber statt diese Hungerlöhne auf ein menschenwürdiges Niveau anzuheben, will man den Rest der Nation auch noch auf diesen Level ziehen. Das nenne ich sozialistische Gleichstellung: Hat keiner was, kann auch keinem mehr etwas beneidet werden.

Davor behüte uns ein verantwortbarer politisch wachsender Sachverstand!

Pfingsten oder auch Himmelfahrt sind durch die Theologie so schwer zu erklären wie Ostern: Kein Mensch, der sich für einen „Realisten“ hält, will das wörtlich verstanden wissen und glaubt dem schlicht gar nicht.

Nun haben die Theologen ein neues Terrain entdeckt: Auf dem Felde auszudeutender Sinn-erklärung dieser Festtage werden die Fakten des biblischen Textes klammheimlich weggeräumt, damit man unbeschwert auf der Matte des sozial vordergründigen Miteinander kirchliche Zugehörigkeit turnen kann.

Merkwürdig bleibt, dass immer weniger Menschen dieser Unverbindlichkeitstheologie die Unschuld glauben!

Dabei sind die Argumente gar nicht so schlecht – nur kommt zum Ende der Ausführungen so ein typischer pastoraler Dreher in den Kontext, dass man merkt: Eigentlich ist etwas gemeint, worüber man aber besser nicht verhandelt. Spielen wir noch ein bisschen Verstecken!

Diese Unverbindlichkeit findet sich auch in einer „modernen“ Pastorengeneration wieder, mit der ich zu tun habe und die sich hinter ihren ihnen treu ergebenen Kirchenräten verschanzt hält. Aus dieser Deckung heraus wird vieles administrativ möglich, was einen Charakter sichtbar macht, vor dem man erschrecken muss.

Wird man „unangenehm“, macht sich durch Fragen oder Vorschläge zum Thema Gemeinde unbeliebt, unterbleibt jede Korrespondenz. Man wird schlicht ignoriert. Das kann sich Kirche leisten, weil sie so gottesfürchtig überbelastet, weil unterrepräsentiert ist. Man hat keine Zeit oder der Delinquent hat sich falsch geäußert, dass etwas nicht ersichtlich war, worum gebeten wurde, oder ähnlicher Schabernack treibt seine Kakteenblüten.

Und alles, was im Kielwasser hinterher strudelt, weiß es eben auch nicht besser – sprich: Man imitiert die „Boten Gottes“, denn sie wissen ja, was sie tun.

Hier der Auszug aus meinem Anschreiben an eine Pfarrstelle dieser Großgemeinde:

Ein Kreis Betroffener hat mir bestätigt, dass auch ihnen die Grabpflege, aber auch die unklaren Nachrichten über abrupte Grabmietpreiserhöhungen, über den Kopf wachsen werden. Daher bitte ich, die Rasengräber auch für Einzel- wie Familiengräber zu gestatten, der Gestalt, dass die Denkmäler unbeschadet stehen bleiben, die Umrandungen fortgenommen und Rasen angesät werden darf, sodann, dass eine Abstellplatte vor dem Denkmal so eingelassen werden darf, dass sie beim Mähen nicht stört.

Durch Nachfrage bei einer Kirchenrätin erfuhr ich, man habe nicht aus meinem Schreiben ersehen können, dass es ein Antrag sein solle. Dieser müsse formell gestellt und als Vordruck beim Pfarramt bestellt werden. Dass ich das nicht wusste, ist einzig mein Verschulden.

Da fasst sich der des Lesens Kundige an den Kopf und kann nur noch einen Schluss folgern: Wenn Hoch- oder Merkwürden diesen Text nicht sachangemessen verstehen und darauf reagieren kann, was ist dann von seinem / ihrem Verständnis des lutherischen Bibeltextes zu erwarten, den es zu verstehen und der Gemeinde auszulegen gilt? Und wie steht es mit dem seelsorgerischen Verständnis, das hilft, bevor gar nichts geschieht?

Und ähnlich wird es auch in den zwei anderen Pfarrämtern spuken, die ich angeschrieben habe, um etwas zu bewegen, womit sich die versteinerte Psyche der Heiligkeit nicht befassen will.

Liebe Freunde der Kanzel: Das ist kein Service mehr, sondern die stumme Aufforderung diese Art Club zu verlassen. Denn mit den beschlossenen zukünftigen Kirchhofauflagen werden vermutlich Kosten auf uns zukommen, die nur dadurch aufgefangen werden sollten, dass man die Kirchensteuer einspart.

Aber wie ich euch kenne, ist euch auch das egal. Die Gräber verschwinden, die Leute flüchten in die Armengräber und können dort in alle Ewigkeit rotieren, bis ihnen schwindlig wird. Und solltet ihr es summen hören, klingt es euch als Lobeshymnen.

Dann singt mal fleißig mit!

Und nun zum Kern eures Totschweigens in der Akte Grabbe: Der Brief an das Pfarramt geht auf den Kern zu:

Zum anderen bitte ich, öffentlich zu machen, was es mit der Grabmieterhöhung auf sich hat, und dies den Angehörigen offiziell mitzuteilen, die nicht in Ihrer Kirchengemeinde wohnen. Es erregt allgemeines Kopfschütteln, dass die fortlaufenden Kündigungen der Mietvertragsverlängerungen hingenommen werden, wobei der Kirchengemeinde doch Verluste entstehen müssen. Sollte also mit den Erhöhungen Umlagen für alle im Fokus gewesen sein, hieße das letztlich, dass die Umlagen für die noch Verbleibenden um so höher steigen müssten, je mehr Kündigungen der Grabstellen eintreffen.

4. *Die Angst der Angehörigen, die ihre Grabstelle zwar behalten möchten, aber nicht wissen, wer sich ihrer annimmt, hatte ich Ihnen über eine Stiftung zu nehmen vorgeschlagen. Entfällt also die kostspielige Grabpflege auf Grund der zu Rasengräbern umgewandelten Ruhestätten, bleibt nur noch die Frage, wer nun wessen gedenken möchte. Denn jeder Verstorbene hat als Mitglied einer Gemeinde doch irgend einen Beitrag geleistet, der ihn als Menschen wertvoll gemacht hat,*

und hat er das nicht können, dann gehe diese Gesellschaft auf seine Anfänge zurück, um die Antwort zu erfahren.

Im Anhang finden Sie daher mein Anschreiben an Kinder Ihrer Gemeinde, die unter seelsorgerischer Hut diese Angst vor Anonymität umwandeln helfen könnten. Wenn Sie die Kinder – Jungen und Mädchen in gleicher Zahl! – dazu ermutigten, wie ich es in meinem Brief an sie formuliert habe, dann würden Sie sie vorbereiten, einführen und betreuen, und Sie würden den Kontakt zwischen den Kindern und den Angehörigen als Vertrauensbasis herstellen.

Bitte, lassen Sie sich diese Chance nicht entgehen, an einer Stelle Wirkung hervorzurufen, wo andere gern die Aktendeckel geschlossen hätten.

Wenn es Ihnen zuwider ist, werde ich andere Institutionen zu Hilfe bitten. Es hilft also nichts, meinen Antrag durch Schweigen zum Einsturz zu bringen.

Sollten Sie sich zu einer positiven Antwort ermutigen können, sei Ihnen dafür im voraus herzlich gedankt.

Mit freundlichen Grüßen

Gerhard Friedrich Grabbe

Wir wissen jetzt, dass man sich nicht hat ermutigen können und statt dessen mein Anliegen durch den Gully getreten hat. Und die nicht kirchlichen Institutionen taten es auch.

Eine wahrhaft barmherzige Geste gegenüber den Angehörigen, deren Anliegen es hätte werden können, hätte man sich nur einen Funken menschlich gezeigt.

Ich spreche daher dieser Art „Christentum“ die Qualifikation zu seelsorgerischer Problembewältigung ab – in diesem Falle wie insgesamt, denn wo ich anklopfe, ist niemand mehr zu Hause.

Wie wollt ihr dann denen eine Herberge geben, die auf der Flucht vor der Welt nicht mehr weiter können?

So etwas Erbärmliches müsste man ausstellen – aber es ist öffentlich einsehbar. Das tröstet mich. Wir wissen: Es hat sich nichts geändert!

Frohe Pfingsten allen Pharisäern und Schriftgelehrten...!

22.05.2016

Und noch ein Wort zum Sonntag:

Die Frage, warum sich die Kirchengaustritte mehren, erweitert sich um die Antwort: Weil dies aus Enttäuschung und Desinteresse geschieht! Darf ich berichten?

In theologischer Hinsicht hat die Kirchenlehre in ihrem Drohcharakter längst zurückgesteckt: Die Hölle ist kein Erpressungsmittel mehr, denn es bekümmert niemanden, was nach dem Tode noch schrecken sollte, hat er hier erst die Hölle durchschritten und den Sadismus der Teufel in Menschengestalt durchlitten!

Zu den wegweisenden Worten fällt der Kirche nur gelegentlich – vermutlich aus Gründen der Publisty – etwas ein. Aber sobald man stört, kriecht man seinen Turm hinauf und verhindert das warnende Geläut.

Erstes Wort: So du deinen Schöpfer von ganzem Herzen liebst, wirst du keinen anderen Gott neben ihm verehren wollen.

Aber wo liegt Kirchens mit dem Starkult über Kreuz?

Zweites wegweisendes Wort: So du ... ihn ... liebst, wirst du seinen Namen nicht missbrauchen.

Da fragen Sie mal, welche skurrilen Beschwörungsbestrebungen wie das heiß geliebte gender mainstreaming in den Kirchenämtern die Weichen stellt – im Namen eines Gottes, der Ihnen angeblich die göttliche Irritation in Ihrer Geschlechtsbestimmung geschenkt hat. Und der Ritt auf der Kanonenkugel der Macht – haben Sie sich darüber schon Gedanken gemacht?

Drittes wegweisendes Wort: So du deinen Schöpfer über alles liebst, wirst Du am siebenten Tage dein Tagewerk unterbrechen und dich fragen: Was war an dem gut, was wird an dem folgenden gut sein, was ich tat bzw. tun werde?

Nun sehe man sich um, welche Millionäre sich sonntäglich um ein paar Gramm Leder die Köpfe einschlagen!

Viertes wegweisendes Wort: So du deinen Schöpfer über alles liebst, wirst du deinen Vorfahren Ehrfurcht erweisen und sie in Ehren halten, den Rat der Erfahrenen nicht ausschlagen, sondern bedenken, und ihres Lebens Früchte nicht mit Füßen treten.

Schauen Sie sich die Friedhofsverordnungen der unterschiedlichen Kirchengemeinden an, prüfen Sie, wie ernst die es mit dem Umgange mit den Toten und ihren Grabstätten meinen, dann wissen Sie, welchen Stellenwert Menschen haben, die selbst nichts mehr einbringen.

Fünftes wegweisendes Wort: So du ..., wirst du dich dazu bekennen, dass gut ist, was Leben achtet, erhält und fördert, und schlecht ist, was Leben behindert, schädigt oder vernichtet.

Das ist eine Kampfansage an das hierarchische Prinzip!

Was sagt Kirchens zu diesem hierarchischen Denken? Sie bildet demokratische Gruppen und setzt ihren Willen gegen renitente Einzelgänger durch.

Sechstes wegweisendes Wort – eigentlich mit den übrigen folgenden Worten in enger Verbindung: So du deinen Schöpfer über alles liebst, wirst du deinen Mitgeschöpfen keinen Schaden zufügen, keine Sorgen bereiten, ihnen nichts abjagen, sie um nichts bringen, was ihrer ist.

Ich höre das globale hämische Gelächter.

Was sagt Kirchens dazu?

Nur wenige lachen nicht mit. Und noch weniger sind erst gar nicht dabei, sich das vor die Füße werfen zu lassen.

Die meisten von ihnen sind allerdings schon unter der Erde: Asche zu Asche, Staub zu Staub – damit wir hier oben weitermachen können. Stört also nicht die Kreise der also Gefeierten, Verehrten, mit Posten Bekleckerten! Jeder Orden, vom System verliehen, ist Spiegel der Obrigkeit, der Hierarchie und womöglich eines kostbaren Opfers, das sich nahtlos in die Nutzlosigkeit anderer Opfer der „Idealisten“ (= Verrückten) einreihen lässt.

Der Clou ist dann noch der strafende, rächende, heimsuchende Gott, wenn er nicht über alles geliebt sein sollte! Da beißt sich Kirchens ein Stück vom!

Liebe ist die praktizierte Selbstlosigkeit, die sich dadurch ernährt, dass sie von dem Glücke des Geliebteins beschenkt wird – auch selbstlos, dass sich also ein energetischer Kreislauf bildet und alle Kreaturen untereinander verbindet. Ein solcher Schöpfer macht keine Fehler, kreiert keine Fehlkonstruktion. Also nichts mit: „Wie konnte Gott das zulassen?“ Kirche hat Er auch nicht zugelassen – sie hat sich selbst in Seinem Namen ernannt.

Aber wehe der Theologie, der die Menschen durch Desinteresse den Rücken kehren! Haben sie erst einmal erkannt, dass sie nicht geliebt, sondern verwaltet und am Ende zwischengelagert werden, bevor man ihre Spuren gänzlich löscht, brauchen sie die Rituale nicht mehr, die sich die Hierarchien ausdenken. Immer mehr geben sich auch nach dem Tode auf – lassen sich einäschern oder kriechen in die anonymen Armengräber mit Namensplättchen an einer Kollektiv-Stele.

Das ist der Moment, wo Matthäus 18, ab Vers 3 bis 10, zu greifen beginnt.

Für diese Erkenntnis gehasst zu werden, ist durchaus konsequent, aber längst nicht notwendig, und mit „political correctness“ hat es nur bedingt zu tun: Man darf sich eben nicht den Mund verbieten lassen, und schaffen es die Schergen doch, senkt sich Finsternis über das Land, und die Erde wird wüste und leer, und der Geist Gottes schwebt über dem Wasser.

Sonst noch Wünsche? Oder anders gefragt: Habt ihr sie jetzt alle?

31.05.2016

Die heimische Presse lässt uns an der Gesinnung eines oder vielleicht mehrerer Hundehalter teilnehmen, der zwar das Produkt seines Lieblings in einer Tüte aufsammelt, aber jemandem schenkt, also über den Zaun wirft, den das gar nicht glücklich macht.

Geschenke, die man nicht will, kann man zurückweisen. In diesem Falle werden sie dorthin ausgelegt, wo sie der so Spendable aufgehoben haben dürfte.

Zweideutig hingegen der Kommentar: Der Berichterstatter stellt die Frage, ob der Besitzer seinen Müll wohl einsammeln werde.

Eine knifflige Frage: Wer ist der Besitzer, wenn der Beschenkende sich seiner Gabe zu entledigen sicher gefühlt und der Empfänger genötigt gesehen hat, etwas, was ihm gar nicht gehört, annehmen zu müssen. Wer ist Besitzer des Hundekotes? Und was sagt das Hündchen dazu? Will es nicht auch gefragt werden? Schließlich ist es ja für sein Produkt nicht mehr verantwortlich, das man ohne seine Zustimmung mir nichts – dir nichts verschenkt bzw. anderen Menschen vor die Füße wirft.

Eines ist sicher: Untergegraben, möchte so manches Blümchen gedeihen und so mancher Maulwurf das Weite suchen – wie eben jenes Herrchen oder Frauchen, das diese Kostbarkeit nicht zu schätzen weiß.

Aber man soll nicht erwarten, dass der so mutwillig Bedachte sich verpflichtet fühlen müsse, besagte Tüten stellvertretend für den Hunderhalter entsorgen zu sollen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt – auch Menschen haben ihre Würde!

Muss man also auf den Hund kommen, bevor man die Prinzipien eines funktionierenden friedlichen Gemeinsinnes zu begreifen lernt?

07.06.2016

Steckbrief! – Schon mal gesehen?



Wer, liebes Kind, wird Deinen Eltern anerkennend folgen, wenn sie täglich und voller Pflichtbewusstsein ihrer Arbeit nachgehen, um Dir und sich einen bescheidenen Wohlstand zu erwirtschaften? Warum bejubelt man ihr Können nicht, streckt ihnen die Hände für ein Autogramm entgegen? Warum kann man ohne ein erhaschtes Lächeln von Götzenbildern nicht mehr ruhig schlafen? Wer folgt jenen Spuren, feiert ihre täglichen Siege über Ermüdung,

Krankheit und Sehnsucht nach Freiheit, nach gerechtem Lohn, nach ihren Grundrechten, nach der tatwirkenden Humanitätsgesinnung, die das alles mildern oder erst gar nicht zulassen will? Und wenn auch Du Dich nicht zum Götzen machen, Deine Freiheit behalten, Dein Recht auf Individualität und Persönlichkeitsschutz verteidigen wirst, jagen sie Dich in entlegene Winkel und rollen die Steine ihres Hasses vor Deine Höhle, damit Dich niemand finde.

So aber bist Du uns lieb, und wachst Du auf und weißt von allen diesen Ränken nichts, behüte Dich, der Dich zum Botschaftsträger in diese Welt gesandt hat, damit wir mit Dir und allen anderen Kindern glücklich werden!

07.06.2016

Kabarett hat etwas Entschiedenes an sich, darum fällt manchem zu bestimmten Skandalen erst nach mehreren Anläufen die Kernspaltung ein, um die Sache hochgehen zu lassen.

Da stellt sich jemand an das Rednerpult und erklärt, ein Begriff, der erst ab einem nachweisbaren Zeitpunkt in der juristischen Terminologie auftauche, dürfe nicht für Ereignisse angewandt werden, die vor diesem Zeitpunkt liegen. Zur Sache: Von Völkermord sei erst ab 1948 zu sprechen; was an Massenschlächtereien vorher stattgefunden hat, dem darf dieser Begriff nicht aufgedrückt werden. Das ist, mit Welke, gut zu wissen....

Begriffe sind nicht fachimmanent festgeschrieben. Ihre Definition trifft die Philosophie als „Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft“ (Schweitzer) unabhängig und wird sie auf alle Sachverhalte anwenden, die diesen speziellen Merkmalen entsprechen.

Von den Konfessionen wissen wir ja, dass sie sich drehen und winden, um dieser Gefahrenzone zu entkommen, und sie führen alle Listen und rhetorischen Verdrehungen ins Feld, um sich aus dem Griff dieser definitorischen Konsequenz zu befreien. Nun halten es also auch die Juristen offensichtlich mit den Theologen, dass sie Schrupp die Flöhe lassen, aber der Philosophie und Mündigkeit des Denkens die Giftmischer und Inquisitoren auf den Hals hetzen.

Zwar ist es eine todernste Sache, weil die Gesinnung, die dahinter steht, ein ebensolches pechschwarzes Ei der Rache bedeutet, wie es einst den munteren Gottlieb aus dem Wege räumen sollte, aber es gibt da das Prinzip der Erfolgssicherung, der Gestalt, dass der Täter unter dem Fenster lauert, um die Wirkung seiner scheußlichen Mission selbst genießen zu können. In der Tat liegt in der Suppenterrine mehr Wahrheit als in dem Kopfe, dem sie übergestülpt wird, und selbst der arme, inzwischen flohfreie Schrupp, hat daran geleckt, und es zieht ihn schmerzhaft krumm.

Was nun die Wahrheitsfindung als Tugend in der Politik angeht, würde ich eine 3-Meilen-Bannzone um das Regierungsviertel ziehen und alle Lobbyisten dahinterjagen. Und ich würde jeden Tag eine Auswahl tüchtiger Journalisten zu mir bitten, um mir über die Lage der Nation, also der Wähler, berichten lassen, um zu verhindern, dass ich von den Behörden, die ja die parlamentarischen Beschlüsse umzusetzen haben, hinter das Licht geführt werde. Man wäre in einem Monat so gründlich über die Frontlage informiert, dass rascheste Bescheide die Bürokratie zum Schwitzen bringen müssten. Und ich würde mir die besten Fachleute als Berater an die Seite holen, um Abhilfe in dem zu schaffen, was durch Unfähigkeit verzögert oder gar nicht erreicht wird. Wer Gremien, Ausschüsse und andere Verzögerungsmechanismen einbaut, will nur Zeit für die geliebte Agonie gewinnen.

Wenn also jemand sich dagegen wehrt, Mitschuld am Völkermord tragen zu sollen, der zu der Zeit knapp oder noch gar nicht auf der Welt war, so darf er sich berechtigt empören. Aber die Schuld muss er nicht für sich, sondern für die Täter anwenden, um sich klar dagegen abgrenzen zu können. Die Konsequenz heißt: Ich weiß, was an einem Völkermord in meinem Lande geschehen ist, ich spreche alle davon los, die daran keine Schuld tragen, und ich versuche jetzt, mit Hilfe der Nation dieses nachweisliche Unrecht nicht wieder geschehen zu lassen. Den noch lebenden Nachkommen gilt das Mitgefühl, der tatkräftige Beistand und die volle Anerkennung als Mitbürger meines Landes. Lasst uns gemeinsam eine Zukunft aufbauen, die die Barbarei endgültig in Schach hält, wo sie sich irgend noch regen möchte.

Was soll man als Nachfolger, als Staatsmann der Gegenwart tun? Wir nehmen Hamlet, der sich zunächst Zeit nimmt, um die Entwicklung einer staatlichen Begradigung nach dem Königsmord wachsen zu lassen. Wer Ordnung in seinem Reich schaffen will, muss mit Hausputz anfangen. Man muss die niederträchtigen Gesinnungen vor die Tür kehren, die Spreu am Hofe vom Weizen trennen, Kompetenzen prüfen und neu verteilen.

Über allem aber muss die makellose Gesinnung eines Menschen walten, der nicht aus persönlichem Profit das Recht beugt und das Verbrechen vertuschen und somit schützen will. In der Verantwortung vor dem Vater, dem er gelobte, das Verbrechen aufzudecken und die Schuldigen zur Strecke zu bringen, treibt Hamlet die öffentliche Bloßstellung des Mörders durch die Schauspieltruppe auf die Spitze, und als kein Ausweg ins Leben mehr bleibt, erfüllt der Sohn den Auftrag und richtet seines Vaters Mörder.

Ein Staatsmann braucht zur Übernahme einer hohen Verantwortung Qualitäten, die im Charakter, in der Gesinnung begründet liegen. Ich darf nicht schlechter sein als der Verbrecher, der dabei ist, Recht und Ordnung zu ruinieren. Persönliche Beleidigungen unterstelle ich der Größe meiner mir zugedachten Aufgaben. Um die eigene Ehre zu kämpfen, ein Rechtsempfinden einer Nation zu annullieren, lässt keine Weitsicht und kein staatsmännisches Vermögen vermuten. In eigenen Problemen verhaftet zu bleiben, indes die gute Substanz des Volkes in Ketten gehen soll, lässt auf eine notwendige Ablösung schließen. Es ist eine Frage der Zeit, bis Dänemark seinen Fortinbras bekommt, aber dann herrscht Friede. Aber die Opfer der großen Charaktere zuvor waren nicht nötig und gehen auf das Konto eines Machtbesessenen, eines Skrupellosen, der die Krone niemals verdient hatte.

Ganz erbärmlich jedoch ist der täppische Versuch, durch Advokaten-Spitzfindigkeiten der Wahrheit die Spitze nehmen zu wollen, indem ich eine historisch klar definierbare Tatsache der Rechtsdeutung unterwerfe, die mir gestatten soll, dieser Definition ihren Gehalt zu verbieten. Sich einem üblen System andienen zu wollen, indem man das Unrecht innerhalb einer Nation von außen her noch beschönigt, ist eines Volkes nicht würdig. Und diese Nation muss ebenfalls nicht die Schuld für die Verbrechen der Vergangenheit übernehmen. Sie hat Größeres in Auftrag zu nehmen, und in diesem Bewusstsein werden sich die Konfessionen und Ideologien bequemen müssen, die Freiheitsrechte der Bürger innerhalb wie außerhalb Europas unangetastet zu lassen. Der Zukunft ist beschieden, alle Menschen guten Willens in ihrer Friedenssehnsucht zusammenzuführen. Personen wie Tatsachen kann man revidieren – Gesinnungen nicht. Und die formen Europa, das seine Daseinsberechtigung nicht verschleudern darf.

12.06.2016

Rum und Äre (Ruhm und Ehre) sind das Elixier für potentielle (Selbst)-mörder, wenn es hoch kommt. Und wann ist das?

Berühmt und (daher) beliebt sind alle, die in der Öffentlichkeit von sich reden machen. Umkehrschluss: Bist du nix, so kriegste nix. Wenn man also nicht spurt, wie einen die Provinz, durch die U-Medien gestemmt, gern an der Leine Gassi gehen lehrte, wird man weggeblendet, im eigenen Saft seiner Existenz geschmort, in Gläser gekocht – ins Regal zur Abschreckung gestellt und den unartigen Kindern gezeigt: Das passiert mit euch, wenn ihr nicht brav seid und besser sein wollt als Mami oder gar der böse Papi, der schon nicht mehr da ist (= hat es nicht mehr ausgehalten und ist getürmt).

Nun kann man aber nicht immer „berühmt“ sein wie die Piraten, die RAF oder die AfD, die Robin Hoods in Alcatraz. Dafür sorgen zum einen die lustigen Wettkämpfe und Siegesfeiern, den Festivals der Hängenden Ohren der tausenden Verlierer, sondern die Hierarchie hält noch andere Messeinheiten parat. Darum rät sie: Werde zum Helden-Verehrer: Was du selbst nicht sein kannst, schreib auf T-Shirt dir und Wanst! Also hänge die Fahne deiner Mannschaft aus dem Fenster oder ziehe sie zünftig am Zuppelmast auf! Ärgere aber nicht deinen Nachbarn – achte auf Solidarität! Und hisse keinen Lappen einer artfremden Nation! Das ist Verrat!

Kommst du nun zum Shoppen in ein anderes Land, wird man dich nicht so sehr deines Geldes wegen bedienen, als dich vielmehr um deine Nationalmannschaft(-en) beneiden oder belächeln. Du bist also Opfer des kollektiven Siegens oder Besiegtseins, obwohl du keinen Ball angefasst und keine Flagge gehisst hast. Jetzt also weißt du, warum Sport mit Politik absolut nichts zu tun hat.

Du hast aus irgend einem Grunde wegen einer Lappalie mit einem Asylsuchenden eine Meinungsverschiedenheit. Ihr werdet euch friedlich einigen – kein Gebot der Stunde also, sondern eine beiderseitig eingesehene Grundhaltung. Aber plötzlich steht der Präsident jenes Staates, vor dem dieser Mensch geflüchtet ist und uns um Asyl bittet, vor der Tür und verlangt die verletzte Ehre seines Staatsbürgers zurück!

Es gibt eine Nation in Europa, die aus politisch-kriegerischen Niederlagen eine Art Wiederholungstat beschwören könnte, und viele aus dieser Nation üben sich darin, ihren Nachbarn in die Unterwäsche zu gaffen, die an der Leine flattert, um sie womöglich bei den Stasi-Azubis gewisser Parteien denunzieren zu können: Fleck im Hemd, eingeklemmt (ideologisch, bemerkt die NSA und streicht sich den Ernährungshügel).

Man wird für dieses Verhalten einiger als Teil der Nation in Verruf gebracht, und somit wäre vielleicht sinnvoll, ihnen statt eines Visums die Pflicht aufzuerlegen, ein T-Shirt oder eine bestimmte Art Hose zu tragen, die über ihre Nationalität eindeutig Auskunft gibt.

Wer also bei einer Welt- oder (bescheidener) Europa-Meisterschaft in irgend etwas nicht mit den Nationalfarben bekleidet sich unter Menschen mischt, macht sich verdächtig. Wer seine Kinder nicht in Enthusiasmus für das nationale Gewinnspiel gegen Nationen versetzen will, ist schlimmer als ein Emigrant: Es passt ihm hier nicht, aber er will nicht gehen!

Seine Gesinnung zu uniformieren, ist eine moralische Verpflichtung; Hohn und Spott werden sich über diese therapieresistenten Querdenker ergießen. Es ist doch auch unfair, sich zu kleiden und Signale auszusenden, um andere irre zu führen! Da fragt mich ein Kind: „Ist jemand gestorben?“ – weil ich eine dunkle Jacke und einen Schirm trage, allerdings auch ein Emblem auf dem Aufschlag. Das war aber nicht gemeint. Jemand besitzt ein Feuerzeug und hilft, eine Kerze zu entzünden: „Ach, sieh da: Raucher?“ – Was soll einem da noch einfallen? Wenn der Kopf qualmt, muss es ja nicht gleich vom Denken kommen.

Sportschau beim Nachbarn verbietet das Rasenmähen, denn es stört den Gottesdienst. Plärrstunde (= Wettkampf der Nationen in POP- und Schlager-Heulen) nagelt die Küche zu: Sie bleibt kalt (zum Glück nicht in jeder Familie!) Die Schulen überschlagen sich im Wettkampf, wer am besten abschneidet, wo am meisten Sport getrieben wird, wer am fortschrittlichsten unterrichten kann, und was sonst der Spannungsmesser der Sympathiekundgaben noch aushält.

Ein neues Zeitalter der Missionierung und damit Kolonialisierung beherrscht das Streben nach Freiheit des Individuums und drückt sie nieder. Jedes Provinznest hat seine Helden und Chefideologen, und wehe, wer ihnen unerlaubt Wasser aus ihren Brunnen hebt, um sein Kamel damit zu tränken! Es ist doch besser, das Kamel verrecken als es unerlaubt durch das Nadelöhr der ideologischen Nachzügler und Spätzünder kriechen zu lassen! Klare Kante, postuliert des Volkes Priestertum, und es lässt die Pauken schlagen und die Trompeten blasen, damit man das Sterberöcheln nicht mehr höre.

Und wenn es über eine Million Kamele sind, so ist es doch kein Massentiermord! Denn den gibt es ja erst mit Einrichtung der Schlachthöfe, und da war es sowieso legal.

Das ist der Völkermord inzwischen auch, und deshalb bekommt Europa von dort den Nachwuchs, dem man im eigenen Volke keine Ausbildungsplätze und anständige Arbeitsverträge mehr garantieren will. Und unsere verantwortungsvollen jungen Menschen wollen keine Kinder in das Leben rufen, die Fremde an Stelle der Eltern für die staatlichen Interessen aufziehen sollen. Das ist beachtenswert weitsichtig verantwortungsvoll.

Aber für solche Erkenntnis gibt es noch keine Fahnen und Gesichtsfarben. Da reicht die normale Schreckensblässe.

16.06.2016

Morgens Sonnenschein, Erwärmung gegen Mittag, in der Sonne recht sommerlich heiß, dann ziehen Wolken auf, Gewitter brauen sich zusammen und entladen sich; ist das Unwetter vorbei, wird es ein schöner heller Abendhimmel, die Elemente scheinen schlafen gehen zu wollen – und das Tag für Tag: Wem fiel da nicht die Parallele aus den Tropen ein? Und hat diese Art Tagesablauf nicht ihre Entsprechung in dem, was Schweitzer in Lambarene täglich einzuplanen hatte, wonach die Arbeiten und deren Bewerkstellende einzuteilen waren?

Auch die Mengen an Wasser, die sich aus den Wolkenschleusen ergießen, dürften aufschrecken, haben sich doch unsere Gemeinden auf derartige Naturgewalten nur in Ausnahmefällen vorzubereiten Zeit gelassen. Was wäre, würde dies zur Regel der Natur für unsere Breiten?

Es ist die Antwort auf das Treiben der Profiteure, es setzt unübersehbare Zeichen, es hinterlässt verheerende Spuren, und es wird nicht warten, bis sich die Ausschüsse und Kommissionen gebildet und zusammengesetzt, nichts beschlossen und sich vertagt haben. Die Flutwellen rauschen heran, ob nun aus Wasser oder aus Menschen gebildet, der sträflichen Ignoranz und Nachlässigkeit im Notwendigen auf die Sprünge zu helfen!

Täppisch der Vermerk, das habe es früher auch schon gegeben! Seit des Auszuges aus Ägypten lassen sich Wiederholungen solcher „Plagen“ durchaus nachweisen, obwohl kein Grund erwiesen war, dass es sich um die Folgen einer Fehlentscheidung gehandelt habe.

Im Falle Moses wissen wir, dass auf seine Bitte eine Abfuhr erteilt wurde. Die wurde durch eine Katastrophe erwidert. Das muss zumindest symptomatisch in seiner Bedeutung erfasst werden, mag glauben, wer da was auch immer denken will. Nichts geschieht durch Zufall. Wir werden in die Entstehung und Vorbereitung auf die Kulminationspunkte einbezogen, ob wir das wollen oder nicht. Man kann daraus Warnungen ablesen und die notwendigen Beschlüsse daraus ziehen, man kann aber auch darüber lachen und lästern, bis der Gürtel platzt!

Die Versicherungen kriegen kalte Füße und versuchen immer entschiedener, aus dieser Art Schadensprogramm auszusteigen. Um nicht die Armut zur Volkstugend erklären zu müssen und damit die Konjunktur auszubremsen, muss der Staat, müssen die Länder und Kommunen unter die Ärmchen greifen. Bayern führt. Den Zaudernden sei gesagt: Es ist kein hinterhältiger Trick der Kapitalisten oder der Kirchen, wenn den Leuten die Keller absaufen und der Schlamm bis ins Wohnzimmer nachschwappt. In welcher Zeitspanne wollt ihr die Leute umsiedeln? Wem wollt ihr Versagen vorwerfen, wen ausschließen, wenn ihr die Geldgießkanne schwingt?

Stopft getrost die ärgsten Löcher! Gott ist nicht schuld, die Menschen sind es auch nicht, die sich auf das angebotene Bauland trauen, die Behörden glauben ihrem Spiegelbild wie eh und je, und die Katastrophen geben sich die Klinke in die Hand – wartet es nur ab.

In den Tropen ist eine Familienhütte bald wieder errichtet. In Europa und anderen gemäßigten Zonen werden Bürger finanziell ruiniert und tappen in ihrer Armut über Nacht davon. Wer seine eigene wenige Habe rettend auf dem Rücken oder in den Armen in Sicherheit trägt, kann sich nicht um die Rettung anderer, noch übler Betroffener kümmern.

Euer Modewort heißt „nachhaltig“? Welchen Wert trägt es in seinem Wesen? Was lohnt, ihm sein Vertrauen anzuheften? Etwas Positives zu erschaffen, auf Nachhaltigkeit gegründet, wird ebenso wirken wie das Negative, das, wenn es zerstört hat, die Nachhaltigkeit längst im Schilde geführt hatte.

Was ihr der Natur zu rauben versucht, wird sie sich wiederholen – sie hat ja Zeit und läuft wie ein Uhrwerk auf ihre Erfüllung zu. Einzig die Ehrfurcht vor dem Wirken des Schöpfungsgeistes kann lehren, ihm nicht zu widersprechen, sondern sein Walten und Fortschreiten ohne Störungen geschehen zu lassen.

Profitgier hat das Weltklima verändert. Reue spielt keine Rolle mehr. Beten ist schon Blasphemie, denn man wusste, wem man mit seiner Plünderung vor das Schienbein treten

wollte. - Ihr, die ihr das getan habt, wolltet Schöpfer wie eure Erben betrügen. Nun hat der Himmel sein Zeichen gesetzt – wie immer, und von uns wie Seinem Volke bezeugt!

18.06.2016

Gewisse politische Konfessionsgruppen proklamieren das Problem der Freiheit als die Balance zwischen kollektiver Identität und deren Pflichten sowie einer eingeschränkten Verantwortung, die um so leichter getragen werden kann, je größer das Kollektiv, das sich dahinter aufbaut.

Alles spitzt sich auf die Frage nach der Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Treue und Berufsehre zu. Und je mehr davon fehlt, desto aufschlussreicher werden ihre Schlagwörter. Kam in den 70-er Jahren der Begriff „äsch“ (= echt) auf, konnte man sicher sein, dass die Vorspiegelung falscher Tatsachen zum Tagesablauf gehörte. „Cool“ meint, das Problem der Verantwortung mit der Begeisterung für den Effekt zu überdecken, den ein Vorgang oder Fakt auszulösen vermag. Was man akzeptieren kann, wofür sich begeistern ließe, ist Sache der „Fans“, also des Fanatismus, und die Superlative schrauben sich mit „super“ und „mega“ an jedem Gedanken der Vernunft vorbei nach oben. Das Gegenteil ist dann „gruselig“, was uns sagen möchte, dass man Ursache und Wirkung nicht mehr vorausszusehen vermag und geheime lebensfeindliche (= dämonische) Kräfte dahinter vermutet.

Erkennt man in asiatischen Restaurants im Aquarium die Schutzgeld-Erpresser, so darf man den Bürger auf der Straße in bestimmter Kleidung gewissen Gruppen zuordnen, die sich darin unterscheiden und mit ihrer Zugehörigkeit andere warnen möchten.

Die Berufswahl wird heute durch Jobs überflüssig: Man lernt nicht entsprechend seiner Begabungen, sondern unterwirft sich der Dressur zur Handhabung seiner Funktionen, auf die Schule vorzubereiten hat. Berufen wird niemand. Der Hinauswurf ist durch Unterwerfung so lange hinauszuzögern, bis die Gesundheit versagt und man gesellschaftlich entsorgt werden kann. Fleiß in der Lebensleistung ist zum politischen Kalkül verkommen.

Altbekannt die Wahl der Automarken: Bestimmte Marken dürfen erst ab einer gewissen Hierarchie-Zugehörigkeit gemietet bzw. gefahren werden. Wer sich etwas anmaßt, boykottiert das Kollektiv, dem er zugewiesen gehört, und zieht Sanktionen auf sich. Was einem nicht zusteht, lässt Handwerkerkosten in unvermutete Höhen schnellen.

Dieses Verhalten ist längst als die Gesinnung der Provinz bekannt und belächelt worden. Aber dieses Lächeln hat seinen Preis! Und so möchte ich zwischen verstecktem, internen Terror gegenüber dem offenen unterscheiden. Der offene gedeiht um so prächtiger und treibt sein Hydra-Dasein in allen Kontinenten, je erbärmlicher sich der interne in Gesittung und Gesinnung einer Nation verankert.

Soll es dir in deiner Affen-Republik gut ergehen, beherzige die Regeln: Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen! Terror ist regional nicht eingrenzbar – er lebt sich selbst!

Bei der Frage nach den Gründen für eine Jo Cox stochert man um den eigentlichen Herd allen Übels herum. Der Physiognostiker erkennt die gewölbte Stirn und die unverkennbare Haltung einer Persönlichkeit, die ihr Leben unter den Schutz des ewig Guten gestellt hat. Die Identität des Täters ist belanglos. Solche Charaktere rekrutieren sich stündlich in allen Stadtteilen neu.

Der Tod wäre vermeidbar, wenn die Tugenden eines Menschen, die Absicht auf das Wohl einer Volksgemeinschaft in Freiheit und damit Frieden ernsthaft verteidigt worden wären. Man hielt sie wie einen Paradiesvogel, ein Geflatter unter vielem Gewürm, und man wird sie für verrückt gehalten haben, weil sie sich nicht den Kropf damit gefüllt hat. Sie wollte die Würde allen Lebens, und damit kann kein Kollektiv etwas anfangen. Dort braucht man die Mauern der eindeutigen Identität und auf den Zinnen die Wächter des blinden Mittelmaßes. Wer sagt, was er gesehen hat, muss mit seiner Kreuzigung rechnen – die Humanitätsgesinnung, angenagelt an der Vertikalen aller frommen Hierarchie des Unverständes!

Wir ehren das Los einer faszinierenden Einzelgängerin und verneigen uns vor ihrem Opfer!

19.06.2016

Jede Radikalität entsteht aus dem Zurückgestoßenwerden, der Degradierung eigener Gestaltungskräfte und –ziele, der Verächtlichmachung, der Übervorteilung, der Verhöhnung jung gewachsener Empfindungen – kurz, aus der Misere eines Erziehungssystems zu Gunsten der jeweiligen Hierarchien. Und konfrontiert man deren Lordsiegelbewahrer und festgefressenen Bohrköpfe in Tradition und Disziplin-Idealen, fühlt sich niemand für die Folgen zuständig, und nur die ausgemachten „Dorftrottel“, die „Idealisten“ einer Gesellschaft, halten, als Anwälte der Opfer, des Verstoßenseins, zu ihren Mandanten – ohne Honorar und unter spöttischem Lächeln der Überlegenheitskasten.

Das sind die Momente des Überlaufens zu den Rattenfängern, die der Humanitätsgesinnung per se den Krieg erklärt haben – aus der gleichen Historie wie die oben Geschilderten!

„Druck erzeugt Gegendruck“ erklärt nicht mehr Umfang und Ausmaß dieser Radikalität, die sich, parallel zum Globalismus der Ausplünderung, weltweit vernetzt die Motive und „Begründungen“ zuspiziert. Dabei sind diese überflüssig: Einzig das Motiv der Rache in unvorstellbarer Konsequenz und Brutalität stiftet die Energie zum Rundumschlag gegen jeden, der nicht aus gleichem Anlass zu Gewalt und ideologischen Parolen als hässliches Begleitgeplärre greift.

Das ist die Brutstätte des Terrors.

Wehe, wer denkt, es sei ein lokal eingrenzbare Problem! Töricht, wer es aus der Geschichte eines nationalen Werdens und Irrs zu erklären versucht! Und erbärmlich, wer es am Einzeltätertum festmachen und somit aus der Geschichte herausoperieren möchte wie ein Karzinom!

Die dümmsten unter den Gegnern des Terrors sind jene, die aus unerfindlichen „religiösen“ Erkenntnissen im Terror ein Bestrafungsinstrument auf Zeit irgend eines Gottes proklamieren, um die Menschheit aus „ihrer angestammten Börsartigkeit erlösen“ zu müssen. Blättern wir in der Geschichte, vergleichen wir ihre Diagnosen und Therapien zur Befreiung der Menschheit, stimmen sie in allem überein: Alle waten im Blute ihrer Opfer und werden als Helden der Historie in den Geschichtsbüchern reichlich mit Beachtung umschmeichelt. Der vordergründige kritische Unterton spielt dabei nur eine karikative Rolle angesichts eines gläubigen Lesers.

Gewalt beginnt nicht mit dem lustvollen Schlag gegen Unvorbereitete. Sie beginnt mit der Aushebelung der den Kindern angeborenen Tugenden und der Vorbildcharaktere zur Glorifizierung der lebensverneinenden Egoismen in den Stufen der Hierarchie – Vorbilder, die sich in den Medien als die stets Erfolgreichen in Kriminal- und Zukunftsvisionen feiern und ihre Volkshelden durch sinnlos eingeholte Plebiszite „bestätigen“ lassen. Es treibt die Hellsichtigen in die Wüste ihrer Vereinsamung, und aus ihnen werden die Kundigen einer Weltsicht, die keinen Kulturfortschritt mehr sieht, sondern sich als Büttel irgendeiner überirdischen Macht mit sehr „menschlichen“ Zügen zum Richter über Unschuldige und die Verbohrtheit an sich erhebt.

Gibt es Hoffnung?

Gehen wir getrost die Arsenale der strategischen Mittel des Hierarchischen durch: Gesellschaftliche Veränderungen stülpen sich am Ende vulkanisch-eruptiv als politische Herausforderungen vor und, gehen sie in aller ihrer reifen Pracht auf, eiteln sie als schaurige Beulen auf dem Volkskörper ihrem Untergange entgegen. Auch davon profitiert der Terror, indem er sich als Bußprediger verkleidet und sich zum Gewissen über die Uneinsichtigen erhebt. Nun kann er die Schuldigen nennen – je nach seiner Herkunft, also, aus welchem Winkel er gekrochen kommt. Die Linken betreiben es besonders geschickt: Sie verursachen Störfälle in der Gesetzlichkeit, die zum allgemeinen Zorn herausfordern, dagegen erhebt sich eine be-

rechtigte Protestwelle, die natürlich dann von rechts kommt bzw. dort ausgelöst wurde, und nun hat man das Alibi, auf diese „Faschisten“ einzuschlagen, die sich durch ihre Straftaten zahlenmäßig über die der Gegengruppierung erheben.

Weder die AfD noch die APO in stetig wechselnden Gewändern sind eine vom Gewissen berufene Gegenkraft. Sie sind einzig eine Waffe, ohne Gefühle, furchtbar in den Fäusten derer, die sie führen, dienstbar jedem, der sie gebraucht, und sie kommen ohne Maske. Wehe, wer sie identifiziert! Er hat seine Lebensberechtigung verwirkt!

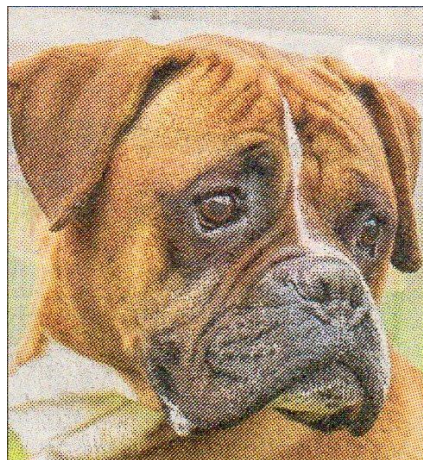
Unzufriedenheit kann man systematisch fördern, Ohnmacht züchten und Hass als notwendige Konsequenz des Neidens zum Volksglauben erheben. Darin unterscheiden sich die radikalen Gruppen keineswegs. Sie tragen alle die gleichen Züge der Inhumanität. Gefahr droht ihnen einzig von einer kläglichen Minderheit jener Bildungsschicht, die die Ursachen nicht nur erkennt, sondern auch analysiert und die Schuldigen ihrer Kompetenzen entledigen möchte. Diese „Staatsfeinde“ werden von allen Radikalen instinktsicher ausgemacht und von jeder Seite her attackiert. Dabei wirkt das Hierarchieprinzip als die furchtbare Waffe aller zu kurz gekommenen: Man lässt Ideenträger und Weitsichtige schlicht nicht durch auf ihrem Weg in die Wirksamkeit der Institutionen. Man hält sie klein, erfreut sich ihrer verzweiferten Strampelei und lässt sie schließlich in die Teertonne der Anonymität fallen. Plumps – weg der Dreck!

Kampf gegen den Terrorismus bedeutet letztlich, sich ins eigene Fleisch zu schneiden. Wer will das schon? Bislang war man doch sehr erfolgreich, indem man die Probleme vor die Tür stellte, verschob oder anderen auf den Rücken schnallte. Da hilft dann wieder das Postulat der sozialen Schichtenlehre, und die Bösewichter sind die, die das Kapital und die Macht jeweils augenblicklich in den Händen halten. Ob das stimmt, in welchem Maße, wer persönlich sich davon freigehalten hat, spielt gar keine Rolle: Das Geld muss her – in die Hände des Volkes zurück. Sind dann genug Köpfe geflogen, hat man Siegfrieds Schatz geborgen, geht die Umverteilung in den Spitzen der Gesellschaft erneut los, und man etabliert sich mit dem Raub, den man unter sich aufteilt und das Volk dafür bluten lässt, wenn es nicht genug dazugibt.

Dass man mit dem Terror leben muss, um sich selbst am Leben zu erhalten, um seiner Ideologie ständig Nahrung zuführen zu können, erklärt das Wachstum in jenen Staaten, deren Überleben in den Klauen der – sagen wir: strategisch Bevorteilten – liegt.

Friede ihrer Asche!

24.06.216



Europe after Brexit...

25.06.2016

„Die Briten machen den Abflug“ – so oder ähnlich reagiert der klägliche Rest der europäischen Staaten auf eine fragwürdige Entscheidung. Und ohne nachzudenken will man den sofortigen Hinauswurf: tief beleidigt, nicht mehr kompromissfähig, bis in die Mark (oder das Pfund) betroffen und mit DAX und Börsenkursen aller Arten heftig gestikulierend!

Ein Kopf-an-Kopf-Rennen ist allenfalls im (Pferde)sport spannend. Wer in der Wahleint-scheidung mit knapper Mehrheit auf Sieg oder Niederlage setzt, hat – demokratisch ge-deutet – gar nichts begriffen!

Solche Referendi laufen ab wie die heutigen Lebens-Abschnitts-Ehen: Wenn die Leidenschaft (= die finanzielle Rücklage/die Sprungfähigkeit des Jockeys) flieht, kann die Liebe wohl auch nicht mehr, und schon rennt man, Kopf gegen Kopf, aus dem Neste – vielfach noch mit der Eierschale auf dem Schopfe!

Wenn Menschen auf die bloße Möglichkeit, ein Kreuzchen unter ihre Schicksalsurkunde zu kratzen, und das zumeist doch auf zwei angeblich verfeindete Lager beschränkt, so werden sie sich erpresst fühlen müssen. Wenn man Politik wie ein mittelalterliches Mysterienspiel auf-zieht, in dem rechts das Tor zum Himmel, links das zur Hölle und ewigen Verdammnis führt, und wenn man dann noch Vertrauensapostel das Gute und die Fortschrittsbestrebten das ewig „Böse“ (Was verliere ich dabei?) spielen lässt, kann doch keiner mehr das Prinzip Demokratie auf solche Possenspiele anwenden wollen, der noch bei Verstand ist!

Im Zeitalter einer Kommunikationsfähigkeit fast ohne Einschränkung und technische Gren-zen lassen sich Referendi völlig anders aufbauen:

Man stellt alle wichtigen Statuten auf der Basis der Humanitätsgesinnung zusammen, und jeder hat die Möglichkeit, sich für jeden einzelnen Passus oder dagegen zu entscheiden.

Genau so macht man es mit politisch wichtigen Notwendigkeiten. Die zu ermitteln, ist Sache der Fachleute, die nicht auch noch die Parlamente plattsitzen müssen. Man ermittelt Vorschläge, man offeriert sie, und der Bürger kann auch über sie und die Methode abstimmen, wie es gemacht werden soll.

Jeglicher Personenkult ist zu unterlassen. Das Volk weiß, wer etwas kann, und es wird den versierten Fachmann jeder hierarchisch eingeschweißten Flöte vorziehen. Man stimmt über die Sache ab, über die Fakten, die es zu erhalten oder zu verändern gilt, man muss das sachlich begründen, und das muss in einer Sprache geschehen, die jeder verstehen kann. Und das muss auf Regional-, Landes- wie Bundesebene per Internet möglich sein.

Für die schriftliche Fixierung benötigt man keine Stimmzettel, sondern fasst die Volksmei-nungen nach Planvorschlägen wie A, B, C, D usw. zusammen. Und es ist darüber zu wachen, dass sich keine Absichten zwischen den Zeilen wie Parasiten ansiedeln und erst gefährlich werden, wenn man das sonst so harmlos scheinende Ideenpaket „geschluckt“ hat.

Es käme der Presse die Aufgabe zu, in einer Woche die jeweiligen Pläne vorzustellen, damit der Wähler weiß, worüber man nachdenkt, was zu erhalten oder zu besserem zu verändern sei.

Im Sport berauscht das Prinzip des Siegens und das Niedermachen der Verlierer. Die ganze Kanonade an Heucheleien kann man sich sparen: Kein Aas dreht sich noch nach denen um, die mit hängenden Köpfen in ihre Kabinen wanken.

Hat man nicht begriffen, was diese Menschen ihrerseits an Energie und Leistungswillen zu erbringen suchten – dass ihnen etwas von dem, was sie leistungsstark machte, versagt hat, und niemand kann sagen, warum?

Europa hat eines offensichtlich nicht begriffen: Tausende junger Engländer wollen diese Art Referendum-Endgültigkeit nicht und haben sich nicht gegen ein junges Europa entschieden. Spielt also nicht die Beleidigten und kratzt, dass ihr dieses kostbare Potenzial an politischer Energie nicht auch noch in den Kanal werft! Ihr trifft mit eurem Zorn doch nicht die Haupt-attentäter! Die sitzen sowieso mit der Papiertüte auf dem Kopfe vor ihrem Fernseher und

verstehen nicht, warum man ein so tolles demokratisches Ergebnis so ungnädig aufnimmt. Und damit sind beide Seiten gemeint: die Europäer wie auch die jungen Engländer!

Dass man mit diesem Referendum gerade mal das Vereinigte Königreich in die Luft jagt, geht unsern Kämpfern für Disziplin und Tradition noch gar nicht auf. Aber uns, den Freunden der Zukunft, ist klar geworden, was in Wahrheit auf dem Prüfstand gelandet ist, und das muss nötig geändert werden – für alle Demokratien!

Ein Wahlergebnis 48 zu 52 gehört nicht in Verlierer und Sieger gruppiert! Da hat die sachliche Vorarbeit, die differenzierte Information über Fakten und Gegenfakten gefehlt, und das ist in allen Wahlergebnissen nachzulesen, in denen auf Köpfe, nicht auf Ideen gesetzt wird!

„Brexit“ ist die riesengroße Chance, endlich aufzuwachen!

28.06.2016

Ein kluger Ratgeber taumelte an mir mit der Bemerkung vorüber, bei derartigen Vorschlägen praktizierbarer Demokratie (s.o.) mich doch mit diesen Vorschlägen an eine Abgeordnete meiner Region zu wenden.

Es heißt, wer die Geschichte nicht kenne, sei dazu verurteilt, das Risiko der vormals gemachten Fehlentscheidungen zu wiederholen, also erneut zu riskieren. Aber unser Tölpel hat bei seinem Landeanflug zu diesem Problem die Schwierigkeit nicht gemeistert, trotz seiner pädagogischen Erfahrungen zu erkennen, dass meine Vorschläge ja deshalb im groben aufgerufen wurden, weil die Politik mit dem System der bloßen Mehrheitlichkeit um eine Stimme sehr gut (= bedenkenlos glücklich) im Sattel sitzt, sie lebt von dieser Pendelschlag-Weltanschauung und wirft Unsummen in die Waagschale, um für Köpfe, also auch für den eigenen, genügend Mitläufer hinter sich scharen zu können, um sein Unwesen oder, wenn es hoch kommt, sein Fachwissen nutzbringend für die Allgemeinheit in Anschlag zu bringen.

Auf den Punkt gebracht: Die Maus kommt zur Katze und bittet sie, ihr das Nest mit dem Nachwuchs zu hüten, indes Mama oder Papa oder beide „mal eben die Welt retten“ möchten.

Mehrheiten werden nur zu gerne durch Meinungsmanipulation aufgeblasen. Dazu gehören Fehlinformationen, Versprechungen, Absichtserklärungen und Parteiprogramme, hinter deren Absichtenkatalog man sich gern versteckt, wenn es faule Eier regnet.

„Brexit“ wurde erreicht wie die Abstimmungsergebnisse in der Hochschule: Zunächst sagte man alle Vorlesungen (= Wissenszuwachs) ab, berief die Vollversammlung ein und hielt ideologische Grundsatzreden. War man dieses Gewäsches überdrüssig, wanderten die Heerscharen in die Mensa zwecks leiblicher und intellektueller Erquickung. Inzwischen spitzte die Opposition überraschend ihre Forderungen zur Abstimmung, und in Windeseile war der neue Beschluss durch und die Bequemlichkeit um eine Nuance reinen Gewissens ärmer. So verspielt man Vertrauen, das man über „Geschichte“ in die Jugend setzt, damit sich die Fehler z.B. von 1933, 30. Januar, nicht wiederholen möchten. Nur wollen wir nicht übersehen, dass an dem Tage alle da waren, aber man war des Kämpfens und Prüfens der Argumente müde und wollte endlich seine Ruhe. Also tanzte das Reich dreizehn Jahre mit dem Knochenmann. Eine feine Party, und jeder weiß, dass „niemand“ schuld war, aber alle sollen die Folgen verantworten, auch die, die öffentlich gegen die braunen Barbaren zu Felde gezogen waren!

Das nenne ich das Spottbild „Demokratie“ = Mitgefangen – mitgehangen! – Wie sich doch die Sachen, die sich im Raume stoßen, gleichen:

Besagter Ratgeber gefällt sich in der Rolle des weisen Eremiten inmitten seines Freundeskreises, der sich seines Wohlergehens ergötzt und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen möchte. Wie sagt Lichtenberg? -: Mit dummen (bildungsabweisenden) Menschen kann man nicht reden.

29.06.2016

Unbeirrt von allen Möglichkeiten eines Neubeginns verbarrikadiert sich das Politische hinter der Systematik „Demokratie“. Fälschlich als „Volksherrschaft“ bezeichnet, wird das Wahlergebnis, epochal ausgeschrieben, als Triumph der populärsten Köpfe gefeiert = man feiert sich selbst, auch wenn man untergeht: Das System hat recht? Das nenne ich Glaubensstärke!

Der Volksentscheid basiert auf lückenhafter Informiertheit, und damit er nicht völlig ins Abseits taumelt, darf er sich an Parteiprogramme klammern. Sie sind die Halme, auf denen die Ähren im Winde schaukeln. Das Volk erntet diese Art Halt, die Partei sammelt die Ähren für sich ein. Dies System bestimmt die Qualität und Umverteilung des Verzehrs.

Nehmen wir den Fall an, ein Politiker der Basis sei in der Lage, die Probleme vor Ort zu erfassen, in ihrer Bedeutung zu gewichten und Fachleute zu gewinnen, die Lösungen zu volkswirtschaftlich verträglichen Bedingungen dafür vorzulegen. So hätte er einen Katalog, der, als stets aktualisierbares Programm, einer Bundeszentrale mit genau der gleichen Intention, aber eben auf gesamtnationaler Ebene, mit allen übrigen eingereichten Programmen abzustimmen und nach einer Prioritätenliste zu realisiert sei.

Man brauchte demnach keine Partei, sondern Treuhänder, die als Abgeordnete zu wählen und im Falle ihres Versagens möglichst rasch auszuwechseln wären. Parlamentarisch bleibt darüber abzustimmen, welche Maßnahmen Vorrang haben sollen. Je nach Priorität lassen sich Bedarfspläne erfassen, und diese werden der Öffentlichkeit vorgestellt und die Entscheidung, nach welchem Prinzip diese abzuarbeiten sind, erklärt.

Es müsste sogar möglich sein, zwei in der Dringlichkeit gleich wichtige Bedarfspläne parallel in Angriff zu nehmen.

Volksentscheide kann es also in zwei Fällen geben:

1. Abstimmung über die Dringlichkeit des Bedarfs als Plan A, B, oder nachfolgender Gruppen
2. Abstimmung über Personen, die sich nicht kompetent genug darin zeigen und höher Qualifizierten den Vortritt zu geben haben. Hierbei muss stets die Verantwortungsfähigkeit **in fachlicher wie ethischer** Untadeligkeit gleichermaßen geprüft werden.

Veränderungen, nachbessernde Vorschläge und Austausch der Kompetenzträger muss stets von der Basis her gestützt bleiben. Lobbyisten und Selbstbeköstiger in Diätenfragen dürfen in den Parlamenten nicht vertreten sein oder unmittelbaren wie mittelbaren Einfluss behalten.

Europa prüft seine Geschäftslage und seine Funktionstüchtigkeit, die bei dem ersten Ansturm gegenläufiger Interessen schon gefährlich ins Wanken gerät, und so mancher fühlt sich gut beraten, wenn er rechtzeitig in sein Rettungsboot springt, weil er glaubt, es habe ein Leck gegeben. Aber so groß ist der Schaden nicht, wenn alle anpacken, diese Löcher zu stopfen und den Kahn seetüchtig zu halten. „It's tea-time!“ dürfte dabei eine Einladung zu unpassender Zeit sein, ebensowenig der Spruch: „Das Nötigste zuerst“, sagte die Bäuerin und zerhackte den Backtrog, um Holz für das Feuer unter dem Backofen zu bekommen.

Ideen und Inspiration münden in Pläne. Die Bildungssysteme sind jedoch dazu angelegt, diese lebensrettenden Fähigkeiten disziplinarisch zu knebeln und durch ihre Eifersucht zu zügeln. Einer hochbegabten Minderheit steht die erdrückende Mehrheit normativer Gesinnung gegenüber, die nicht dazu zu bewegen ist, Verknüpfungen der Ideen zuzulassen, die nicht in einem Katalog ihrer mühsam ausgebrüteten Regularien stehen. Parlamente und Administrationen sind zu über 90 % von Normativen besetzt, die ihre Aufgaben in der Erledigung ihrer in Abfolge vorliegenden Pflichten gesehen haben möchten. Statt Ideen verteidigt man Standpunkte – unverrückbarer Starrsinn, der deshalb lächerlich ist, weil man als Rudergänger im Sturm stets Befehle zur Kurskorrektur abwarten soll, die in Ausschüssen und anderen Gremien zu bilden sind. Wer möchte da noch Kapitän sein?

02.07.2016

Der Auto-Industrie geht es offensichtlich um Ablenkung von Attacken gegen die Qualitätsprüfungen. Man lässt Absichtserklärungen von der Leine, baut scheinheilig, abschreckend im Aussehen, Elektrovehikel, für wessen Bedarf, mag der Kunde sich selbst ausrechnen, und fummelt an Selbstfahrern herum, bei dem getrost die Lenkung fehlen dürfte, denn ein Computer bestimmt, wer überleben darf, wer nicht.

Elektroautos sind Übergangsfahrzeuge – alternative Energie kann sich auf völlig anderen Gebieten auf tun. Autos für Blinde sind eine Persiflage auf das Sehen danach. Was uns gut tun wird, sind Amphibien-Fahrzeuge. Die Wetterlage kann derart rasch wechseln, dass es sich empfiehlt, den Rädern Schaufeln beizugeben, die auch bei Schneeverwehungen helfen könnten.

Die Zeiten haben sich verschlechtert. Man wird sich auf ein Allwetter- und Allwegefahrzeug zu konzentrieren haben. Dafür ein gutes Aussehen entwickeln zu können, ruft die italienischen Designer auf den Plan. „Sport“-Fahrzeuge sind heute Allzweck-Fahrzeuge, sowohl für den Personen- als auch für den Güterverkehr notwendiges Umdenken herausfordernd.

Wenn es stimmt, dass man Wetter über bestimmten planbaren Bereichen unserer hübschen Müllhalde „produzieren“ kann, wird man sich auf die Jahrzehnte einstellen dürfen, in denen die Folgen dieses Missbrauchs hoher Energieschleuderei auf uns niederprasseln und alle Idylle unserer Vorväter mit sich reißen werden.

Zur Gesundheit, versteht sich!

Ein parlamentarischer Scherz: Um über Gesetze und Strafmaße nachdenken zu können, fordert man die Ermittlungsunterlagen für die zu behandelnden Fälle von den Sicherheitsbehörden. Das meint, jeder Parlamentarier soll an Hand der Aktenstudien ermitteln, wie hoch der Anteil der Gesetzesverstöße sei, um die Schwere der Maßnahmen gegen das Unwesen zu beschließen.

Es handelt sich also um ein Sieb-Prinzip, bei dem die „harmlosen“ Schwerenöter samt Informationen durchrauschen, die als zu gering eingestuft werden. Das gibt ein Sieb mit entsprechendem Filter ja auch her. Man will also das zählen und betrachten, was am Ende im Netze hängen geblieben ist. Das nennen wir Faktenmessen.

Nun weiß jeder, dass Krokodile nicht gleich in voller Größe als Neugeburten aus dem Schlamm kriechen, sondern aus harmlosen, unschuldigen Eiern schlüpfen und zunächst auch niedliche Tierkinder mit Appetit auf Häppchen, nicht auf Missionare, aus sind.

Was empfiehlt die Philosophie? – Schaut euch die Gesinnungen an, mit denen man solche Eier in die Sümpfe eurer Nation legt. Wartet nicht bis zur Eiablage, noch weniger, bis sie geschlüpft sind, sondern begreift, was im Planungskonzept einer deformierten Minderheit an Absichten herangezuchtet wird, und dreht dem Abenteuer gleich den Hahn zu!

Und dazu braucht man keine Akteneinsicht, sondern das Wissen um die Planbarkeit parlamentarischen Versagens!

Das beste Mittel ist, die Sümpfe trocken zu legen, in denen sich solche Aktivitäten bilden können, lasst es nicht soweit kommen, dass sich natürliche Refugien im Kulturdenken ausbreiten, sondern trocknet den Nährboden für solche Entwicklungen aus, indem ihr die Ursachen der Übel beseitigt. Und das bedeutet, Versäumnisse nachzuholen und sich selbst zu korrigieren.

Prävention statt Rache wäre die wahre Fairness, Wiedergutmachung statt Rache eine Hilfe, dem Übel abzu helfen und Täter auf die Beine eigenen gesunden Rechtsempfindens zu stellen. Hugh....

02.07.2016

Die siebenjährige Amelie Meyer aus N. hat einen Witz eingeschickt, der philosophisch zu knacken wäre:

Zwei Unsichtbare treffen sich, einer sagt zum anderen: „Lange nicht gesehen!“

Auf den ersten Blick wirkt die Komik des Widersprüchlichen – dann beginnt es im Stroh zu knistern, und man fragt sich: Können Unsichtbare sich überhaupt sehen? Oder, parallel: Ein Kreter sagt: Alle Kreter lügen!?

Amelie ist ein Kind, also Botschafterin des Schöpfers, und was sie mitzuteilen hat, erschließt eine Schatzkammer des Verstehens. Denn in der Eidetik wird das Unsichtbare zum erlebbaren Sichtbaren, wann immer wir es wollen, und diese „Unsichtbaren“ korrespondieren in der Gegenwart dessen, der sie um sich schart und durchaus lebendig sichtbar und voller Dank ihren Stimmen wie ihrem Lächeln lauscht.

„Lange nicht gesehen“ dreht also den Skeptikern und vehementen Ablehnenden des Eidetischen eine Nase. Denn wer kann schon von sich sagen, er habe den anderen lange nicht gesehen, wenn sie doch alle zu aller Zeit und darüber hinaus das Angesicht ihres Vaters im Himmel sehen. Und von dorthier kommt ihnen dieses Wissen, das uns dieses Kind überbringt.

Danke, Amelie!

09.07.2016

Dr. Karl-Heinz Frees setzt sich in dem Beiblatt „Unser Ostfriesland“ als Beigabe zur Geschichte Ostfrieslands dankenswerter Weise mit der Person auseinander, die der übelsten Nachrede sogar unter Historikern nicht entgehen konnte: der Witwe Okko I. tom Brooks, in Neapel zum Ritter geschlagen (von wem wohl?) und bestrebt, ein starkes Ostfriesland den umliegenden Herrschaftsgebieten grenzweisend gegenüberzustellen.

Der Autor dieser Zeitungsseiten erstaunt in der Verwendung des Begriffes „Legende“, wo jener der „Sage“ eindeutig gemeint ist. Ausgeschmückte Geschichte mit konfessionellem Hintergrund bezeichnen wir als Legende, ohne einen solchen als Sage, und entbehrt die Erzählung jeglichen historischen Bezuges, so sprechen wir von Märchen.

Mein Vater pflegte zur Abendbrotzeit aus seinem Wissensschatz bedeutsame Sagen und historisch belegte Tatsachenberichte vorzutragen. Auf diese Weise erfuhren wir mehr über literarisch Archivierte, als wenn wir das über Schulbücher unter Druck hätten pauken müssen. Vater war gebürtig aus Hannover und gewiss kein Verehrer Bismarcks und des sparsamen Preußentums. So betrachtete er die Geschichte Ostfrieslands aus einer höchst interessanten Perspektive. Ihm war durchaus darum zu tun, seine Sympathie dem nationalen Begehren dieses Landstriches zu bekunden, aber er hatte längst begriffen, dass alle Freiheit nur halten kann, wenn sie in verlässlichen Bündnissen mit anderen Starken verankert lebt. Und so war für ihn Okko I. ein kluger, weitsichtiger Häuptling, der wohl die Einigung unter allen ostfriesischen Häuptlingen anstrebte, aber um deren Unzuverlässigkeit als Bündnispartner wohl auch gewusst haben muss. Ständig fiel man übereinander her, statt sich zu vereinigen und dem anderen das bisschen Verantwortung zu gönnen, damit es die Menschen besser hatten als zuvor.

Wir können uns mit den Einzelfehden soviel befassen, wie wir wollen: Der Schlüssel zu Foelke tom Brook liegt in der Ermordung Okkos I. Vater hatte in Quellen gelesen, dass man Okkos Burg belagert, ihm aber mit allen darin noch Lebenden freien Abzug versprochen hatte. Als sich die Belagerten vor der Burg befanden, schnitt man ihnen den Rückzug ab und erschlug Okko. Es war klar geplanter Mord, und er war ebenso feige wie ein mit Langzeitwirkung versehenes Gift der Rache.

Foelke soll des Mörders habhaft geworden sein und ihn im Burghofe mit einem Seil zersägen lassen haben.

Okko unterstand dem deutschen Kaiser. Aber die Stauer lebten im warmen Süden. Wann hätte Recht gesprochen werden sollen? Okko hatte wohl versucht, sich einem Mächtigen diesseits der Alpen zu unterstellen, sein Erbe also in stärkere und verlässliche Hände legen wollen, denn den ostfriesischen Häuptlingen muss er wohl nicht getraut haben. Das war sein Verhängnis, beweist aber durchaus seine Kenntnis der politischen wie Gesinnungslage. Er hatte es gewagt, in größeren Dimensionen zu denken, und das musste unbedingt verhindert werden.

Wir sehen, dass Okkos Nachfolger sich mit den Vitalienbrüdern verbündet hielten, bis die Hanse dem Spuk ein Ende setzte und das Freiwild schließlich einkassierte.

Die vielgerühmte Freiheitsliebe der Friesen nahm Vater nicht zwingend ernst, nur weil die Provinz über jeden wachte, der als „Ausländer“ (= wie er) neuzeitliche Gedanken in die solide Stabilität des unbeweglichen Traditionalismus bringen konnte.

Und so ist auch nicht verwunderlich, dass ein ortsansässiger Autor seine Literatur, die er verfasste, den Buchhändlern nicht an die warme Brust legen kann, denn „du gehörst hier nicht her“ ist die beliebte Zurückweisung, ohne je eine Zeile selbst daraus zu kennen oder gelesen zu haben.

Nur mordet man nicht mehr mit dem Schwert. Ignoranz ist das moderne Gift der lokalpatriotischen Inquisition. Sie wirkt letztlich genau so tödlich. Das macht die Friedhöfe so interessant. Deshalb mein Wunsch nach Ortsbegehungen – von Zeit zu Zeit....

11.07.2016

Ist es wahr, dass Stalking-Opfer (= Opfer persönlich unerträglicher Bedrängung) bislang den Beweis erbringen mussten, mit welchen Mitteln sie erfolglos den Nachstellungen auszuweichen hatten – mit erheblicher Minderung der eigenen Lebensqualität? Und ist es richtig, dass ein Pfarrer, der sich der Bedrängnis eines weiblichen Gemeindemitgliedes erfolglos zu entziehen sucht, laut richterlichem Beschluss diese Tortur auszuhalten oder seinen Wohnort zu wechseln hat?

Und ist es wahr, dass die Administrationen ernsthaft glauben, der Bürger sei mit Blindheit geschlagen, dass er in seinem Kadavergehorsam über eine solche juristische Posse nicht sein Urteil fällen könnte?

Darum hat sich bislang nichts geändert – darum haben die Gesetzfassenden jetzt die große Chance, hier die Kriterien einer unhaltbaren Sachlage endlich zu Gunsten des Opfers zu korrigieren.

Ein Fehler allerdings lässt sich nicht per Gesetzesdruck beheben: Die Ursache eines Stalking, das den Täter durch die bisher verordnete Wehrlosigkeit ermuntert haben wird, sich der Identität seines Opfers überzustülpen. Vereinnahmungen gibt es in allen Variationen. Man muss dem Prinzip abhelfen, so etwas überhaupt in Angriff zu nehmen, indem die psychische Lage eines Stalkers Gegenstand der Therapie wird – nicht die der Opfer!

Wir wollen nicht vergessen, dass gewaltsame Vereinnahmung das Hauptmotiv für Bigotterie, missionarischem Eiferertum, Sektiererei, kurz, allen Kollektivismus liefert. Alle Formen beeinträchtigen die Freiheit des einzelnen, indem sie dessen Intimsphäre aufbrechen und damit drohen, anderen darüber berichten zu können. Erpressbarkeit leistet hier bössartige Hilfe. Stalking geht den konsequent nächsten Schritt: Es besetzt die Psyche und die Freiheit zu leben und bestimmt die Qualität des täglichen Hierseins.

Ein großer Fürsprecher ist die Hysterie des Obsiegens. Weiß das Opfer nichts von seiner Ausspähung, kann es in dieser Unschuld sein Leben führen. Wir erleben das in den Gesprächen, die Erwachsene über ihre Kinder führen. Tun sie es in deren Gegenwart, weiß sich das Kind bespitzelt und beurteilt, meist in einer Sichtweise, die es beschämen muss, die es schuldig spricht, und es fühlt die Ohnmacht, dem nicht enttrinnen zu können. Das ist der höchste Genuss eines Stalkers, und ein pädagogischer hat sogar die Pflicht, bis in die intimen Winkel eines kindlichen Wesen vorzudringen, um ein Urteil über dessen Charakter wie Leistungsfähigkeit abgeben zu können. Zum Glück halten sich die meisten Unterrichtenden nicht

daran, sondern retten sich in Beobachtungsformeln, die jedem Betrachter bekannt sein dürften. Fragt man jedoch die Mitschüler, ergibt sich oft ein viel differenzierteres Wissen, nur sind sie nicht bereit, jedem darüber zu berichten.

Stalking will einen Menschen in Besitz nehmen. Es begnügt sich nicht mit einem breiten Wissen über die Person, es will sein Denken und seine Empfindungen zu sich herlenken. Das ist die Urfassung jeder Diktatur, und darum gehört zu jedem Herrschaftsanspruch zugleich auch ein erstklassig funktionierender Spitzeldienst. Darum haben die Betriebsprogramme Hochkonjunktur, die den beauftragten Stalkern öffentlicher Sicherheit Löcher in die Zäune schneiden oder sogar die Schlüssel übergeben, mit denen sie völlig „legal“ durch die Hintertür in die Festplatten und externen Speicher marschieren können. Und dort legen sie ihre Lagerhäuser gesammelter Informationen an, und sobald das Tor zum Internet geöffnet wird, schießen sie ihre Informationsbündel an die entsprechenden Adressen. Und das alles ist so legal, dass man über sich selbst mehr erfahren kann, als man selbst je gewusst hat.

Stalking ist also ein Betriebsprogramm ganz eigener Prägung, und deshalb mag es auch nicht verwundern, dass man so lange dem Opfer keine Stütze sein mochte, sondern dem Täter den Weg frei räumte, damit er bei seinen Attacken in aller Öffentlichkeit nicht womöglich ins Stolpern geriete.

Wir begrüßen den Plan der Regierung, diese Sachlage wenigstens im Ansatz richtig stellen zu wollen. Als Zeichen völliger Umkehr möchte ich das nicht werten müssen. Es gibt so vieles zu tun, was die Konsequenz aus dieser ersten Gesetzesänderung bedeutete. Um die muss es letztlich gehen.

18.07.2016

Wie kostbar Begriffsdefinitionen sind, erweist sich in der Beurteilung des Umsturzes in der Türkei. Diesem Regime wird Rechtsstaatlichkeit bescheinigt. Das ist der gleiche Begriff, der die Staaten Europas vereinigen soll. Es gilt, die Unterschiede dieser Begrifflichkeit durch klare Definition voneinander zu trennen. Dafür hat der seriöse Journalismus Willküraktionen der innenpolitisch angegriffenen Türkei, wie sie bisher beklagt wurden, offen gelegt.

Einhellig wird der Versuch des Militärs, dieses System wieder unter rechtsstaatliche Kontrolle zu bringen, von Europa verurteilt. In einer Nacht wird also das sich zunehmend islamisierende Regierungskonzept als rechtens bekräftigt und dem Begehren des Militärs eine Abfuhr erteilt, den Kurs wieder auf pro-westlich zu lenken.

Wir kommen um die peinliche Frage nicht mehr herum, was das Gebrüll eigentlich für einen Sinn haben soll, die Deutschen seien fast alle Mörder gewesen – oder: „Nicht alle waren Mörder“. Was haben die Opfer eines Regimes und seines exzellent funktionierenden Denunziationsbetriebes überhaupt für eine Chance gehabt, durch einzelne Heldentaten im Volke zu bewirken? Die Anzahl der Konzentrationslager wird unter dem Begriff „Auschwitz“ zahlenmäßig ausgeblendet. Wie viele sich von den Inhaftierten kritisch geäußert haben, ist wohl nie erfasst worden. Wie viele dort totgequält wurden, liegt in Akten vor dem Volke wohl verwahrt.

Und jetzt kommt die ketzterische Frage: Müssen wir die Männer des 20. Juli jetzt auch verurteilen, weil „der Eingriff des Militärs keine Lösung“ sei? In diesem Falle bleibt abzuwarten, wann ein „Autokrat“ (?) sich mit einer Großmacht anlegt, damit eine humanitär gültige Rechtsstaatlichkeit wieder garantiert werden kann.

Die Türkei war auf gutem Wege. Es ist der Staat, den Europa braucht, um den islamischen Staaten auf Augenhöhe begegnen zu können. Somit hat die Türkei eine diplomatisch-völkerrechtliche Sonderstellung. Wendet sie sich dem Denken der Sharia zu, wird es sich Europa verschließen müssen – es sei denn, dieses Staatesgebilde zerfällt seinerseits in Befürworter und Kritiker eines solchen Bündnisses mit der Türkei.

Im jetzigen Zustande hat der Umsturzversuch dem Präsidenten zur rechten Zeit das Alibi verschafft, über seine Gegner den Stab zu brechen, ohne Rücksicht auf deren evtl.

Unbeweisbarkeit eines antitürkischen Bestrebens. Den Staat, also das Wesen der Nation, will von diesen Verlierern wohl niemand schädigen. Man will die Offenheit und Verlässlichkeit zu Europa wie zu den muslimischen Glaubensgenossen. Dafür haben diese Menschen den Kopf hingehalten.

Was ist – in den Augen des Despotismus – Rechtsstaatlichkeit?

Er definiert zunächst das Recht durch Gesetze, die er zu seinem eigenen Überleben und zum Schutze für seine Anhänger erlässt. Diese zu schützen, ist also fortan das Anliegen der Justiz. Und somit versteht man sich als Staat mit gültigen Rechten, an die sich die Justiz zu halten hat. Sie dürfen nicht kritisiert und nach ihrer Humnaitätsgesinnung befragt werden. Somit konnte sich auch die „DDR“ eine Republik nennen, war doch über diese Rechtsgrundlage mehrheitlich abgestimmt worden. Gegner waren erst gar nicht zugelassen. Und auf diesem Wege bewegt sich ein Land, dem wir mit einem Satz die Rechtfertigung seiner Existenz hinterher tragen und jeden Versuch brandmarken, der die sich fortsetzende Schädigungen zu hindern versuchte.

Deutsche Bürger aus fremden Herkunftsländern sollten sich überlegen, wem sie ihre Sympathie zutragen. Wer hier lebt und das Rechtssystem bejaht, das ihn schützen soll, kann nicht zugleich einem Lande zujubeln, in welchem andere Ideale bevorzugt werden. Das gilt nicht für Zugewanderter aus einem Lande allein. Es kehrt sich letztlich auch nach innen und trifft die Rumorer, die aus diesem Lande stammen und ihre Sympathien Völkern hinterhertragen, von denen sie Vergebung für jene kolonialen Verbrechen erbitten, die im damaligen Kaiserreich auch auf einer gesetzlich gesicherten Grundlage fußen.

Mit der ausdrücklichen Abkehr von jeder Kurskorrektur im eigenen Lande bei Attestierung einer Rechtsstaatlichkeit, die sich mit der europäischen nicht vergleichen kann, haben wir in einer Nacht mehr an Glaubwürdigkeit und Substanz verloren, als es die Weimarer Republik in der ganzen Phase ihres Bestehens aufrecht erhalten hat.

Es mag gut gemeint sein, wenn das gut ist, was sich jetzt als Rachefeldzug ausbrüten lässt, aber dieser Fehler beruht auf der unverzeihlichen Unfähigkeit, klar zu definieren, was Europa von Ländern unterscheidet, aus denen uns die Journalisten in wachsender Sorge Übergriffe auf die Menschlichkeit, Meinungs-, Presse- und Gewissensfreiheit berichten mussten.

Mitgefühl für die Opfer beinhaltet nicht zugleich den Freispruch für Rache. Das war Freitag Nacht das völlig falsche Signal. Es wird wenig helfen, sich nachträglich von solchen Bestrebungen zu distanzieren. Natürlich hat man diese Reaktion auch nicht vorausgesehen. Man kann jedoch vermuten, dass diese Revolte gerade zur rechten Zeit ausbrach. Das allein sollte aufhorchen lassen! Es geht um die längst ausstehende Wiedereinführung der „Todesstrafe“ – ein Muss für jeden islamischen Staat. Die bisherigen Gründe reichten wohl noch nicht aus – mit Europa als Kugel am Bein. Jetzt kann man also ungeniert loslegen. Den Vogel abschießen könnte man dann – unter dem Gelächter des gesamten Orients – wenn Europa, wiederum der Not gehorchend, still hielte....

19.07.2016

Wenn ein muslimischer Lehrer und Würdenträger sein Amtsverständnis in Frage gestellt sieht und dafür die Verantwortung ablehnt, bedeutet das zweierlei:

Das Gewissen eines Korankundigen hat gesprochen – ob in vollendetem Umfange oder in Teilen, kann niemand sicher sagen. Aber es reicht, um festzuhalten, warum es so viele Muslime in Europa mit der Verfassung ihres gewählten Landes so gut aushalten, ohne in Konflikt mit ihrer Konfession zu geraten, und das heißt, dass es durchaus möglich sein muss, eine Konformität der in Europa kulturwirkenden Konfessionen beschreiben, wenn nicht gar definieren zu können.

Dass es eine Verunsicherung in der Grenzziehung zwischen Islam und Islamismus geben kann, dürfte das Ergebnis einer fehlenden Definition des Begriffes Islam sein. Aber exakt diese Definition wird tunlichst umgangen, beschwörend beschwätzt und jedem zur freien

Verfügung freigestellt. Islam ist eben nicht Islam, klar definiert, klar in Umfang, Inhalt und Wirkung beschreibbar, sondern wer sich dahinter verschanzt, darf sich zu einem Märtyrer, Helden und Richter der Menschheit in einem aufschwingen.

Die Formel: „Wenn es Allahs Wille ist“, wird der Interpretation jedes einzelnen, der etwas vorhat, überlassen; die Frage nach der Ethik wird als Feigheit eingestuft, als unmännlich in den Schmutz gezogen und unter Hohn und Spott oder gar noch Wut zur Strecke gebracht.

Alle bisher demonstrierte Aggressivität und Kriegserklärungen gegen „Ungläubige“ berechtigt nicht, sich unter den Schutz der europäischen Verfassung zu stellen. Mehr noch: Wer diese ablehnt, muss wegen Gefährdung der Grundrechte anderen gegenüber dem Heimatlande zugeführt werden – die zweite Staatsangehörigkeit ist abzuerkennen.

Es kann auch nicht sein, dass ein Staatsoberhaupt in ein europäisches Land zieht, um die Ausgewanderten zu seiner Fahne zu rufen, Anhänger unter ihnen um sich zu scharen und somit die Volkssolidarität und Integrationsbereitschaft solcher Familien für sich entscheiden zu lassen.

Europa muss sich entscheiden, dem es helfen möchte. Protestnoten nützen nichts mehr: Man hat den Flächenbrand nicht mehr unter Kontrolle, hatte man doch geglaubt, alles „im Griff zu haben“.

Ich wiederhole Prof. Sontheimer, der festgestellt hat, dass jedes autoritäre System sich unwiderruflich zur Diktatur verengen muss, weil jede Autorität sich durch Gesetze gegen seine Gegner sichern möchte.

Wer schlagartig tausende seiner Beamten aus ihrer Verantwortung verbannt, muss seit langem Listen ausgefertigt haben, wer einer „demokratischen Entwicklung“ im Wege stehen würde.

Es ist falsch, glauben zu machen, wer die Geschichte nicht kenne, sei verurteilt, sie zu wiederholen. Es kommt ja noch schlimmer: Er kennt sie und wiederholt sie, weil sie ein Strudel der Machtgier treibt, und ist man erst in dessen Kreisel geraten, der kommt nicht wieder heraus, es zieht ihn hinab, ob er will oder nicht.

Dieser neuerliche Überfall auf die Menschlichkeit stand längst abrufbereit. Wir müssen zusehen, um nicht mit in den Sog gezogen zu werden. Friedenswillige aller Völker, vereinigt Euch, die Trümmer wegzuräumen und die Gräber Eurer Angehörigen zu pflegen. Das waren nicht irgendwelche: Das waren die Helden der Geschichtsbücher, über deren Blutspur die Daten in den Schulen abgefragt werden.

Laut Thermometer sind es heute 26 Grad. Weil mich schaudert, friert mich. Ist das verwunderlich?

21.07.2016

Den Begriff „Jungs“ = Junx (mit Hosen bis zu den Knien, weil da kann ja unten was raushängen!??“) habe ich an anderer Stelle definiert. (Leben am Parnass III)

Mädchen werden in dem „Lied“ (??) = Song „Bibi und Tina“ von Jugendbetreuern in WOL wie folgt einstudiert:

„Mädchen in der Herde sind wie Schafe,
lieben Pferde
Onde direction
Oh Augen zu ich sterbe
Aufs Klo rennen sie zusammen
weil ein Mädchen nie allein sein kann.

Die Jungen kriegen dafür ihr Fett erst recht weg:

„Jungs gegen Mädchen!
Mädchen gegen Jungs!

Jungs sind wie Wasser
Keine Farbe, kein Geschmack
Wie'n Witz ohne Lacher,
denk ich richtig drüber nach.
Auf ihren Schultern sitzt ein Kopf,
keiner weiß wieso.
Mädchen gegen Jungs –
Come on girls, let's go!

Von einem Lied kann ja wohl nicht die Rede sein:– es ist ein Pamphlet gegen die Würde des Menschen, ein Parteiergreifen für die Mädchen, gegen die Jungen, die verächtlich als „Junx“ in den Abfall zu befördern sind.

Diese Entwicklung beobachte ich seit Jahren und stelle ein Anwachsen der radikalen Konfrontation feminin gegen maskulin fest. Die mitgelieferten Schnappschüsse beweisen es an der Wahl der „kurzen“ (?) Hosen – Mädchen dürfen durchaus bis zum Po-Ansatz ihre Beine entblößen! Die Jungen stört es nicht. Wer für die Bekleidungsvorschriften „laut Mode“ zuständig ist, überlassen wir jenen Entdeckern, die sie eingeführt haben.

Jungen haben eine Körperästhetik, die denen der Mädchen durch nichts nachsteht, die die behaarten Gräten ihrer Aufpasser-Paviane allerdings neidisch machen. Mädchen dürfen so sein – denen malt man im Zweifelsfalle das Gesicht an, damit die Wirkung insgesamt verblasse. Jungen zieht man die Angströhren über, damit der Rest, der noch herausguckt, ohne Interesse bleibe.

Wer solche Texte schreibt, gehört nicht in die Jugendpflege!

Wer solchen Texten noch eine Beschallung überwirft und danach „tanzen“ lässt, will die Wirkung des Geplärrs natürlich auf Dauer und für das Leben geprägt einhämmern – wie die Werbung, die nicht locker lässt, bis sich das zu Boden gegangene Denken ergeben hat.

Hier muss der Arbeitgeber einschreiten, weil den Eltern wohl inzwischen alles genehm zu sein scheint, wenn nur ihre lieben Kleinen von ideologischen Entertainern unterhalten werden. Denn es sind Ferien, aber Urlaub von der Infiltration darf es nicht geben.

Und wie läuft die normal, also in der Schule und über die Medien, gegen die Kinder ab?

Schauen Sie doch mal hinein in das, was man unter „Erziehung“ versteht!

Fragt der Lehrkörper (meist feminin): „Wer war das?“

Schreien die Mädchen: „Die Junx!“

Sagen die Jungen zu den Mädchen: „Ihr Opfers...!“

Da haben wir den Salat: Kein Schaf würde ihn fressen wollen – er sitzt voller Ungeziefer!

23.07.2016

Wir trauern um die Opfer.

Solidarität allein behebt nicht die Ursachen. Zwei Faktoren erschweren das Verständnis für die sich häufenden Selbstjustiz- oder Lustmordfälle: Wir unterscheiden nur unzureichend in der Identifizierung der Mordplanungen und wir holen zunehmend die Medien in die Rolle der Detail-Zulieferer, koste es, was es wolle.

Im letzteren Falle wurde darauf bereits aufmerksam gemacht: Je mehr publisty, desto „erfolgreicher“ die Selbstdarstellung eines Massenmordes, was meint, dass es nicht aus dem Augenblick heraus geschehen ist, sondern geplant und ausreichend vorbereitet. Der Begriff Amok, salopp als Ammok zur Denkmuster-Pflicht erhoben, meint die Reaktion aus dem Augenblick heraus, aus der überreizten Hilflosigkeit, an denen der Verstand zu Grunde gerichtet wird.

Die Einzeltäter-Mordplaner haben den Massenmord sorgsam vorbereitet. Damit befinden sie sich ebenso im Kriegszustand zum Rest der Gesellschaft, in der sie geschützt leben können

sollten, wie die Terroristen, die gerade diesen Schutz sprengen, wo immer man nicht auf diesen Wahnsinn gefasst ist. Terror ist also nicht unbedingt eine politisch motivierte oder geprägte Tat, sondern der Eingriff in die Menschenrechte, um die Humanitätsgesinnung zu schädigen, aber das nur als Nebeneffekt. Terror ist auch kein konfessioneller Angriff auf die Menschlichkeit, wie man glauben machen will. Geplanter Massenmord einzelner wie auch organisierter Terrorsysteme schützt Scheinbegründungen vor, um „das einzig sinnvolle Ziel rechtfertigen“ zu können, das ihre scheußlichen Aktionen stets mit neuen irrwitzigen Phantasien füttert: Der Bluttausch!

Um dahin zu gelangen, müssen wir die Spuren aufnehmen – schonungslos gegen alle Bildungs- und Beschäftigungssysteme, die hierarchische Strukturen hegen. Nur in ihnen ist das Drangsalieren Hilfloser und Unterlegener zielgerichtetes hobby. Wenn Mitteleuropäer sich nicht gewaltsam zur Wehr setzen, sagt das nichts über die Qualität des Quälens aus. Wenn man das jedoch mit Menschen macht, die ein durch ihre Zivilisation geprägtes Ehrbewusstsein zu verteidigen haben, die konfessionell in einer Handlungsfalle stecken, so dass sie moralisch zu Feuer und Schwert greifen müssen, dann haben wir die Opfer zu Taten ermutigt, von denen sich die europäische Schulweisheit nichts träumen lässt.

Dieser Punkt wird tunlichst umgangen und dementiert; man beschwört, dass dies doch kein Motiv sein könne, und ignoriert, wo es eins gewesen sein muss.

Wir wollen ein Land, in dem sich alle Bürger sicher fühlen können. Wir wollen kein Diktat der Unverletzlichkeit, aber wir dürfen nicht davon ausgehen, dass wir das in den nächsten 30 Jahren „zähmen“ können. Menschen anderer Herkunft haben andere Maßstäbe, und man kann ihnen entgegentreten, indem man sie ihrer Würde versichert, aber zugleich das Ultimatum stellt, dass jede Gewalt gegen ihre Gegner zu unterbleiben hat, hingegen die Schutzfunktionen des Rechtsstaates abzurufen sind, wenn die Würde vorsätzlich verletzt wird.

Es fällt doch auf, dass Menschen vor Terror fliehen und am Orte ihrer Rettung die Integration in die Rechtsstaatlichkeit verweigern, deren Schutz sie gerade genießen.

Integration ist nicht nur für andere Zivilisationen ein Problem, sondern wenn die im Lande Geborene Doktrinen postulieren, die todsicher zur Ghettoisierung in Gesinnungsgruppen zur Selbstbestätigung und –verteidigung münden müssen.

Zugleich muss auf die Motivlage der Einzelschreckenstäter besonders geachtet werden. Es sind gezielte, geplante Massenmorde in der Absicht, sich ein letztes Mal Genugtuung für gefühlte oder tatsächlich erlittene Schmach „vor der Welt“ verschaffen zu können. Einmal nicht reglementiert und aufgehalten zu werden, ist für manche – fast nur junge Leute – der nicht zu verhindernde Ausbruch, sich das herabgesetzte Selbstwertgefühl zurückzuholen.

Es gibt kein politisches, konfessionelles oder krankheitsbedingtes Fundament zur Rechtfertigung der Gewalt. Das wissen alle Täter. Darum diskutieren sie nicht, sondern greifen zur Waffe, weil sie nichts zu begründen haben.

Die Ursachenforschung hat mit der Kindheitserforschung und dem Milieu der Weichensteller zu beginnen. Wem das lächerlich erscheint, darf sich mit jedem neuen Tätererfolg zur Schweigeminute erheben. Ich weiß nicht, wen das trösten oder aus dem wahnsinnigen Schmerz der ersten Schrecken erlösen kann. Aber den nächsten Tatsüchtigen wird es imponieren und ermutigen. Ihr könnt ja beten. Ich bin für mehr, tatwirkende Ehrlichkeit!

29.07.2016

Da ich nicht selber Zeuge dieser Rede war, beziehe ich mich auf eine kurze Pressenotiz: Die Bundeskanzlerin habe „vom Krieg mit dem IS“ gesprochen.

Den Kriegszustand kann und soll niemand übersehen. Was dabei rasch und verschämt unter das Sofa der Salonfähigkeit geschoben wird, soll nicht erkannt werden: Wer zum IS motiviert oder zu ihm stößt, ist bereits von der unheilbaren, also tödlichen Sucht nach Bluttausch infiziert.

IS dürfte als das Eitergeschwür eines vermeintlichen Kalten Krieges mit florierenden Handelsbeziehungen mit den sich streitenden Parteien bedeuten. Es resultiert aus dem Zustande des weltweit vorangetriebenen Kulturverfalls. Es lenken die falschen Köpfe, also kommt es nicht zu Kulturfort-, sondern –rückschritt – wir sehen es am Schicksale der Türkei. Wir hatten diese Phase schon vor und nach dem 1. Weltkrieg, und so erwachsen die Garanten einer politischen Befriedigungswelle durch Gewalt, deren grausigste Gewährleistende der Kommunismus Russlands und der Faschismus in Teilen Europas wurden.

Wer sich die Erziehungsmethoden und –zielsetzungen der Menschen ansieht, die als Kanonenfutter herangezüchtet worden waren, brauchte sich über das Ergebnis, den 2. Weltkrieg, nicht mehr zu wundern.

Der IS ist das Sammelbecken all jener, die ihre gescheiterte Identität hinter Konfessionen oder anderen Leitphantasien verschanzen, um eine „Begründung“ für ihren gerechten Krieg gegen „die Ungläubigen“ zu führen. Das sind keinesfalls nur die Nicht-Muslime! Das ist die Summe einer Abrechnung mit jeder Art systematischer Aberkennung der persönlichen Entwicklungschancen. So sehe ich das, wenn ich auf die Bildungs-Methoden und den ihnen widerstrebenden wahren Bedürfnisse einer intelligent aktiven Jugend sehe.

Dummköpfe und Rufmörder werden mir nachreden, ich befürworte den IS. Der Papst selbst will die Rebellion zum Guten. Gut ist, was Leben erhält, schützt und fördert. Die Parteinnahme für das bessere Hiersein ist also klar abgegrenztes Handeln auf hoher ethischer Grundlage. Nur hat man sie nicht „zitiert“, und so könnte es geschehen, dass man „Rebellion“ mit Aufstand gegen die Gesellschaft gleichsetzt. Der Begriff ist tatsächlich unglücklich gewählt: „Revolte“ hätte einen Atem, der nie ausgeht, und es steckt das Maß alles friedfertig Möglichen in ihm. Allerdings darf man Jugend nicht mit einer „Politik der kleinen Schritte“ belasten. Sie erkennt, sie engagiert sich, sie drängt auf Erfüllung, und sie will handeln. Das, so Franziskus zwischen den Zeilen, ist die immerwährend angebotene Chance in der Schöpfung.

In der neuesten Ausgabe stellt die TV-Programmzeitschrift Hören & Sehen einen Beitrag vor, der über die Führungsqualitäten eines Rudel-Leitlöwen berichtet, die man „wissenschaftlich“ ermittelt hat. Der Löwe Mephisto habe von diesen keine vorzuweisen gehabt und sei für die Auswilderung ein Risikofaktor auf Zeit gewesen. Inzwischen hat sich dieses prächtige Wesen zum Leiter eines Rudels gemacht und in ihm das allgemeine Wohlergehen aller Tiere auf ein ungewöhnlich hohes Maß bilden können. Nun müsse man wohl die bisherigen Bewertungsmessung überdenken.

Vermutlich handelt es sich um ein Tier mit großem Energiefeld und hoher Friedfertigkeit, das nur tötet, wie alle Tiere, wenn man Nahrung braucht, und das soziale Verhalten so stabilisiert, dass kein Tier Bedarf verspürt, sich gegen diese Sicherheit von innen zu erheben. Bezeichnend jedoch, dass der Mensch ausgerechnet diesem großartigen Löwen den Namen „Mephisto“ als Namen mit Bedeutungshintergrund aufgedrückt hat, weil sich die Begabung dieses Wesens nicht mit den normativen Maßstäben normativer Wissenschaftler messen lässt.

Zurück zum IS: Einzelkämpfer mit krankhafter Begehrlichkeit zum Suizid im Augenblick höchster, selbst ausgelöster Bösartigkeit gehen in totalitären Staatsformen in der Masse der vom Staate eingestellten Massenmörder auf Befehl auf. Sie haben, was sie brauchen, und sie riskieren nicht einmal den eigenen Tod, wenn sie das Regime in grässlicher Bedingungslosigkeit gegen Kritiker und das Recht auf Leben vorantreiben. Je größer der allgemeine Terror, desto beglückender das gemeinschaftliche mörderische Denken und Ausführen! Je stärker die Zivilisation zur Humanitätsgesinnung vordringt, desto mehr veröden dieses Staatsformen, desto intensiver wachsen die Geschwüre der Gewalt im personalisierten Terrorismus als die Chance auf Befriedigung der Mordlust.

Der Kampf gegen den IS ist nur aus dem stets zu erneuernden Selbstbewusstsein einer Gesellschaft zu gewinnen, die nicht mit ihrer eigenen fundamentalen Energie manipuliert und herumspielt, sondern die Würde des Menschen in ihren Grundrechten schon gegen den gerin-

gen Verdacht konsequent durchsetzt, wo sich Sonderverträge, Einzelvergünstigungen und Begriffsumdeutungen am Horizont abzuzeichnen beginnen.

Stalin, Mussolini, Hitler, Pol Pot und wie sie sonst heißen mögen, sind pathologische Pseudo-Intelligenzler, die an die Stelle edler Idealsetzungen ihre Gerissenheit und Wortbrüchigkeit vor ihre Henkerskarren spannen, um sich an der Welt zu rächen, der sie nicht die gewünschte Richtung vorgeben konnten, als sie unbeachtet im Abseits vegetierten.

Auf solche Charakterschulen muss der Bürger achten und darf den Schönrednern nicht seine Stimme geben, sondern einer Gesinnung, von der er weiß, wie verlässlich sie bleiben wird, sollte sie an Einfluss gewinnen.

31.07.2016

Im Gemeindeblättchen „Einblicke – Kiek mal rin“ der ev.-luth. Kirchengemeinde Steenfelde teilt der Kirchenvorstand in der Ausgabe Juni/Juli 2016 auf Seite 15 mit, dass die Friedhofsordnung jetzt amtlich und damit genehmigt sei. Ferner weist er auf die „wesentliche Neuerung“ hin, dass nach 20 Jahren Grabpflege die Umwandlung in pflegeleichte Rasengräber genehmigt sei.

Die mir auf Bitte vor längerer Zeit zugesandte Friedhofsordnung sieht dabei folgendes vor: Die Umfassung und das Denkmal sowie alles, was das Grab kenntlich macht, ist nach entsprechender Verordnung zu entfernen. Ist eine Rasenfläche hergestellt, darf diese keine Kenntlichmachung der Grabstelle durch eine Platte oder durch eine andere Markierung wie Blumenschalen oder Gestecke mehr erhalten. In der Praxis heißt das: Die Angehörigen sind vorzeitig als entsorgt einzustufen.

Ich hatte gegen diese Ordnung protestiert und sie als unmenschlich bezeichnet, denn die Armen- oder Anonymen Gräber erhalten Grabplatten und eine Kennzeichnung an einer Gemeinschaftsstele, und es werden, wenn irgend möglich, trotz Verbotes, Blumensträuße auf die Namensplatte gelegt.

Das von mir ausgearbeitete Aktionsfeld (s. Startseite) im Rahmen einer Förderung der tatwirkenden Humanitätsgesinnung wurde trotz gezielter Anschreiben von den Pfarrämtern Steenfelde und Ihrhove nicht beantwortet. Soweit der sinngebende Spruch: Die Kirchen sind für alle offen! Die niederschmetternde Erkenntnis: Man trifft darin niemanden mehr an. Es ist eben keiner zu Hause. Verrecken kann man schließlich auch alleine.

01.08.2016

Ein zaghafter Freund suchte bei einem Buchhändler in Leer um eine Erklärung dafür, warum die Bücher des Autors dieser Region nicht in seiner Auslage zu finden seien. Und er ließ sich mit der oberfaulen Ausrede einlullen, die Leute kauften nun mal gerne Krimis, und ein Titel wie „Leben am Parnass“ ginge gar nicht.

Nun weiß der geneigte Leser, dass dies kein Titel ist, sondern das literarische Programm, unter dem die einzelnen Literaturgattungen je Band gegliedert zu finden sind. Was sich also – auf diese Region bezogen – im 1. Band an plattdeutscher Literatur oder an Geschichten aus dieser Region finden ließe, würde man nur hineinschauen, wird huldvoll unter den Teppich gekehrt. Nichts also mit der Erzählung um den Plytenberg, der heiligen Stätte in Leer, und nichts mit dem Kindermord in „Den Mühlstein an dem Halse“, was sich in einem Dorf an der Ems abspielt – es ist auch kein Krimi, auch kein „Vertellsel“, es ist keine Lobhudelei auf Krischan Stinkel, der seine frischen Eier spendet: Alles, was „das Volk“ gerne läse, hat der Autor in seinen Bänden nicht bereit – so der Buchhändler -, und darum kann er sie auch nicht dem Publikum vorlegen. Gott sei es gedankt, betet er insgeheim.

Nun sind diese sechs Bände nicht eine Pflichtanschaffung: Man bestellt sie beim Barsortimenter, der sie vorrätig hat, und in zwei Tagen hat der Kunde sie – schneller als bei amazon, wo sie auch nicht alle auf Lager sind. Also könnte der Buchhandel schneller liefern.

Es sind dürftige Ausreden, lächerliche Argumente, verlogen und mit dem Ziel fallen gelassen, dass nur ein Trottel in gutem Glauben sie aufzuheben in der Lage wäre. Diese Buchhörer sind also nichts anderes als Trendhopper und Gefolgsleute einer Zunft grauer Eminenzen, die im Hintergrunde die Parolen ausgeben und unter Kuratel stellen, wer es wagt, sich ihrer Anweisungen zu widersetzen. Schreibt ein bekannter Versand aus einer süddeutschen Stadt, er werde sich zu meiner Anfrage äußern, und etwas später, er habe mich nicht vergessen, aber seitdem ist tödliches Schweigen.

Man lebe also mit dem Flurschaden der üblen Nachrede und der Acht, in die man getan wurde, und danke den Inkognito-Obrigkeiten, die sich nie zu erkennen geben, dass man noch nicht aufs Rad geflochten wurde – aber das alles kann ja noch kommen, wenn man sie dann doch ließe.

Aber totsichweigen kann man schon mal, das macht Spaß, weil man weiß, dass jemand dran zu Grunde gehen wird.

Ich danke meinen Heilern, dass sie mich widerstehen machen. Der Vogel, der da fliegt, hat eben doch eine Perspektive, die mehr Einsicht zulässt als den Fischen vergönnt, und so sieht man die Absicht und verfolgt die Bahn, die die Bosheit nehmen und die eine höhere Instanz hemmen wird – um der Gerechtigkeit willen, und die hat ihre Zuflucht in unzugänglichen Höhen.

17.08.2016

Kaum dem Leben zurückgegeben, muss der geneigte Leser der Presse einen Bericht entnehmen, der dem Thomanerchor eine Gnadenfrist ursprünglicher Bedeutung mit der Wahl Gotthold Schwarz' gewährt.

Was hinter den Kulissen geschoben wurde, ist kein Silberstreif am Horizont der künstlerischen Wertschätzung des Chores. Wie man erfährt, habe es eine Jury gegeben, deren Zusammensetzung die Vermutung zulässt, es handele sich überwiegend um Fremdbestimmer, also keine Theologen oder Musiker. Vier Dirigenten standen zur Auswahl, keiner wurde genommen? Drei davon haben sich zu dem, was man mit ihnen vorhatte, ausgeschwiegen. Einer hat sich öffentlich dieser Stillhalte-Parolen widersetzt.

Von Sebastian Hennig, Dresden, erfuhr man unlängst, welche Umwälzungen unter Ausschluss öffentlichen Mitdenkens mit dem Kreuzchor vorgenommen wurden, und macht dies an der 800-Jahr-Feier vor 15 000 Leuten im Stadion Dynamo Dresden fest. Er verwies auf die Neuwahl auch in Leipzig: Thomaskantor G. Ch. Biller ist krankheitsbedingt ausgeschieden. Hennig meinte, Matthias Jung sei im Gespräch. Jung leitete eine Vakanzzeit die Kruzianer und steht heute einem eigenen Dresdner Knabenchor als Dirigent vor. Wer Jungs Einspielung des „Dresdner Requiems“ und der vorangestellten Motette „Wie liegt die Stadt...“ von Rudolf Mauersberger aufmerksam verfolgt, hört das Erbe des Kreuzkantors zum Leben erweckt.

Man fragt sich also, nach welchen Qualitäten die Jury forschen wollte, die sie bei allen vier Dirigenten nicht finden mochte, und nur der eine Name wird genannt, weil sich Jung zu Recht darüber empört, dass er weder die Kriterien der Auswahl noch den Nachweis seiner scheinbar mangelnden Qualität erläutern bekam.

Natürlich gönnt er vorbehaltlos dem hochverdienten Gotthold Schwarz die Nominierung! Als Stimmbildner so lange im Amte, jetzt die Frucht seines Schaffens in der Interpretation zum Erblühen zu bringen, ist ihm von Herzen gegönnt. Aber Schwarz ist 64 Jahre alt, und die Stadt Leipzig und ihre Sozialisation hat sich inzwischen stark verändert. Wie lange wird der neue Thomaskantor dem Metier eines Rezensententums standhalten können, das sich am Zeitgeist festgemacht hat und wenig darauf zählt, was das Anliegen dieses Chores sein muss: Verkündigung?

Blicken wir nach Hannover, so scheint der Wechsel von Heinz Hennig zu Jörg Breiding gelungen. Bereits Bad Tölz, einst von Schmidt-Gaden zum Kulturzentrum seiner Chorschulung gewachsen, beweist, dass es mit dem Nachwuchs nicht immer glücken muss. Den Regensbur-

ger Domspatzen geht es gut; der Windsbacher Knabenchor orientiert sich neu – wir dürfen gespannt sein, wie sich die Chorleitungen gegen den Zeitgeist zur Wehr setzen wollen, und wir müssen sie unterstützen.

Symptomatisch ist daher diese hässliche Wahl in Leipzig allemal, geht es doch nicht um die Kunst, sondern um die Einmischung durch Fremdbestimmung: Eine gefährliche Nähe zur Situation des gealterten Bachs, der durch das Einspruchsrecht Nichtkompetenter in seiner Schaffenskraft gebremst und in seiner Überzeugung für das Wesen der Kunst auf spöttisches Missverständnis gestoßen war.

Das verspricht kein gutes Arbeiten, kein enthusiastisches Arbeiten an der Sache und kein motivierendes Musizieren mit den Jungen, die wieder – in einem Jahrhundert das dritte Mal – einer Ideologie zu dienen haben statt dem SOLI DEO GLORIA!

27.08.2016

Vollzugsmeldung: Die Bundesbürger haben mehrheitlich verstanden und sich defensiv abgesichert. Sie haben sich Vorräte zurückgelegt, um ihr Leben für wenige Tage verlängern zu können. Welcher Art sind nun diese Einlagerungen? Alles, was elektrisch gekühlt werden muss, ist mit einem Schlage in wenigen Stunden vernichtet. Bleiben also die Vorräte in Gläsern und Dosen, und es bleibt eine Spritbunkerung, um Kleinkocher in Betrieb nehmen zu können. „Aktion Eichhörnchen“ nannte man das in den 60-er Jahren, als man alte Bundeswehr-Bestände wegräumen musste.

Wie wäre es mit Notstromaggregaten für die eigene Hausversorgung? Wie wäre es mit einer Notstandsgesetzgebung, die jeden Bürger verpflichtet, Personen bei sich aufzunehmen und mit zu versorgen, die keine eigenen Vorräte anlegen konnten bzw. deren Vorräte zerstört worden sind?

Wie sieht es eigentlich mit der Überwachung der Elektrizität und der Erdgas-Versorgung aus? Sind diese Hamsterkäufe etwa für einen Nuklearangriff gedacht? Gegen was will sich dieses Europa eigentlich nicht versichern und vor Überfällen wappnen?

Insgesamt betrachte ich diese neuerliche Aktion Hamster / Eichhörnchen / Neuntöter als die Bankrotterklärung eines Staates, der offen zugibt, für den Schutz der Bürger nichts als Ratschläge erteilen zu können – bezahlen muss er sein Überleben, wie ja in allem übrigen auch – aus eigener Tasche. Zuerst werden die Städte versorgt werden, denn dort erreicht man mit einem Angriff die meisten Opfer. Und reichen dann die Gelder nicht? Will man die Kassen plündern und der Landbevölkerung auf's Auge drücken, was das urbane Leben nicht mehr hergeben kann?

Wir haben drei Übel zu bekämpfen:

1. Die Sicherung öffentlicher Versorgung
2. Die ideologische Entschärfung durch konsequente Umsetzung der Menschenrechte ohne Sonderverträge für Maulwurfsunternehmen
3. Die ideelle Stärkung der dem Menschen angeborenen Tugenden durch Bildung, Berufsethos, Sozialverständnis und einer tatwirkenden Humanitätsgesinnung

Es kann keinen Rundum-Schutz geben; die Annäherung an dieses Ziel würde die Wiederbewaffnung aller Bürger mit entsprechenden Verteidigungsmitteln bedeuten. Über die verfügt aber das Gangstertum. Das duldet keine Störaktionen.

Wir müssen erreichen, dass die Bürger ihre Haustüren wieder sorgenfrei offen stehen lassen können, dass privates Eigentum unantastbar ist, dass Menschen einander respektieren und sich gegenseitig schützen. Das ist das Ziel. Wer es verlacht oder nicht anstrebt, hat sich für den Polizeistaat entschieden, also für die Diktatur. Die bietet jedoch keine Lebensqualität, sondern dosierten Untergang des Volkes.

Also lahmt das Unternehmertum Politik auf beiden Beinen weiter durch die Steinwüste.... („Der Herr ist **Dein** Hirte – **Mir** wird nicht mangeln!“)

01.09.2016

Am 11. September wird gewählt – wen, warum – warum nicht andere?

Die Kriterien sind einfach:

1. Kompetenz in der Sache
2. Kompetenz in der Autorität (= nicht potestas)
3. hervorstechende Charakterzüge, die diesen Menschen unentbehrlich machen.

Wir brauchen keine Leute mit „Ideen“, was meint: Die Versäumnisse der Vorgänger wieder vom Schrottplatz anglen und aufpoliert aufstellen.

Wir brauchen keine treuen Parteigänger, sprich: Kofferträger mit absoluter Weisungsgläubigkeit.

Wir brauchen keine Parteiprogramme, nach denen niemand mehr fragt, wenn die „Praxis“ sie überholt hat.

Wir brauchen Gesinnungsträger mit dem Drang zur tatwirkenden Humanitätsgesinnung! Sie müssen die Wege und Mittel kennen und besitzen können, die ihnen dieses Vorhaben ermöglichen.

Wir wissen, kann jeder Beschluss eines schöpferisch Hochbegabten lächelnd durch die Mehrheit der Uneinsichtigen zu Fall gebracht werden.

Das ist das Papier, auf dem die Wahlkandidaten abgebildet sind.

Darum ist es keine Wahl. Es ist die Pflicht, diese Tölpelei zu Fall zu bringen. Eine Alternative gibt es nicht. Schließlich ist es keine „Reise nach Jerusalem“.

Wir wollen Berufene – keine Herbeigewinkten!

07.09.2016

Die Lokalpresse stellt auf ihrer Kinderseite das Konzept einer Dame vor, der „wichtig ist, dass die Fünft- und Sechstklässler sich selber mögen.“ Absicht bleibt, dass Kinder sich selbst verteidigen können. Dafür hat sie ein 10-Punkte-Programm entwickelt. Die Konfliktgründe werden darin jedoch nicht ausgeleuchtet oder umfassend begründet.

Das Foto zeigt einerseits eine Mädchengruppe in Abwehrhaltung, andererseits einen schwächlichen Jungen, dem ich das 5. Schuljahr nicht ansehen kann, der die Arme über der Brust schützend verschränkt hält und dem ein Zeichner eine Muskeldemonstration übergeworfen hat, was suggeriert, dass Stärke etwas mit Körperkraft zu tun haben muss. Dann wäre es das übliche Imponiergehabe, an das dieser Junge aber nicht glauben kann.

Gehen wir die Empfehlungen durch:

01. „Ich bin gut, so wie ich bin!“ Das ist Suggestion und wird einerseits durch die Welt der Erwachsenen widerlegt, andererseits auch nicht begründet, wodurch ich gut bin. Hier fehlt der glaubwürdige Nachweis, was ein Kind – gegen die Welt der Befehlsausteiler – überhaupt so kostbar macht.
02. „Sorge für dich... das hast du verdient ... die Welt ist das, was du daraus machst!“ Sagen Sie das mal einem Kinde, das sich mit schulischen Leistungseinbrüchen nicht nach Hause traut!
03. „Durchfahre einsame Gegenden nur mit Freunden, damit du sicherer bist!“ Sind es nicht oft diese „Freunde“, die sich langweilen und auf „Mutproben“ verfallen? Fährt man nicht gern allein, weil man Dinge entdecken möchte, die von Raufbolden gern zerstört oder mies gemacht werden?
04. Die Eltern wissen lassen, wo man sich aufhält, ist eine ausgezeichnete Idee. Was aber, wenn diese erst abends von der Arbeit kommen?
05. Was einem auffällt, den Eltern sofort mitteilen, denn sie seien unvoreingenommen? Ist es häufig nicht gerade die Angst vor diesen Voreingenommenen, die nicht zuhören, ihr

Urteil fällen und Befehle erteilen, statt eine Sache in Ruhe zu besprechen und nach alternativen Möglichkeiten zu suchen und diese glaubwürdig begründen?

06. Selbstbewusst wirken, um Täter in Schach zu halten? Körper aufrecht, streng schauen? Warum tun das nicht die Frauen, die überfallen werden? Malt doch eure Kinder gleich schreckenserregend an oder setzt ihnen eine Maske auf! Aber woher haben Kinder ihr „ungutes Gefühl“, das sie zu ignorieren haben, wenn die Erwachsenen sie zwingen, „höflich“ gegen Personen zu sein, deren Charakter längst als vertrauensunwürdig von ihnen erkannt worden ist?
07. Im Falle eines tätlichen Vorgehens baut die Trainerin auf Bluffen, Schreien, andere Personen um Hilfe angehen. Das sagt die Theorie. Aber einschlägige Täter gehen mit größter Umsicht vor und sichern sich ab. Überraschung ist dann das beste Mittel – und den Schreihals sofort zu Ruhe bringen. Der ist die höchste Gefahr.
08. Einen fremden Angreifer mit „Sie“ anreden, damit die Umstehenden wissen, dass da etwas Illegales passiert? Wie naiv muss eine Gruppe Zuschauer sein, wenn sie nicht merkt, dass ein Kind in Schwierigkeiten gebracht wird. Und welche Ausreden dann vorgebracht werden, um sich als Erziehungspflichtiger glaubwürdig gegenüber dem Kinde aufführen zu können, glaubt man kaum. Interessant, dass die Trainerin zunächst davon ausgeht, dass niemand in der Nähe ist, aber durch „Lassen Sie das!“ ein Kind die Umstehenden auf seine Lage aufmerksam machen soll, widerspricht sich.
09. Nicht tatenlos zusehen, wenn es andere trifft, ist der zweite vernünftige Ansatz.

Der Summe der hier kritisierten „Ratschläge“ liegt das Wissen zu Grunde, dass es gar nicht um „Opfer“ geht. Täter wollen zunächst Mitwisser, Eingeweihte, Leute, die von der Sache, die man vorhat, überzeugt werden können. Das griechische Päderastentum des Altertums wollte die Knaben in die eigene Identität holen, erhob sie zu Eingeweihten, dem Ritual Zustimmung, mit Wissen der Eltern Anvertraute des „Erzieher“ zum Mannestum. Man über-tünchte das grauenvoll zu Erlebende mit der Ehrung, zum Mannestum auserwählt zu sein.

Die Gefahr der meisten Täter liegt in der Verführbarkeit der Kinder. Defizite in ihrem jungen Dasein haben sie genug wegstecken müssen. Schon wenn Erwachsene das verleugnen oder mit dem Satz zur Lappalie degradieren: „Da müssen wir alle durch!“ hat das Tötertum die Oberhand.

Ein gravierender Stolperstein ist das Verschweigen jenes Prozentsatzes der Frauen, die sich im Brusttone ihrer Berechtigung an Kindern zu schaffen machen. Die Grenze zwischen Gebrauch und Missbrauch liegt so verschwommen, dass niemand eine Analyse wagt. Der Unterdrückungsmechanismus einerseits und das gluckende Übermuttern andererseits dressieren in das Stillhalten, weil es zweckmäßig ist und im zweiten Falle auch „Nestwärme“ verspricht.

Am leichtesten ist der Ankauf der Opfer durch die Gewöhnung durch Erpressbarkeit. Die findet auf dem gesamten „Erziehungssektor“ statt. Erst wenn sich das Kind unterwirft, bekommt es seinen Sold und kann in seiner Clique mithalten. Und die erpresst auch.

Verwerflich ist letztendlich die Taktik durch den gender-Wahn, Kinder aufeinander zu hetzen, wenn in den Klassen überwiegend genervte Amazonen Wissen eintrichtern und Mädchen gegen Jungen ausspielen. Ich weiß: Niemand tut es, aber mir wird es immer wieder berichtet, und ich glaube nun mal den Kindern, denn sie haben noch eine ganze Menge zu verlieren – bei allem, was sie aushalten müssen.

Zum Gedenktag meines Nachfolgers – 15. September -:

Die Rangfolge-Ringkämpfe um die Macht durch Kapital und gesellschaftliche Absicherung schlagen sich in der Politik in besonderer Hässlichkeit nieder. Das Nachgeben und damit der Verrat an Erworbenem ist die deutsche Leidenschaft; andere Nationen flüchten in ihren abgewirtschafteten Patriotismus und sehen sich auf dem Schwarzmarkt käuflicher Sympathien um.

Aus diesem dunstschwängernden Sumpf kriechen jene bekannten Elemente herauf, die stets ihr Rezeptbuch für eine erfolgreiche Umstrukturierung der orientierungslos beschimpften Sozietät bei sich tragen und nun ihre Stunde gekommen sehen wollen.

Alle Rezeptologie mündet in das Faulbecken jener Gesinnung, die sich erdreistet, das privat Erwirtschaftete durch Staatszugriff neu zu verteilen. Dem, der hat, wird es geneidet, dem, der es sich nicht verdient hat, weil er sich nicht dafür angestrengt hätte, soll es zugesteckt werden. Und selbstverständlich stimmt der eigene heimlich gehütete Kontostand in besonders hartnäckiger Weise.

Diese Pseudo-Weltretter ruft man immer wieder gern, um die Ratten als die Pesterreger loszuwerden. Und stets verspricht man hohen Lohn und bezahlt mit der Zukunft des höchsten Gutes: den Kindern.

Eine Gesellschaft in völliger gegenseitiger Kontrolle ist nicht lebenswert. Jagt diese Sorte Apostel der Patenlösungen aus euren Mauern!

Wir haben zwei Maximen ermittelt:

1. Solidarität lässt sich nur garantieren, wenn als oberste Ethik die Ehrfurcht vor dem Leben steht. Wer mit ihr lebt, wird aus innerer Überzeugung nach außen sozial höchst wirksam.
2. Entgegen aller Hierarchie wirkt die Liebe in dem Bestreben, allen Wesen, die einem Gemeinsein sich zuordnen lassen, in der Weise selbstlos, indem sie unablässig danach strebt, die materiellen und geistigen Verhältnisse des einzelnen wie der Gemeinschaft zu verbessern.

Mit Blick auf diese beiden Kerngedanken kann sich die Humanitätsgesinnung etablieren, ohne die ein Leben in Würde nicht möglich ist. Sie überprüft die Maßstäbe, nach denen der Handel getrieben und das wirtschaftliche Streben sein Berufsethos wiedergewinnt.

Wenn heute erstmals das Emblem im Tageslicht wehen wird, heißt das: Am Anfang war das Wort. Es erschuf die Tat und hieß nach ihrem Wert fragen. Ist sie gut, entzündet das junge Leben an ihr die Fackel ihrer Gesinnung und trägt es in die Zukunft hinaus.

So war es beschlossen. So wird es.

26.09.2016

Zwei Meldungen sollen in ihrem Glanze spektral zerlegt werden.

1. Die „Symbiose von Demokratie und Kapitalismus“ gehört zu Sandmännchens Streuselsack: Die Wahrheit sagt uns, dass der Kapitalismus jede politische Partei-Ideologie kontrolliert und es daher gleich ist, wem man sein Portemonnaie nicht anvertrauen möchte – nicht eine Sekunde! Allerdings „tarnt“ sich das Kapitalbegehren einem Chamäleon ähnlich – eine klebrige Zunge haben sie alle!
2. Die hannoversche Landeskirche soll sich vor einiger Zeit für flottere Musik und verstärkt POP-Musik ausgesprochen haben. Diese Meldung suggeriert, dass die Kirchenmusiker noch die Wahlfreiheit der musikalischen Mittel hätten, die das sakrale Geschehen auf hohem bis höchsten Niveau durchwirkt.
Aber nicht allein, dass hinter dem *sich Einsetzen für* ein klarer Arbeitsauftrag für die kirchlichen Mitarbeiter steht, sondern dass die Ausbildung und haupt- wie nebenamtliche Anstellung nach Kriterien zu erfolgen hat, die „den Trends zu gehorchen haben“ – wie sich an den Kirchenaustritten ja auch folgerichtig ablesen lässt. Man soll

sich, will man mit Kirchens das Abendmahl feiern, vorsichtshalber einen langen Löffel einstecken, damit man aus dem Hordentopf der Gleichgeschalteten angeln kann, was die anderen noch nicht sich selbst einverleiben konnten. Das sicherste Indiz, was am Ende auf der Rechnung eines gewesenen Mitgliedes stehen wird, sind die Statuten der Friedhofsverordnung. Ist es trendy, zu flotten Rhythmen aus dem Gemeinschaftstopf der Geschmäcker zu löffeln, ist es auch trendy, nach dem Ableben ins Töpfchen zu wandern oder sich „unverarbeitet“ zu den Namenlosen in Armengräbern betten zu lassen. Nur wer nicht auffällt, nicht renitent gegen örtliche Kirchenräte aufbegehrt und fleißig das System vergoldet, wird sich auch unter dem Rasen mucksmäuschenstill verhalten und auf das Jüngste Gericht warten.

Bedauerlich, wenn längst Recht gesprochen worden ist – vor ca. 2000 Jahren. Aber das kann doch einen Hegelianer nicht erschüttern. Denn drei Kalenderblätter zurück fängt das Reich der Märchen, Sagen und Legenden doch an. Wir brauchen eben was Flottes, um nicht auf dumme Gedanken zu kommen!

04.10.2016

Zwei literarische Einschnitte in diese Tage des Umhertappens der Menge seien hier aufgezeigt:

01. Nach seiner Schwester Wiebke legt nun auch ihr Bruder Nico Albers aus Bockhorst „die Feder“ nieder: Auch er wird keine Witze mehr an die Kinderseite der Lokalpresse schicken. Und diese bereitet ihm einen würdigen, verdienten, auch wehmütigen Abschied.

Wie man aus der Sammlung dieser über Jahre herzerfrischenden Gedankenaufheller ersehen konnte, waren sie mit großer Sorgfalt ausgesucht worden. Beide Geschwister haben sich nie unterfangen, über jemanden zu spotten, ihn bloßzustellen, sich über ihn zu erheben, niederzumachen: Beide ließen bei den menschlich verzeihlichen Schwächen das Mitgefühl darin wach werden, das Große ihrer Seele zu spüren, das die Ungeschicklichkeiten des Alltages, die Missverständnisse und deren Ursache hervorgerufen haben. Wir haben allen Grund, uns für die Jahre dieser Sahnehäubchen auf das Alltagsgeschehen aus ganzem Herzen zu bedanken.

02. Dieser Tage wurde ich auf Wilhelmine Siefkes „Erinnerungen“ (Schuster-Verlag) aufmerksam. Mit dem Lesen bin ich noch nicht ganz fertig, mit der Botschaft kann ich mich völlig übereinstimmen. Denn was sie schreibt, erhellt, erklärt die Geschichte unserer Eltern und Großeltern wieder einmal aus erster Hand. Wem der Wandel von Demokratie zur Diktatur im gleichen Lande noch zu theoretisch erscheint, sollte dieses Buch dringend lesen. Da es stets die gleiche Gesinnung ist, ähneln sich die Strukturen der aufstrebenden Gosse, und wenn sie zu Ehren kommt, eine Uniform und ein Amt erhält, zur furchtbarsten und verlässlichsten Waffe jeder Gewaltherrschaft wird.

Großartig beschrieben, wie sich aus dem Sozialismus die Sozialdemokraten zu menschlich unfehlbarem Kulturschaffen erhoben, so dass ihre politischen Gegner diese Art der praktizierten Humanitätsgesinnung achteten und nicht boykottierten. Was sich in der Provinz abspielte, war eine Miniatur das „große Welttheater“ jener Emporkömmlinge, die sich überall überangen gefühlt wissen wollen, damit sie sich rächen können.

Große Namen der Leieraner Geschichte jener Zeit der Weimarer Republik werden hier in ihrem Wirkungsfeld vorgestellt und ihr Idealismus als Dauerlich aller sozialer Ideen zum Leuchten gebracht – und der schauerliche Umschwung, als die Braunhemden von der Kette gelassen wurden! Das Erlittene nimmt sich durch die Analyse einer verkommenen Gesinnung um so unerbittlicher aus. Siefkes trifft diese Analysen der Personen, ihrer Charaktere, ihrer Motive und ihrer Unfähigkeit, sozial Notwendiges für alle Bedürftigen zu schaffen. Hilfe nur für die Parteigläubigen, Drangsaliererei den Ausgestoßenen. Tell wird hier wieder lebendig: Der Hut (= die Fahne) vertritt die Person

des Führers, also der Macht, der Willkür und der Mordlust. So etwas grüßt man nicht, und einer Bestie Heil zu wünschen, widersprach der Christin Siefkes, weil es das Wertebewusstsein beschädigte und das Gewissen beleidigte.

Zugleich legt die Dichterin eine Begriffsbeschreibung vor, die uns hilft, die Sozialdemokratie (eigentlich ein Pleonasmus) vom Sozialismus zu trennen. Diese Definition war damals noch nicht exakt genug geformt. Hätte man sich auf den Begriff der Sozialdemokratie festgelegt, hätten sich die heftigen Auseinandersetzungen mit den christlich Bekennenden vermeiden lassen. Dass damit nicht die kirchlichen zugleich zu besänftigen gewesen wären, macht sie an einer Stelle erschreckend deutlich. Aber es stimmt.

Für jeden Sozialdemokraten, der nicht parteigläubig alles schluckt, was von oben als Heilsbotschaft der jeweiligen Stunde propagiert wird, eine Lektüre von höchster Aktualität! Für jeden, dessen Menschenbild noch nicht unter der Mode zusammengebrochen ist, eine höchst heilsame Wundsalbe für die leidende Psyche!

07.10.2016

Nach Siefkes „Erinnerungen“ nun Ippo Oltmanns „Aus dem Buche meines Lebens“! Biografien verfolgen den Zweck, Selbsterlebtes vor dem Hintergrunde eigenen Welt- und Lebensverständnisses darzulegen und auszuwerten. Nicht selten muss man Erinnerungslücken überspringen, Peinlichkeiten glätten und eigene Verfehlungen rechtfertigen, will man nicht vor dem Lesepublikum wie ein begossener Pudel davonschleichen. Vieles wird wohl auch aus altersbedingter Sicht milder oder höher, neutraler oder weniger verletzlich beurteilt und berichtet. Das alles in Kauf zu nehmen, kann durch den Erzählstil, die Darstellung positiver Erinnerungen und das Eingeständnis eigenen Versagens gemildert werden. Am Ende will man auf die äußeren Umstände lenken und sie den inneren Gegebenheiten gegenüberstellen, will das Umfeld und das eigene Kräftevermögen auf die Waagschale legen können. Es mag noch mehr Gründe geben, aber dann vielleicht eher im Anekdotenbereich, aus dem man sich ohne Blessuren zurückziehen kann.

Oltmanns verfasste sein Buch nicht als „Erinnerungen“, hielt keine Andacht über die Tragik seiner so oft abgeschlagenen Kulturbestrebungen, ist kein Selbstdarsteller, der sich auf dem Zenith seines Ruhmes sonnen will. Es ist keine Biografie; er schreibt sich selbst keine Zensur, er begründet Aktion und Reaktion und die Lust, mit der Reaktion zu raufen – wer ist, bleibt ihm gleich – am liebsten, wenn sie ebenbürtig ist. Ippo Oltmanns setzt sich kein Denkmal – nicht mit der Bunder Schule, nicht mit seinem Buche!

„Aus dem Buche meines Lebens“ lebt als **das Bekenntnis eines Ippo Oltmanns!**

Bei diesem Werke begann ich aus bewährter Ahnung nicht mit dem Anfange, sondern las mich durch den Höhepunkt seines Schaffens, seinen Gefechten mit seinen Gegnern bis an den Punkt, wo die Partei und der Mechanismus der Diktatur griff und ihn lähmte, indem man ihn auf die Insel Borkum in die Verbannung schickte. Wer Oltmanns' Waffengänge mit der Dummheit und deren Beschützer analysiert, wird sehr bald die Frage stellen: Wo hat der Mann diese Kunst der Selbstverteidigung gelernt?

Und jetzt erst war mir der Appetit gekommen, seinen Werdegang nachzuverfolgen. Und siehe: Es fehlte nicht ein Körnlein Wahrheit, aus der dieser Mann erwuchs.

Dankenswert die Einblicke in den Präparanden- und Seminarbetrieb in Aurich – bei Paul Keller sind es noch Erinnerungen, auch hier bei Oltmanns das Bekenntnis zum Kräfteressen mit den Lehrbeauftragten.

Wer dieses Buch mit dankbarer Aufmerksamkeit liest, muss feststellen, dass Oltmanns sich in jeder Lage seiner Rechte wie Pflichten bewusst war und somit parieren konnte, so man ihn unqualifiziert angriff.

Großartig die Schilderungen seiner schönsten Stunden in der Volksschule Loga, seiner Erlebnisse in Goslar und seiner übrigen genialen sozialen Einfälle. Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit, Verlässlichkeit, Treue waren die von ihm geforderten Tugenden eines Lehrers. So

etwas ist nicht lehrbar, sondern geschieht aus dem Herzen in den Augenblick einer Notlage hinein, und das Planen um Abhilfe lässt nicht eher von einem, als bis die Not beseitigt worden ist.

Siefkes und Oltmanns sind beide schöpferisch begabt. Bei letzterem habe ich weiter gemessen: Begabungs-Schwerpunkt: philosophisch-ethisch-religiös (auch wenn Oltmanns in einigen Punkten hinter seiner Religion zurückblieb und der Konfession parieren musste), Begabungsstärke: genial; soziale Begabung: im Streite vermittelnd (Frieden zu stiften um der Ruhe willen war nie Oltmann's Anliegen = was zu tun war, wurde durchgezogen!). Er war ein visueller Lerntyp und muss, wenn es je eine verlässliche Messung gäbe, über 160 gelegen haben. Die Gesamtdenkleistung ist nicht nachmessbar.

Diese Messungen erklären den ungeheuren Drang nach schöpferischer Vollendung, und somit stand die Planung der Bunder Volksschule (heute Grundschule) als ein Vorhaben, das er, hätte er 300 Jahre dazu Zeit bekommen, nach 298 Jahren genauso so frisch und aktuell in die Tat umgesetzt hätte wie Anfang der 30-er Jahre.

Oltmanns liebte den offenen Kampf mit ehrlichen Gegnern – im Rheiderland ein großartiges Terrain! Aber mit dem Parteienklüngel und der Ämterschieberei setzte die Heckenschützen-taktik von auswärts sein – und das nagt an der Substanz. Die Versetzung nach Borkum hat ihn nicht fällen können. Es muss die Heimtücke gewesen sein, das Absprechen ehrlich erworbener Verdienste um seine Schul- und Menschenarbeit, die ihn gesundheitlich ruiniert haben wird. Dann braucht es nur noch eines geringen Anlasses, und der Baum kann gefällt werden.

Aus den Erzählungen meines Vaters hörte ich oft das Zitat: „Disziplin ist eine Frage des Interesses.“ Man muss es nicht nur registrieren. Es muss den ganzen Menschen durchwachsen, bis man darüber als Naturbedürfnis verfügen kann. Die Kinder werden es danken.

Ein weiterer Gruß aus Bunde: Auf der Homepage der heutigen Grundschule finden sich die Namen der Lehrer, die seit Oltmanns dort Rektoren waren. Da fällt der Name Ernst Fischer auf. Zu ihm folgendes: Er kam nach Steenfelderfeld und schulte mich im Herbst 1945 ein. Seine Familie wohnte im Obergeschoss unserer Dienstwohnung. Fischer unterrichtete seine 8 Klassen wie ein Vater seine Kinder. Aus seiner Intention entsprangen die Vorbereitungen für die Adventszeit, die mit Theateraufführungen der Kinder im Saale Reepmeyer in Flachsmeer gipfelten. Fischer war die Güte selbst, wurde dann nach Flachsmeer abberufen und kam 1951 an die Volksschule Bunde. Ich glaube, wenn er und Oltmanns sich begegnet wären, hätte diese Schule noch einmal ein Feuerwerk der Einfälle erleben dürfen.

Aber hohe Einsätze, selbstlos, oft mit eigenen Geldmitteln initiiert, vielfach ohne Dank als die verdiente Rückmeldung, dass alles gut war, zehren an den Nerven. Man hat mir berichtet, Fischer habe 1959 eines Abends im Sessel gesessen und einen Herzinfarkt bekommen, den er nicht überlebte. Zu dieser Zeit hatte ich meine Blicke längst nach Bethel gerichtet. Aber die Nachricht hat mich getroffen.

Beklagenswert, dass mein Vater dieses Bekenntnis seines Mentors und Vorbildes Ippo Oltmanns nicht in seinen Ruhestand hat mitnehmen können. Es hätte ihm so manches geklärt.

18.10.2016

Am Ende aller Kultur steht die Weigerung, auf einem hochbezahlten Posten auch die notwendige Verantwortung zu übernehmen. Es gibt zwei Wege, sich aus ihr hinauszustehlen.

1. Man entwickelt ein Netzwerk solcher Instanzen und Personen, die die Klagen und Beschwerden entgegennehmen und totlaufen lassen. Das ist die Waffe der Händler.
2. Man schafft – besonders in der Politik beliebt – Plebiszite und lässt die Bevölkerung über Werte und Gesinnungen abstimmen, um sich dann auf diese Resultate frech berufen zu können.

Wann eine Entscheidung zu treffen ist, mit welcher Kompetenz, unter welchen Mitteln konfliktentschärfender Gegenmaßnahmen, war sie bislang an die Positionen geknüpft, in denen sich die Staatsführenden bereit zu halten gelobt haben. Können oder wollen sie das

nicht, sind sie umgehend zu ersetzen – nicht auf ähnliche Posten zu verschieben, wo sie die gleiche Haltung zeigen würden. Wer sich also der Macht verschreibt, muss damit rechnen, ihr geopfert zu werden. Man spielt nicht mit dem Feuer. Über Plebiszite von Fall zu Fall entlasten zu wollen, ist einer Gesellschaft und Staatsführung unwürdig. Denn Entscheidungen von höchster Brisanz fällen zu dürfen, erfordert Kompetenz und charakterliche Stabilität. Das können nicht die Medien entscheiden. Ihnen ist um so mehr zu danken, je umfassender die Informationen zu Ursache und möglicher Wirkung analysiert dargelegt werden können. Aber wie gehandelt werden muss, entscheidet sich bei dafür geschulten Personen. Das verlangt das Prinzip der Verantwortung, kein Geplapper der Talkshows.

21.10.2016

In zehn Tagen beginnt der Kampf um Rom, die ein Jahr dauernde Demontage Luthers. Wie geht man vor?

1. Man „dementiert“ die historisch erklärlichen Fakten wie den Thesenanschlag an die Schlosskirche zu Wittenberg sowie Luthers Bekenntnis: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“
2. Man verreit seine religiösen wie sozialen Motive und degradiert ihn zum „perfekten POP-Star“, was heißt, Luther sei ein Selbstdarsteller und der Manager seiner Popularität.
3. Luthers Charakter wird auf das Niveau gedrückt, von dem aus der Reformator auch vom letzten Strolch anerkannt und bewundert werden kann.
4. Indem man Umfeld und Freundes- wie Förderkreis entstellt, wird diesen Faktoren jene Bedeutung zugemessen, die Luthers Bedeutung zu erhöhen verlangt, was, wie man noch „nachweisen“ wird, von den übrigen Ketzern auch fleißig vorangetrieben wird.
5. Ist der Hahn geschlachtet und gründlich gerupft, wird er den Hunden im theologischen Zwinger zum Frae vorgeworfen. Das heißt, am 31. Oktober 2017 dürfte die Ablehnung der Protestanten gegen Luther soweit aus dem Volksbewusstsein eitem, dass man den Kadaver der katholischen Kirche zur letzten Verfügbarkeit zurückgibt.

Aus dem Banne wird man Luther auch in den nächsten 500 Jahren nicht nehmen. Es dürfte damit klargestellt sein, wer diese Rufmordkampagne in Umlauf bringt und mit ständig neuen „Entdeckungen“ gefüttert haben möchte. Und es gibt diese „Historiker“ und „Publizisten“, die eine scheinheilige bis scheinbare „Bewunderung“ vor ihren Schinderkarren spannen, um den Delinquenten aus Eisleben zum Scheiterhaufen zu bringen. Sie hoffen nach seiner Verbrennung auf einen Orden.

Es ist ein schmutziges Geschäft! Da fällt mir das Wort eines Priesters ein, der als besonders konservativ verschrieen war und in seiner Predigt wie folgt auf Luther verwies: „Schließlich war Luther bis zuletzt geweihter Priester!“ Das hieß: Seit Brüder untereinander und liefere der eine nicht den anderen Bruder an die Inquisition der Medien!

Also jetzt mal sich sputen, um auch das zu dementieren – sowas geht ja schon gar nicht!

An dieser Stelle verweise ich auf die Filmwelt der sozialistischen DDR. Ulrich Thein verkörperte sowohl Luther als auch nach dieser Huldigung Bach – denn die Wirkung der Reformation fußt unbestritten auf der evangelischen Kirchenmusik, und die gipfelte in der Universalität Johann Sebastian Bachs. Mir ist keine Verfilmung bekannt, die eine Qualität wie diese beiden Filme („Luther“ / „Johann Sebastian Bach“) erreicht hätte. Darum stellt man bedeutungsarme Machwerke dem TV-Publikum ins Abendprogramm, um die Optik zu irritieren.

Damals brauchte man Vorbilder, um dem Streben nach Kultur klare Ziele setzen zu können. Im Zeitalter des radikalen Hegelianismus schmeckt den Mäusen das Mehl bitter, und sie haben sich entschlossen, mit der Katze Poker zu spielen.

Das Kätzchen wird satt werden – keine Frage....

27.10.2016

Gestatten Sie mir zwei Bildvergleiche?

Der erste bezieht sich auf des Menschen Gestalt als Mietwohnung, die – entgegen der Lehre Buddhas – nicht gewechselt werden muss, um in die Gesamtheit Schöpfungsgeist (= Nirwana) zurückkehren zu dürfen (= Die Seele als Teilbarkeit des Ganzen hat nach ihrer Rückkehr eine eigene Identität und Unverwechselbar- und Einmaligkeit erhalten).

Der Volkssport Nr. 1 ist demnach, in die Wohnungen anderer einzubrechen. Das tun zwar auch Viren und Bakterien und negative Gedanken, aber das genügt den Einbrechern nicht: Sie wollen Gewinne machen und den Schmuck rauben. Geschmückt sind die Wohnungen mit dem Startkapital Leben, dessen Tugenden und Vollkommenheit der Jugend, alsdann der sich mehrenden Lebensleistungen und der dadurch erworbenen materiellen und ideellen Schätze. Und wenn dies nicht ohne Gewalt abgehen kann, kommt der Genuss des lustvollen Quälens der zu Schädigenden hinzu.

Der Volkssport Nr. 2 ist der Mensch auf seinem Wege durch das Leben. Was er an sich trägt, soll ihm Sicherung seines Wohlergehens sein: Nahrungs- wie Zahlungsmittel, ein offenes Gemüt, das ihm die Türen der Herzen öffnet, und die innere Größe, mit seinen Schwächen und nicht entwickelten Fähigkeiten offen umgehen zu können.

Nun liegen sie da, die Wegelagerer, im Gebüsch, im Gehölz, im Hinterhalte des Internets und der ausgelegten Verlockungen, dass man ihnen auf den Leim krabbele oder ins Netz gehe.

Es gilt, dem zu Beraubenden zu nehmen, was ihn sichert, ihn stark für seine Aufgaben erhält, ihm unter den Rechtschaffenen Würde und Ansehen verleiht. Schaden zuzufügen, kostet ein Vielfaches an Konzentration und Täuschungsfertigkeit, als mit ehrlichem Herzen und freiem Gewissen seinem Gewerke nachzugehen. Denn die Laster der Verstellung, der Lüge, der Täuschung, bewusster Irreführung, Verlockung zu Selbstschädigung, zur Bosheit gegen andere stehen hoch im Kurs, sich die Hochachtung unter den Schurken zu sichern. Wegelagererei, Piraterie, Ämterwillkür, Machtgier und Auskosten erkämpfter Privilegien zeichnen den homo erectus untergegangener Kulturfähigkeit aus, und so klopft man sich gegenseitig auf die Schultern, weil man die Bankkonten längst ausgespäht hat.

Vor 2000 Jahren begann man, ein Programm zu entwickeln, dessen Wirkungen diesem Dauerprozess der Gegenwirkungen entgegenstanden; vor 500 Jahren rief jemand das Reset säkularisierter Institutionalisierung auf, gegenwärtig ist man dabei, dieses Reset aus dem Programm zu entfernen und das Ursprungsprogramm in ein künstliches Koma zu legen.

Wenn es um Geld geht, erschallt nun mal der Schrei: „Homo erectus – Brüder aller Länder! Vereinigt euch!“

Wie Sie längst erkannt haben, ist das ja längst geschehen. Sie sind als homo sapiens gefordert, Ursachen und Wirkungen zu erkennen und ihnen entgegenzustreben. Sie haben verloren, wenn Sie sich keiner Wirkung mehr sicher sein wollen. Sie haben gewonnen, wenn Sie die Jugend hinter sich scharen können, Leben zu achten, zu erhalten, zu fördern und zu retten. Sobald Sie es ehrlich meinen, steht die Jugend auf und stellt sich hinter und danach vor Sie. Verlieren Sie aber den Glauben an dieses kostbare Deputat, haben Sie verloren. Dann dürfen Sie darüber grübeln, wie man sich Ihrer wird entledigen wollen, wenn Sie zu nichts nütze sind.

Wollen Sie das?

07.11.2016

Die vierteljährlich erscheinende „Deutsche Sprachwelt“ wurde mir von einem lieben Freunde überlassen. Alle Beiträge sind bemerkenswert offen, manche zu eng gefasst, aber voller Zündstoff für ein gedeihliches „trotzdem“.

Hilfreich, jedoch noch ohne Warnschild, die Ausführungen über das Traktat von über 40 Theologinnen, das in die Geschichte – im Gegensatz zu „der große Boss“ – als „die göttliche Domina“ wird eingehen müssen.

Das Credo aller Entstellungs-Theologinnen (Männer sind hier als Kiel-Ballast einzustufen) gipfelt in der Behauptung, es handle sich hier um eine gerechte Bibel-Übersetzung. Wer dazu seine Hand, seinen Namen und Ruf hergegeben hat, kriegt den Geruch nicht wieder ab. Aus der Zoologie kennen wir Vierbeiner, die sich mit solchem Mittel wehren.

Dass sich Frau M. Käßmann dazu positiv äußert, ähnelt einem äußerst kurzsichtigen Schützen, der mit letzter Präzision das eigene Knie durchlöchert.

Bibelübersetzungen nach Luther sind nicht mehr für das Volk geschrieben, das sich in die Selbstverantwortung vorarbeiten sollte, sondern dienen bestimmten klerikal umgestellten Funktionen. Darum verfälschen sie zu gerne Übersetzungen, deren Konsequenzen ihrem theologischen Konzept widersprechen.

Mit der Feministen-Gender-Bibel haben wir den Tiefstand alles Zumutbaren erreicht, und es stimmt, dass sich die evangelische Kirche als in einem traurigen Zustande befindlich offenbart. Das kann viel heißen. Der Autor des Artikels spricht von Lebenden, nach dem Glauben, die Hoffnung sterbe zuletzt. Der Verfasser dieser Zeilen glaubt hingegen, die Dummheit überlebe alles. Darum lassen wir die Kirche in Frieden sterben. Ihre Verwalter sind mächtig im Geschäft, wie wir kopfschüttelnd feststellen müssen, und jeder, der nicht möchte, dass zu seinem Gedächtnisse am Grabe aus der Gender-Bibel vorgelesen wird, soll das testamentarisch den Nachlassverwaltern zukommen lassen oder aus diesem Geschäft der Entstellungen aussteigen.

Die Bibel mit Rufmord zu belegen, hat noch keiner geschafft. Aber allein schon der Versuch erlaubt einen Blick hinter den Vorhang dieses Verbal-Krematoriums. Die Hitze ist sehr groß, mit der dort gearbeitet wird. Etwa als Vorgeschmack?

Den Sprachwelt-Verfassern noch einige Gedanken:

Man würgt die per Gesetz den Schulen aufgezwungene Linksschreibung, womit auch die Grammatik, die Orthographie selbst, die Interpunktion und das stilistische Vermögen einbezogen bleiben müssen. Man strebt hingegen die Rechtschreibung an, die wir bis in die 90-er Jahre hatten. Aber auch die war mit Fehlern belastet. Warum?

Sprache ist keine Frage bloßer „Kommunikation“. Die Tiere verständigen sich in gleichbleibend perfekter Weise und überleben damit meist glänzend. Sprache ist das Mittel, Gedanken in logische Zusammenhänge zu bringen. Also muss die Anführerin und Wächterin aller Sprache die Philosophie bleiben. Sie untersucht Veränderungen, die zu Verfälschungen des ursprünglich Gemeinten führen, und sie stützt den Wortbestand im Original seiner Ausdrucks-Absicht. Sprache ist darum nichts Starres. Aber zu behaupten, sie entwickle sich nun einmal, kann nur zu der Frage führen: Nach unten oder nach oben im Niveau? Das bringt jeden Studienrat in Verlegenheit, und er spielt Überlegenheit, was sagen will: Ich weiß nicht, was du willst, aber so etwas wird nicht gelehrt, also halt die Klappe.

Sprachlogik kann nur das einzige Argument für Rechtschreibung, Lese- und Schreiblernprozesse und begriffliche Klarheit sein. Fremdwörter haben zwar auch ihren Sinn, aber wo sie zu ersetzen sind, wie uns der Schnabel gewachsen ist, sollte man sie an der Garderobe abgeben. Es sitzt sich bequemer ohne die Bekleidung gegen den Schmutz der Straße.

08.11.2016

„Gott zur Ehr', der Stadt zum Segen“ lautet die sozialistische Kritik des „mittelmäßigen deutschen Rundfunks“ (O. Kalkofe) am Wesen des Kreuzchores in Geschichte und Gegenwart. In grandioser Oberflächlichkeit mit erbrochenen Szenensplittern wird der aus dem Container der trends aufgestöberte alte Knochen „Dienstleistungsbetrieb Kreuzchor Dresden“ benagt und dorthin zurückbefördert, wo er schon lag.

Spätestens mit der „800-Jahr-Feier“ im Stadion „Dynamo Dresden“ muss auch dem letzten Zweifler klar geworden sein, dass dieser Kropf im aufstrebenden neosozialistischen „Elbflorenz“ kein „touch ma halle“ (Fasse Dich mal am Kopf) mehr wert sein kann, als ihn mit Tabletten wie solche „Sendungen ins Grüne“ für die ewig Gestrigen ruhig zu stellen.

Hier dürfte Luther helfen, den man auch schon mit Sicheln, Hämmern, Äxten und Forken in sein Eislebener Loch zurückzutreiben bemüht ist: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt' uns gar verschlingen...“: Den Rest lesen Sie bitte selbst, am besten das ganze Lied, denn es gereicht zum Trost, dass es gerade in die Zeit zwischen dem 31.10. und den 10.11. fällt, was den Eseln statt Gold aus dem Gerippe krümelt....

09.11.2016

Die Luftblase ist geplatzt – die Demokratie hat gegen Hinhalte- und Fehlinterpretationstaktik den Gordischen Knoten zerhauen und riskiert ihren Ausverkauf. Das gibt es nach jeder Revolution, nach jedem politischen Ruck nach links oder rechts. Was jetzt kommt, wird erschreckend peinlich: Man muss in seinen Beschwörungsritualen (Talkshows) zurückrudern, muss sich anpassen. Denn die political correctness (= Maulkorb) wird um einige Grade enger geschnallt. Ein Vierteljahr etwa dauert die Verbal-Umstrukturierung des Sagbaren gegen das Tabu des nie vorher Gesagten. Dann wird man sich auf die neuen Kursvorgaben einnorden, und den Rest der abzusitzenden Babylonischen ideologischen Gefangenschaft wird man sich im Blasrohr seines Lehnsherren häuslich einrichten.

Reichlich Futter für die Kabarettisten, die jetzt doppelt aufpassen müssen, wem sie die Perücke aus der Suppe ziehen dürfen. Es wird wieder eine Wahlperiode der Trapezkünstler und Taschenspieler, und es gibt wieder neue Kaleidoskope mit neuen Kombinationen zu bestaunen.

Es verblüfft, wie Regierungen an den demokratischen Verfassungen vorbei soviel Furcht verbreiten können. Und sie erwischen jeden – auch den ärmsten Clochard!

Nun wollen wir nichts verpassen und aus der Asche untergegangener Dynastien jene Charakterzüge erblühen sehen, denen es zu huldigen gilt. Der Himmel bewahre uns vor der Illusion, nur dieser Mann aus Stahlbeton und Schüttelfrost habe einen Jargon gezeigt, den „bedeutende Politiker“ vor ihm nicht auch schon geäußert hätten.

Es ist doch interessant: Jeder hat die Warnungen, Drohungen, Ausfälle, Missachtungen gegen Wehrlose gehört, jeder muss wissen, was laut Historie daraus entwickelbar ist, und doch spielt der Wähler mit dem Feuer, von dem er glaubt, er könne es noch rechtzeitig löschen. Aber der Brandherd ist ja nicht der einzige, über den die Moderatorinnen/-en Fransen in die Lippen kriegen. Vielleicht glaubt man ja, eine in Brand geratene Ölquelle mit Nitroglyzerin löschen zu können? Das ist nicht ungefährlich, aber seit Lincoln und Kennedy wissen wir, wo die Rechte des aufrechten Bürgers zu finden sein muss, wenn die Nation in Gefahr geraten sollte.

Aber damals gab es noch keine fernlenkbaren Atomwaffen, weltweite Handelsmonopole oder menschenunwürdige Charakterisierungen in Wahlreden. Die Zeiten sind eben danach – man wird sich dreinfinden.

14.11.2016

Der NABU Ostfriesland präsentiert sich mit einer neuen Haarsträhne in der Suppe der Evolution: Der Mensch als der Allesvernichter rücke mit Laubsaugern dem Kleingetier zu Leibe. Was der Sauger nachher im Bettelsack im Verhältnis Originalgröße und auf 1/10 verringert als Humus herausgibt, sei in hohem Maße nicht mehr abbaufähig, weil man das Kleingetier zerhäckselt habe.

Mit Sicherheit ist das, was auf Gehwegen und Anliegerstraßen aufgesaugt wird, schon mehrfach durch Fußgänger und Autos geplättet worden. Und doch finden sich immer wieder auch die flatternden Kleintierkiller und drehen die Blätter um, weil sie, bevor der Sauger kommt, die besten Happen schon im Kropfe haben.

Gewisse Blattsorten lässt man nicht auf dem Boden verstreut liegen, weil ihre Gerbsäure schadet, und auf Rasenflächen bleiben sie auch nicht liegen. So gesehen, sind alle Hilfsgeräte des Menschen der Natur feind. Aber sie schonen im Alter den Rücken!

Überhaupt erweist sich der Mensch als der einzige Zerstörer der Natur und gehört daher aus ihr entfernt. Man umzäune also alle Gebiete, die nicht zum unmittelbaren Überleben des Menschen gehören, und verlange Eintritt für das zeitweilige Begehen solchen Terrains. Was will der homo trampulus überhaupt in der Natur? Wo er nicht ist, stirbt es sich viel sanfter. Letztlich wäre der Idealfall, den Fehler der Evolution dadurch zu korrigieren, keine Kinder mehr zu bekommen, damit dieses Übel aller Übel sich selbst abschalten kann.

Dazu bedarf es eines Eingriffs „von oben“. Es gibt keine sicheren Existenzbedingungen mehr; um eine Familie zu gründen, reichen selbst zwei Gehälter nicht, und kommen erst einmal die Roboter an die Stelle der ständigen Krankmeldungen, erledigt sich das Problem der Nachwuchszeugung ohnehin. Viele junge Menschen haben das begriffen und stehen zu ihrer Verantwortung. Indem sie der Unzahl Käfer und Milben gedenken, die uns zu Humus verarbeiten sollen, treffen sie alle Vorkehrungen gegen unnütze Fortpflanzung ihrer eigenen Artgenossen. Wenn die Pillendreher unsere Überbleibsel in der Landschaft entsorgen, wenn die Nahrungschemie unseren Widerstand zum Überleben erst einmal außer Kraft gesetzt hat, werden wir es sein, die dankbar den näherkommenden Unratsaugern entgegenfiebern – wenn es nur schnell geht. Und dagegen wird NABU dann nichts mehr einwenden, denn er fliegt mit uns in den Rumpelsack der letzten Dinge. Schön, wenn man sich da wenigstens noch mal wieder trifft! Man ist sich ja so dankbar!

26.11.2016

Pünktlich vor Beginn des Weihnachtsfestkreises erreicht den Bürger eine Brieflast von Bittschriften, mit Kindergesichtern als die Plakate der dem Hunger verfallenen Opfer. Jeder kennt die Ursachen und Wirkungen, der Bürger fühlt sich ohnmächtig und zahlt seinen Ablass

Wird der Mensch geboren, stellen die Eltern seine Daseinsberechtigung unter den Schutz ihrer nationalen Verfassung. Ab da tragen sie Rechnung, dass sich das Leben ihres Schützling optimal geplant entwickeln kann (so weit es die Verfassung zulässt). Und dafür zahlt man Steuern, Abgaben auf die Höhe seiner gesellschaftlichen Nützlichkeit. Hat er wenig, verdient er wenig oder hat nicht lernen können, wie Leben sich finanziert. Wer zu wenig verdient, wird auf Nachwuchs verzichten, wenn er Verantwortung kennt.

Auf diese direkten Steuern zahlt man die indirekten drauf: Sobald man konsumiert, leistet man also erneut Abgaben.

Besitzt man Eigentum als Immobilie, kann man durch weitere Gebühren die dritte Art Abgaben auf den Tisch blättern. Wer die Anliegerbeiträge nicht zahlen kann, darf sie abstottern, und will er das nicht, kann er seine Immobilie, so ein Kommunalbeamter intern zu einem Hauseigentümer, verkaufen, um die Beiträge entrichten zu können. Oder anders: Im Film „Die Orgel“ will Orgelbaumeister Lamprecht ein Instrument ins Nachbarland einem Kinde schenken. Er muss am Zoll erfahren, dass er dafür zahlen muss. Er kommt davon, als er das Instrument der Kirchengemeinde schenkt und diese sich verpflichtet, dem Mädchen ungehin-

dert Zugang zum Instrument zu gewähren (die alte Kirche war bereits stillgelegt). Andernfalls, so der Zöllner: „Sie können nicht zahlen? Dann kann man doch das Instrument verkaufen, um die Steuer darauf entrichten zu können.“

Als moralische Steuer bezeichne ich die immensen Spendenaktionen, die soziale Hilfsdienste ermöglichen und am Leben erhalten. Sie sind die schreiende Anklage gegen staatliches Versagen und wirtschaftliches Kalkül zur eigenen Gewinnvermehrung. Je mehr Bedarf an Hilfe existiert, desto mehr Gelder kann man durch Spenden mobilisieren. Humanitäre Hilfe wird von manchen Empfängerstaaten, die ihre Bevölkerung umkommen lässt, noch mit einer Erlaubnissteuer belegt, damit man dort überhaupt helfen darf.

Als Schmiergelder bezeichnet man Abgaben an Entscheidungsträger, damit man zu Privilegien gelangen kann, die eigentlich selbstverständliches Recht sind, oder aber bezwecken sollen, dass das geltende Recht unterlaufen und Vorteile widerrechtlich an zahlende Geldgeber aller Art vergeben werden.

In allen Fällen verquickt das Recht des Stärkeren sich mit dem Sozialismus, der lehrt, dass dem zu nehmen ist, was er sich erworben hat. Denn, so Engels und Marx, Privatbesitz ist Betrug am Volksvermögen, das dann durch das Einbunkern nicht mehr in voller Höhe zur Verfügung stehe. Kapitalismus kopuliert mit dem Sozialismus. Was dabei herauskommt, kann jeder sehen.

Steuern sind notwendige Abgaben, um sich angemessen um das Wohlergehen der Sozietät sorgen zu können. Sich aber darüber hinaus noch Quellen erschließen zu müssen, um die bewusst vorgehaltenen Mittel aus privater Hand flüssig zu machen, bedarf einer Definition, die ich hier vermeide. Sie brauchen sich also nicht moralisch erpressbar zu fühlen, wenn man Ihnen solche Bittbriefe und Zahlkarten ins Haus schickt. Sie sind der unleugbare Beweis eines Versäumnisses zuständiger staatlicher Fürsorge, die sich aus entsprechenden Steuerfonds speisen lassen muss. Daran haben Sie Ihren gerechten Anteil entrichtet.

Machen wir das Prinzip Wohlergehen für alle einmal deutlich: Kinder werden in Schulen kaum unter 20 pro Gruppe in Schach gehalten. Sie kommen durch den schrankenlosen Medienkonsum traumatisiert zur Arbeit und sollen durch Zensuredruck zur Leistungsabgabe dressiert werden, überwacht durch Finanzspezialisten, die verknappen, um Bedarf zu erzeugen. Im Gesundheitswesen läuft es ähnlich: Einsparung ist vorsätzliche Verknappung der humanitären Hilfe. Der Effekt lässt nicht auf sich warten, darf hier aber nicht beschrieben werden. Ich weiß, Sie werden es längst wissen. Armut in der Dritten Welt (?) hat inzwischen durch die Initiatoren dieses weltweiten Skandals Europa infiziert. Man kürzt den Bedarf, um auf die moralische Unerträglichkeit für Menschen zu spekulieren, die damit wirklich nichts zu tun haben. Sie sollen zur Ader gelassen, ihr Ersparnis in die Wirtschaft zurückgeführt werden. Nichts anderes steckt dahinter. Verknappung schreit nach Bedarfsdeckung, die Opfer schreien um Hilfe: Ein Wohlklang in den Ohren jener, die – kalt bis ans Herz hinan – die anvertrauen Pfunde in Unternehmungen verschleudern, durch die sie „in die Geschichte einzugehen“ denken“. Das tun sie auch, aber weil es ihrer zu viele und zu abstoßende Charaktere sind, die dieses System am Laufen halten, muss man sich ihre Namen nicht merken. Verantwortung trägt hier niemand. Und darum ist es ihnen recht, wenn man das Elend außerhalb ihres Gesichtsfeldes in den Sümpfen ihrer Gesinnung vegetieren lässt.

Das, so denke ich, dürfte der Motor sein, durch den die vermarktete Weihnachts-Euphorie als Zuckerguss über diesem Abgrunde der Perfidie seit jeher ausgeleert wurde.

Sie mögen dem nicht zustimmen. Aber es ist mein Bekenntnis in dieser Sache und darum meine persönliche Meinung. Halten Sie davon, was Sie wollen, aber machen Sie mich nicht zum Schuldigen und verfallen damit in das Jenner-Syndrom = Ich habe nur Gesinnungen zitiert und distanzieren mich ausdrücklich von dem, was der Humanitätsgesinnung zuwider läuft.

Wenn wir aufrichtig das Weihnachtsfest begehen wollen, dann mit der Erinnerung an das zu feiernde Kommen eines Kindes. Man hat es in den göttlichen Status erhoben und als

Jungfrauengeburt von der Sünde isoliert. Jeder weiß um dieses Betrugsmanöver der Theologie. Keine Sorge: Jedes Kind, das geboren wird, ist aus der Vollkommenheit der Schöpfung in die Materie auf Zeit eingezogen, und jetzt haben wir die Aufgabe, ihm seine Tugenden zu schützen und seine Erfahrungen mit dieser Welt möglichst schreckensfrei machen zu lassen. Dazu müssen wir von ihm lernen, was wir bereits verloren. Wenn das kein Auftrag für die „Insider“ ist...?

Wie heißt es im 84. Psalm zu den Augen der Kinder? -:
„Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend!“

Wünschen wir uns eine schockfreie Adventszeit!

29.11.2016

Aufgeschreckt durch meinen Freund, er habe etwas sehr Schönes im Fernsehen erleben dürfen, folgte ich seiner Empfehlung und rief aus der Mediathek die Sendung „Macht hoch die Tür“ im Bayerischen Fernsehen auf.

Es handelt sich um eine vierteilige Serie Adventlicher Musik, also für jeden Adventssonntag eine Sendung, in der der Sender Bayerns musikalische Schatztruhe dem Zuschauer öffnet. Begonnen wurde mit dem Tölzer Knabenchor, 1956 von Prof. Schmidt-Gaden gegründet, damals gerade mal 18 Jahre jung, der bis heute seine stimmbildnerische Konzeption überwacht, an seiner Seite Christian Fliegner, den wir als Knabensolisten in vielen CD-Aufnahmen hören können. Den zunächst eingesetzten Nachfolger hat Schmidt-Gaden durch einen anderen Dirigenten ausgetauscht, denn er besteht – zu Recht! – darauf, dass jeder Junge stimmbildnerisch auf den Gipfel seines Könnens zu führen ist. Das Prinzip basiert auf der Erkenntnis, dass ein fauler Apfel im Korb die ganze Sammlung verderben wird – also müssen alle Top-Qualität haben, und die wird den Jungen zugesichert.

Stimmbildung kann nur im Einzelunterricht sinnvoll unterrichtet werden, und da spielt die Vorbildfunktion des Stimmbildners die entscheidende Rolle. Schmidt-Gaden verfasste eigens für diese Arbeit ein Buch, das sich mit Messergebnissen und den daraus notwendigen Konsequenzen zu Wort meldet, und jeder, der mit Singen zu tun hat, sollte dieses Werk studieren.

Einzig die Regensburger Domspatzen verfügen offenbar über einen Stimmbildner, der den nötigen Vokalausgleich durch die Belcanto-Mundstellung konsequent beibehält. Es ist ja auch fragwürdig, weshalb man bei ernstesten Textstellen immer noch lächeln können soll, und warum man bei seiner körperlichen Höchstleistung des Singens das Publikum mit einer höchst erfreuten Mimik darüber täuschen soll, was der Erfolg seiner Gesangkunst von ihm tatsächlich fordert. Und Kinder sind nun mal darin ehrlich und sollten nicht „unterhalten“.

Der Chorleiterwechsel hat in Bad Tölz/München sowie in Windsbach stattgefunden. Es ist kein Leistungseinbruch zu spüren. Das beglückt. Die Jungen bekennen sich zu ihrem Chor, ihrer Doppelbelastung als normale Schüler wie als Chorknaben, sie nehmen die Mehrarbeit als eine Auszeichnung entgegen, was sie auch ist, und sie können hier vollen Einsatz zeigen, was postwendend in jedem Konzert enthusiastisch vom Publikum honoriert wird.

Wie gesagt, hat man mit dem Tölzer Knabenchor begonnen und Einblick in dessen Schaffenswelt gewährt. Wir werden die Augsburger Domsingknaben, die Regensburger Domspatzen und den Windsbacher Knabenchor erleben dürfen. Vier Spitzenchöre allein in Bayern! Einer von ihnen gehört der evangelischen Kirche angeschlossen. Nur durch eine klar erkennbare innere Struktur des Internatlebens (Windsbach und Regensburg) kann das Zusammenleben zuverlässig funktionieren, um die Leistungsfähigkeit in Schule wie Chor- und Solistenausbildung als Doppelaufgabe nicht in Widerspruch zu bringen. Die Augsburger und die Münchner haben ihr zu Hause und sind u.U. noch sozialen Fremdeinflüssen ausgesetzt, die ihnen Forderungen stellen, die ihr Selbstverständnis als Chorknaben ankränkeln könnten. Diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen. Man muss schon einen stabilen Charakter haben, um sich vor solchen Gesinnungsuntiefen in acht nehmen zu können.

Das bayerische Fernsehen stellt dieses vierteilige Portrait als hommage an die hohe Leistung seiner Landesknabenchöre in der Adventszeit vor, weil es als ein Geschenk an die Zuschauer zu verstehen sein dürfte, denen verwehrt ist, sich bei anderen Sendern eine halbe Stunde hoher Chorqualität anhören und –schauen zu können. Allenthalben hat man diese Art Kunsterlebnis gestrichen. Statt dessen geistern die Selbstdarsteller als Marktschreier ihrer Pseudokonfession durch die Programme und belügen die Kinder, es sei ihr Fest, was da auf sie als emotionale Dampfwalze zurolle.

Jeden Adventssonntag eine halbe Stunde Erlösung vom Fatalismus zertrümmerten Glaubens ist tatsächlich ein kostbares Geschenk, das in einem zu keimen und zu leben beginnt und nicht Ruhe geben will, wieder die eigene Stimme, das eigene Instrument zu gebrauchen, um seinen ganz privaten Dank abzustatten, auch wenn ihn niemand hören wird.

Dank dem Bayerischen Fernsehen für diese 4 x ½ Stunde!

30.11.2016

„Die Mathe-Muffel von der letzten Bank“ titelt eine regionale Tageszeitung und stellt das Wettkampf-Ergebnis in Mathematik und den Naturwissenschaften vor. Daneben äußert sich dann Josef Kraus und „rechnet mit den Schuldigen“ ab.

Grundschüler ist man zwischen 6 und 10 Jahren. Ein 6-jähriger erbat sich zum Geburtstag einen Tornister und fragte, was dort hinein gesteckt werden müsse und welche Fächer es in der Schule gebe. Nach der Beschreibung der Mathematik als Lehrfach kündigte er an, er wolle dieses Fach nicht, sondern sich in der Zeit zu seinem Freunde in der Nachbarschaft der Schule absetzen.

Man hätte ihm reinen Wein einschenken sollen: Schule ist das Mittel, dich zu Dingen zu zwingen, die dir keinen Spaß machen und von dir volle Leistung fordert. Weder die Eltern noch deine Freunde können dir helfen, diese negativen Erlebnisse zu verarbeiten.

Der Begriff „Muffel“ ist eine eklatante Diffamierung, und Kinder als Muffel zu bezeichnen, demaskiert das völlig unausgeprägte Verständnis für dieses Alter. Ein Muffel ist ein Mensch, der sich gern unangenehmen Dingen entzieht und vermeidet, mit ihnen konfrontiert zu werden. Schule jedoch verhindert das. Ein Muffel ist also für sich selbst verantwortlich für die Verweigerung. Ein Kind ist von Natur aus interessiert, wenn man ihm den Zugang zu Fremdem in angemessener Weise ermöglicht. Gewiss wird dem jungen Freunde die spontane Flucht auszureden sein, wenn man ihm den Umgang mit der Mathematik angemessen ermöglicht: Kindgemäße Aufgaben, Klassenübungen mit 10-minütigem Methodenwechsel, lebenspraktischer Bezug zu Aufgabenlösungen im Alltags. Das Übel sitzt ganz woanders und wird sorgsam ausgeblendet.

Zu Zeiten meines Vaters galt im ersten Schuljahr das Gebot: Rechnen mit den Zahlen bis 10! Die Erfahrungen gaben den Pädagogen recht. Ich wurde mit meinem Bruder bei Kollegenbesuchen meiner Eltern Zeuge, wie aus den Konferenzen getönt wurde: „Meine Kinder rechnen schon bis 20“ – „meine bis 100!“ Inzwischen schraubte man das Fassungsvermögen auf 1000 hoch, ohne sich um die Basissubstanz zu kümmern. Es blieben stets mehr auf der Strecke und wurden aus der Erfolgsskala weggewischt. So tüchtig waren diese Kolleginnen und Kollegen, dass ihnen die Abgehängten als schicksalhaft lernschwach in ihren Berichten aus der Feder tropften; Disziplinschwierigkeiten brachten die Schulräte auf die Bahn, die man dann als „Reisende mit schwierigen Kindern“ verhöhnte.

Parallel liefen dazu die Schreib- und Lese-Erstunterrichts-Evangelien: Ganzwort, Ganzsatz-Methode – und die Psychologie lieferte dazu das Alibi. Mengenlehre brachte die kindliche Auffassungsfähigkeit ins Schweben, während die Eltern sich ernsthaft Sorgen um ihren gesunden Menschenverstand machten. Dabei meinte es u. a. Prof. Besuden in Oldenburg gut er fragte mich in der Begabten-Sonderprüfung, ob ich nicht Mathematik studieren wolle. Ich fragte dagegen: „Wollen Sie einen Bock zum Gärtner machen?“ Das Prüfungsgremium zeigte sich sichtlich erheitert – aber ich durfte studieren!

Wir lesen von Leistungsforderungen an Kinder, von Verbotsschildern für die Schulbespaßung, man wittert überall Abdriftungen aus dem heiligen Fache der mathematischen Zuschnitte für Kinder. Wer sie mit den digitalen Medien hantieren sieht und daraus Versagensschlüsse zieht, transformiert seine Gedankenschwäche zu Gewissensnöten für andere. Nur selbst weiß man aus seiner seligen unzulänglichen Schulzeit, was man leider noch nicht im Unterricht hatte – die Kinder von heute dagegen sehr wohl. Wie glücklich sie sich dabei fühlen und wie gern sie über das Handy Fahnenflucht inszenieren, geht der Pädagogik heute noch gar nicht auf. Früher schaute man gern aus dem Fenster und wurde dabei erwischt. Heute treibt man Weltorientierung über Apps und kann sicher sein, dass das Kasperle da vorne von der Technik noch meilenweit entfernt um Faktenvermittlung ringt.

Aufgaben zu stellen, was ein Eis einer bestimmten Größe kostet, lässt die Schüler kalt. Wer sich dagegen die Rechenbücher der Reformpädagogen anschaut, entdeckt Lebensbezüge der Lehr- und Lernmittel zum Problemkreis der Kinder, die emotionalen Bezug brauchten und mit den Küken, Ferkeln, Obstmengen und Drachenschwanzschleifchen ihrer Phantasie folgen durften.

Wenn Kinder etwas nicht gelernt haben, dann deshalb, weil es nicht in ihrem Herzen bewegt werden durfte und sollte. Es ist das leidige Faktenlehren, das Aufhäufen von Wissensgebirgen ohne Lebensbezug zu den Herzen derer, bei denen man wöchentlich auf den Leistungsknopf drücken wird, damit der Automat das Angehäufte als präsent präsentieren kann. Man schuftet für die Testergebnisse, ohne dass es einen irgendwo interessiert. Aber das Schulsystem wird als sehr stabil, erprobt und erfolgreich gefeiert. Schuld sind die Muffel, Stoffel, Stupiden, die ohne sozial gesicherten Hintergrund, ohne Bücher und ohne Protektion vermögender Großeltern. Auf dem Boden dieser Schwachköpfigkeit kann nur die Verzweiflung gegen alles gedeihen, was Kinder bewegt, dem Fremdkörper Schule zu entinnen. Es bleibt das Feindbild, und je mehr Showzirkus um sie herum veranstaltet wird, um die Öffentlichkeit zu täuschen, desto verlassener geistern die jungen Seelen durch die Plastikgemäuer und fragen sich nach dem Sinn ihres Lebens, das ihnen nie gehören wird, weil es zum Profitmachen funktionsfähig dressiert werden soll.

Schule in sich hatte zu meiner Zeit noch Handlungsrefugien, und der Unterrichtserfolg hing einzig von der Art ab, wie sich ein Lehrer seinen Kindern anvertraut. Ich habe ein Handycap, das die Kinder nie ausgenutzt haben. Ich danke es ihnen, indem ich zu ihnen offen war, je älter, desto weniger einschränkbar, und die Beglückung fügte uns zusammen, als wir spürten: Es ist die Wahrheit, was der Mann da macht und sagt, er steht dahinter und möchte uns davon abgeben. Die Angst nehmen, das ist die wichtigste Aufgabe, Respekt vor der Persönlichkeit eines kindlichen Schicksales, Liebe zu seiner Seele und seinem Leben: Das ist es, was auch die heutige Ruine Schule erträglich machen kann, und nur so funktioniert dort noch Leben, ohne dass jeden Tag jemand zusammenbricht.

Was interessieren Zensuren, was die Wettbewerbe, was die Verächtlichmachung durch die „Oberschlauen“, die „ihren Weg machen“?

Noch einmal: Schule ist keine Eintrichterungsbehörde, kein „Bildungs“-Nudeln, denn Bildung setzt kein Fett an, wohl aber die krankmachende Vergewaltigung des erzwungenen Hinunterschluckens.

Und ihr, liebe Kollegen, haltet inne und lauscht der Botschaft: „Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend!“ – Und wenn Sie das nicht überzeugt, kann Ihnen niemand mehr helfen.

01.12.2016

Der Sender arte brachte vor wenigen Tagen eine französische Deutung des „Michael Kohlhaas“, und ein Moderator blies den Ballon vorab schon mal zu einem Erwartungsflugapparat auf.

Mir sind nur zwei Fassungen bekannt, nach denen sich Regisseure aus ideologischen Gründen Kleists Novelle umschrieben, damit eine Anklage gegen die herrschende Klasse draus würde. Soweit ist der Dichter jedoch nie gegangen, und aus Furcht vor der Obrigkeit hat er sich auch nicht erschossen. Er hätte aber allen Grund gehabt, hätte er Schlöndorffs Schluss und das sich sprachlos hinquälende Melodram des französischen Initiators zu sehen bekommen.

Grundsätzlich haben die Adapteure oder besser Marodeure ja recht, wenn sie die sozialen Hintergründe aufs Tapet bringen. Sie hätten aber gut daran getan, sich entweder der gedanklichen Lösung Kleists zu entledigen und diesen Namen besser gar nicht ins Spiel gebracht, oder aber sie hätten auf der Basis dieser genialen Konzeption Kleists ein auf die zeitgemäße Gesellschaftsform dramatisches Filmwerk erfunden, wie wir es in der als fälschlich begrinsten Komödie „Der Tank“ vorliegen haben. Ursache und Wirkung bleiben im Kern erhalten, die Mittel werden so gewählt, dass sie konsequent auf die Schuldigen angesetzt werden und sich aus Rundumschlägen heraushalten, zu denen Kohlhaas in der literarischen Fassung zu seiner Zeit noch greifen musste.

Aus dem Rachefeldzug wird ein Entzug vor der Ämterwillkür staatlicher Obrigkeit und der geradlinige Weg in den Nachbarstaat, um vor einem ordentlichen unparteiischen Gericht den notwendigen Bürgerschutz einklagen zu können.

In den beiden Fassungen aus Deutschland und Frankreich kommen die Darlegungen der Intriganz und des Amtsmissbrauchs durchaus zur Sprache. Schlöndorff folgt dieser Spur bis zu dem Punkte, wo Kohlhaas der preußischen Obrigkeit überstellt wird. So wird ihm Recht zugesprochen, er selbst muss seinen Nacken dem gleichen Rechte beugen. Er wird also nicht zu Tode gequält, sondern stirbt in seiner Würde als Mensch. Das findet sich auch in der französischen Version. Aber Schlöndorffs Film ist gesprochene Argumentation und durchleuchtet das Grauen eines durch sich selbst geschützten Willkürsystems. Damit sollte man aber vorsichtig sein: Der Kurfürst von Brandenburg ist dem gleichen Rechte verpflichtet, das er von seinen „Untertanen“ einfordert! Damit hebt sich das Prinzip staatlicher Rachsucht durch angeordnete Folter von selbst auf.

Die französische Fassung verändert das Gesicht dieses Kleist-Dramas entscheidend: Der zu sprechende Text dürfte auf einer Viertelseite A 4, Schriftgrad 12, Platz gefunden haben. Dafür erleben wir Landschaften und Handlungen im Halbdunkel oder fast unkenntlich; die hingeworfenen Textpassagen sind großenteil in der Synchronisation wohl nur für die Schauspieler selbst wichtig gewesen. Kohlhaas hat offensichtlich nur eine Tochter. Es dürfte interessant sein, sich bei Kleist umzusehen. Frauen bilden den Gegenpol zum Maskulinen. Die Prinzessin umschreitet den Delinquenten, was sie mit ihm ausmacht, bleibt internes Geheimnis, der Zuschauer muss das auch nicht verstehen. Dabei wirken vor allem Gesichter, kaum die Sprache, sie könnten für den Spucknapf ausreichen.

Schlöndorff provoziert wohlthuende Empörung gegen herrschende Willkür, darum ist ihm auch das Mittel der Übertreibung durchaus recht. Die französische Fassung verfasst eine Milieustudie, die sich nicht gegen das Prinzip platzhaltender Herrlichkeit durchsetzen wird. Was man verspricht, ist doppelbödig und hat eine entsprechende Fratze unter der Maske der Ehrhaftigkeit. Das ist auch bekannt. Aber es soll mit nichts versöhnen, es versackt in der Hingabe an den verdienten Tod des Helden.

Für ein freies Land wie die Vereinigten Staaten wären diese Schlussversionen eine Bankrotterklärung der U.S.-amerikanischen Verfassung. Darum kann der Held dreierlei für sich als Erfolg verbuchen: Er hat die Klärung des schreienden Unrechts durchgesetzt, er hat die breite Öffentlichkeit auf seiner Seite, und er hat seine Familie unbeschadet wieder vereint.

Aber Kleist wusste, dass eine solche Lösung nicht denkbar sein durfte. Das System des 16. Jahrhunderts verklammerte Pflicht und Bedürftigkeit in einer Weise, in der die Theologie die staatliche Doktrin mit zu verkörpern hatte. Der Dialog mit Luther erzeugt beim Leser Unmut, er muss sich erst einmal in die Mittel hineindenken, die Kohlhaas zum furchtbaren Verfolger und Rächer in seiner Sache zugleich verändert hatten. Die Unterwerfung unter das herrschende Rechtssystem steht über allem Gerechtigkeitsstreben. Das kommt bekannt vor. Darum war an einer wirklichen Amnestie niemand interessiert. Die Kinder sind noch im Gefängnis um den Vater; der Rosshändler wärmt sein Herz und seine Erwartungen umsonst an ihnen. Luther ist kein schlechter Anker, aber wird gelichtet, auch wenn er es selbst nicht gewollt hätte. Solche Systeme manifestieren jede Parteilichkeit.

Beobachten wir die heutigen TV-Magazine und den darin recherchierenden Journalismus, sollte man glauben, man befände sich wieder im 16. Jahrhundert. Aber es wird keinen Kohlhaas mehr geben. Der Halbmond flattert am Horizont und schart um sich, was mit Feuer und Schwert den Weg zurück ins Mittelalter freiräumen wird.

Gegen Kohlhaas war „ein Kraut“ gewachsen. Aber das hier....?

05.12.2016

In umfassender Recherche zeigen uns TV-Journalisten das bisherige Ausmaß der „Reichsbürgerbewegung“. Wir hören die Standpunkte und das Lamento, man habe diese Gruppe „unterschätzt“.

Das Vergehen der Verantwortlichen liegt in der Unkenntnis klarer Definition. Eindeutig steht fest, dass Einzelpersonen oder Gruppen ihren Grundbesitz bzw. ihr Anspruchsgebiet durch Annexion dem deutschen Hoheitsgebiet verweigern, um darauf demokratiefeindliche Bestrebungen eigenen Gutdünkens zu inszenieren. Vor allem steht fest, dass man sich zwar der infrastrukturellen Vorzüge zu bedienen weiß, die aber beschimpfen und bedrohen, die eine Energie- wie Krankenversorgung garantieren müssen.

Was eine Behörde muss, kann sie gegen jeden Widerstand durchsetzen. Davor jedoch knickt der Staat ein. Ihm scheint darum zu tun zu sein, Einzeltäter in ihrem psychischen Abdriften aus sozialen wie staatsbürgerlichen Pflichten gewähren zu lassen, um nicht als Polizeistaat in die Schlagzeilen breiter Gegnerschaften katapultiert zu werden.

Ein Staat muss sich wehren, wenn man ihm seine Grundrechte aberkennt und die parlamentarische Legimation mit Füßen tritt.

Unserer Demokratie liegen das Grundgesetz und die Verfassung zu Grunde. Wer damit nicht einverstanden ist, wird sich dagegen empören und sich zunehmend seiner Verpflichtungen zu entledigen wissen. Die „Reichsbürger“ können weder Grundrechte noch eine Verfassung vorweisen, über die eine Debatte zu führen Sinn machte. Amtsanmaßung, Großschwellen selbsternannter Positionen in der Gruppe und hybride Krönungen führen uns ein Kasperlestück vor, das schleunig ausgeräuchert gehört.

Von mir aus pachtet eine unbewohnte Insel und bietet sie den Reichsrecken als Tummelplatz ihres neuen Walhalla an. Sie müssen die Pacht selbst aufbringen und können tun und lassen, was keinen umliegenden Staat stören würde. Aber haltet über deren wirtschaftliche Aktivitäten die Kontrolle, damit nicht eines Tages eine Invasion unschuldiges Leben fordert.

Im Gegensatz zu diesen „Reichsadligen“ benötigen die Feld-, Wald- und Wiesenmenschen keinen Sonderstaat. Sie leben von der festen Überzeugung, dass ihnen eines Tages sowieso alles zu Füßen rauchen wird. Sie sind gefährlicher, weil ihr Ziel ist, möglichst nicht entdeckt zu werden, bis sie ihr Unheil ausgetobt haben.

Unzufriedenheit kann sich durch die Meinungsfreiheit, sofern diese öffentlich zugelassen wird, sachorientiert äußern und muss respektiert werden. (Sie erkennen meine Einschränkung der staatsbürgerlich erlaubten Mittel und sollten sie als warnende Anmerkung aufnehmen!)

Aber dieser Staat sollte sich hüten, mit den „Reichsverwesern“ und „gekrönten Häuptern“ Sonderverträge abzuschließen! Das Recht unserer Demokratie muss sich nicht mit jedem Querulanten neu erfinden. Jeder, der hier Fuß fassen möchte, hat die Verfassung und kann an ihr ablesen, worauf seine Rechte wie Pflichten fußen. Wen das stört, wird dieses Land wohl schleunig verlassen müssen, denn von dieser Sorte haben wir überreichlich und müssen uns bei denen nicht auch noch für unsere Verfassung entschuldigen.

Es ist schon putzig, wie ein paar Hähne eine ganze Republik herausfordern und die demokratischen Notwendigkeiten kaltschnäuzig unterlaufen können. Je länger wir warten, desto mehr Glaubwürdigkeit werden wir verlieren. Man bekommt das Gute nicht geschenkt, wenn man nicht bereit ist, es mit allen Mitteln zu verteidigen. Da haben wir viel nachzuholen!

07.12.2016

In einem überzeugenden Portrait stellt sich Michael Schneider als Seher vor, der sich sinnvoller Maßen von jenen distanziert, die mit Hilfsmitteln arbeiten, wie man sie auf Jahrmärkten antreffe. Er korrespondiert mit seiner inneren Stimme, und er gibt Irrtümer zu, weil er sich nicht scheue, sich auf ein Suchergebnis, also eine Ortsbestimmung, festzulegen und sich durchaus „vermessen“ kann.

Soweit ist sein ihm mögliches Aktionsfeld umschrieben, in welchem er dazu beitragen möchte, die Unauffindbarkeit eines Lebewesens zu beenden.

Nicht die Methode entscheidet, ihn ernsthaft in die Reihe humanitär Denkender einzureihen, sondern der feste Wille, eine Tragödie aufklären zu helfen oder zu verhindern, wo es noch möglich wäre.

Nur hat die Sache einen Fehler, der nicht von Schneider zu verantworten ist: Die Polizei, die Staatsanwaltschaft lassen keine Korrektur und Neubestimmung zu, weil diese Art Menschen keinerlei Rückmeldung erhalten. Gewiss kann man sich irren. Und ganz sicher können die Hinweise von unterschiedlicher Aussagequalität sein.

Bei meinem letztmaligen Versuch wurde mir ganz klar ein Fundort angezeigt, der mich am Boden hätten zerstören können. Dabei war die Ungewissheit noch quälender als eine eventuelle schreckliche Gewissheit. Der Vermisste wurde gesund und wohlversorgt gefunden. Da fällt einem zunächst ein Stein vom Herzen. Dann tritt die Frage auf: Was hast du da jetzt gemessen, dass du dich so irren konntest? Auch ich befragte meine „innere Stimme“, allerdings auf der Basis der Eidetik, und da sehen wir uns direkt in die Augen. Mir war der Gemüts- und psychische Dauerzustand des Jungen angezeigt worden, und ich hatte es fehlgedeutet.

Ein Irrtum ist keine Schande. Das Vertrauen in die in einem agierenden Kräfte sind es auch nicht. Dem Gespött kann man lächelnd entgegentreten. Mir entstieg nach diesem vermeintlichen Missgriff ein literarisches Schlüsselwerk, und ich habe es dem Jungen gewidmet. Es ist der Dank an die Schöpfung, dass er leben durfte – entgegen der wochenlangen Unsicherheit.

Frau Dr. Basse ist schöpferisch begabt und wird daher in ihrer weltoffenen Art jenseits aller sie beäugenden niederen Instinkte ihre sozialen Bindungen gepflegt haben. Wen sie dadurch herausgefordert hat, bleibt zweitrangig: Der Neid ruft viele auf den Plan, bis einer durchdreht und zur Tat schreitet. Der Finte mit Hamburg oder dem Fundort um Hamburg traue ich nicht. Die Polizei wird gut beraten sein, wenn sie emsaufwärts ihr geographisches Augenmerk mit den ihr vorliegenden Vermutungen oder Hinweisen verknüpft. Warum sollte ein Strolch sich die Mühe machen, die ihm verhasste Person quer durch Norddeutschland zu fahren, wenn er in mittelbarer Nähe längst seinen Platz ausgekundschaftet hatte? Ablenkung ist eine plumpe Verzögerung, aber kein Mittel dauerhafter Verschleierung.

Ob ein Seher in die weitere Suche eingeschaltet werden soll oder nicht, entscheide jeder für sich selbst. Er weiß, dass er seitens der Ermittler keine Unterstützung bekommt, kann sich also nicht korrigieren oder präzisieren. Es macht sich nun mal souverän, auf Externe nicht zu hören. Und im Falle eines ertrunkenen jungen Mannes kann es sogar peinlich werden, wenn

sich jemand einmischt und dumme Messungen vornimmt, die man nicht weiter verfolgt sehen möchte. In diesem Falle hatte ich parallel mit einem Freunde das gleiche Ergebnis!

Lassen Sie getrost die Polizei suchen. Sie hat die Geräte, das geschulte Personal, die nötigen finanziellen Mittel und unendlich viel Zeit, um parallel den Dienst zu versehen und auf neue Hinweise in der Sache zu warten, um die es hier geht.

In diesem Falle könnte ich sogar hinfahren und selber zu präzisieren suchen. Aber ich habe mich auf verschollene Kinder beschränkt, und da hat man schon alle Hände voll zu tun. Nur wo man unerwünscht ist, setzt man seinen Fuß nicht zwingend auf die Schwelle. Ihre Seelen sind frei und können mit uns korrespondieren, gleich, wo sie ruhen. Friedhöfe sind auch nur Durchgangslager. Ich bin es müde, jenseits des Zaunes verwiesen zu werden, um dort zu warten. In der Eidetik werden sie mir liebe Begleiter auf meiner Wanderschaft. Also gehen wir.

Ihr werdet es schaffen, wir drücken die Daumen – wie immer.

09.12.2016

Flick- und Modewörter laden herzlich dazu ein, sich in der Schwemme der Allgemeinplätze und des Geschwafels der „Mmmms“, „Äääääs“, „Eeeeees“ herumzuwälzen. Was sich aber an vorgespieltem Insider-Gebaren über Begriffe hermacht, ist für den Zuhörer eine Zumutung.

Da hat man den Willen zum Zuhören durch die gottverdammten „halt“-s und durch diffuse Begriffe wie „Nachhaltigkeit“ und „political correctness“ (verordneter Zivelgehorsam) verpestet. Jetzt hat sich der Bohrkopf stahlharter Dummheit mit dem Begriff „Eliten“ ins Bewusstsein der Massen eingebohrt und frisst sich seinen Tunnel zur völligen Gehirnleerkammer. In freudiger Erregtheit, mit etwas im Wasserfall des Schwadronierens punkten zu können, prasselt dieser vormals bei den 68-ern verhasste Begriff wie Schloßen auf die Köpfe der verurteilten Zuhörer nieder.

Gemeint sind alle, die auf irgend eine Weise Macht über die Sozietäten haben, also Politiker und Konzerne, Verbände und Institutionen mit hohen Befugnissen.

Jetzt werden wir diese Inthronisation der Fehlbesetzungen eines Begriffes mal absägen!

Als Eliten gelten landläufig alle von Rang und Adel, von Geburt oder hoch dotiert durch Macht- und Geldbefugnisse, also der „Geburts- wie der Geldadel“. Wir haben in der Geschichte nachgesehen und feststellen müssen, dass durch Säkularisationsprozesse jeder zunächst geachtete Stand auf seinem Ehrensockel zu bröckeln beginnt, sobald er von der Manipulation niederer Beweggründe angefressen wird.

Es kann einzig die Elite der Gesinnungsträger gelten, somit die der Humanitätsgesinnung, denn sie allein verfolgt selbstlos uneigennützig Ziele zum Wohle aller.

Wer zu diesen Trägern zu rechnen ist, wird sich durch Taten erweisen. Ich rate, keine Elite anzuerkennen, die sich hat institutionalisieren lassen und durch Machtmittel geschützt ihr Wesen treiben darf. Auf sie ist kein Verlass.

Wir haben eine große Elite der Humanitätsgesinnungsträger im Lande. Sie haben sich selbstlos gegen die Barbarei des Duldens z.B. der Kriegsgreuel erhoben und denen zu helfen versucht, die um ihre Hilfe gebeten haben.

Viele – sehr viele sind es inzwischen – haben den Dank in Forderungen nach Durchsetzung ihrer eigenen Zivilisation umgeformt und wollen sie den westlichen demokratischen Verfassungen aufpropfen. Dem ist unmissverständlich entgegenzuwirken. Aber den Helfern und ihrem Einsatz tut es keinen Abbruch. Ihre Gesinnung hat die Elite der Mitmenschlichkeit gestärkt und als die einzig wahre Zukunftskraft unter Dampf gehalten.

Es lohnt also nicht, auf die Schein-Eliten zu schimpfen oder ihnen ihre mühsam nachgewiesenen Eigensüchteleien nachzutragen. Es lohnt hingegen, jene zu ihren wahren Ehren zu verhelfen, die nicht nach Ruhm und Titeln gefragt, sondern zugefasst haben, als die Behörden noch in der Rotation der Überforderung ihre meiste Energie verbrauchten, den richtigen Ausgang aus dem Laufrade der Dienstanweisungen zu finden. Vor der Größe sollen wir uns

verneigen können; vor der Anmaßung öffentlichen Ansehens behält man seine Kopfbedeckung lieber oben, dass es einen nicht friert, wo man nach wärmenden Gedanken der Menschlichkeit zu grübeln hat.

10.12.2016

Es geht in der Kritik zur Ideologie weiter:

Wir lesen „gesinnungsideologisch“ sowie die Gummischleuder „postaktiv“, letzteres als Wort der deutschen Sprache zum Aufstoßer des Jahres gekürt.

Da bohren wir gerne nach!

Gesinnung ist die Absicht auf das Leben, *negativ* auf das eigene Wohlergehen zum Schaden anderer Wesen, positiv zum Wohlergehen aller unter Hintansetzung eigener Gewinnvermehrung. Ideologie ist die Vortäuschung einer positiven Gesinnung und versteckt hinter sich die Absichten aus niederen Beweggründen. So bilden sich die Fakten. Postfaktisch heißt demnach: „Hab ich nie was von gehört – tört mich nicht an – brauch ich nich – iss von gestern – wer kennt denn sowas?“ usw.

Post heißt nach, faktum ist das Geschehene, das Stattgefundene, das Nachweisbare. Wir müssen also fortfahren: Nachdem das Nachweisbare bekannt ist, rumort man in den Emotionen, weil sich damit Fakten erfolgreich umwerten, verdrängen bzw. abstreiten lassen. Besonders Statistiken lassen sich hervorragend gegeneinander ausspielen. Liebend gern schlägt man in den Quasselrunden die Statistiken seines Beliebens denen um die Ohren, die sie gar nicht nachprüfen können oder auch nicht wollen.

Als Gegenpol zum postfaktischen gehört natürlich der Betriff des Präfaktischen. Was war, bevor die Fakten nachweisbar werden konnten? Wer hat sie geschaffen? Warum hat er sie geschaffen. Warum gerade diese Person – diese Gruppe – diese Partei?

Wir verbinden beide Begriffe durch den historisch-künstlerischen Beleg:

Shakespeare schildert Vorbereitung und Ausführung des Mordes an Julius Cäsar: präfaktisch! Brutus müht sich, dem Volke Ursache und Konsequenz sachlich auseinander zu setzen – nicht ohne innere Teilnahme, also nicht postfaktisch, sondern faktengetreu nach seiner Auffassung. Nun überlässt er Marc Antonius das Feld, um mit dem Volke den Tod Cäsars zu betrauern. Der hingegen nimmt das faktische Erbe des Brutus in seine Knetmaschine und formt postfaktische Eulen und Meerkatzen daraus. Mit den klar zu Tage liegenden Fakten, also auch der Leiche Cäsars, schürt er die Emotionen gegen dessen Mörder.

Frage des Fallenstellers: Ist das nun postfaktisch gesprochen, was wir als die Meisterrede der Politik zu hören und zu sehen bekommen? Nein, sagt der Köder, denn die Fakten liegen für jedermann beklagenswert auf den Stufen des Capitols, und doch schlagen darüber die Emotionen der Bürger zusammen.

Wie wäre es, wenn die Sprachkäfig-Besitzer in ihrer Funktion als Jury zum Meister aller Dramatiker in die Lehre gingen? Aber bitte in der Schlegel-Tieck-Übersetzung, sonst fehlt der Pfeffer in der Soße!

Ach ja – Wir nannten diese Postfaktoreien „Gefühlsschwafelei / Bauernfängerei / mit Speck fängt man Mäuse“

Wie großartig sich doch unsere Muttersprache des Popanzes der sich blähenden Fremdwörterei zu erwehren weiß! Man muss sie nur lassen – wie alle Vernunft, denn sie kehrt auch die versteckten Winkel vom Unrat frei.

Aber tobt euch nur in PISA und anderen Daumenschrauben nach Herzenslust aus: Die Kinder werden es euch, sollten sie es überstehen, von Herzen danken! Die anderen trifft ihr an der Tafel, denn ihr habt wirklich für alle gedeckt....

11.12.2016

Wir schauen gebannt in die Programmzeitschrift und trauen unseren Glühkolben nicht: Da erscheinen tatsächlich in den Erziehungsprogrammen adventliche Klänge – oder was man dafür hält. Nun heißt es aufgepasst.

Aus Stuttgart grüßt uns ein exquisites Chorkonzert, eine hervorragende Chorschulung, eine kraftvolle lebendige Text- und Musikgestaltung, und man lauscht, als wäre es erst neu komponiert.

Dann ein Einblick in die Kirchenbank-Moderation aus Kempten. Zunächst spielt und singt man auf hohem Niveau mit der Gemeinde. Dann rückt die Schönheitskönigin in den Vordergrund. Auch eine variabel nutzbare Kirchenbank gibt es – wird es am Altar zu langweilig, kann man die Bank umdrehen und sich seinen Hinterleuten gegenüber setzen. Nun könnte auch eine Skatrunde oder Mensch ärgere dich nicht beginnen.

Da fällt es mir wie Schuppen von den Augen! Das, was wir hier erleben, feiert das Wort des Jahres auf höchst anschauliche Weise: Nicht mehr das biblische Geschehen ist noch Mittelpunkt, keine Fakten der Glaubenslehre werden hier durchleuchtet, sondern die Emotionen drängen das urkirchliche Ansinnen in den Hintergrund. „Wie fühlen Sie sich in dieser Zeit?“ – „Was bedeutet diese Zeit für Sie?“ – Ja, es wunderte nicht, wäre der Tierschutzverein mit von der Partie und brächte ihre Erlebnisse mit den ärmsten der Armen, den Kirchenmäusen, ins Gespräch.

Postfaktisch heißt also verkürzt: Nicht die Sache ist wichtig, sondern die sich davor tummelnden Selbstdarsteller als Medienritter der Unterhaltung. Wir sehen: Kirche kann ja so modern sein, dass sie selbst gar nicht merkt, wie sie sich zum Steigbügelhalter der Stimmungsmacher benutzen lässt.

Wir erinnern uns? In grauer Vorzeit wechselten Chorgesang, Instrumentalisten, Rezipitoren von Gedichten und Geschichten ab, und die Zuhörerschaft war mit beteiligt und sang ihre adventlichen Hoffnungen in die Abendstunden hinein. Moderatorinn/-en waren gar nicht nötig, denn meist begriffen die Zuschauer und -hörer, was die Agierenden mit ihrem Auftritt beabsichtigten, und was sie vortrugen, war formal wie inhaltlich von hoher Qualität.

Aber wenn es um Gefühlsschwülstigkeit geht, taugten diese enthusiastisch-nüchternen Künstler nicht, denn sie hatten noch Ehrgefühl, um dick aufzutragen – bis dann die jämmerlichen Drahtbirnenhalter auf volkstümlich durch die Klassik und die Schlager- und Popwelt scherbelten und kein gutes Haar an der Kunst ließen, sondern zerjaulten, was nicht niet- und nagelfest war.

So reisten sie auf Flussdampfern mit oder tourten opernarienbrüstig durch die Plattitüden ihrer vorzustellenden Landschaften, rührten Sehenswertes mit Kochtöpfen und Weinproben-Angelegten zusammen und vergraulten den aufnahmewilligen Zuschauer vom Fernseher.

Postfaktisch arbeitet mit Ködern aller Art, um möglichst viele Ahnungslose auf ihrem Emotions-Fliegenstrips kleben zu lassen. Das ist nicht anständig, und deshalb meine ich, dass weniger Information zu Belanglosem (= scheinbar Wissenswertem) den eigentlichen Sinngehalt wieder in Deckung zum formalen Geschehen bringen wird.

Denn Kunst ist nun mal die Übereinstimmung von Form und Inhalt auf hohem Niveau! Peinlich, oder?

17.12.2016

In gewissen Medien zerfranst man sich den eingebauten Lautsprecher, dass die Rüstungsindustrie den Einsatz der künstlichen Intelligenz in Form von Robotern vorantreibe. Nein - wenn schon töten, dann aber bitte nach reiflicher Überlegung und aus menschlicher Urteilskraft!

Massenmorde als politisches Ziel haben stets die Aufgabe, nach einer Okkupation die fremden Gebiete so unattraktiv wie möglich zu machen. Unbewohnbarkeit trieb die Leute in ihren Staaten zu Klumpen, so dass sich die Bombardements um so mehr lohnten. Da machen

Maschinen, die sich gegenseitig torpedieren, doch gar keine Freude mehr! Stellen Sie sich vor: Der organisierte Fanatismus müsste sich mit Robotern zufrieden geben, die nicht wissen, was sie tun! Wo bliebe die Befriedigung des Blutrausches? Maschinen gegen Maschinen kämpfen lassen – in wessen Interesse? Es gilt doch immer, Lebensauffassungen zu vernichten, die einem nicht ins Konzept passen. Ohne Krieg muss man sie dulden. Der Krieg schafft Fakten!!

Die Thematik ist älter und daher aktueller, als es das Moderatorenegackter im Gedächtnis behalten konnte: Es gibt zwei erstklassige Filme zu Kriegsspielzeug: „Toys“ sowie „Small Soldiers“. Im erstgenannten Film lässt man Jungen an Spielekonsolen die elektronischen Waffen testen – und weckt so die „Freude am Schießen“, denn die Kleinen ahnen nicht, für was man sie missbrauchen will. Im zweitgenannten trifft man auf eine in dieser Diskussion verschwiegene Erweiterung der Perfidie: Die Kämpfer aus Metall und Kunststoff haben einen Chip eingepflanzt bekommen, der sie lern- und damit wachsend gefährlich macht. Das Feindbild ist ebenfalls unumkehrbar programmiert. Diese Filme sind die Lehrstücke für Erwachsene zum Wohle der Kinder.

Der dritte Anlauf ist der Film „Colossus“: Zwei Staaten mit gegensätzlichem Staatsverständnis entwickeln einen Computer, der, einmal in Betrieb genommen, nicht wieder abzustellen ist. Beide Elektronenhirne verkoppeln sich und übernehmen die Gewalt über die Menschheit. Die Lehre: Um Frieden erreichen zu können, muss der Wille der Masse / species Mensch unter absolute Kontrolle gebracht werden. Die Frage der Ethik ist versklavt wie die Köpfe jener, die sie zu schützen haben. Friede als Ergebnis der Annullierung der Evolution meint: Der Organismus wird in den Zustand eines maschinellen Automatismus vereist. Das ist der ethische Tod noch vor dem organischen!

Das Merkwürdige ist, dass die menschliche historische Fehlleistung stets die gleiche ist: Aus Ursache und Wirkung nichts lernen zu wollen (= Dummheit) und auch nicht zu können (= geistige Beschränktheit). Man muss nur die notwendigen akademischen Postillen dazu verfassen, dann schläft sich die Menschheit in ihre nächste Katastrophe.

Der Verfasser hat sich gestern Abend noch einmal „Der längste Tag“ angesehen. Da werden Menschen geboren, wachsen heran, lernen für das Leben, stehen in ihrem Beruf, erhalten ihren Gestellungsbefehl und werden auf die Verteidigung ihres Landes „vorbereitet“ – mit völlig unterschiedlichen körperlichen Bedingungen. Dann kommt der große Einsatz, und in wenigen Stunden liegen tausende Soldaten auf dem Schlachtfelde. Wer waren sie?

Die einen wurden vor den Gewehrläufen bzw. durch Ideologie vergifteter Menschenhasser dem Verderben zugetrieben, die anderen opferten ihr Leben, um dem Wahnsinn der Kaste des Versagens seine Mordmittel aus den Fängen zu schlagen.

Will man das durch Roboter ersetzen? Mitnichten! Die einen stellen die Menschen, die anderen schicken ihnen Maschinen – „Wunderwaffen“ nach dem Prinzip: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!“ Das war und ist der sektiererische Aberglaube. Wer das glaubt, muss Tinte gesoffen haben. Da nützen auch keine Kriegstagebücher mehr. Das nennt man Strategie der humanitären Kriegsführung! Die Hölle des Stellungskrieges zwischen 1914 und 1918 war darin der grausige Vorgeschmack. -

- Zur Rolle des Berufsheeres hat die Bundeswehr aus ihrem öffentliche Bekenntnis klare Aussagen gemacht. Sie hält die humanitären Hilfsangebote aufrecht, um Bedrängten einen Rest an Würde und Lebensqualität zu ermöglichen. Wir hätten sonst noch mehr im eigenen Lande zu versorgen. Man hört, die Soldatinnen und Soldaten werden von Teilen der eigenen Bevölkerung als Mörder und Menschenfeinde verachtet. In etwa tun diese uniformierten Abordnungen demokratischer Verfassungsrechte das gleiche wie Polizisten. Auch gegen diese darf mit geduldeter Laxheit Ehrenrühriges unternommen werden. Die Kriminellen tanzen dem Rechtsstaate auf der Nase herum – jeder weiß das. Wir werden für diesen Verrat an zu schützender Solidität einen hohen Preis zahlen.

Bundeswehr und Polizei, alle Schutzorgane auf dem Boden der demokratischen Verfassung verdienen Respekt und Hochachtung. Es kommen immer mehr hinzu, denen diese inzwischen auch bei ihrem Bemühen, Hilfe zu leisten, verweigert wird.

Wir haben allen Grund, uns vor ihnen öffentlich zu verneigen, denn sie erhalten unsere Verfassung glaubwürdig. –

21.12.2016

Ein Agitationsbüro der freien Presse wirft die kokette Frage auf, was man denn gegen die „political correctness“ haben könne. (Dahinter steht der Aberglaube, durch Einschnürung der Sprachbenutzung gewisse Reizströme, die von Wörtern ausgehen könnten, vom Gehirn fernhalten zu können). Meine Antwort:

Die „political correctness“ beruft sich auf einen Verbal- wie Verhaltenscode, der im Grauen Nebel auf seine Opfer wartet. Denn niemand kennt diesen Code, kann sich also nicht a priori aus diesem Begriffsschirmhut heraushalten.

Da es sich vorwiegend um Begriffe handelt, die als Raster zusammengeknüpft verhassten Personen übergeworfen werden, müssen wir uns an die Analyse dieser Schleppnetze machen. Prinzipiell sieht es mit der klaren Definition auf dem Gebiete der Ideologie katastrophal aus. Es ist also gar nicht sicher, dass im Rahmen dieses Presse-Filters „political correctness“ die Hanfreiter der Nation selbst wissen, was diese zu jagenden Begriffe samt deren Benutzer nun tatsächlich bedeuten

Das ist auch gar nicht erwünscht. Denn die Gehässigkeiten gegen Begriffe schießen ins Leere, die gegen Personen treiben deren Existenz in den Ruin. Bleibt man bei Fakten, muss man sie belegen. Kann man das, muss man sicherstellen, dass sie nicht widerlegbar sind. Erst dann kann man sie den Gesinnungsträgern sicher zuordnen, und dann ist ein Fehlgriff in der Wahl der Begriffe keine Katastrophe mehr, wenn die Gedankenführung offen nachvollziehbar ist.

Stets pocht die Presse auf ihre Freiheit. Die fordern wir auch. Doch nicht nur für die Presse, und schon gar nicht, wenn diese Freiheit dazu benutzt wird, Wunschpersonen zu favorisieren und unerwünschte Personen aus dem öffentlichen Bewusstsein abzuklemmen. Wenn das die vielgeliebte Pressefreiheit sein soll, brauchen wir diesen Infiltrationsapparat nicht. Nur darf man dieses Fehlverhalten nicht auf den Berufsstand generell übertragen. Es gibt den seriösen Journalismus, und ich würde mich als Teil einer Staatslenkung wöchentlich über diese Gruppe informieren lassen, wo im Lande der Wurm frisst, um die Behörden zu direktem positiven Verändern aufzufordern.

Aber die persona non grata verbellen zu dürfen, muss man sich wohl auch erst noch die Genehmigung derer holen, die ihre Listen über Menschen führen, die nicht zu Wort kommen sollen. Diese Art „Demokratie“ gleicht den Zirkusspielen Neros, als er auf die Christen verfiel. Und Nero wie Richard III. holt man mit Triumph und eingewaschen von aller historischen Schuld aus ihren Gräbern, weil man Vorbilder für das braucht, was demnächst auf dem Programm stehen dürfte – oder schon – zur Volksbelustigung – praktiziert wird.

Nach der Tragödie von Berlin scheint sich ein Programm zu installieren, dass adäquate Veranstaltungen das nächstliegende Ziel des Terrors seien. Hingegen wissen die Insider, dass es jedes beliebige Ziel sein kann, wo sich möglichst viele Opfer attackieren lassen müssen, ohne rasch ausweichen zu können. Zudem kommt der Überraschungseffekt, dass in einer friedfertigen Stimmung der Blitz um so effektiver einschlagen kann, denn das Entsetzen ist um so größer, je weniger man auf das plötzliche Umschlagen einer solchen Gemeinschaftsveranstaltung gefasst ist.

Mir kam ein Satz zu Ohren, der mich aufhorchen ließ: Man vermutet, dass es den Terroristen nicht gefalle, dass Menschen unterschiedlicher Konfessionen ihre Feste friedlich begehen wollen. Wenn es um die Konfessionen geht, haben wir großartige Kooperation in vielen Orten

von Vertretern unterschiedlicher Konfessionen. Es scheint so, als könne das gelingen, als gäbe es in dieser Frage keine Zweifel.

Und doch liegt der Wurm nicht in Herkunft oder Zivilisation unserer Mitbürger, sondern – ohne Ansehen ihres Lebenslaufes – lassen sich Personen auf Grund ihrer Konfession auf nichts mehr ein. Man hat seinen Standpunkt, seine Tradition, sein Selbstverständnis seiner Glaubenszugehörigkeit. Das ist unbestritten jedermanns Recht. Aber es gibt eine Einschränkung, um die die politischen Entscheidungen und das gesellschaftliche Selbstverständnis kriecht die Katze um den heißen Brei. Es sind die Konfessions-Statuten, die gefährlich sind, wenn sie zur Schädigung und Vernichtung Andersgläubiger verpflichten.

Wir leben mit allen Konfessionen somit in Einklang, solange ihnen nicht diese Statuten inne wohnen. Welche Konfession das ist oder war, spielt heute keine Rolle mehr.

Wo aber nur Sonderabkommen mit den Staaten getroffen werden können, diese gefährlichen Statuten aber keineswegs für ungültig erklärt sein müssen, tickt die Bombe der Radikalisierung. Ein einziger Funke genügt, und friedlich lebende Glaubensgemeinschaften stehen sich plötzlich wieder voller Ressentiments gegenüber.

Das Übel des Terrors ist also nicht die Taktik, aus dem Hinterhalt hervorzuschießen, um Leben zu vernichten, sondern die unbeschadet wuchernde Klausel, die Konfession dieser Mörder speise sich aus ihren Glaubensstatuten.

Der Verfasser der „satanischen Verse“ hat sich klar zu diesem Potenzial des Unberechenbaren geäußert. Es ist nie eine bestimmte Konfession, die durchdreht, sondern es sind Menschen überall auf dieser Erde, denen plötzlich das klare Denkvermögen abgeht und sie ihren Glauben als Rechtsgrundlage zum Niedermetzeln der Nichtgläubigen einrichten. Das ist nicht nur der radikale Islam, das kann in jeder Konfession hochgehen, wenn nur die „richtigen“ Lehrmeister gehört werden sollen.

Als Regel muss gelten: Jede Tat, die Leben schädigt oder vernichtet, ist durch gar nichts zu begründen, und dafür gilt nicht ein einziges Motiv. Einzig die berechtigte Notwehr ist erlaubt. Und jede Konfession, die nicht ausdrücklich diese Regel des Guten zur Grundlage hat und dadurch demokratische Verfassungen zu schützen bemüht ist, hat in unserer Welt nichts zu suchen.

Wer den Terror verhindern will, muss ihm jeden Quadratzentimeter Boden an Scheinbegründungen unmissverständlich absprechen. An dieser Entschiedenheit mangelt es; man verhandelt mit Staaten, in denen das Töten das Alltagsgeschehen bestimmt. Leben ist nicht verhandelbar, es fußt auf Grundrechten, und die auszusetzen oder vorsichtig mit windigen Vertragswerken zu tarnen, ist das Spiel mit dem Feuer, das den Flächenbrand unserer Tage zur Folge hat.

04.01.2017

Mit den herzlichen Segenswünschen in ein neues Jahr begleitet zu werden, ist nicht von der Hand zu weisen. Sind es nur Floskeln, ist es geheuchelt, und man geht seiner Wege. Jedoch sich auf eine Person einzuschließen, um ihr die uneingeschränkte Verantwortung für ein demokratisches Staatswesen anzulasten, grenzt schon ans Lächerliche.

Von den Propheten des AT wissen wir, dass sie – auf Grund der Herrschaftsstrukturen – durchaus mit einer oder zwei Personen zu tun hatten, von denen die Geschicke des Volkes abhingen. Es wäre fatal gewesen, sich auf den Markt zu stellen und als „Erleuchteter“ seine Botschaften in die Menge zu schreien. Lichtenberg hat recht, wenn er die Wirkung eines Sokrates umschreibt: „Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch's Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen.“ Um diese Wahrheit geht es aber nicht, weil sie erst durch Nachdenken der einzelnen ermittelt werden soll. Die Propheten hatten Offenbarungen zu künden, und sie riskierten Kopf und Kragen.

Karikaturisten der Spitzenklasse erweisen ihre Meisterschaft in der Darstellung der Handlungswirkenden und stellen ihr Verhältnis zu den aktuellen Bedürfnissen klar. Einen Staatspräsidenten oder Kanzler zum Spotte zu karikieren, vernebelt das Versagen eines demokratischen Rechtswesens, das nicht von der Opposition angemahnt bzw. eingefordert wird. Da wird jeder Kompromiss zum Kuhhandel, und deshalb sind die darin verwickelten Kompetenzträger unbedingt vorzustellen.

Es ermüdet, ständig über Reizfiguren die Kübel der Gesinnungsanalysen ausgeleert zu sehen. Wir brauchen die Nähe oder Ferne zu ihrem Amtsverständnis, ihrer geschworenen Verpflichtungen und ihrer Schleusenwärter, die ihnen die Gewinne am öffentlichen Bewusstsein vorbei in die heimischen Auffangbecken leiten und dabei selbst auch profitieren.

Der gesunde, also seriöse Journalismus wäre – an Stelle der vormals unverzichtbaren Propheten – als die stets warnende Stimme des Aufdeckens und Identifizierens der Selbstbediener in jeder Woche eindringlich zu hören. Ihre Recherchen fördern das Gelingen oder Versagen gesetzlicher Maßgaben. Beriefen sich die Propheten auf ihren Auftraggeber jenseits aller Materie, muss sich der Journalist auf die ihm zugesicherte Pressefreiheit berufen können.

Von allen Reizfiguren sind jene am ergiebigsten, deren Handlungskorsett wenig Bewegung zulässt. Zum einen kann es an dem Mangel an Einsichtsfähigkeit liegen, zum anderen an der dem Amte belassenen Entscheidungsweite, zum dritten an den Zwängen, den Lobbyisten wohlgefällige Bescheide zu überbringen, weil eine Absage womöglich einen Amtsleiterwechsel zur Folge haben dürfte.

Allein entscheidet letztlich niemand. Ihn trägt eine Mehrheit Gleichgesonnener. Nur auf der Welle dieser Gönnerschaften kann man sich überarbeitet, nicht zuständig oder nicht informiert aus der persönlichen Verantwortung ziehen. Was, so wird er schmunzeln, brächte es den Klägern, einen Betrüger in den Schulturm zu stecken, wenn niemand für ihn haften will? Sippenhaftung ist nicht gestattet. Man schreibt in den Schornstein, was da an fremdem Vermögen als Rauch aufgestiegen ist, und besetzt das Amt mit einem neuen Versuch fortschreibender Unschuldsbeteuerungen. Wofür gibt es Gutachter? Die meisten wird man nicht fragen dürfen. Aber man kennt seine Freunde. Und bei dem Börsenkrach?

Hätten wir ein Wahlsystem, das die erwiesenen Besten eines Handlungsbereiches zu Kandidaten gewinnen könnte, stiege das Vertrauen, und der Bürger wäre froh, wieder durch sein Kreuzchen in die Verantwortung als Wähler zurückgewonnen zu sein. Aber glaube an Wunder, wer es vermag!

08.01.2017

Mit Jahresbeginn setzt routinemäßig das Karussell der Gebührenerhöhungen ein – egal, wohin man sieht: Jeder giert wieder in das Portemonnaie seines Nächsten, um was abzukriegen.

Die Deutsche Post AG (= das Dreibein-Unternehmen ohne Furcht und Nadel) hält es jetzt für angebracht, die Postfach-Nutzer zur Ader zu lassen. Die Sache soll Stil haben. Darum ist die Begründung: *Meine wichtigen Briefe und Sendungen werden an einem sicheren Ort zur flexiblen Abholung bereit gehalten.* Bravo! Flexibel bezieht sich auf die Öffnungszeiten des Unternehmens, in dem die Poststelle untergekrochen ist. Der Service kann differieren – wir in Ihrhove werden auf Händen getragen. Die Wahrheit sieht so aus: Der Postfach-Nutzer verfügt sich selbst zu seinem Postfach bei möglichst günstiger Wetterlage, holt heraus, was sich dort vorfindet, und kann bei Rückfragen sofort beraten werden. Er möchte damit verhindern, dass die armen Teufel abseits ihrer Familie nicht bis in den späten Nachmittag mit seiner Post bei jedem Wetter unterwegs sind, um ggfs. auch unwichtige, also Werbungspost, in die Schlitze unterschiedlicher Briefkasten-Fabrikate zu schieben.

Hätte mir die DPAG freundlicherwise geschrieben, dass sie die Postfächer jetzt mit Mieten belegen, um mehr Personal einstellen zu können, so hätte ich zwar immer noch gelacht, aber mit einem befreiten Unterton. Aber Vorstandsgehälter eines Winterkorn lehren uns, dass man sich Verträge servieren lassen kann, die täglich mehr einbringen, als ein Postbote in zwei Monaten einfahren dürfte.

Das ganze ekelt nur noch an. Meine Kündigung erhielt den Zusatz: Nicht aus Kostengründen! Die mir abgegierten rund 20 Euro Jahresmiete werde ich wohl gelegentlich der Kaffeekasse der Poststellenmitarbeiter verfügbar machen, sofern sie das Geld annehmen dürfen.

Die DPAG wird sie sich sowieso über andere Kanäle holen, wenn nicht über diesen neuen Zuggraben durch die Nation.

10.01.2017

Bösartigkeit hat viele Fratzen. Sie sind alle zum Fürchten. Darum gibt es das Fest der bösen Geister: den 31. Oktober – Geburtstag der protestantischen Kirche!

Eine dieser boshaften Umerziehungsprogramme führt die Begriffe mit falscher Definition ein: Mozarts Musik = „Schwulenmusik“ – oder man geht auf Verbrecherjagd und dringt in die „heile braune Welt mit deutschem Volksliedgut“ ein, von exzellenten Chören gesungen. Und was finden wir? Terror gegen Andersdenkende, aber eben nicht auf die plumpe Art – diese Drecksarbeit überlässt man den jugendlichen Enthusiasten – sondern diffizil und verborgen eingefädelt vom gehobenen Bürgertum!

Der Umkehrschluss sei gestattet: Wer „veraltet“ spricht, schreibt oder entsprechende vertonte Texte singt, ist „reaktionär, Rassist, Faschist, Antisemit und ausländerfeindlich“ – also das ganze Verfolgungsprogramm aufrechter linker Werkschaffender.

Ja, so hätten wir's doch gern! Was sich großmäulig in den asozialen Netzwerken mit geplantem Selbstzerstörungsauftritt vorab selbst feiert, wird „beobachtet“, also in Ruhe gelassen, denn „es liegt ja gegen diese Person nichts vor“. Ist es passiert, räsoniert man von „Ammocklauf“, was soviel heißt wie: Im Augenblick der Tat außer Selbstkontrolle. Das Gegenteil ist der Fall: Der Massenmord wird monatelang sorgfältig geplant, der Plan penibel abgesteckt und jedes noch so unschuldige Opfer mit der Kalaschnikow oder Pumpgun willkommen heißen. Denn alle sind schuld, wenn mein Gott, also ich, es so will.

Und so etwas wird auch noch ernsthaft in den Medien totgekauft!

Dass eure „Filme für's Volk mies sind, dass die „Filmmusik“ geplanten akustischen Wahnsinn darstellt, weiß jeder: Die Willfährigkeit der Konsumenten ohne eigene Entscheidungskraft ist euch gewiss, also orgelt ihr eure Programme herunter, dass es einen Stein erweichen müsste.

Umerziehung ist noch lange keine Reeducation, deren Ziel es nicht sein konnte, das noch erhaltene Kulturstreben mit der Entmachtung barbarischer Vordenker zugleich zu eliminieren. Hat sie es dennoch geschafft, müsst ihr schon an anderen Türen klopfen. Wundert euch also nicht über die, die euch nicht aufmachen werden. Sie sind alle bekannt, aber leider nicht steckbrieflich gesucht. Denn die Gesichter ändern sich, nicht aber ihre Ämter und Posten, von wo aus sie residieren und ruinieren.

Gott sei's geklagt....!

15.01.2017

Wenn es um die Freiheit der Presse geht, steht uns augenblicklich das unverzichtbare Recht der Menschheit vor Augen, die sich vorbereitenden oder bereits wirkenden Missverhältnisse zwischen Machtkalkül und Menschenwürde aufgedeckt zu sehen.

Aber Presse hat auch steuernde Kräfte, die in die Irre lenken können oder an den eigentlichen Ursachen der Problemerzeugung vorbeiführen sollen.

Mit der Person Richard Wagners verbinden jene Menschen eine unerwünschte Qualität des Erinnerns, die den Komponisten für den Missbrauch seiner Weltanschauung verantwortlich machen möchten. Denn von allem, was dieser Künstler dachte, hat man seine Position zum Judentum, fälschlich als Antisemitismus geschmäht und mit der Haltung Luthers gleichgesetzt, aus seinem Denken abstrahiert und ihm attestieren wollen, dass seine Familie den Missbrauch dieser Art wohl durchaus mit seiner Billigung verursacht habe. Das ist Unsinn.

Im Rundbrief des Jahres 2016, Nr. 108, hat sich Peter Berne mit dem geistigen und persönlichen Verhältnis Schweitzers zum Erbe der Gesinnung Wagners und seiner Kinder auseinandergesetzt.

Dieser Aufsatz war nötig, um einerseits Schweitzers Kulturverständnis aus dem Sumpfe der Verdächtigungen zu ziehen, zum anderen die Gründe für eine Freundschaft mit der Nachkommenschaft, geistiger wie persönlicher, zu erläutern.

Herausgekommen ist ein facettenreiches und detailliert-fundiertes Wissen um die Kerngedanken des Enthusiasten Wagner und des diesen analysierenden Tatmenschen Schweitzer. Wir erfahren über den geistig-ethischen Werdegang des einen wie des anderen Schlüsselaussagen, die uns veranlassen müssen, unsere Einstellung zu Wagner zu überdenken und von der Okkupation seines künstlerischen Lebenswerkes durch die Unkultur der Nazis zu trennen.

Danach verhält es sich so, dass sich der Braunauer an Wagners Musik berauschte, bevor er zu neuen „Heldentaten“ Millionen in den Tod schickte. Ein entfesselter Kulturverneiner, dem die Gedanken und Werke Wagners nie richtig erklärt worden sein können, liest aus dem Rausch sein Sendungsbewusstsein, wie das antike Priestertum aus den Eingeweiden getöteter Tiere das Schicksal Unschuldiger in die Wege leiteten.

Wenn die Nazis – allen voran ihr brüllender Hohepriester des Machtrausches – Wagner und die Stätte seines Wirkens wie seiner Familie somit missbrauchten, fand das auf der gleichen Stufe statt, mit der die Offiziere nach einem „Arbeitstag Vernichtungslager“ abends mit dem „gehobenen Bürgertum“ ins Konzert stiefelten.

Der Aufsatz Bernes sollte seine Tiefenwirkung zu in sich weitenden Kreisen nicht verfehlen. Es könnte sein, dass ein neues Denken, vertrauend auf die Ethik Schweitzers als Fortsetzung des eines bislang verleumdeten Wagners, die Versöhnung der dem Opferwahn Entkommenen mit dem Genie Wagners einleiten könnte.

Man muss den Gigantismus Wagners nicht mögen. Aber man muss hinter die Aussagen zu schauen den Mut aufbringen, zu dem Berne und über ihn Schweitzer selbst uns aufrufen.

Die Zeit prägt ihre Geister; viele großen Denker mussten Wege des Irrs durchwandern, bevor ihnen ihr eigener Auftrag zum Guten Gestalt werden konnte. Der Appell, den ich an die Beurteilenden Wagners richte, weitet sich zu dem, der auch die Luther-Kritiker einbezieht. Denn er brachte die geistige Zeitenwende in Reaktion zum Konfessions-Monopol zur Kirche,

und Johann Sebastian Bach verschmolz diese Kerngedanken zu der unvergleichlichen Klangsprache seines Textverständnisses in seinen kirchenmusikalischen Kompositionen.

Damit will ich sagen: Wer voreilig den einen verurteilt, muss damit rechnen, dass er von den späteren Befürwortern in der Geschichte Lügen gestraft werden kann. Das Risiko ist mir zu groß, die Verantwortung vor den jungen Lesern, die um Erkenntnis ringen, zu gewaltig, als dass ich meine Glaubwürdigkeit – Irrtümer und Korrekturen inbegriffen – aufs Spiel setzen möchte. Und diesen Schritt kann auch die Welt der Informationen gehen. Der Anfang ist jedenfalls gemacht.

17.01.2017

Einer verfassungsfeindlichen Partei nicht das Handwerk zu legen, weil ihre Wirkung auf die Öffentlichkeit zu unbedeutend sei, hat einen viel gefährlicheren Effekt, als man vermuten lassen möchte.

Jede Gruppierung, die sich entgegen der Verfassung in eigenen Rechtsverhältnissen einnistet, darf wohl damit rechnen, als „politisch incorrect, aber unbedeutend in ihrer Wirkung“ ihr Unwesen treiben zu dürfen.

Mit dem Urteilsspruch des obersten Gerichtes fährt ein neuer Elan in die Stiefel, ein Ruck durch die Anatomie und als Siegesgefühl unterhalb des Koppels. Bei wem der gleiche Effekt in geänderter Form zu beobachten sein wird, darf sich der Leser selbst denken – sofern er sich das traut.

Bestürzend das Bemühen der Weisen aus dem Lande der Pinguine, den klassischen Rohrkrepierer des Verfassungsgerichtes übersehen machen zu wollen! Glänzend die spontane Wiegung eines Ministerpräsidenten: „Verfassungsfeinde will ich nicht finanziell unterstützen!“

Ganz sicher darf man erkennen, dass die notwendige Transferleistung für die Folgen dieses Urteiles in ihren möglich gemachten Ausmaßen nicht stattfinden wird.

Jede Gruppierung ist Brutstätte einer zur Dominanz strebenden Gesinnung. Es genügt, wenn wenige Schlüsselfiguren diese Gesinnung „salonfähig“ machen. Deren Wirkung wird erst sichtbar, wenn sie jenen Tatmenschen unter die Mütze implantiert sind, die sich nicht scheuen, Gedankengut zum Handlungsprogramm, also den Wunsch zur Keule werden zu lassen.

Indem ich Verfassungsfeindlichkeit nicht als Angriff auf die Sozietät demokratischen Denkens werte, solange sie nicht ein gewisses Durchsetzungsvermögen hat, überlässt man den Zeitpunkt eines konkreten Verbotes anonymen Kräften, die sich je nach Bedarf konstituieren müssen, um politisch Gegenwirkung erzielen zu können.

Nun frage man die Praxis der Meinungsbildung, die solange manipuliert wird, bis man durch Plebiszite die gewünschten Ergebnisse (= „Entscheidungen für oder gegen = Gefällt mich – gefällt meiner Frau nicht!) über die sog. „sozialen“ Netzwerke oder anderen Plattformen pseudodemokratischer Foren einholen kann.

Gedeckt sind mit dieser Methode alle verfassungsfeindlichen umtriebigen Gruppen, die in diesem Staate ihren parasitären Eigennutz verfolgen. Man darf getrost sagen: Ab jetzt tanzen die Mäuse vor der Katze im Zwinger auf dem Tisch herum und fressen die besten Happen, während die Hausbewohner auf der Straße protestieren, dass die Katzen eingesperrt gehören.

Die Verfassung hat meines Erachtens sich selbst eine Wunde beigebracht, die nicht heilen kann und als Wundfraß den Organismus wachsamem Humanitätsdenkens Schritt für Schritt außer ihrer Selbstheilungsmöglichkeit schwächen wird.

Gegenüber der hoffnungslosen Notwehrlage der Weimarer Republik, zwischen den Mühlsteinen antidemokratischen Denkens von rechts wie von links zermahlen, überlässt diese so hoffnungsreich gegründete Republik der Humanitätstreue soeben die Grundlage ihrer Verlässlichkeit, um auf freiem Felde bei völliger Vernebelung gegen Unsichtbare zu kämpfen, deren freche Waffengänge in der Vergangenheit man nicht ernstgenommen wissen will.

Die Kinderseite der Regionalzeitung hebt Buffalo Bill auf den Schild der Weltberühmten. Die Geschichte der nordamerikanischen Urbewohner, auch als Indianer bekannt, hat allen Grund, dem heftigst zu widersprechen. Wer massenweise Büffel abknallt, um die Lebensversorgung jener zu zerstören, deren Land er kapern möchte, ist niemals berühmt, sondern berüchtigt. Was man über diesen Strolch sonst noch für Beschwichtigungsmenti breitet, lässt einen das Lachen im Halse gefrieren. Cody ein Held? Dann ist jeder Mafiaboss auch ein Held – ein Retter der Nation?

Der eigentliche Effekt lässt sich leicht durchschauen: Auf den Hordentopf Trump gehört ein passender Deckel, und deshalb muss ein „Cowboy“, der kein Vieh treibt, sondern Menschen vor sich her, Wegbereiter einer neuen Wertvorstellung für das neue U.S.-Zeitalter werden.

In den Groschenschmökern der 50-er Jahre gedieh das Gespenst der historischen Fälschung prächtig. Aber es gab auch Jenkins, Prox und Zorro, denen Gerechtigkeitsvermögen unterstellt wurde. Es ist eben nicht egal, wohin ich meine Phantasie laufen lasse. Ich kann nicht riskieren, das Massentöten einer unterlegenen Minderheit als überlebensnotwendig zu postulieren und darum eine Leitfigur aus der Versenkung zerrén, der ich Züge andichte, die der politischen Notwendigkeit unserer Tage angepasst werden sollen.

Der Kniefall vor den Lehnsherren hätte beschämen müssen. Statt dessen verkauft man noch den letzten kläglichsten Rest historisch gesicherter Leidensbeweise, während bereits über die Qualität einer Trennwand zwischen zwei Staatsgebieten Planungen angestrengt werden. Als ob es nicht Klagemauern genug gäbe!

18.01.2017

Der Schritt in das Erwachsenwerden ist kein einmaliges Übertreten einer Schwelle. Die Probleme des Kindseins sind mitnichten aufgearbeitet, die Traumata nicht ausgeräumt, also schleppt man seine Niederlagen und hingekrümelten positiven Lebenserfahrungen ungefiltert in den Provinzialismus der ewig Überlegenen.

Ursprünglich hatte Kirchens eine großartige Lösung: Mit der Konfirmation war man nach 14 Jahren erstmals eine halbwegs ernstgenommene Persönlichkeit, weil man in einen Anzug bzw. in ein Kleid gesteckt wurde, das sonst der Präsentation Erwachsener zukam. Und man wurde als Mitglied seiner Gemeinschaft für knapp 2 Stunden Mittelpunkt der Gemeinde. Man genoss einen gewissen erwartungsvollen Respekt. Was viele Erwachsene nicht wussten: Das war ja die Kernfrage des Kindseins; jetzt klebte man das als Etikett in die Mütze.

Mit der Kommunion griff die katholische Glaubenslehre früher und damit bedeutungsvoller in die Bewusstseinsspannung der Erwachsenen zu Kindern ein. Sehr viel früher wurde den Kleinen ein Licht in die Hand gegeben, das sie in die Gemeinde und von dort nach Hause tragen sollten. Und dies eine Mal schenkte man dem Beachtung, denn es war ja Teil einer kirchlichen Zeremonie. Die Gesichter dahinter wurden als Engel für einen Tag gestempelt. Danach griff der Alltag wieder nach ihnen.

Dann kam der verhasste Drang nach Geschenken ins Spiel, und sehr bald lernten die Jungen von den Alten, dass sie für ihren „Opfergang“ eine Wiedergutmachung verlangen konnten. Der Kurs stieg von Jahr zu Jahr. Es verkam zum Geschäft. Die Sparkonten wurden immer üppiger versorgt, statt persönlicher Wertschätzung kam der Obulus als Gegenleistung zum Gelage.

Wir dürfen nicht übersehen, dass die Bedürfnislage der jungen Menschen keineswegs verblasst wäre, dass die Problematik, Kind zu sein, sich damit hätte auslösen lassen! Denn mit Einführung der Kommunikationstechnik wuchs unversehens die geistige Orientierung ins globale Bewusstsein. Und jetzt bekam man hautnah mit, dass das persönliche Leid durchaus noch zu steigern war, wo die Mittel des Überlebens gegen 0 gefahren wurden.

Kirche wurde immer als die Möglichkeit verstanden, dort die moralische Stimme zu erheben, wo sich Verantwortliche drücken wollten. Jetzt begann man zu begreifen, dass Kirche

zwar großartige soziale Aufgaben bewältigt, dass aber die Ursache aller ihrer Einsätze und Anstrengungen politischer Natur sind. Armut ist gewollt – jeder hat das begriffen! Und darum wird das Prinzip des Spendens, auch des sich verfügbar Machens durch ein abgegebenes Gelöbnis, ein fragwürdiges Versteckspiel vor der Wahrheit, dass Macht sich stets mit Macht verbündet und in Stillhalteabkommen die Kreuzzüge gegen die Unterdrückten nicht stören wird.

Es ist gleichgültig, welcher Art Feierlichkeit man huldigt, um seinem Kinde die Illusion zu vermitteln, es befände sich auf einem vertrauensvollen Wege in die Selbständigkeit. Wir wissen, wie der berufliche Alltag, das Stellenangebot und die Ausbildungsmöglichkeiten heute beschaffen sind. Jugendfeiern jeder Art bilden also ein Illusionstheater, weil für wenige Stunden etwas gewährt wird, was davor und danach nie gegolten hat.

Wie steht es nun mit der Treue zur Kirche? Wozu braucht man sie? Will sie einen überhaupt noch – oder geht es um die zahlende Mitgliedschaft? Was wird erwartet, wenn man sich dem Dienste der Kirche stellen möchte?

Darüber habe ich genug referiert – ich bin es müde. Das einzige, was die Menschen noch in der Kirche hielt, war die Hoffnung, aus der Glaubensungewissheit in die Sicherheit göttlicher Hilfe gelangen zu können. Dazu soll das Beten die verlässliche Himmelsleiter sein. Das gibt Fragen, aber aus ihnen keine theologisch verbindliche Lösung. Jedenfalls hat seit Luther keiner mehr so spontan und radikal den Kopf dafür hingehalten, dass er seinen persönlichen Weg hatte finden können.

Der heutige Mensch braucht weder Kirche noch einen Gott, den er nicht sehen, nicht anrufen kann. Er hat den seinigen in der Tasche. Mit seinem Smartphone kann er sich alle wichtigen Fragen beantworten lassen. Er kann mit Menschen oder Institutionen kommunizieren, die nicht versprechen, sondern ihm nachweisen können, was Erfolg ist. Und beherzigt er das Credo seiner Lehnsherren, so heißt dies: „Gott ist mit den Erfolgreichen: Wie anders hätten sie Erfolg haben können?“ – Was Erfolg ist, unterscheidet die öffentliche Akzeptanz wie zur Zeit der Likedeeler: Gib den Leuten von dem Geraubten, und sie geben dir Unterschlupf gegen deine Häscher!

Bündnisse mit der Kirche verpflichten. Das Bündnis mit dem Medium des Erfolgsgefühls lädt dich ein, und kannst du damit umgehen, gehört dir alles, was es für dich abwirft.

Es wird zukünftig noch mehr Austritte oder erst gar keine Kircheneintritte mehr geben. Denn wen ich anrufe, bestimme ich, und was er mir antwortet, kann ich sofort überprüfen, wie sicher die Information ist. Das kann Kirche nun mal nicht nachweisen, ohne dass man in den biblischen Quellen auf Spurensuche geht. Verloren ist ihre Botschaft nicht – nur in den falschen Händen – so oder so über Smartphone nicht aktuell, da sprachlich überfordernd oder, bei verantwortungsloser Vereinfachung, ebenso ohne Schlüssel zum Verständnis.

Die Feiern zum Erwachsenenwerden sind bedeutungslos. Alle Rituale ersetzen die persönliche Sinngebung und sakrale Erfahrung als Konstante, in der der darin Eingebundene sich nur als Gast fühlen darf. Sind sie vorbei, kann er gehen, wohin ihn der Arbeitsmarkt oder die Stellensuche der Eltern treibt.

Es bedarf der schöpferischen Kräfte, einer neuen Reformation des theologischen Gewissens, um ein neues Zeitalter zu wecken. Die Kinder wissen darum. Sie tragen diese Kräfte in sich. Aber wen interessiert das?

22.01.2017

Durch einen Gönner wurden mir Auszüge aus der 2016 erschienenen Chronik der Kirchengemeinde St. Bernhard, Flachsmeer, überstellt, zu denen ich mich äußern muss, weil die Fakten dort nicht stimmen.

1. Der Autor berichtet, dass 35 Gemeindemitglieder den Chor am 3.01.1983 ins Leben gerufen hätten. Wir stellen richtig: Pfarrer Hermann Ritter war an mich mit dem Vorschlage herangetreten, ob ich nicht an der Gründung eines katholischen Kirchenchores Gefallen

finden könne. Da die Arbeit mit dem Chor in Völlenerkönigsfehn zunehmend ins Stocken geriet, griff ich nach diesem Auftrage und erklärte mein Einverständnis. Die gegenseitige Abmachung hat bis zu seinem Weggange gegolten: Für alle theologischen Fragen ist der Pfarrer die entscheidende Anlaufstelle, für alle musikalischen, die Chorleitung betreffenden Fragen der Chorleiter selbst.

2. Der Name Friedrich Grabbe bedeutet bei der Brisanz meiner musikalischen und philosophischen Aktivitäten eine offenkundige Irritation des Lesers. Genügend Dokumente liegen der Gemeinde vor, die meinen Namen korrekt wiedergegeben haben.

3. Schwierigkeiten im Jahre 2002, die eine Verdünnung von 35 auf 17 Chormitgliedern bedeutete, entstanden durch mein Anerbieten, dem Gesamtchore eineinhalb Stunden zu widmen, einer Gruppe freiwilliger Sänger eine weitere halbe Stunde für anspruchsvollere Werke. Ein Aufschrei der Empörung signalisierte das kommunistische Gleichheitsprinzip des kleinsten gemeinsamen Nenners. Da die Probendisziplin bei der Mehrheit der Protestler erheblich zu wünschen übrig ließ, entschloss ich mich zur Reduktion der eigentlichen Chorstärke, die sich dann bis zu meinem Fortgange auf einen an sich noch leistungsorientierten Chor in Kammerchorstärke verkleinerte.

Wir haben dann 15 Jahre lang mit einer Heckenschützen-Tätigkeit unserer Kritiker leben müssen. Das ging in den Familien der Chormitglieder bis an die Grenze des Erträglichen. Als ich dann mein Amt niederzulegen anbot, griff Pfarrer Ritter ein. Er erkannte das Problem und stellte sich ab da auch öffentlich hinter uns. Schlagartig hörte die Aggressivität auf.

4. Zwar erkrankte ich 2013, konnte mich jedoch wieder erholen und setzte meine Arbeit fort. Der Grund, weshalb ich endgültig mein Amt niederlegte, wurde im Jahre 2008 gelegt. Es war das 25-jährige Jubiläum des Chores. Man machte mir zur Auflage, jede Gruppe solle vier Beiträge liefern. Das alles hatte in 45 Minuten stattzufinden. Es ging um die „Jugendband“, die von einer Ordensschwester geleitet wurde, die musikalisch andeutungsweise informiert war. Von sachkundiger Leitung konnte nicht die Rede sein. Aber sie hatte die Rückendeckung aller aktiven Frauen der Gemeinde.

Mein Programm bezog daher auch die Kräfte ein, die mir als Nachwuchs wichtig waren, und wir musizierten annähernd eine Stunde und vierzig Minuten. Ab da entbrannte der Hass meiner Kritiker aufs Neue. Als ich die Aufführung „Requiem für ein Kind“ vorbereitete, versagte mir der Chor brüsk die Mitarbeit. Die Aufführung wurde dann unter unsäglicher Belastung durch alles, was sich zur Kritik berufen fühlte, boykottiert und verrissen. Sie kam trotzdem zu Stande. Kurz vor Weihnachten landete ich dann in der Intensivstation. 6 Liter Wasser entzog man dem Körper, ein Stent wurde gelegt, und ich erholte mich in Bad Rothenfelde von meiner Niederlage. Diese Rehabilitationsstätte war das beste Mittel für mich, wieder in das Leben zurückzukehren.

Ab 2009 nach meiner Wiederaufnahme meiner Chorarbeit setzte das Mobbing ein – zunächst waren es zwei Männer, dann schlossen sich 2 Frauen an. Als nichts mehr ging, kündigte ich meine Arbeit, und wir erlebten das erste Weihnachtsfest in Ruhe und Frieden.

5. Anfang der 90-er Jahre bestand mein erster Kinder- und Jugendchor. Als aus Altersgründen die älteren gehen mussten, weil die Schulpflichten sie überrollten, bot ich den vier Mädchen eine Studienfahrt nach Dresden (Mitwirkung in einer katholischen Messe der Vorstadt / Probesingen in der Kreuzkirche), nach Bad Köstritz (Heinrich-Schütz-Forschungsstätte, wo wir Frau Dr. Ingeborg Stein kennen und schätzen lernten) und nach Leipzig, das wir am Tage unserer Abreise anfahren, vormittags die Stadt und die Wirkungsstätten Bachs besuchten, am frühen Nachmittag dann vom Chordirektor Ekkehard Schreiber in die Stimmbildung eingeführt wurden, wie er sie in Kurzfassung vorführte. Es war ein sehr ergiebiges Unternehmen, und es galt noch das alte thüringisch-sächsischen Prinzip: Wer's kann, zeigt's dem, der's nicht kann! Wir haben überall Hilfe und Stütze erfahren, ohne dass jemand die Hand dafür aufgehalten hätte. Als wir wieder zu Hause waren, musste ich mir noch das Gespött eines Vaters anhören, weil das Unternehmen fast geplatzt wäre. In Bad Köstritz hatte man keine

Unterkünfte bei Eltern gefunden und uns im Park-Hotel untergebracht. Die Kinder hatten kein Geld für diese Kosten mit. Ein Anruf bei Pfarrer Ritter sicherte mir volle Rückendeckung zu. Aber die Hotel-Leitung bot den Kindern ein Quartier umsonst an, wenn wir nur doch das Frühstück gemeinsam bei ihr einnahmen. Das konnte ich zusichern. Die Mädchen waren glücklich, spielten Fußball mit einem der Väter, der den Bulli fuhr, und wir haben einige Tage herrliches Wetter und viel Wissenswertes genossen.

6. Ein zweiter Versuch, einen Kinderchor zu gründen, scheiterte an der Einstellung der Kinder. Sie wurden von ihren Müttern beauftragt, mir zu diktieren, was ich zu tun hätte und was nicht. Nach den Ferien wurde mir dann der Stuhl vor die Tür gestellt.

In einem Gespräch mit Pater Lukas, der nach Pfarrer Ritter die Gemeinde mobilisierte, erfuhr ich, dass die Gemeinde durchaus einem Kinderchor zustimme, allerdings nicht unter meiner Leitung. Das war eine unselige Botschaft. Das Klima war unumkehrbar vergiftet. Als Pfarrer Gels, ein großer Gönner meiner Arbeit, verstarb und Pater Lukas versetzt wurde, war auch mein Hinauswurf nur eine Frage der Zeit. Ich bin ihm zuvorgekommen und bereue diesen Schritt keine Sekunde. Man hätte mich gnadenlos ruiniert.

Von all diesen Dingen erfährt der Leser in der Chronik nichts. Wen wundert's? Bei dem darauffolgenden Neujahrsempfang erhielt ich eine Plakette in Akryl gegossen, der sichtbare Dank für 35 Jahre Chorarbeit in St. Bernhard. Es waren nur 30 Jahre gewesen. Vermutlich hat man die letzten 5 Jahre Mobbing als doppelte Arbeitsleistung vermerken wollen. Sie hätten mich umbringen können. Das verzeihe ich nicht.

In der gleichen „Chronik“ wird kurz vermerkt, dass die katholische Schule in Flachsmeer 1973 abgerissen worden sei. Genauer gesagt: Sie wurde geschleift, und über ihren Trümmern wölbt sich nun ein grüner Hügel: Ein Rodelberg für die Flachsmeerer Dorfjugend.

Eine Begründung für diese Maßnahme ist nicht zu erfahren. Es gibt aber eine!

Das Land Niedersachsen war bestrebt, die laufenden Lehrmittel- wie Unterhaltungskosten für die einzelnen Dorfschulen zu senken. Man gründete die Mittelpunktschulen und zog die oberen Jahrgänge von den Dorfschulen, wo bereits Generationen unterrichtet worden waren, durch Verfügung ab. Die Gebäude blieben nun den Grundschulen vorbehalten. Und so kam es, dass ich mit Beginn meiner Lehramtstätigkeit 1973 noch in der katholischen Schule Flachsmeer Kinder meiner Schulkameraden unterrichten durfte – des gleichen in Steenfelfeld, wo mein Vater 32 Jahre Hauptlehrer gewesen war, in deren Dienstwohnung ich geboren worden war, in der inzwischen ein Emdener Zahnarzt seinen Ruhesitz eingenommen hatte. Fräulein Packulat, wie sie allgemein genannt wurde, hatte Vater noch in der Mittelpunktschule mit verabschiedet; jetzt war ich ihr junger Kollege und erfuhr von ihren Lebensgrundsätzen und Ansichten über die Kinder dieses meines Heimatdorfes. Und ich stand in just dem Klassenzimmer, in dem ich 1945 im Herbst von Lehrer Ernst Fischer eingeschult worden war.

Das alte Flair der dörflichen Institution, die Solidität einer zentralen Anlaufstelle für geistigen Fortschritt war einer Wartezimmer-Atmosphäre gewichen, mit Interim-Charakter, der sagte: Dies alles hier wird zu Staub zerfallen wie du, der du hier deine Wurzeln hast, Menschlein.

Es gab eine Gesinnung, deren Träger und Propheten ich täglich zu ertragen hatte, die die Zentralisierung der Schulen dadurch absichern wollten, indem sie in den Gemeinderäten dafür warben, die alten Grundschulen auszuräumen und sodann zu schleifen. Die Flachsmeerer Konfessionsschule stand auf der Liste obenan, denn der Pfarrer der Gemeinde, Hermann Ritter, war bei den Roten verhasst, weil er in allen Auseinandersetzungen auf Faktenkenntnis und gegen Vorurteile kämpfte. Sein Spruch: „Sind die Argumente besser als meine, nehme ich sie an, aber sie müssen nachweislich hieb- und stichfest sein!“ Aber mit Ideologen ist damit kein Staat zu machen. Er hatte noch versucht, auf Grund der herrlichen Umgebung des Gebäudes den Kindergarten zu bauen und so das Gebäude zu integrieren – offen für allen Konfessionen. Aber die Pläne standen dem aus Prinzip gegenüber.

Als dann neben der katholischen Schule in Völlenerkönigsfehn ein katholischer Lehrer sein Eigenheim daneben errichtete, befand sich sein Anwesen zwischen Schule und der Bonifatius-Kapelle.

Jetzt fiel dem Strategen ein, dass er ja durch das Geläut nicht mehr ruhig schlafen könne. Er wurde zum Protestler aus Leidenschaft. Pfarrer Ritter reduzierte die Lützzeiten auf das Notwendigste, aber nun wurden Unterschriften gesammelt, um es gänzlich zu verbieten. Es haben Leute unterzeichnet, die von diesem Geläut keineswegs betroffen waren. Darum bezog man jetzt die katholische Kirche St. Bernhard in Flachsmeer mit ein. So bekam man Stimmen. Dass die evangelische Kirche auch läutete, wurde offensichtlich überhört.

Zehn Jahre dauerte dieser Glockenkrieg, bis die Schul- wie Kirchenbehörde eingriffen und die Rädelsführer einbestellten. Pastor Ritter gewann, aber brach dann zusammen; man operierte ihm 4 Bypässe und rüstete ihn wieder auf.

Während seiner letzten Monate fiel von ihm in der Predigt der Satz über Luther: „Vergessen wir nicht, dass Luther bis zu seinem Tode geweihter Priester gewesen ist!“ Es war totenstill in der Kirche, vermutlich bekamen einige auch Kreislaufprobleme. Es war wohl seine Anerkennung mir gegenüber, dass ich als Protestant der katholischen Messe so manchen musikalisch mutigen Beitrag der Glaubensaussage für beide Konfessionen gemacht hatte. Es ging ja um glaubwürdige Verkündigung, da war mit mir auch nicht zu spaßen – ein Grund mehr, mir das Leben zur Hölle zu machen, als meine Beschützer fort waren.

Will man eine Chronik verfassen, dann benötigt man den journalistischen Stil, und dazu gehört das Streben nach Objektivität, keine Gefälligkeitsaussagen, um bestimmten dominanten Gruppierungen nach dem Munde zu reden. Mir scheint das Werk verfehlt, es wird anderen nicht anders ergehen.

24.01.2017

Presse- ist nicht gleich Meinungsfreiheit, schon lange nicht die des Gewissens und der Gesinnung. Nun hat Björn Höcke durch seine Äußerungen wie durch einen Blitzschlag alle Sympathien derer aufs Spiel gesetzt, die noch in dem Illusionstheater der AfD als tragende Rollen wie als Statisten das Sagen haben. Mit anderen Worten: Er hat seine Partei an ihren Grenzen zusammengetrieben und lässt die Kopfloren blöken, wie er es selbst auch gut versteht.

Mit der Behauptung, diese Republik habe als einziges Land sich sein Denkmal der Schande selbst gesetzt, hat er die Mündung seines Propaganda-Vorderladers gegen sich selbst gerichtet. Allein das ist an sich ein Kunststück, macht aber deutlich, wie weit ein wissenschaftlich Gebildeter im Lehrberuf gedeihen kann, wenn ihm die Argumente und der Lehrstoff ausgehen.

Es gibt verschiedene Denkmäler der Schande, die man in jedem Lande findet. Meist werden sie wieder abgerissen, wenn die Ideologie wechselt. Manche ziehen Scharen von Besuchern an, die Schlange vor ihren Überresten stehen und um Einlass bitten. Manche Denkmäler gelten gar nicht als Schande, gedenkt man nicht der Opfer, die um des Ruhmes willen mundtot gemacht wurden.

Ein Denkmal der Schande zu errichten, das einerseits Geschichte des Grauens täglich gegenwärtig macht, um vor Wiederholungen dieser Art und „Qualität“ im eigenen Lande zu warnen, zum anderen einer Nation Vertrauen entgegenzubringen, die in der Lage ist, mit den Angehörigen der Opfer in alle Zukunft hinein zu trauern, ist in der Tat eine Schande für alle jene, die die Greuel des NS-Terrors ideologisch wie wirtschaftlich und bürokratisch in Funktion brachten und hielten. Wenn Höcke meint, dass nämlich die Bundeshauptstadt selbst Anlaufpunkt akuter historischer Auseinandersetzung in der Frage der millionenfachen Menschenrechts-Annullierung sein will und die Stätte der Trauer als Schande bezeichnet, hat er verloren. Gewiss kann er sich damit herauszureden versuchen, dass er das Denkmal der Schande, Menschen von Staats wegen vernichtet zu haben, ja keineswegs ablehne, nur dass

womöglich Fehlritte anderer Staatenführer unter den Teppich gekehrt seien, so muss er das begründen und an Hand der Fakten nachweisen. Wie gesagt, in der Regel sorgen die Nachfolger in ihrer Verantwortung vor den Menschenrechten, Personen derartiger Fehlleistungen aus dem Gedächtnis und von ihren Ehrenplätzen zu entfernen. Aber gerade das Berliner Denkmal ist zum Mittelpunkt des Mahnens und der Besinnung, der Einforderung der Menschenrechte so unglaublich wichtig, weil es nicht um die Schande der Täter und ihrer Seilschaften geht, sondern um die Menschen, deren Zusammentreiben und Vernichten von Menschenverächtern, Lustmördern und ideologisch Wahnsinnigen angeordnet wurde und die Würde ihrer Opfer mit Füßen getreten haben, bevor sie ihren Tod erzwangen. Eine solche Schande, dass aus einer Kulturnation die Hefe der Barbarei aufgehen konnte und sollte, ist in der Weltgeschichte nicht einmalig, sondern kann sich überall wiederholen. Hat man diesen Ort der Trauer vor Augen, weil er sicht- und begehbar ist, weil die Opfer ihre Namen wiederbekommen haben, wächst die Verantwortung der Politik und ihrer Auftraggeber, sofern es sie gibt, zu einem Riesen des Widerstandes gegen die Inhumanität. Nur an diesem Wachsen ist die Qualität eines Volkes messbar, was ihm wichtig und wertvoll ist, vor was es sich stellen wird, wenn man seine Grundwerte angreift und die Festung politischer Glaubwürdigkeit schleifen möchte.

Nachtrag vom 20.02.2017

Björn Höcke entschuldigt sich – steckt seine Gesinnungskatze also wieder in den Sack zurück, will glauben machen: So war das nicht gemeint, musste aber wohl so verstanden werden – leichte Ungeschicklichkeit, im Eifer des Gefechtes aus der Nase gefallen?

Darf jemand mit einer solchen Haltung in den Lehrberuf?

In meiner Adulenz erfuhr ich einen merkwürdigen Ruck durch die Lehrerschaft, der mein Vater angehörte. Die Schulen fühlten sich stiefmütterlich in den Haushalts-Etats ihrer schulverwaltenden Gemeinden vernachlässigt. Um an begehrte Gelder zu gelangen, beschloss man, sich politisch zu aktivieren. Man schloss sich der Mehrheitspartei seiner Gemeinde an und ließ sich in den Gemeinderat wählen. Nun konnte man sich für seine Schule, seine Schüler und alle lehrplanoptimierenden Probleme einsetzen, und so schlossen sich Bedarfslücken, weil man nachwies, was geschähe, falls abgelehnt würde.

Höcke, hätte er sich dem Wohle des Volkes verpflichtet gefühlt, hätte sich längst in einer der etablierten demokratischen Parteien stark machen, sich einen Namen machen, sich eine gewichtige Stimme geben können. Warum sich auf dem Sumpfe der Gesinnungen ansiedeln und Giftpilze züchten? Wer soll das Zeug fressen?

Mag sich Höcke entschuldigen, mag ihm vergeben, wer sich berufen fühlt: Den Frieden glaubt man stets nur dem, der nicht mehr fähig ist, eine Waffe zu führen, nicht mal die eigenen Zähne. „Und also kommt der Rektor zum Beschluss: Es ist nichts mit dem Hieronymus!“

25.01.2017

Angesichts des ansteigenden Drogenhandels vertritt Rasmus Buchsteiner die Ansicht, man müsse den Schülern klarmachen, dass dies kein Kavaliersdelikt sei. Es müssten alle Register gezogen, kein Auge dürfe zuge drückt werden.

Das tut auch keiner: – niemand fühlt sich da angesprochen.

Als man begann, die „Zwergschulen“ zu entvölkern und Kinder zu Bildungsreisenden in permanent überfüllten Bussen zu verschaukeln, wuchs das Konzentrat der nicht Beaufsichtigungsfähigen. Als die Entwurzelung zum System der Bildungskonzeption geworden war, wuchs die Vereinsamung mit dem Problem der Entindividualisierung des Kindes. Die Gemeinschaft sollte Tröster gegen Einsamkeit sein – ideologisches Ziel war, das Kollektiv zum Wertmaßstab für den Zeitgeist zu machen.

Auf diesen fruchtbaren Acker begann man den Drogenabsatz. Als ich Ende des Jahrhunderts über „Insiderwissen“ erfuhr, wie stark der Drogenhandel inzwischen auf den Schulhöfen

der OS/HS/RS blühte, war mir klar, dass eine Anzeige ein Schuss ins Blaue bedeutet hätte: Wer würde gegen Dealer aussagen? Trotzdem machte ich den Versuch, fragte meine OS-Kinder: „Ihr wisst doch, dass gedealt wird und wer mit wem?“ Ja, das wussten sie. Ich fragte: „Wäret ihr bereit, der Polizei zu sagen, wer diese Leute sind?“ Antwort: „Wir wollen doch noch leben!“

Der Wunsch der Chefideologen, möglichst große Zentralschulen zu bauen, wurde freudig erfüllt. Das einzelne Kind verlor sich im alles bestimmenden Kollektivismus. Bald musste die Gesellschaft umgeformt sein, um ein neues Staatsdenken zu stützen. Man suchte nach vorzeigbaren Rechtfertigungen, wies großartigen Leistungszuwachs nach, große Untersuchungen über den Wohlfühlgehalt in diesen modernen großen Schulen, diesen Tempeln der Wissenschaftlichkeit, in der nur noch Faktenwissen galt und Fakten in die Köpfe gepresst wurden. Aber als man auf die entsprechenden Knöpfe zu drücken begann, versagten die Automaten, und zum Vorschein kamen Kinder und Jugendliche, die ihre Peiniger hassten und um die Ecke bringen wollten.

Die Verzweiflung griff zur Waffe. Es gab vereinzelte „Ammockläufe“. Aber Amok lief von denen keiner: Alle Massentötungen waren lange genug vorbereitet, und wer dran glauben musste, war schließlich egal. Fest stand, dass man sich am Ende selbst das Leben nahm – als Dank für eines, das man nie gewollt hätte.

Die Kontrollen setzten um so mehr ein, je häufiger sich das zutrug. Dann ebte diese Suizid-Raserei mit Hassmorden ab. Der letzte Klabautermann dieser Serie war längst dem Schul-, nicht dem Berufsstress entkommen. Aber er steuerte das Flugzeug mit vielen jungen Menschen in den Tod.

Wer jetzt noch lebte, musste erkennen, dass er nicht in das Guinness-Buch der Rekorde gehörte und auch sonst nicht als „Held“ in die Geschichte eingehen würde. Trotzdem blüht der IS.

Der Griff zu den Drogen wird über den Kollektivismus und den moralischen Druck vereinnehmender Freundschaftsbeweise genommen. Es gehört sich so; wer geliebt sein will, muss sich so verhalten, dass man ihm die Liebe zur Tages-Meinungsdominanz ansieht. Aber der Kern eines Widerstandes müsste sich dagegen zur Wehr setzen. Und genau das tut er nicht: Man hat ihn ins Koma versetzt – mit Leistungsdruck, Versagensangst, Verstoßenwerden, Liebesentzug. Er führt also die Aufträge aus.

Drogen sind Illusionsauslöser und werden als Pforten in das Paradies des Geliebtseins empfunden. Wer griffe nicht danach, wonach er sonst tagein, tagaus umsonst gebettelt hat?

Geplante Rachemorde an der Gesellschaft sind immer dort am häufigsten gewesen, wo Bildungssysteme die kleinsten Refugien der Menschenwürde noch ausräuchern können. Das Gefälle geht eindeutig vom Süden zum Norden in abfallender Tendenz. Beim Drogenkonsum zeigt sich eine parallel zu beobachtende Wirkung. Im Norden scheinen die Schulformen noch erträglicher zu sein als in der Mitte oder im Süden. Das ist der Zusammenhang zwischen Vereinsamung bis hin zum Teddybären oder Stofftier Smartphone und der Bildungspresse, die noch mit irrsinnigen, landesübergreifenden Vergleichstests die Daumenschrauben enger gezogen haben will.

Die verantwortungsvollen Lehrer schließen keineswegs das Auge. Was sie jedoch sehen, ist nicht üblich, unerwünscht, gehört nicht ins Erfolgskonzept, wird lästig und längst überzogen. Damit sie ihre Blickrichtung ändern, werden sie noch stärker bürokratisch ins Geschirr gespannt. Ihre Bringpflicht ist nicht erfüllbar. Wer aufmuckt, macht auf seine Versäumnisse aufmerksam. Aber sie arbeiten weiter und versuchen, die unglaubliche Spannung zwischen individueller Anerkennung und kollektiver Treibjagd ein wenig auszugleichen.

Was waren das noch für Zeiten, wenn ich Aufsichtsverdonnerter hinter der Turnhalle die Rauchergruppe in ihrer vertrauten Runde störte und gelegentlich bemerken konnte, dass ihnen ja doch bekannt sei, dass, falls der Kopf zu qualmen beginne, dies nicht unbedingt vom Denken kommen müsse. Es erhielt die Heiterkeit, kürzte den Genuss und brachte die Ertapp-

ten wieder ins Glied zurück. Anzeigen? Bestrafen? Ein Auge zudrücken? Wer hat sie gelehrt, dass Paffen als Genussmittel den wahren Mann / die wahre Frau ausweisen müsse? Den ganzen Nachmittag hatten sie ja Zeit genug, sich eine anzustecken.

Der Drogenkonsum ist eine eingeschleppte Seuche aus einer Region, deren Machthaber man in sein tägliches Nachtgebet einzuschließen hat.

Wer alle Register ziehen will, muss Ursachen und Wirkung als erstes genau kennen, und alle anderen Register, die durch süßen Klang des Menschen innere Größe wieder erstehen lassen, die ihn zu sich selbst und damit zu seinem Schöpfer erheben! Dieses Instrument der Verkündigung kann nicht jedem überlassen werden, der gewohnt ist, in Bars und Unterhaltungsschuppen jeder Art das Publikum einzulullen. Es gibt sie noch, die Meister ihres Genres, aber man hat sie verteufelt, weil sie den Hohenpriestern der Tagesmeinung und der offiziellen Denkungsart, den Plattitüden-Meistern des Mediengeschäftes das menschliche Gewissen auf den Hals jagen.

Wer die Entwurzelten zu tausenden zusammenpfercht und sie zur Zwangsarbeit vorgeschriebener Leistungsquoten abrichtet, dürfte sich wohl nicht darüber wundern, wenn junge Menschen in ihrer Verzweiflung ihr Ich ins selbstgewählte Koma versetzen wollen. Das ist der noch verbliebene Fluchtweg. Sie deswegen erneut zu drangsalieren, kommt dem Geschrei nahe: „Haltet den Dieb!“ Die Verursacher sitzen längst im Glashaus, wir kennen sie und fühlen uns geehrt, dass sie uns an ihrer Show „So leben die Erfolgreichen“ teilnehmen lassen. So hat der Wahnsinn doch Methode, würde Polonius feststellen. Was suchte er dann noch hinter der Tapete?

26.01.2017

Die Romantik fühlte sich zum Mittelalter hingezogen und idealisierte eine Zeit, ohne deren Glaubensmonopolismus den Verantwortlichen in Rechnung gestellt zu haben. Es war alles möglich, was die Humanitätsgesinnung zum Erliegen brachte. Bewundert wurden von den Romantikern die Heroen und ihre Ruinen, verwunschene Bauwerkreste einer geschleiften Ideologie, als Glauben nicht mehr half.

Trump ist daher nicht des Teufels rechte oder gar linke Hand, sondern ein Syndrom, ein Erscheinungsbild für Vorgänge mit spezifischem Charakter. Hervor sticht die provozierende Vertragsuntreue und die Maschinerie inhumaner Abwertung aller Opfer.

Nun mag die Mauer nach Mexiko stören, aber sie hat ein Gutes: Sie hält hoffentlich jeden davon ab, seine Freiheit zu Gunsten einer illegalen Einwanderung in die USA aufgeben zu wollen, und die US-Bürger, die in Freiheit leben wollen, dürften jetzt in Ländern um Asyl ersuchen, die unbedeutend geworden sind, weil sie bereits wirtschaftlich ausgeplündert wurden. Von wem, war historisch immer Nebensache.

Die USA besitzen eine West- und eine Ostküste. Sie werden ihre Flotte um ein Vielfaches aufrüsten müssen, um den Wasserweg ebenfalls blockieren zu können. Aber in dem Syndrom liegt der große Krake Angst. Wer sehnt sich in ein Land, in dem das Mittelalter soeben neu installiert werden soll? Folter, Einteilung nach Menschenklassen, Entfesselung des Raubtierkapitalismus, Kündigung des Krankenschutzes, Armut auf Rezept?

Der Blick darf nicht auf den USA ruhen bleiben. Die lenken nur ab. Wir werden in Europa das neue Evangelium der Trumpisten verteilt bekommen und Hohepriester erleben, die ihre Romantik mit Faschismus und Aberkennung des Grundgesetzes würzen möchten.

Joachim Fernau warnte vor den Romantikern in der Politik: Sie seien stets bemüht, ihre Wünsche und Zielvorstellungen um jeden Preis durchzusetzen. Hitler sei so ein Romantiker gewesen. Die Spitze eines Eisberges bis zum Ende der Zivilisation?

Der Trumpismus ist nicht der Herd der Ansteckung. Das Übel liegt in der Gleichgültigkeit der Generationen nach jedem Zusammenbruch diktatorischer Mordbrennerstaaten. Ist der Spuk vorbei, lebt es sich ganz sorgenfrei.

Jede Nation hat ein nationales Gewissen. Es äußert sich im Treuebekenntnis zu den Sozial- und Bildungswerten, die sie zur Weltgeltung hatten führen sollen.

Mit was füllt man die Hirne und Herzen der Zukünftigen?

Mit Fakten – oder Postfakten – falls jemand nicht weiß, was dann aus ihm wird.

Unsere Recherche muss mit der Frage beginnen: Wo wächst bereits der Schimmel eines symptomatischen Trumpismus? Wo sprießen die Giftkräuter gegen Hilfe-, Zufluchtsuchende? Wer sympathisiert mit Idealen einer Zeit, die nur einen Glauben zuließ und alles verbrannte, was nicht vom Heiligen Geist erleuchtet sein konnte?

Wie kommt der Wahn an die Macht? Wie kann er wachsen? Wer gibt ihm Nahrung? Wer macht den Weg frei?

Das Trump-Syndrom ist die Wechselwirkung von Ursachen und Wirkungen in Gestalt einer Lawine, die mit einem harmlosen Schneebällchen beginnt.

Das Traurige ist: Es bleibt nicht bei der einen Lawine. Andere finden so etwas auch schön...! Endlich kommt mal „Leben in die Bude“. Und über Gräbern reicht man sich hernach die Hände: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe – wir haben daran kein Interesse!“

28.01.2017

Ungefähr 50 Musiker beklagen den Zusammenschnitt des Senders arte bei der Ausstrahlung des Elbphilharmonie-Eröffnungskonzertes, so dass Rihms Komposition unvollständig zu hören gewesen sein soll.

Grundsätzlich vertritt ein Sender marktwirtschaftliche Interessen, in deren Rahmen Sendungen eingespannt werden, die vom Publikum in genügender Zahl „angenommen werden“ können. Dieses Können richtet sich nach Erfahrungs-Messwerten.

Objektiv gesehen, ist es eine Schande, Menschen den Mund zu verbieten, die nicht in das „Öffentlichkeitsinteresse“ passen. Mir muss ja nicht gefallen, was dort ausgestrahlt wird, aber den so kastrierten Künstlerarbeiten den Maulkorb aufsetzen zu dürfen, verlangt schon einschneidende Gründe. arte wird sich dazu zwar äußern, aber sich auf seine aktuelle Entscheidung beschränken. Das Problem liegt aber viel tiefer.

Schriftsteller, deren Publikationen nicht bestimmten Vorgaben bestimmter Unbekannter entsprechen, werden auf dem Wege des Unerkennbaren totgeschwiegen. Mit anderen künstlerischen Einzelkämpfern wird man exakt genau so verfahren.

Wer wann mit was gehört werden darf, entscheidet die Gruppe Anonymos. Am Ende, das sei sicherzustellen, darf es niemand gewesen sein. Die Diktatur, die Meinungsfreiheit am Stachelhalsband Gossi gehen lässt, wird sich hüten, irgendwo die Maske fallen zu lassen. Ihre kugelsichere Weste Marke political correctness soll gegen alle schützen, die das System, das ihnen die Gedanken- und Gewissens- sowie die künstlerische Gestaltungsfreiheit genommen hat, unter die Lupe nehmen wollen. Mit Prüfsiegeln unterschiedlicher Hierarchiespitzen muss man nicht mehr fürchten, bei dieser Blockade der Kuntschaffenden je entdeckt zu werden.

An dieser Stelle enthüllen wir das Monument Ephraim Kishons!

Zur zeitgenössischen Kunst müssen wir grundlegende Gedanken anführen: Die Disharmonie zwischen Individuum und Kollektivismus lässt sich gewiss nicht mehr mit barocker Klarheit oder romantischer harmonischer Weite allein deuten. Der schrille Wahn, unter dem Joch der Technologien gedeihe die wahre intellektuelle Größe, verdient eine Sprache, die einem Verdauungsbeschwerden einbringt, das Blut zum Kochen und den Wunsch, den Verantwortlichen dieses Credos unvermittelt den Hals umdrehen zu können, zur Manie wachsen lässt.

Symptomatisch für diese Zeit ist in Rihms Komposition der scheinbare Gegensatz zwischen ästhetischer Abgehobenheit in hormoneller Diffusität (= gender mainstreaming?) und dramatischem Ringen um Inhalte, die eine Verkündigung noch rechtfertigen lassen. Etwas anderes will Kunst nicht. Dekorativ jedenfalls war dieses Eröffnungskonzert nirgendwo. Die Moderation nervte bis zum Wunsche, ihr sinnloses Geschnatter per Knopfdruck abzukrageln, aber das eigentliche Geschehen machte den Ernst eines so beharrlich verfolgten Bauzieles deutlich.

Will man also das Konzert an sich, gut gefiltert vom Geschwätz Geltungssüchtiger, wiederholen, muss man den Rednern, vor allem aber der Musik ungehindert die Bühne überlassen.

Es bleibt der fade Nachgeschmack, dass hier Instanzen eingegriffen haben, die alle Künstler ahnen, denen man den Zugang zur Öffentlichkeit nach Kräften zu verbarrikadieren weiß. Gilt also unser Respekt dem Kulturbemühen artes – mit mehr oder minder Geschick – so trifft jene Drahtzieher die volle Verachtung, die sich anheischig machen, Kunst zu portionieren, aus welchem Grunde auch immer.

Der neunjährige Ibrahim Sadiku aus Westoverledingen hat sich einen Witz ausgesucht, der auf fernöstlicher Weisheit fußen wird: Ein Auge und ein Fuß sind zusammen unterwegs. (Ist der Weg beschwerlich? Hat es das Auge, das Objekt des Seh-, also Erkennungsvermögens, also satt, nur herumgetragen zu werden, statt sich seinen Weg selbst aussuchen zu können – gehen können, wohin man selbst will?) So erklärt das Auge: „Mir reicht es. Ich gehe jetzt.“

Ist das nicht das zielorientierte Streben aller Jungen? Warum soll ich immer sehen können, wohin ihr mich tragt? Warum darf ich nicht selber wählen, was ich entdecken möchte?

Und der Fuß – die Autorität alles eingeplant Möglichen: „Das möchte ich sehen!“

Großartig die scheinbare Überlegenheit der Dunstmauke, herrlich das humorvolle: Das möchte ich sehen (können) – eine Floskel! Nur eine Floskel, nichts mehr!

Aber die grausige Konsequenz bleibt: Das weit schauende Auge muss mit dem Fuße sich wenden, wohin dieser geht.

Die Weisheit liegt tiefer: Der Fuß kann nur sicher gehen, wo ihm das Auge sichere Pfade, Hindernisse und Barrieren zeigt, die für den Fuß nicht überwindbar werden. Das Auge aber schaut in Fernen, denen der Fuß folgen möchte – wenn er sich nicht Blasen läuft. Und es enträtselt, wo der Fuß zu lahmen beginnt.

Ibrahim – Friede sei mit Dir!

01.02.2017

Mit dem Titel: „Die Nähe zu den Nazis schadete kaum“ stellt die Lokalzeitung einen Aufsatzband aus dem Universitätskreis Oldenburg vor. Darin wird erneut nach Lehrern gegraben, die sich „um den NS-Staat verdient gemacht“ hatten und nun durch eine Notlage (zu wenige Lehrer) nach dem Kriege „entnazifiziert“ worden waren.

Die Gartenpflege in der Universität Oldenburg legt auf das tiefe Umgraben großen Wert.

Wenn man die Aufsätze aufgereiht durcharbeitet, wird sich ein Bild ergeben, das zu Vermutungen vorstoßen soll, die mir zu oberflächlich sind.

Zunächst muss man den Ausbildungsgrad eines kaiserlich getrimmten Seminaristen und sein Verhältnis zur Obrigkeit in Betracht ziehen. Damit wird deutlich, wie stark der Aufforderungscharakter gewesen sein muss, dass Lehrer dem politischen Druck nicht auswichen.

Alsdann muss man festhalten, dass die Jugendbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts mit ihrer Aufbruchbereitschaft zu neuen Ufern von der völkischen Bewegung enthusiastisch aufgegriffen und zum HJ- und BDM-Korpsgeist festgezurr wurde. Man durfte also weitermachen, ohne mit der Staatsräson auf Konfrontationskurs zu geraten.

Zum dritten muss jeder Widerstand gegen eine überfremdende minderwertige Moral erlernt worden sein. Davon habe ich in meiner ganzen Schulzeit nichts lernen dürfen, und meine Nichten und Neffen sind genau so angeschmiert – 70 Jahre nach dem Endsieg!

Die Lehrer standen immer unter der Aufsicht behördenhöriger Vorgesetzter. Nur wenige wussten, sich ihrer Haut zu erwehren. Aber Personen wie Siefkes oder Oltmanns schüttelt man nicht in beliebiger Zahl vom Baume.

Zur Rolle Johann Memmings: Stammte er aus Heisfelde oder aus Esklum? – Was war sein soziokultureller Hintergrund? – Welche Ideale waren ihm wichtig, die nicht politisch begründet werden mussten? – Warum haben so viele religiös empfindende Menschen keinen Widerspruch in ihrem Glauben zu Hitlers Phrasenbrüllerei und Hasstiraden finden können? – Wie

viele Pastoren glaubten an den Heilsbringer Hitler und hätten nicht zugelassen, dass in der Schule nichts über die Rolle des braunen Heilandes besprochen wurde?

Diese Autoren sind völlig ahnungslos, was das System einer Diktatur aus einem selbständigen Menschen ändern kann. Sie kennen die Angst nicht, die Enttäuschung, ausgehorcht worden zu sein, ins Visier der Partei zu geraten. Und die mal von der Gestapo abgeholt worden waren, hatte man für immer kuriert. Keiner war vor Denunziation sicher, man war sogar gezwungen zu denunzieren, weil es eine Falle sein konnte: Hätte man geschwiegen, war man überführt, staatsschädigende Aktionen zu unterstützen.

Eine Entnazifizierung konnte nur bedeuten, dass man sich für die Zukunft von dem Verdacht reinhalten sollte, die NS-Ziele als richtig zu verteidigen. Dabei spielt wohl nicht so sehr der Grad der Verstrickung in dem Parteiapparat die bedeutende Rolle, sondern vielmehr die Bereitschaft, auch weiterhin nicht über richtig oder falsch eine Entscheidung treffen zu wollen.

Natürlich fiel es Kollegen meines Vaters schwer, das Prinzip einer Demokratie als erstrebenswerte Staatsform den Kindern vorzuleben. Die Strukturen waren eingeebnet. Und was hätte man den Junglehrern erzählen wollen, die noch der HJ entlaufen waren?

Der einzig wirksame Maßstab ist die Bereitschaft, die humanitären Ziele, ohne die Gesellschaft nicht existieren kann, den künftigen Generationen mit auf den Weg zu geben. Dabei wird es gewiss nicht immer trennscharf zugegangen sein. Alte Ertüchtigungssparolen stammten noch aus den Zeiten der Jugendbewegung: Mit dem Aufkommen der „Mundorgel“ des CVJM Köln gerieten Texte in die Köpfe und Herzen der jungen Menschen, die ich mit der Zunge nicht hätte ins Feuer tragen mögen, so braun waren ihre Inhalte. Und wie viele Eltern strebten nach Erziehungsergebnissen, die der uniformierten Strenge zuzurechnen sind. Es herrschte lange der Glaube, dass der wahre Charakter erst im militärischen Schliff gedrillt werden kann.

Als ich 1954 in die Mittelschule in Leer an der Papenburger Straße eintrat, hatten mich einige „Pädagogen“ des Gymnasiums just durch den Wolf gedreht – die gutwilligen hatten gar keine Chance, dagegen etwas zu unternehmen. In einem Jahr baute man mich wie auch andere „Versager“ so charakterfest auf, dass wir in einer soliden Klassengemeinschaft alle bestrebt waren, unser Ziel zu erreichen. Man führte uns an Formen des Lernens und an Inhalte des Stoffes heran, die man heute nicht mehr anbieten dürfte. Mit Abschluss der 10. Klasse brannte ein jeder darauf, jetzt in seinen Beruf eintreten zu können. Allen ist es nicht gelungen, aber das Lehrklima an dieser Schule mit arger räumlichen Bedrängung war einzigartig. Ich weiß, dass man Jahre dazu braucht, um es als Lehrer verinnerlicht zu haben.

An dieser Schule waren neben Memming noch andere Kolleginnen und Kollegen, die mein Vater aus der NS-Zeit einzuschätzen wusste. Hinzu kamen die aus dem Osten Geflohenen, die eine Bleibe in dieser Schule fanden und sie bereicherten.

Man sollte, will man über die Wirkung Entnazifizierter urteilen, deren Lebensmaximen und Reifungsprozesse untersuchen, und man muss jenen Rechnung tragen, die zu uns geflohen waren und ihre Anstellung wiederhaben wollten. Hat man von ihnen immer alle Unterlagen erhalten können?

Erstaunlich ist, dass über die Infiltration der Linksintellektuellen keine Studien vorgelegt werden, über politisch Geradlinige und Wendehälse, und man sollte nicht so vermessen sein, sie aburteilen zu wollen, weil man sich auf der sicheren Seite wähnt.

Jemand prahlte damit, er sei so jung gewesen, dass er „Adolf“ nie gewählt habe. Aber dieser Unschuldstrottel vertrat alle inhumanen Lebensmaximen dieser pathologischen Katastrophe, verehrte ihre Ziele und gab sogar zu, lebensvernichtend danach gehandelt zu haben, wo er hätte helfen können.

Das ist das Anwidern einer nicht stattgefundenen Geschichtsbewältigung, und aus dieser Kloake der Gesinnung entsteigen immer neue Ungeister, die sich als Friedensengel ausgeben und ihre Credi mit der Dummheit feiern.

Analysen bringen nichts, wenn sie nicht Prozesse deutlich aufzeigen, die aus Mißständen aufwabern und ihre Giftwolken über eine Nation breiten. Die Vergangenheit kennen wir. Schuldzumessungen haben Schutzfunktionen jenen gegenüber, die etwas anderes wollen als die Grundübel zu beseitigen. Das Faktenaufzählen bleibt Geschichte. Negative Bestrebungen aufzuspüren und deren Wurzeln wie auch Folgen rechtzeitig ins allgemeine Bewusstsein zu rufen, bedeutet für mich die Chance, nicht überrumpelt zu werden.

04.02.2017

Mit Erschrecken stelle ich fest, dass sich das bundesdeutsche (- ein Widerspruch) Bürgertum in zwei Lager spaltet. Beide bestätigen ihre Solidarität mit jedem entschlossfreudigen Politiker (= da läuft niemand Gefahr, in etwas Übereiltes einbezogen zu werden). Und beide haben einen Hoffnungsträger ausgemacht, dem es jetzt die Federn der Selbstsicherheit, etwaigen Hochmutes und einer Sucht nach Sofortentscheidungen auszureißen gilt.

Dass man gern von Überraschung tönt und damit Schulz meint, kennzeichnet das Entsetzen, dass niemand diesen Aufsteiger aus eigenen Gnaden und ohne die Partei zu fragen gerufen hat. Er spitzt aus der EU herüber und sieht – analog zu Heines Eindruck, was einem heiße Füße machen muss:

Und als ich über den St. Gotthard kam,
da hört' ich Deutschland schnarchen.
Es lag in guter Ruh
von sechsenddreißig Monarchen

ist, was mir – altersbedingt – noch im Rechen meiner Erinnerung hängen geblieben ist. Klar, wir haben heute wenige Länder, aber ändert das was am Effekt?

Jetzt aber tritt jemand im Alleingang auf, hat den notwendigen Stiefel des Pragmatismus, um gewissen Renitenzen ins verlängerte Rückgrat zu treten (was schon längst fällig war) und lässt sich mit Ideen speisen, von denen es bedauerlicherweise zu viele gibt, als dass man sie alle gleichzeitig blockieren könnte.

Was wäre, wenn Schulz sich beispielsweise die Finanzreform mit Friedrich dem Abtrünnigen teilte – übersichtlich auf einem Bierdeckel? Was wäre, wenn Schulz dem Lobbyismus einen Burggraben vor die aufgebrachten Rüssel und Maulwurfskralen auswerfen ließe? Was wäre, wenn Schulz sich ein System erschüfe, in welchem die Lage der Nation wöchentlich frisch auf den Tisch gelegt und die Gegenmaßnahmen ergriffen würden – alles legal nach der Gesetzeslage, die langsam wieder dem Grundgesetz und dessen Ideal angepasst würde? – Weg mit den Hintertüren, den Knebelverträgen mit Nationen, die sich darin nicht mehr rühren können! Und heraus aus den Provokationen dem Bürger gegenüber, dem sein Wissen um seine Lage gar nichts nützt und zusehen muss, wie man ihm durch die Arbeitsmarkt- und Rentenpolitik den Brotkorb nicht nur höher gehängt, sondern das Ganze auch noch mit Pestiziden ungenießbar gemacht hat.

Man plärrt allenthalben, es fehle an Schulz das Programm für die Wahl. Noch einmal: Punkt 1: Beendigung der offenen Baustellen (Sie wissen schon...) – Punkt 2: Jetzt, 21.02., ein leichtes Frühlingslüftchen: Agenda 2010 soll zum Schlachthof – wegen Übermästung? Bravo! Aber was frisst so ein Schwein nicht alles aus dem Trog? Wer will die Würstchen?

Ich hätte da Ideen, aber wozu ein Leben in kugelsicherer Weste? – Was ist eigentlich mit dem Schutzwall einer einmütig hinter Schulz stehenden Partei? Der Mann ist noch gar nicht zum Kandidaten nominiert, da wird schon ängstlich nach seiner Achillesferse geforscht, nach seinem „verbogenen“ Werdegang, nach seinen Mut-Aufwallungen: Um Himmels willen, kann das die SPD wollen? Etwa ein Sozialdemokrat, frisch auferstanden, ergriffe das Szepter und riete zu mehr Eigenblutbehandlung statt Coca Cola?

Alle Persönlichkeiten der SPD hatten mit dem Neid um Amt und Entscheidungsstärke zu kämpfen. Der erste Habsburger wurde gewählt, weil man glaubte, er sei ein Rohrblatt, auf dem sich vortrefflich blasen ließe. Helmut Schmidt war von zunehmend murrenden

Gesichtern umstellt. Einen Croupier hatten wir auch, danach ein kinderloses Arrangement in unglücklichen Koalitionen (früher nannte man das Ehen) – und jetzt jemanden, der das Haupt hebt, und schon tobt der Aufruhr unter den Kabarettisten und solchen, die glauben, es ernst gemeint zu haben.

Warum musste Arminius sterben, obwohl er seinen Verrat an den Römern als Nationalheld, als germanischer Führer feiern durfte? Er war ihnen zu groß geworden, hofften sie. In Wahrheit war Germanien vom Virus des Neides befallen – der Deutschen Krankheit.

Oh Martin, lieber Martin mein,
gedenk' der lieben Freunde Dein!
Und schläfst Du auch an sich' rem Ort:
Die Sänger wandern ahnend fort...!

17.02.2017

Eine besorgte Dame jüngeren Alters beklagte sich über „fake news“, ich hingegen über diese kopflosen Anglizismen. Ihr Jammer: „Wie soll ich wissen, was stimmt, was nicht?“ – Meine Gegenfrage: „Wo findest du diese gefälschten Nachrichten?“ – Sie: „Auf Facebook!“

Die Situation erinnert mich an eine grandiose Szene in „Himmel und Hölle“: Pater Don Fili geht mit seinem Schützling spät Abends betteln, und man kippt das Nachtgeschirr mit dem Nahrungsprodukt des Tages in den Sack. Das ist die Gabe fake new. Nun kommt die nächtliche Patrouille, fragt, was der Pater im Sacke habe, und dieser erwidert: „Was mir die Leute schenken.“ Da diese Antwort zu freimütig und damit als nicht vertrauenswürdig ausgelegt wird, greift der Geharnischte in besagtes Säcklein und trifft richtig auf das nächtliche Almosen. Den Rest des Disputes ersparen wir uns: Gerade so geht es in den Medien zu:

Man sieht auf den Bettelsack Fratzenkladde („Facebook“), entdeckt den Kot und beschwert sich lauthals in aller Öffentlichkeit, wem dieser Sack für ein rechtschaffenes Almosen entgegengehalten wird und was die Leute da so reinwerfen.

Wie sagt das Sprichwort: „Wer Pech anfasst, besudelt sich!“

Aber wir müssen noch etwas nachgraben. Dann unterscheidet man bei aller Schläue nicht zwischen gefälschten und verfälschenden Nachrichten. Die Urheber der ersten Gaben kennen wir inzwischen: Schamlos-schadenfrohe hämische Kreaturen! Die Urheber der zweiten Gruppe kommen allerdings seriös daher, besorgt um das Seelenheil ihrer Leser-, Zuhörer- und Zuschauerschaft, so dass man die Nachrichten so formuliert, sortiert, einige wissentlich unterdrückt, dass die Kundschaft nicht aus ihrem mühsam errichteten Zeitgeist-Rahmen rolle.

Es gibt gewiss Nachrichten, die Menschen vor Verfolgung schützen sollen. Da hat mich stets gewundert, warum man nach jedem geglückten Überwinden der Mauer zur DDR ganz präzise den Fluchtweg nachgezeichnet und veröffentlicht hat. Denn indem man ihn öffentlich bekannt gibt, ist er nachfolgenden Freiheitshungrigen verschlossen. Eine Glanzleistung!

Jetzt muss man damit rechnen, dass man durch anonyme Kräfte zur persona non grata gestempelt wird, so dass man gewissen Publikationen den Weg in die Öffentlichkeit erschwert und nach Kräften aus dem öffentlichen Bewusstsein fernhält.

Die freie Meinungsäußerung, die sich dem Grundgesetz einer Demokratie und den Menschenrechten insgesamt verpflichtet weiß, nach Bedarf einschränken zu können, bringt das Getöse um Pressefreiheit und andere Grundrechte in Zusammenhänge, von denen man laut tönt, das sei nur auf rechtsextremem Gedankengut gewuchert – das eigene Gefieder sei engelrein.

Wenn man Stimmen nicht hören will, zeugt es von wenig besserem Wissen, das ihnen erwidern könnte. Die political correctness hat eine Dimension erreicht, die von keinem ernstzunehmenden Journalisten mitgetragen werden kann. Tut er es doch, sitzt er bereits in der Zwangsjacke seiner Berufszugehörigkeit. Dass man über diese Pfeiferei die Buchhändler dazu

umdrehen kann, dass sie gehorsamst Titel und Autoren unterdrücken, obwohl sie Loyalität zur Demokratie bekunden, muss zu der Frage führen, wovor man in Wahrheit Angst habe.

Und in diesen Abgründen wimmeln die Ratten der fehlgeleiteten Phantasie.....

Den Musen meinen Gruß! Sie haben mir stets ihr Wort gehalten.